Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 32 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 7. August 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Bairischer Pump.

Abgeordnetenkammer gibt Ermächtigung dazu.

Zarenbesuch:

Nikolaus und Alexandra treffen bald in Hessen ein.

Begegnung mit Kaiserkönig Franz Joseph; vielleicht mit Kaiser Wilhelm.

Aus Oesterreich und Ungarn.

Berlin, 6. Aug. Die bairische Abgeordnetenkammer hat soeben das Regierungsbudget gutgeheißen, welches auch eine neue Staatsanleihe in Höhe von 137 Millionen Mark verfügt; 75 Millionen hiervon sind für Eisenbahnen bestimmt.

Wie schon kürzlich mitgetheilt, hat sich Baierns Finanzlage, die früher stets eine glänzende war, in der neuesten Zeit bedeutend ungünstiger gestaltet. Doch hofft man, ziemlich bald über die Krise — wenn man sie so nennen will — hinwegkommen zu können.

Ungern gesehene Alpenbesucher.

Im Oberhaus des bairischen Landtages wurde der Antrag gestellt, Sportsleuten, und besonders Skiläufern, künftighin die Benutzung der bairischen Alpen ganz zu untersagen, weil sie das Jagdwild zu sehr behelligten.

Der Finanzminister v. Pfaff jedoch, sowie Prinz Ludwig (der Sohn des Prinzregenten Luitpold) protestirten heftig gegen diesen Antrag. Sie sagten, es würde besser sein, einfach Touristen und Sportsleute zu ersuchen, sorgfältiger zu sein, — aber ein Verbot des Besuchens der Alpen würde allgemeine Entrüstung hervorrufen.

Das russische Herrscherpaar.

Wie aus Darmstadt gemeldet, wird jetzt das Schloß Friedberg in besten Stand gesetzt für den Besuch des russischen Zaren und seiner (hessischen) Gemahlin Alexandra, welche nebst ihren Kindern in der zweiten Hälfte dieses Monats zu einem längeren Besuch eintreffen werden. Natürlich sind vor Allem Maßnahmen für die vollkommene persönliche Sicherheit dieser Gäste getroffen worden.

Dieser bevorstehende Besuch hat sehr lebhafte politische Spekulationen in Deutschland hervorgerufen, besonders da fast bei jeder derartigen Gelegenheit der Zar mit dem deutschen Kaiser zusammengetroffen ist.

Noch läßt sich nichts Gewisses darüber sagen, ob die beiden Herrscher diesmal eine Begegnung haben werden. Aber wie es heißt, wünscht Kaiser Wilhelm entschieden, wiederum mit dem Zaren Nikolaus zusammenzutreffen, und wird dieser Wunsch auch in St. Petersburg getheilt. Kommt es zu einer Begegnung, so werden ohne Zweifel die beiderseitigen Lenker der auswärtigen Politik, Kiderlen-Wächter und Iswolski, ebenfalls zugegen sein.

Mit Bestimmtheit theilt die Reichspost" in Wien mit, daß auf der Heimreise des russischen Herrscherpaares der Zar eine Begegnung mit dem Kaiserkönig Franz Joseph haben wird.

Das letzte Mal, als Franz Joseph und der Zar zusammentrafen, war im Jahre 1903, als der Zar nach Mürzsteg kam, kurz nachdem er die Unterredung mit Kaiser Wilhelm zu Wiesbaden gehabt. Zu jener Zeit wurde die Balkanlage erörtert, und man brachte es theilweise mit der Mürzsteger Zusammenkunft in Verbindung, daß Oesterreich Bosnien und die Herzegowina sich angliederte.

Der schwarzseherische Bassermann.

Lebhaftes Interesse erregt der Inhalt einer, soeben veröffentlichten Unterredung mit dem Reichstagsabgeordneten Bassermann, Vorsitzer des Zentralvorstandes der Nationalliberalen. Seine Auslassungen sind auf einen schwarzseherischen Ton gestimmt. Er erklärt, daß die sozialdemokratischen Erfolge bei den Reichstags-Ersatzwahlen in neuerer Zeit zurückzuführen seien auf die in weitesten Kreisen der Bevölkerung vorherrschende Mißstimmung infolge der sozialfeindlichen Finanzreform, verstärkt durch das Scheitern der preußischen Wahlreform.

Ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Deutschkonservativen der Heydebrand'schen Observanz würde nach Ansicht des Herrn Bassermann vernichtend sein. Er betont, die allgemeine Mißstimmung „schwemme gegenwärtig den Liberalismus mit." Später, wenn die Folgen der Herrschaft des schwarz-blauen Blocks vollkommen klar hervorgetreten, sei eine Umkehr im Sinne der Politik des Fürsten Bülow nothwendig.

Einen Anschluß der Nationalliberalen an das Zentrum erklärt Herr Bassermann für noch unmöglicher. Die infolge des Erscheinens der Borromäus-Enzyklika entstandene Bewegung, sagt er, habe bewiesen, welch' tiefe Kluft bestehe.

Dagegen erklärt der nationalliberale Führer eine Verständigung mit der Fortschrittlichen Volkspartei für durchaus wünschenswerth.

Schließlich sagt er: „Die Regierung wird schwerlich eine gute Parole für die nächstjährigen Reichstagswahlen finden; das Unheil wird fortschreiten."

Japanische Militärluftfahrtstudenten.

25 japanische Offiziere werden in Deutschland Unterricht in der Luftschiffahrt, einschließlich der Aviatik, nehmen; und die deutschen Militärbehörden haben ihnen die Benutzung des militärischen Flugfeldes für diesen Zweck gestattet.

Hauptmann Engelhardt und Hauptmann Keidel, welche bekanntlich von den Wrights im Aeroplanfliegen ausgebildet worden sind, werden, natürlich ebenfalls mit Erlaubniß der Militärbehörden, den Unterricht für diese Japaner beaufsichtigen.

(Unlängst verlautete, die Japaner hätten eine eigene, von einem der Ihren erfundene Flugmaschine, mit sehr großer Geschwindigkeit; doch hat man nichts weiter darüber vernommen.)

Dr. Buenz in's Kolonialamt?

Der bekannte Dr. Karl Buenz, früher deutscher Generalkonsul in New York und vorher in Chicago, und gegenwärtig bei der mexikanischen Regierung als Gesandter akkreditirt, hatte eine Audienz beim Kaiser Wilhelm. Wie es heißt, will der Kaiser den Posten eines „Zweiten Unterstaatssekretärs für Kolonialangelegenheiten" schaffen, und hat er diese Stellung Dr. Buenz angeboten.

Für Ruhe an öster.-italienischer Grenze.

Aus Wien kommt die Meldung, daß, wie man erwartet, binnen wenigen Tagen eine italienische Militärkommission in Gemeinschaft mit einer österreichisch-ungarischen Kommission einen ernstlichen Versuch machen wird, den vielen Raufereien an der österreichisch-italienischen Grenze, welche schon oft zu blutigen Schlachten geführt haben, ein für alle Mal ein Ende zu machen. Leicht wird aber diese Aufgabe auch mit dem besten beiderseitigen Willen nicht sein, besonders in den Alpenprovinzen. Man wird sich dazu gratuliren dürfen, wenn endlich in diesen Regionen vollkommene Ruhe hergestellt wird, zumal im Interesse der politischen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Staatswesen!

Die unselige Rennbahn!

Großes Aufsehen erregt, wie aus Budapest depeschirt wird, der Selbstmord des Leutnants Karl Goldschmidt, vom 2. ungarischen Husarenregiment, in Brasoe, Ungarn. Der Leutnant, ein militärisch sehr tüchtiger und beliebter Offizier, erschoß sich, nachdem er riesige Summen in der Rennbahn verloren hatte.

Aus der Luftfahrtwelt.

Neuer erfolgreicher Flug Lathams. — Nebel störte militärischen Flug.

Paris, 6. August. Hubert Latham flog von Chalons-sur-Marne 87 Meilen nach Paris; er rastete zweimal unterwegs.

Mit seiner Maschine, einem Antoniette-Eindecker, flog er in einer Höhe von 1850 Fuß über Paris und umkreiste zweimal den Eiffelthurm, ehe er landete; der ganze Flug war höchst erfolgreich.

Von dem Amerikaner Weymann, welcher nach Latham von Chalons aufflog, im Wettbewerb mit ihm um den Falco'schen Preis von 10,000 Franken, hatte man zur Zeit, als Latham landete, noch nichts gehört.

Paris, 6. Aug. Unter Befehlen des französischen Kriegsdepartements, auf den Exerzieranlagen zu Issy zu rapportiren, flogen Leutnant Crosnier und Leutnant Joste in einem Farman'schen Zweidecker von Caën auf, und ohne irgendwelche Rast machten sie einen Flug von 75 Meilen bis nach Evreux. Hier waren sie aber gezwungen, zu landen, da der dichte Nebel, durch welchen sie schon vorher gekommen waren, schließlich das Weiterfliegen unmöglich machte. Sie warteten aber nur auf eine günstige Gelegenheit, noch die übrigen 55 Meilen nach dem vorgeschriebenen Orte zu fliegen.

Sonntag findet der 310 Meilen-Ueberlandflug mit Aeroplanen statt, und auch an diesem wollen die beiden Offiziere theilnehmen.

Das französische Kriegsministerium hat einen Wright'schen Aeroplan und eine Maschine vom Bleriot'schen Typ erhalten und seiner Luftfahrtflotte beigegeben. Jede dieser Maschinen kann zwei Passagiere befördern; dieselben wurden aus einem Subskriptionsfonds in Höhe von 260 Franken angekauft, welchen eine Pariser Zeitung aufgebracht hatte.

Paris, 7. Aug. Der Falco-Preis von 10,000 Franken wurde von dem Flieger Hubert Latham gewonnen. Der Amerikaner Weymann traf erst über zwei Stunden nach Latham von Chalons-sur-Marne zu Issy ein. Beide hatten mit dichtem Nebel auf ihrem ganzen Fluge zu kämpfen.

Für den 310 Meilen-Ueberlandflug, an welchem Latham und Weymann ebenfalls sich betheiligen, sind 235,000 Franken insgesammt an Preisen ausgesetzt.

Auf Alles gefaßt!

25,000 kriegsharte Soldaten lagern in und um San Sebastian.

San Sebastian, Spanien, 7. Aug. Seit gestern Abend lagern 25,000 Mann Truppen, Veteranen der Riffsfeldzüge von Marokko, in und um unsere Stadt, um für Alles bereit zu sein, wenn es doch zu einem Zusammenstoß zwischen Katholiken und Republikanern kommen sollte.

Man traut der Lage keinen Augenblick, trotzdem die ursprüngliche Organisatoren der geplanten katholischen Kundgebung dieselbe auf die Drohungen der Regierung hin aufgaben.

Die schöne Sommerhauptstadt Spaniens, sonst der lustigste Platz dieses, unter normalen Verhältnissen lustigen Königreiches, befindet sich jetzt so gut wie unter Belagerungszustand. Zivilgarden drängen sich in allen Straßen und haben den Königl. Sommerpalast vollständig umstellt. Königl. Husaren von Madrid kampiren auf dem öffentlichen Hauptplatz. Drei Gebirgsbatterien von Burgos sind auf dem Marktplatz aufgefahren, und ihre Geschützläufe beherrschen die Hauptstraße. Die gewöhnliche Garnison von San Sebastian verschwindet ganz in der Armee, welche jetzt die Stadt besetzt hat.

Die Seitengeleise der Eisenbahnen sind mit leeren Truppenzügen gefüllt, welche Tag und Nacht Truppen hierher beförderten. General Weyler, der vielgenannte „Schlächter von Kuba", hat den Oberbefehl über die Truppen. Er ist fest entschlossen, jeden Ausbruch zu verhindern, — und er ist bereit, die grausige Weisung zu wiederholen, die er in Barcelona gegeben haben soll: „Schließt die Hospitäler und erweitert die Friedhöfe!"

Die königliche Residenz zu Miramar wird durch ein Kavallerieregiment, ein Infanterieregiment und eine Batterie von Maschinengeschützen, mit lauter auserlesenen Leuten, beschützt. In dieser Residenz sind 3 königliche Kinder: der 3jährige Prinz der Asturias, der 2jährige Prinz Jaime und die Infantin Beatrice (13 Monate alt), ängstlich bewacht von ihrer Großmutter, der Königinmutter Donja Christina.

Die vergangene Nacht verlief vollkommen ruhig, und die Militärbehörden sind überzeugt, daß sie die Lage bis auf Weiteres beherrschen. Aber in die Ankündigung, daß die geplante klerikale Kundgebung aufgegeben sei, setzten sie so wenig Vertrauen, daß manche Militärs sogar den Verdacht äußerten, es möchte am Ende gar nur eine Falle für die Behörden sein.

Es wird aus Rom gemeldet, daß Papst Pius einen persönlichen Appell an den (in England weilenden) König Alfonso gerichtet habe, worin er ihn ersuche, gerecht zu sein.

Häuptling sagt gleichfalls aus

Ueber die anrüchigen McMurray'schen Landkontrakte.

Muskogee, Okla., 6. Aug. Der hervorragende Indianer D. C. McCurtain, ein alter Häuptling, sagte vor dem Komite des Oklahoma'er Abgeordnetenhauses aus, welches die, vom Bundessenator Gore zuerst im Kongreß aufgerührten Grabsch- und Bestechungsanschuldigungen in Verbindung mit den McMurray'schen Indianerlandkontrakten untersucht.

Auch er sagte, es seien ihm, und zwar von McMurray selbst, $25,000 angeboten worden, wenn er seinen Widerstand gegen eine Vorlage im Kongreß aufgebe, welche den Verkauf von 2 Millionen Acres sehr werthvoller Kohle- und Asphaltländereien in der Choctawreservation gesichert haben würde. Es wurde ihm, wie er sagte, auch ein „Theilhaberinteresse" an den Landkontrakten versprochen, und sein Antheil würde eine Viertelmillion Dollars werth gewesen sein. Aber er weigerte sich, seinen Brief zurückzunehmen, worin er gegen die Gutheißung der Kontrakte protestirte.

Noch weniger wollte er einen anderen Brief unterzeichnen, der ihm vorgelegt wurde.

Auf die Frage, warum die Indianer nicht ihre Angelegenheiten selber hantirten, antwortete McCurtain geradeheraus: „Die gebrochenen Versprechungen des weißen Mannes und die Verzögerungen durch den Kongreß haben mein Volk dahin gebracht, den Glauben an die Beamten ganz zu verlieren und die Meinung zu erwecken, daß wir Anwälte haben sollten, um nach unseren Angelegenheiten zu sehen."

Vor dem alten Häuptling war dessen Sohn D. C. McCurtain vernommen worden; und auch er sagte aus, daß McMurray ihm $25,000 geboten habe, wenn er seinen Widerstand gegen die Landverkaufskontrakte zurückziehe.

Die Aussagen Beider erregten große Sensation, ebenso noch verschiedene andere Erklärungen, welche heute Nachmittag auf dem Zeugenstand gemacht wurden.

Man erwartet, daß bald auch McMurray selber auf den Zeugenstand gerufen wird!

* Im Erdgeschoß des Continental Hotel, 128 Wabash Ave., brach gestern Abend ein Feuer aus, das nur $300 Schaden anrichtete, aber die Hotelgäste, zumeist Schauspieler, zu wilder Flucht veranlaßte.

Von Waldbrandgebieten.

Theils ermuthigende, theils trübe Meldungen.

Missoula, Mont., 6. Aug. Aus den Wäldern dieses Distrikts kommen ermuthigende Berichte über den guten Fortschritt der Brigaden, welche die Feuer bekämpfen. Mangel an Wind seit zwei Tagen wirkte als günstiger Faktor im Kampfe gegen das unheimliche Element.

Es wird bekannt gemacht, daß die Mannschaften, welche aus Missoula und aus Spokane, Wash., nach dem Forst von Clearwater gesandt wurden, zu allerletzt aufgeboten werden sollen, und nur, wenn starke Winde die Flammen zu neuer Wuth entfachen.

Altoona, Pa., 6. Aug. Da die Staatsbewilligung für die Bekämpfung von Waldbränden in Pennsylvanien jetzt erschöpft ist, so werden die Waldfeuer, welche in dieser Nachbarschaft wüthen, nicht mehr bekämpft! Eine Ausnahme wird nur da gemacht, wo eine unmittelbare und große Eigenthumsgefahr besteht.

Der „Brush Mountain", südlich von Altoona, brennt auf mehrere Meilen.

Kecker Postkutschenraub.

Maskirte in New Mexiko erschießen den Postkutschenlenker und erbeuten $18,000 Gold und Silber.

Silver City, N. M., 6. Aug. Zwei maskirte Räuber fielen heute, nur eine Meile vom Camp Mogollan, die Post- und Passagierkutsche des Mogollangebirges an. Sie erschossen den (mexikanischen) Kutschenlenker Jose Dominiquez und entflohen mit Gold- und Silberbarren, deren Werth auf $18,000 geschätzt wird.

Später warfen sie eine Anzahl Silberbarren in ein benachbartes Haus und entkamen mit dem Gold in's Gebirge. Aufgebote sind jetzt auf ihrer Verfolgung.

Der Raubanfall war einer der kecksten seit langer Zeit!

Silver City, N. M., 6. Aug. Berittene „Rangers" erlangten alles Silber und Gold wieder, welches die beiden Banditen am Vormittag aus der Post- und Passagierkutsche geraubt hatten. Man erwartet jede Stunde auch Nachricht über die Gefangennahme der Räuber.

Diese hatten auch die Kutsche selbst beschlagnahmt und waren mit ihr eine Strecke weit in die Berge gefahren, dann ließen sie dieselbe im Stich, nachdem sie noch die Pferde nach Glenwood zu gejagt.

In Todes Schatten.

Der farbige Meisterschaftsklopffechter Joe Gans.

Baltimore, 7. Aug. Der frühere farbige Meisterschaftsklopffechter Joe Gans (Besieger des Illinoiser Dänen „Battling" Nelson), welcher an galoppirender Schwindsucht leidet und in aller Eile sich mit der Eisenbahn hierher bringen ließ, um seine Pflegeeltern nochmals lebend zu sehen, wird von Stunde zu Stunde schwächer. Die Aerzte hielten ihn mit Sauerstoff und Einspritzungen unter der Haut künstlich längere Zeit am Leben; aber der Tod ist jeden Augenblick zu erwarten.

Brand am Pawpaw Lake.

Bekannte Schauspielerin verliert ihr Sommerheim.

Paw Paw, Mich., 7. Aug. Das Sommerheim der Schauspielerin Mary Servoß dahier brannte bis auf den Grund nieder, und die Schauspielerin und ihr Gatte verloren Alles. Schaden etwa $3000.

Frl. Servoß entschloß sich sofort, ihre Ferien abzubrechen, und reiste nach New York ab, um mit dem Proben von einem von Schubert's neuen Stücken zu beginnen, in welchem sie die Hauptrolle spielt.

In Geistesstörung?

Illinoiser Professorsgattin nimmt Gift.

Champaign, Ill., 6. Aug. Frau Mary Ricker, Gattin des Professors N. C. Ricker von der Architekturabtheilung der „University of Illinois", beging heute Selbstmord, indem sie Karbolsäure verschluckte. Es wird behauptet, daß sie schon seit 15 Jahren geistig gestört gewesen sei.

Vom Baseball-Felde.

„American League."

Chicago, 6. Aug. Ohne große Mühe schlugen die Washingtoner heute Nachmittag die Chicagoer („Whitesox") mit 5 zu 1.

St. Louis, 6. Aug. In 11 Gängen besiegten die Philadelphiaer Gäste die St. Louiser mit 6 zu 3.

Cleveland, 6. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die Clevelander über die Bostoner mit 5 zu 2; im zweiten blieben die Bostoner mit 6 zu 4 obenauf.

Detroit, 6. Aug. Vollständig triumphirten die Detroiter über die New Yorker mit 5 zu 0.

„National League".

Philadelphia, 6. Aug. Die Philadelphiaer schlugen heute die Chicagoer („Cubs") mit 9 zu 2.

New York, 6. Aug. In 11 Gängen siegten die New Yorker über die St. Louiser Gäste („Senators") mit 5 zu 4.

Brooklyn, N. Y., 6. Aug. Mit 3 zu 1 blieben die Brooklyner Sieger über die Cincinnatier.

Boston, 6. Aug. Die Pittsburger schlugen heute mit 10 zu 2 die Bostoner

Georg fühlt sich!

Englands König will offenbar wirklich regieren.

Frankreichs neue „Affäre".

Wird Rochettefall ernster, als Panama und Dreyfus?

Spaniens Streit mit Vatikan wird den Karlisten anscheinend wenig nützen.

Allerlei.

London, 6. Aug. Neuerdings verlautet, König Georg V. habe in der Frage der Vetogewalt des britischen Oberhauses, sowie in der Frage der Abänderung des Throneides und in anderen Angelegenheiten auf die liberalen und auf die konservativen Führer einen persönlichen Druck geübt, wie er weder unter König Edward, noch unter Königin Viktoria in solchem Maße je vorgekommen sei, und habe mit dieser Ausdehnung der königlichen Thätigkeit, in welche sich die Parteiführer rückhaltlos gefügt hätten, geradezu eine neue politische Epoche für Großbritannien eingeleitet! Nur auf König Georgs Anstoß, und durchaus nicht auf Asquith oder Balfour wird es zurückgeführt, daß bezüglich der Gewalten des Oberhauses ein Kompromiß in Sicht in Sicht ist, auch die Entwickelung der übrigen neuerlichen Streitfragen sich so gestaltete, wie sie sich gestaltet hat!

Wie es heißt, strebt König Georg jetzt auch darnach hin, daß er schließlich nicht nur England, sondern auch abwechselnd in den Hauptstädten sämmtlicher Kolonien des britischen Reiches Hof halten kann, damit „die Reichsherrlichkeit allenthalben und nicht blos im Zentrum sichtbar werde." Auch das würde eine neue politische Entwicklung bedeuten.

Die Freunde des Königs heben hervor, es sei unter den jetzigen Verhältnissen, in der Parteien schwerem Hader, unbedingt nothwendig, daß der König mit seiner Persönlichkeit stärker hervortrete, als dies unter den früheren Verhältnissen der Fall gewesen sei; dies sei er dem Land und sich selbst schuldig.

In der Oeffentlichkeit hat man noch nicht viele Meinungsäußerungen über diesen neuen Kurs, oder den Versuch zu demselben, gehört. Vielleicht hat der König mehr Glück damit, als man noch vor Kurzem für möglich gehalten hätte, — vielleicht auch nicht.

* * *

Aus der französischen Hauptstadt berichtet man:

Frankreich hat wieder einmal nach Herzenslust an einem Skandal zu knubbern.

Die Panamageschichte hat vor vielen Jahren beinahe eine Revolution hervorgerufen. Der Dreyfusfall kam auch nahe daran, einen Bürgerkrieg heraufzubeschwören, — aber es scheint, daß die Rochette'sche Affäre noch ernster werden mag, als jene beiden!

Bekanntlich wurde Rochette, welcher das Haupt der „Banque Franco-Espagnole", des „Credit Minier" und anderer Finanzanstalten war, kürzlich, wegen ungesetzlicher Bankgeschäftsmethoden, zu 2 Jahren Gefängniß und 3000 Franken Geldstrafe verurtheilt. Das wäre an und für sich von keiner besonderen politischen Wichtigkeit, — aber es sind so hochstehende Persönlichkeiten in seinen Sturz irgendwie verwickelt, daß man sich veranlaßt sah, einen besonderen Kammerausschuß zu ernennen, um die Verbindung dieser Persönlichkeiten mit Rochette's Geschäften genau zu untersuchen! Die Antwort, welche der Ministerpräsident Briand auf eine diesbezügliche Anfrage in der Abgeordnetenkammer gab, war für den Augenblick gut genug; aber damit ist die Sache noch lange nicht abgethan.

Schon die Persönlichkeit des Vorsitzenden dieses Ausschusses hat großes Gerede hervorgerufen: denn es ist kein Anderer, als Jaurès, der extremste der extremen französischen Sozialisten! Und er hat in dieser Eigenschaft über das Thun des jetzigen französischen Premierministers, sowie des Vorgängers desselben zu Gericht zu sitzen und ist zugleich, wie das in Frankreich in solchen Fällen üblich, der Hauptankläger und Verfolger! Kein Wunder, daß die öffentliche Aufregung immer mehr steigt, je näher das Datum für die Hauptarbeit dieser Kommission heranrückt.

Rochette war ein junger „Finanznapoleon", wenigstens für den kleinen französischen Geldanleger. Er versprach — und zahlte auch sehr oft — riesige Dividenden für seine zahlreichen Aktionäre. „Das ging, so lang' es ging," aber schließlich wurde er unter Anklage des Schwindels verhaftet. Binnen wenigen Minuten sanken die Aktien seiner mannigfachen Finanzgesellschaften von phantastisch hohen Preisen auf nichts herab. So ernst diese Angelegenheit auch von rein finanziellem Gesichtspunkte war, so legte man ihr doch anfänglich keine sonstige große Bedeutung bei, — doch mit der Zeit kam es zu Tage, daß gewisse Persönlichkeiten, im Voraus von der kommenden Verhaftung des Finanznapoleons benachrichtigt, riesige Profite machten, indem sie die Rochette'schen Aktien wenige Stunden vor der Verhaftung losschlugen. Allem Anschein nach konnten diese Personen nur aus amtlicher Quelle ihre vertrauliche Auskunft erhalten haben. „Wer waren ihre Auskunftgeber?" fragte alle Welt.

Der damalige Ministerpräsident Clemenceau hatte die Weisung gegeben, Rochette zu verhaften. Briand, der damalige Justizminister und jetzige Ministerpräsident, stellte den thatsächlichen Haftbefehl aus. Letzterer wurde durch die Pariser Polizeipräfektur zugestellt, deren Haupt der vielgenannte Lepine ist, und der Zweithöchste Hr. Durand.

Auf diese Vier fällt jetzt der Verdacht! Und von einer Kommission, die ihnen feindlich gesinnt, und deren Vorsitzender Jaurez sogar ihr Erzfeind ist, soll ihre Vertheidigung angehört werden.

Weitere Umstände lassen die Sache keineswegs besser für die hohen Beamten und Ex-Beamten erscheinen.

Es war schon viele Male Klage gegen jenen Finanzmacher beim Justizministerium erhoben worden; aber jedesmal wollte der öffentliche Verfolger nicht einschreiten und behauptete, das Beweismaterial sei ungenügend. Dann plötzlich, im März 1908, gerade als Rochette mitten in einem großen Kampf um die Kontrolle über das Pariser Omnibusmonopol war, schritt die Polizei auf eigene Faust ein. Aber wie stellte sie es an? Sie handelte durch einen gewissen Hrn. Pichereau, welchem eine Aktie eines Rochette'schen Unternehmens gegeben wurde, damit er eine Betrugsklage gegen den Finanzmann einreichen konnte, und welchem man, als dieser eine Antheilschein sich als unzulänglich erwies, noch mehr gab, — gefälschte, von der Polizei gefälscht!

Wie das Publikum wenigstens die Sache ansieht, wurde so die Polizei die Kumpanin einer Gruppe Spekulanten, welche Rochette's Ruin und die Förderung Derer anstrebte, die an der Börse mit Einem Schlage Vermögen bei Rochette's Verhaftung einheimsten!

Die für bestunterrichtet geltenden Politiker und Finanzleute sagen, Polizeichef Lepine habe sich keines vorsätzlichen Unrechts schuldig gemacht. Er ist indeß für seine Untergebenen verantwortlich. Und der Hilfs-Polizeichef Durand ist an einer kleinen Bankfirma interessirt, welche stark an der Börse spekulirt, und eine Derer war, die enorme Profite durch den Sturz Rochette's machten. Lepine mag unter solchen Umständen, wenn auch persönlich unschuldig, zur Abdankung gezwungen werden.

Ob Clemenceau und Briand irgend einen Theil der Beute einsackten, das ist eine ungelöste Frage. Es wird jedoch ganz offen behauptet, daß Clemenceau's beide Brüder einen großen Haufen Geld von den Finanzleuten bekamen, welche Rochette ruinirt sehen wollten, und daß diese zwei Brüder auch unmittelbar an jener unsauberen Börsenspekulation, vor Rochette's Verhaftung, stark betheiligt waren! Auch macht es keinen günstigen Eindruck, daß Clemenceau selber nur zehn Tage, ehe die Rochette'sche Affäre greifbare Gestalt in der Deputirtenkammer annahm, auf eine Vortragstour nach Argentinien abreiste.

Ein Fernstehender möchte sich darüber verwundern, daß die Franzosen so leicht Grabschanschuldigungen gegen Staatsmänner vom Kaliber Clemenceau's und Briand's und gegen Bürokraten von der Stellung und dem Rufe eines Lepine und Durand zu glauben geneigt sind. Aber bei den allgemeinen Verhältnissen in Frankreich erscheint dies durchaus nicht überraschend. Denn man ist es gewöhnt, daß hier eigenthümliche Beziehungen zwischen der Exekutivverwaltung und dem Justizwesen bestehen, wie sie schon von Napoleon geschaffen wurden, der es für wesentlich hielt, daß jeder Richter, ebenso wie jeder Gefangene, vollständig in seinen Händen sei. Es ist seitdem nicht anders geworden. Man weiß gut genug, daß jeder mächtige französische Staatsmann die Gerichte nach seinen persönlichen Zwecken manipuliren kann. Daher besteht auch ein Vorurtheil gegen Clemenceau, Briand, Lepine und Durand!

Die besagte Kommission ist ermächtigt, die vollständigste Untersuchung anzustellen, die überhaupt möglich ist. Sie ist besonders angewiesen, in Erfahrung zu bringen, warum „man" sich zu Rochette's Verhaftung entschloß, warum Clemenceau nach wiederholten Weigerungen, einzuschreiten, plötzlich anderen Sinnes wurde, und was Briand's Beweggründe bei der Unterzeichnung des Haftbefehls waren; Lepine und Durand werden sich gegen direkte Grabschanklagen zu vertheidigen haben.

Sollte Briand von der Kommission schuldig befunden werden, so wird er einen Prozeß vor dem Senat als höchstem Gericht zu bestehen haben. Dagegen werden Clemenceau, Lepine oder Durand, wenn von der Kommission schuldiggesprochen, vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen prozessirt werden.

Briand hat rasende Anstrengungen gemacht, jede Verbindung mit der Affäre von sich abzuschütteln. Er nimmt auch Lepine und Durand in Schutz, gibt jedoch zu, daß der Letztere „indiskret" gehandelt habe. Man erzählt sich in Paris allgemein, daß er die beiden Polizeibeamten entlassen würde, wenn er es wagen könnte, und wenn er nicht zu viel in Lepine's Gewalt wäre. Das Publikum erwartet sensationellere Enthüllungen, als jemals zuvor.

Alles in Allem, ist Aussicht, daß dieser Skandal sehr weite Kreise zieht. Zweifellos wird er einer, schon vor mehreren Jahren begonnenen Bewegung zugunsten vollständiger Trennung des Verwaltungs- und Justizzweiges der Regierung von der Autorität des Ministeriums einen mächtigen Anstoß geben.

* * *

Das Schulsystem Frankreichs wird heute scharf kritisirt wegen der Bekanntmachung der Thatsache, daß von den diesjährigen Rekruten 14,000 weder lesen, noch schreiben konnten. Da in Frankreich Schulzwang herrscht, wird offen erklärt, daß etwas faul mit dem Schulsystem sein müsse. Nicht zuletzt nützen die Klerikalen diese Thatsache aus.

* * *

Sowohl in London, wie in Paris herrscht die Meinung vor, daß, obwohl der Kampf zwischen der spanischen Regierung und den Klerikalen nachgerade ein akuter geworden ist und noch viel ernstere Folgen haben mag, die Karlisten nur wenig Aussicht haben, im Trüben fischen und einen dynastischen Staatsstreich ausführen zu können. Eine überwältigende Mehrheit der Spanier, die überhaupt königlich gesinnt sind, hat alfonistische Sympathien und hat keine Neigung, den König Alfonso XIII. persönlich mit den jetzigen Streit zwischen Staat und Kirche zu identifiziren. Die römisch-katholischen Würdenträger haben sich denn auch bis jetzt sorgfältig jeder Verdammung des Königs enthalten, welche der karlistischen Bevölkerung des nördlichen Spanien einen Vorwand zum Aufstand bieten und vielleicht in großem Blutvergießen enden könnte.

Don Jaime, der karlistische Thronprätendent, wird in keiner Hinsicht als eine furchtbare Persönlichkeit angesehen. Don Karlos selber war ein hilfsfindiger Mann; er genoß die unbedingte Achtung seiner Leutnants und war imstande, Volksbegeisterung hervorzurufen. Aber der Sohn ist weit weniger erfolgreich und ist noch niemals ernst genommen worden. Auch sind seine karlistischen Rathgeber keine Politiker von demselben Rang, wie diejenigen, auf welche sich Don Karlos verließ. Die republikanischen Führer in Spanien vollends verlachen Don Jaime nur und würden jedenfalls Alfonso gegen ihn unterstützen. Ueber Don Jaime's Befähigung oder Nichtbefähigung sprechen sich die Zeitungen mit geradezu brutaler Aufrichtigkeit aus.

Trotzdem würde die klerikale Partei wohl im äußersten Falle, wenn es zum Bürgerkrieg käme, ihren riesigen Einfluß wenigstens in finanzieller Beziehung für Don Jaime in die Wagschale werfen. Aber bis jetzt hat sie sich zu nichts verbindlich gemacht, als so treue Söhne der Kirche sich die Karlisten auch aufspielen.

Muthmaßliches Wetter.

Wird der Regenschirm wieder einmal nützlich?

Washington, D. K., 6. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag.

Am Montag theilweise wolkig.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Für Nieder-Michigan wird theilweise wolkiger Sonntag, mit Regenschauern am Abend, in Aussicht gestellt; für Ober-Michigan unbestimmtes Wetter Sonntag, mit Regenschauern am Nachmittag oder Abend und auch am Montag, nebst wärmerem Wetter am Sonntag und im nördlichen Theil am Montag; für Wiskonsin unbestimmtes Wetter am Sonntag, und Regenschauer am Sonntagabend und Montag.

Theilweise wolkiges Wetter am Sonntag und Montag. Wahrscheinlich örtliche Regenschauer am Montag; gemischte Temperatur; mäßige und veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstags Nachmittag um 2, 3 und 4 Uhr beständig 73 Grad, um 5, 6, 7 und 8 Uhr Abends anhaltend 72. Die höchste Temperatur für den Tag, 74 Grad, herrschte um 9 Uhr Morgens, sowie um die Mittagszeit, die niedrigste, 65 Grad, um 6 Uhr Morgens. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit 18 Meilen pro Stunde, um 11.45 Uhr Vormittags und kam vom Nordosten.

* Durch eine Explosion wurden in vergangener Nacht in dem leerstehenden Kellergeschoß des Gebäudes Nr. 1025 Larrabee Straße einige Fenster und eine Thür zertrümmert. Verursacht worden scheint die Explosion dadurch zu sein, daß Jemand einen Preßziegel, aus Schwefel und Potasche geformt, von außen in den Keller geworfen hat.

Lokalbericht.

Kriegswolken.

Sind am Horizont von Oak Park aufgestiegen.

Widerhaarige Gesellschaften.

Ergebniß zweier Zivildienst-Prüfungen. — Herrn Edgars Bemühungen im Interesse der öffentlichen Kassen. — Statistische Ausweise des Gesundheitsamts.

Der Gemeinderath von Oak Park hatte vor Jahr und Tag der Oak Park Hochbahngesellschaft aufgegeben, spätestens am 9. August 1910, also nächsten Dienstag, mit der Hochlegung ihrer Geleise in der Gemarkung Oak Park wenigstens zu beginnen, widrigenfalls ernstlich gegen sie vorgegangen werden würde. Herr Clarence Knight, der Präsident der Hochbahngesellschaft, hat sich durch diese Drohung nicht abhalten lassen, eine Erholungsreise nach Europa zu machen. Er ist von dieser Reise noch nicht zurückgekehrt, und in seiner Abwesenheit kann „natürlich" die Gesellschaft in der Sache nichts thun. Der Gemeinderath von Oak Park hat nun die gesetzte Frist bis zum 11. September verlängert. Geschieht auch bis dahin nichts, wird z. B. nicht einmal ein Spatenstich gethan, um ein Loch für einen Hochbahnpfeiler herzurichten, so soll die Gesellschaft nöthigenfalls mit Gewalt an dem ferneren Betrieb ihrer Linie in Oak Park verhindert werden. Um sich einen Rückhalt an der Bürgerschaft zu sichern, läßt der Gemeinderath bei dieser jetzt Unterschriften sammeln für eine Erklärung, daß man lieber zu Fuß laufen, als nachgeben wolle. Auch der Aurora und Elgin Eisenbahngesellschaft hat der Gemeinderath von Oak Park ein Ultimatum zugehen lassen. Diese Gesellschaft hat sich bisher nicht um eine am 7. April von dem Gemeinderath erlassene Verfügung bekümmert, daß ihr der Bahnbetrieb innerhalb der Gemarkung Oak Park untersagt werden würde, falls sie ihre Geleise nicht mit einem Drahtzaun einfriedige, damit Niemand unversehens auf der Stromschiene zu Schaden komme. Jetzt ist der Gesellschaft erklärt worden, daß sie bis spätestens am 15. September dem Gebot nachkommen müsse.

Bestanden die Prüfung.

Die Zivildienst-Kommission hat kürzlich Wettprüfungen abhalten lassen zwecks Neubesetzung der Stellung des Stadtarchitekten und der des Chefs der Nahrungsmittel-Inspektion. Es wird jetzt bekannt gegeben, daß jene Prüfung zwei der Kandidaten bestanden haben, die sich ihr unterzogen, und diese vier. Bei der Architektenprüfung durchgekommen sind Theodore F. Saist, 815 Rush Str., mit 89.36 Punkten, und Chas. W. Kallal, mit 75.71 Punkten. Die Prüfung für den Posten des Chefs der Nahrungsmittel-Inspektion haben bestanden: Benjamin Perry, 9495 Pleasant Avenue (76.03 Punkte); Bertram E. Sherman, 465 W. 26. Str. (74.61); Henry Weisberg, 3921 Langley Ave. (72.45); Chas. F. Lynch, 2042 Potomac Ave. (70.62). Herr Perry, der Apotheker von Fach ist, aber auch Arzneikunde und die Rechte studirt hat, ist bereits für den Posten ernannt worden. Der frühere Inhaber der Stelle, Dr. Gottfried Koehler, ist vor einigen Monaten zum Hilfs-Gesundheitskommissär befördert worden. Die Obliegenheiten des Amtes hatte inzwischen Herr J. F. H. Heide besorgt.

Im Laboratorium des Gesundheitsamtes werden neuerdings u. a. allerlei Experimente angestellt, um festzustellen, wie man Fliegeneier am wirksamsten vernichtet. Auf die ganz gemeine Hausfliege hat man nämlich im Gesundheitsamt einen ganz besonderen Tick, da man sie für dringend verdächtig hält, die Verbreitung von Krankheitskeimen entweder gewerbsmäßig, oder doch als Sport zu betreiben.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in den ersten sieben Monaten dieses Jahres hier 20,062 Personen gestorben, 1992 mehr, als im entsprechenden Zeitraum vorigen Jahres. Ueber 60 Prozent der Zunahme entfielen auf die Rubriken „Lungenentzündung" und „diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren". Erfreulich ist die Abnahme in der Rubrik „Typhusfieber". In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse in Chicago günstiger, als in irgend einer anderen amerikanischen Großstadt. Es kommen nach der gegenwärtigen Rate auf diese Krankheit noch nicht 10 Todesfälle jährlich auf je 100,000 Einwohner; vor zwanzig Jahren stand das Verhältniß 174 : 100,000, d. h. über siebenzehn Mal mißlicher als jetzt.

Im Monat Juli dieses Jahres war die Sterblichkeitsrate in Chicago um 6 Prozent höher, als sie während der letztvergangenen zehn Jahre im Juli durchschnittlich gewesen ist, um 23 Prozent höher als im Juli vorigen Jahres. Die Sterblichkeit unter den Säuglingen war eine erschreckend hohe, wurde aber zum Theil durch die Witterungsverhältnisse bedingt. In der ersten Augustwoche waren diese Verhältnisse günstiger, und es hat sich denn auch eine erhebliche Abnahme in der Zahl der Todesfälle ergeben. Die vergleichenden Tabellen mit näheren Angaben über die Gesammtzahl und die Vertheilung der Fälle folgen.

	6. Aug. 1910	30. Juli 1910	7. Aug. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	605	701	526
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 100 Einwohner	18.9	16.0	12.3
Todesursachen:			
Typhusfieber	5	9	1
Masern	1	6	4
Scharlachfieber	5	5	8
Keuchhusten	4	1	6
Diphtherie	11	14	9
Tuberkulose	78	62	67
Lungenentzündung	47	53	34
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	148	181	123
Hitzschlag	2	4	4
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	178	219	142
1 bis 5 Jahre	61	89	62
5 bis 10 Jahre	12	12	
10 bis 20 Jahre	32	23	45
20 bis 30 Jahre	59	61	
30 bis 40 Jahre	63	56	198
40 bis 50 Jahre	56	61	
50 bis 60 Jahre	56	54	
60 bis 70 Jahre	58	61	
70 bis 80 Jahre	25	49	70
Ueber 80 Jahre	15	16	

	Juli 1910	Juni 1910	Juli 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	2774	2593	2105
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 Einwohner	14.3	13.8	11.6
Todesursachen:			
Typhusfieber	25	10	14
Masern	22	34	18
Scharlachfieber	22	32	21
Keuchhusten	14	12	19
Diphtherie	61	54	26
Tuberkulose	309	288	300
Lungenentzündung	251	458	185
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	607	200	269
Hitzschlag	25	14	11
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	816	481	428
1 bis 5 Jahre	329	281	235
5 bis 20 Jahre	180	191	164
20 bis 60 Jahre	985	1002	960
Ueber 60 Jahre	464	548	410

	7 Mt. 1910	7 Mt. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	20062	18070
Jährliche Todesrate, auf je 100 Einwohner	15.1	14.0
Todesursachen:		
Typhusfieber	119	152
Masern	155	135
Scharlachfieber	245	220
Keuchhusten	126	73
Diphtherie	439	388
Tuberkulose	2443	2351
Lungenentzündung	3931	3197
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unt. 2 Jahren	1620	1125
Nach Altersklassen:		
Unter 1 Jahr	4046	3463
1 bis 5 Jahre	1981	1651
5 bis 20 Jahre	1258	1151
20 bis 60 Jahre	8355	7767
Ueber 60 Jahre	4422	3992
Alter unbekannt	—	46

In das Diphtherie-Hospital eingeliefert wurden während der vorigen Woche 27 Patienten, als geheilt entlassen wurden 40, gestorben sind 2; unter Behandlung befanden sich am Ende der Woche in der Anstalt noch 89 Kranke.

Während der Woche wurden 505 neue Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet, darunter Typhusfieber, 76, Masern, 67, Scharlachfieber, 61, Tuberkulose, 110, Keuchhusten, 62, Blattern, 1.

Auf der Steuerjagd.

Vom Kreisrichter Baldwin ist gestern dem Anwalt Maxwell Edgar gestattet worden, seinem wider die Steuerrevisions-Behörde gerichteten Mandamus-Gesuch den Zusatz hinzuzufügen, sie solle hiesigen Inhabern von Antheilscheinen auswärtiger Korporationen auch für das Jahr 1910 Steuern abverlangen, nicht nur, wie es in der ursprünglichen Eingabe hieß, für 1909 und fünf oder sechs frühere Jahre. Nachstehend folgt eine theilweise Liste der Zeitgenossen, auf deren Säckel Herr Edgar es abgesehen hat, und der Werthpapiere, die er zur Besteuerung empfiehlt:

Charles C. Adsit, 1000 Antheilscheine der United Boxboard Co.
Samuel W. Allerton, 1000 Antheilscheine der St. Louis National Stockyards Co.
E. L. Avery, 5000 Antheilscheine der United States Gypsum Co.
Alex. F. Banks, 3000 Antheilscheine der Allis-Chalmers Co. und 1000 der Chicago, Lake Shore & Eastern Ry. Co.
Louis C. Bartling, 10,000 Antheilscheine der National Stamping & Enameling Co.
Alfred F. Babcock, 1000 Antheilscheine der Firma Manning, Maxwell & Moore.
S. E. Barret, 5000 Antheilscheine der Barret Manufacturing Co.
E. S. Conway, 1000 Antheilscheine der Union Bag & Paper Co.
Alfred Cowles, 1000 Antheilscheine der American Radiator Co.
Henry P. Crowell, 10,000 Antheilscheine der Quaker Oats Co.
F. A. Delano, 5000 Antheilscheine der Pacific Expreß Co. und 10,000 der Wabash Railroad Co.
James H. Douglas, 10,000 Antheilscheine der Quaker Oats Co.
Robert J. Dunham, 5000 Antheilscheine der Eastern Leather Co.
W. O. Duntley, 10,000 Antheilscheine der Chicago Pneumatic Tool Co.
John F. Duntley, 8000 Antheilscheine der Chicago Pneumatic Tool Co.
Arthur F. Eddy, 1000 Antheilscheine der American Steel Foundries Co.
A. G. Becker, 1000 Antheilscheine der Acme Harvesting Machine Co. und 5000 der Westinghouse Electric Co.
Samuel A. Bingham, 5000 Antheilscheine der American Coal Products Co. und 5000 der Barrett Manufacturing Co.
Everett B. Bragg, 9600 Antheilscheine der General Chemical Co.
W. L. Brown, 10,000 Antheilscheine der American Shipbuilding Co. und 10,000 der Lackawanna Steel Co.
Clarence Buckingham, 10,000 Antheilscheine der United Zinc & Chemical Co.
Austin B. Carpenter, 100 Antheilscheine der Western Leather Co.
C. G. Comstock, 20,000 Antheilscheine der Otis Elevator Co.
W. N. Eisendrath, 5000 Antheilscheine der American Hide & Leather Co.
C. W. Elphicka, 1000 Antheilscheine der Great Lake Dredging Co.
C. P. Englisch, 5000 Antheilscheine der United States Gypsum Co.
H. J. Evans, 3000 Antheilscheine der National Biscuit Co.
James B. Forgan, 500 Antheilscheine der American Radiator Co.
A. B. Fay, 5000 Antheilscheine der American Lumber Co.
A. W. Goodrich, 5000 Antheilscheine der Goodrich Transit Co.
Marvin Hughitt, 10,000 Antheilscheine der United States Steel Corporation.
George W. Jackson, 10,000 Antheilscheine der inkorporirten Firma George W. Jackson.

— Ihre Ansicht. — Mutter (vorlesend): Und Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloß...... — Lieschen (unterbrechend): Mama, da hatte er wohl auch so schmutzige Hände wie ich?

— Bedenklich. — Kleine Emma (zur Mutter): Du, Mama, der Papa hat ja gestern wieder einen Schwips gehabt — na — wenn ich seine Frau wäre!

Was Männer wissen sollen

ist in einfachen, klaren und ehrlichen Worten, sowie in ausführlicher Weise in einem Buche beschrieben.

Der Herausgeber, Herr Doktor Gustav H. Bobertz, wünscht unseren Lesern mitzutheilen, daß für kurze Zeit das erwähnte Werk kostenfrei abgegeben wird. Es ist seit Jahren bekannt, daß Dr. Bobertz in seinem erwählten Spezialfach Meister ist und von seinen Kollegen als höchst erfolgreicher Nervenarzt anerkannt wird.

Wohl kein anderer Arzt genießt solch unbegrenztes Vertrauen unter den Deutschen dieses Landes. Und das mit Recht.

Wer daher die ehrliche Wahrheit über seinen Zustand erfahren will, wer von Nervenschwäche und geheimen Schwäche-Zuständen geheilt sein will, wer seine volle Manneskraft wieder erlangen will, der muß dies überaus lehrreiche Buch lesen.

Senden Sie daher sogleich Ihren Namen und Adresse an den Verfasser und schneiden Sie diese Offerte aus oder erwähnen Sie die „Abendpost".

Das Buch wird Ihnen dann sofort frei und versiegelt per Post gesandt.

Dr. G. H. BOBERTZ,
564 Woodward Ave., Detroit, Mich
aaa,bolonX

Die Tempelritter.

Die ersten Gäste zum großen Konklave glänzend empfangen.

Der reichhaltige Festplan.

Umfassende Vorkehrungen für den Umzug. — Unzählige Unterhaltungen. — Das Preisexerzieren. — Vorsichtsmaßregeln auf allen möglichen Gebieten.

Das 31. der alle drei Jahre stattfindenden Konklave der Tempelritter hat begonnen. Bereits weilen Tausende von Theilnehmern in der im Hauptgeschäftsviertel glänzend geschmückten Stadt, und mit jedem Zuge und Dampfer treffen aus allen Richtungen der Windrose ungezählte weitere Schaaren ein. Man rechnet für diese Woche auf 500,000 Gäste in der „Gartenstadt".

Um vier Uhr gestern Nachmittag langte als erster der Großmeister, Wm. B. Melish von Cincinnati, mit der Trinity-Komthurei von dort hier an; 600 hiesige Ritter, darunter hundert beritten, hatten sich unter der Führung des Großbefehlshabers von Illinois, John D. Cleveland, auf dem Illinois Zentralbahnhof eingefunden und geleiteten die Ankömmlinge unter Vorantritt einer polizeilichen Ehreneskorte mit Musik und fliegenden Fahnen über die Michigan Ave. durch den prachtvollen Eingangsbogen in das Congreß Hotel, wo das Hauptquartier des Großmeisters sich befinden wird. „Templar Way", die State Str., war bereits gestern glänzend erleuchtet. Die Sussex-Tempelritter aus Sherbrooke, Kanada, marschirten Abends bei der Ankunft als erste Abtheilung über die in ihrem Glanze kaum wieder erkennbare Straße nach dem Palmer House, ihrem Hauptquartier.

Fast ununterbrochen bewegten sich Abtheilungen neuer Gäste mit Musik durch die Straßen des Schleifengebiets, und erst zu vorgerückter Stunde trat einigermaßen Ruhe ein.

Gottesdienst heute Morgen.

Mit einem Gottesdienst in der Orchestra-Halle wird heute Vormittag das Konklave offiziell eingeleitet werden. Tausend Ritter der Komthureien von County Cook werden vorher nach dem LaSalle Hotel marschiren und den Großkommandeur Cleveland von Illinois und seinen Stab abholen, wobei die St. Bernard-Komthurei die Ehrenstelle einnehmen wird. Vom La Salle-Hotel bewegt sich der Zug zum Congreß-Hotel behufs Abholung des Großmeisters Melish und seines Stabes. Gemeinsam geht es dann zur Orchestra-Halle, wo der Großprälat des Ordens, Pastor Rafter, amtiren wird. Die Predigt wird Pastor McAdams von Madison, Wis., früher in Evanston, halten. Die Quartette von fünf Komthureien werden sich zu kirchlichem Gesang vereinen, und L. J. Wetzel wird die Orgel spielen.

Heute Abend wird im Grant Park ein großes Konzert stattfinden, ebenfalls morgen Abend.

Für morgen stehen die einleitenden Arbeiten der höheren Beamten auf dem Programm, woran sich um vier Uhr ein Festessen im Chicago Athletic Club schließen wird.

Die eigentlichen Arbeiten werden aber erst nach dem großen Festzuge am Dienstag beginnen. An diesen Arbeiten betheiligen sich die vier höchsten Ordensbeamten jeder Staats-Komthurei und deren Amtsvorgänger, insgesammt etwa 400 Ritter. Diese Herren werden täglich in der Music Hall in Sitzung sein und von dem eigentlichen Festjubel wenig spüren. Die Sitzungen dürften bis Freitag dauern. Für das allgemeine Publikum wird nur die Wahl der Beamten und des nächsten Versammlungsortes von Interesse sein.

Der Festzug am Dienstag.

Der Glanzpunkt des Konklave wird der Festzug am Dienstag Vormittag sein. Marschall Purinton rechnet auf etwa dreißigtausend Theilnehmer, abgesehen von dem Polizeigeleit und den über hundert Musikkapellen. Für den Marsch ist eindrucksvolle Einfachheit Vorschrift. Die Fahnen werden in den Logenfarben, schwarz und weiß, gehalten sein; auffällige Abzeichen sind verpönt.

Die Marschlinie ist, wie folgt: Von der 30. Straße die Michigan Avenue entlang bis zur Van Buren Straße, wo einen Augenblick Halt gemacht wird. Dann zur Washington Str., westlich zur State Str., südlich zum Jackson Boulevard, westlich zur La Salle Straße und nördlich zum Auflösungsplatz, bei der neuen Stadthalle.

Die Zugordnung ist, wie folgt:

Die Zugordnung.

Polizeichef Steward, Hilfspolizeichef Schuettler, berittene Polizei unter Hauptmann Healy, Polizei zu Fuß unter Hauptmann Bauler.

Der Marschall des Festzuges, H. G. Purinton, mit Stab und Adjutanten.

Erste Division: Die Komthurei Trinity von Cincinnati, Beamte und Mitglieder der Großloge und hervorragende Besucher in Kutschen.

Zweite Division: Komthureien von Massachusetts und Rhode Island.

Dritte Division: Komthureien von New York, Virginien, Vermont, New Hampshire und Konnektikut.

Vierte Division: Komthureien von Ohio.

Fünfte Division: Komthureien von Kentucky und Maine.

Sechste Division: Komthureien von Pennsylvanien.

Siebente Division: Komthureien von Indiana, Texas und Mississippi.

Achte Division: Komthureien von Michigan.

Neunte Division: Komthureien von Kalifornien, Tennessee, Wiskonsin, New Jersey und Georgia.

Zehnte Division: Komthureien von Missouri, Alabama und Louisiana.

Elfte Division: Komthureien von Iowa.

Zwölfte Division: Komthureien von Minnesota und Kansas.

Dreizehnte Division: Komthureien von Maryland, Nebraska, Arkansas, West-Virginien, Kolorado und Nord-Karolina.

Vierzehnte Division: Komthureien von Süd- und Nord-Dakota, Oregon, Washington, Wyoming, Montana und Arizona.

Fünfzehnte Division: Komthureien vom Distrikt Kolumbia, Florida, Oklahoma und Indianergebiet, Neu-Mexiko, Idaho, Süd-Karolina und Utah.

Sechzehnte Division: Komthureien von Illinois.

Um 9½ Uhr wird ein Kanonenschuß das Signal für den Stab des Großmarschalls sein, sich an der 30. Str. und dem Michigan Boulevard zu melden, fünf Minuten später wird ein gleiches Signal zum Zusammentritt in Zugordnung auffordern, und punkt zehn Uhr wird der Trompeter das Marschsignal blasen.

Vergnügungen.

Für die besuchenden Tempelritter ist ein vielseitigeres Vergnügungsprogramm entworfen worden, wie wohl jemals vorher für eine derartige Zusammenkunft. Das glänzendste Fest wird ein Empfang zu Ehren der Großbeamten u. ihrer Gattinnen, sowie des 2. Großmeisters der Tempelritter von England, Graf Euston, im Goldenen Saal des Congreß Hotel sein. Gleichzeitig werden vier andere Empfangsfeste stattfinden: der Großkomthurei von Kentucky im Florentiner Saal des Congreß Hotel, der Großkomthurei von Louisiana im Hotel Metropole, der Großkomthurei von Michigan und der Englewooder Komthurei von Chicago im Congreß Hotel.

Für Mittwoch hat der Festausschuß freie Dampferfahrten, um 9½ Uhr Morgens, 1½ Uhr Nachmittags und 7½ Uhr Abends, für die Tempelritter und ihre Begleiter vorgesehen. Die Mizpah-Komthurei von Chicago wird andere Schaaren durch die Schlachthäuser führen, und am Abend werden im Congreß, Stratford und La Salle Hotel je ein Empfang von Komthureien, der im La Salle Hotel Seitens der Großkomthurei von Illinois, abgehalten werden.

Am Donnerstag werden um 8 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends freie Dampferfahrten stattfinden, Nachmittags 1 Uhr auf der Höhe des Grant Park eine Regatta für Motorboote und Segeljachten. Am Abend wird die Großkomthurei von Ohio im Congreß Hotel zu Ehren der Großbeamten einen Empfang veranstalten.

Am Freitag werden eine Dampferfahrt nach Milwaukee, Fahrten durch die Parks und Boulevards usw. veranstaltet. Unzählig ist die Menge gemüthlicher Veranstaltungen einzelner Komthureien. Die hiesigen Komthureien werden in ihren Hauptquartieren während der Dauer der Zusammenkunft offenes Haus halten.

Für die weiblichen Besucher hat das „Woman's Auxiliary" der Illinoiser Großkomthurei für morgen Abend einen Besuch der Vorstellung im Illinois Theater, für Mittwoch Vormittag eine Kraftwagenfahrt durch die Parks, für Donnerstag ein Essen im Dachgarten des La Salle Hotel geplant.

Das Preisexerzieren.

Interessant für die Ritter wird das große Preisexerzieren von Komthureien aus allen Theilen des Landes sein, welches am Mittwoch Morgen im „Cubs" Ballpark, Lincoln und Polk Str., beginnen und so lange dauern wird, bis alle angemeldeten Komthureien ihre Tüchtigkeit gezeigt haben. Drei Offiziere des Heeres werden als Preisrichter amtiren. Als die in dieser Beziehung tüchtigsten Komthureien haben seit Jahren die „Hauselmann" von Cincinnati, die „Beausant" von Baltimore und die „Raper" von Indianapolis einen hohen Ruf. Alle drei sind auch wieder angemeldet worden, ferner die aus Kenosha, Wis., die „Ivanhoe" von Milwaukee und mehrere andere. Am Donnerstag wird ein Preisexerzieren von Komthureien des County Cook stattfinden; angemeldet sind „Englewood", „Evanston", „Lincoln Park", „Chicago", „Siloam" und „Columbia". Darauf wird sich ein Preisexerzieren von Komthureien aus dem Staate außerhalb Chicagos anschließen, und endlich wird die St. Bernard-Komthurei von Chicago sich in Galaübungen zeigen. Um 5½ Uhr Nachmittags wird im Grant Park die Vertheilung der sehr kostbaren Preise und Banner stattfinden.

Vorsichtsmaßregeln.

Am Südende des Grant Park wird der Großarzt des Ordens ein Hospital einrichten; Ambulanzen werden an der Michigan Ave. und 14. Str., Michigan Ave. und Jackson Blvd., Michigan Ave. und Washington Str., State und Madison Str., State Str. und Jackson Blvd., an der Produktenbörse, Washington und La Salle Str., halten; 128 Aerzte und etwa ebensoviele Krankenpflegerinnen haben sich zu freiwilligem Dienst erboten, und in jedem Straßengeviert wird während des Umzuges am Dienstag ein Arzt und eine Krankenpflegerin zu finden sein, 24 weitere auf der großen Zuschauerbühne. Dr. W. E. Buehler und Dr. Pruhn von Springfield leiten diesen Dienst. Auch während des heutigen Gottesdienstes werden vierzehn Aerzte und ebensoviele Krankenpflegerinnen unter Leitung von Dr. Buehler anwesend sein, um sofort Hilfe leisten zu können.

Morgen früh werden 30 Inspektoren des Bauamtes die 208 Hotels und Herbergen im Hauptgeschäftsviertel und Umgegend gründlich inspiziren und auf Durchführung aller städtischen Sicherheitsvorschriften dringen.

Der Polizeichef hat für die Dauer des Konklave 300 Geheimpolizisten zur Ueberwachung aller Bahnhöfe, Dampferlandungsstellen, Straßenbahnwagen, Hotels und öffentlichen Plätze bestimmt, und mit ihnen werden Dutzende von Geheimpolizisten aus anderen Städten Hand in Hand arbeiten. Jeder Verdächtige wird sofort verhaftet werden. Man erwartet, wie stets bei großen Ansammlungen, nämlich auch großen Zuzug von Taschendieben und anderen Sorten Spitzbuben.

Die Behörde für örtliche Verbesserungen hat sich selbst übertroffen. In den letzten drei Wochen sind im Hauptgeschäftsviertel mehr Pflasterbauten vollendet worden wie im ganzen letzten Jahrzehnt, nämlich dreizehn Strecken wurden mit Kreosot gepflastert; die letzte, Randolph Straße, zwischen Clark und La Salle, wird heute Mittag fertig.

Das Straßenamt läßt gleichzeitig alle Straßen nördlich von der 22. Str. bis zum Fluß im Hauptgeschäftsviertel gründlich durch Abschwemmen reinigen. Heute Abend wird die Reinigungsarbeit fortgesetzt werden.

Polizeistunde bleibt.

Polizeichef Steward hat seinen Inspektoren aufgetragen, streng darauf zu achten, daß während des Konklave alle Wirthschaften die Polizeistunde streng einhalten. Auch werden in den Tenderloin-Bezirken keine Ausschreitungen geduldet werden.

Während des Umzuges am Dienstag wird kein Straßenbahnwagen durch das Hochbahnschleifengebiet fahren.

Dekorationen von Siegel, Cooper & Co.

Bildliche Darstellungen aus der Zeit der Kreuzzüge bilden die Dekorationen des bekannten Geschäftshauses Siegel, Cooper & Co. an der State und Van Buren Straße. Die ganze 400 Fuß lange Front ist mit dreißig Fuß breiten Gemälden, ausgeführt von Karl Mauch vom Daniel Scenic Studio, bedeckt, die Szenen aus der Zeit der Kreuzzüge darstellen. Es sind insgesammt 9 Bilder von je 40 Fuß Breite und 30 Fuß Höhe, zwischen denen Bilder von Kreuzfahrern und Tempelrittern im Eisenpanzer und Ordensgewand angebracht sind. Die neun Bilder stellen folgende Szenen dar: Aufruf zum Kreuzzug; Abschied des Kreuzfahrers von seiner Gattin; Kreuzfahrer sein Schloß verlassend; Kampf zwischen Kreuzfahrern und Sarazenen im südlichen Europa; Gattin des Kreuzfahrers auf dem Schloßthurm ihres Gatten harrend; erster Angriff von Richard Löwenherz auf Jerusalem; Einzug Richard Löwenherz' in Jerusalem; Kreuzfahrer vor dem heiligen Grabe; Krönung der heimkehrenden Kreuzfahrer.

Tod unter Rädern.

Daniel Hoffmann als Leiche auf dem Bahngeleise gefunden.

Auf den Geleisen der St. Charles Air Line-Bahn, in der Nähe von S. State Str., wurde gestern die verstümmelte Leiche von Daniel Hoffmann, 3425 Prairie Ave., gefunden. Hoffmann war augenscheinlich auf den Bahnkörper gegangen und dabei von einem Zuge überfahren worden. Seine Persönlichkeit wurde aus Papieren in seiner Tasche ermittelt. Angestellte der Bahn fanden die Leiche, die von der Polizei in ein Bestattungsgeschäft gebracht wurde.

Motorradfahrer verunglückt.

Leon Pflüger, Nr. 3621 Humboldt Boul., rannte gestern auf seinem Motorrad an Dickens und N. Sawyer Ave. mit dem Kraftwagen von Edward Giese, Nr. 3525 Dickens Ave., zusammen. Er wurde innerlich verletzt und erlitt zudem zahlreiche Hautwunden. Nachdem ein in der Nähe wohnender Arzt ihm die erste Hilfe geleistet, wurde Pflüger in der Polizei-Ambulanz in seine Wohnung geschafft. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Giese sagte, der Unfall sei seinerseits unvermeidlich gewesen, da Pflüger sein Rad direkt in den Weg des Wagens gelenkt hätte.

Schlecht bezahlte Wissenschaft.

Zivildienst-Prüfungen für verschiedene Stellen im Bundesdienst.

In ein paar Wochen werden im Bundesgebäude unter Leitung der Zivildienstbehörde Prüfungen von Bewerbern um folgende Posten im Regierungsdienst abgehalten werden:

Hilfsbotaniker im Ackerbauamt, 24. August. Gehalt $1600 bis $1800, je nach der Fähigkeit des erfolgreichen Bewerbers. Hauptgewicht wird auf Kenntniß von Zuckerpflanzen und deren chemische Untersuchung gelegt.

Berechner im Vermessungsdienst, 7. und 8. September. Gehalt $1200 das Jahr.

Zeichner im Flottenamt, 7. September. Gehalt $125 den Monat. Der Dienst ist in der Panamakanalverwaltung zu verrichten.

Hilfschemiker im Vermessungsdienst, 7. September. Gehalt $1200 das Jahr.

Stenograph und Maschinenschreiber im Zollamt in Grand Haven, Mich., 2. September. Gehalt $50 den Monat.

Katalogarbeiter im biologischen Amt des Nationalmuseums, 7. Sept. Gehalt $720 das Jahr.

Vorsteher oder Vorsteherin in der Krankenwärterschule in der Bundesheilanstalt für Geisteskranke, 24. Aug. Anfangsgehalt $900 das Jahr.

Katalogarbeiter im Smithsonian-Institut, Washington, D. C., 7. September. Monatsgehalt $75.

Laichmeister im Fischereiamt, 12. Oktober. Anfangsgehalt $600 das Jahr.

— Gut gegeben. — Wirth: „Mir fällt's schon furchtbar sauer, den Wein aus dem Keller heraufzubringen." — Gast: „Aber das Hinunterbringen ist noch viel saurer!"

Unter Verdacht.

Inez Wilcox in Verbindung mit Dr. Michaelis' Ermordung in Haft.

Wie schon gestern gemeldet, hegt die Polizei in Verbindung mit der Ermordung des Zahnarztes Wm. F. Michaelis, der vorgestern an der Normal Ave., nahe 61. Str., erschossen wurde, einen Verdacht auf eine im Monadnock Block beschäftigte Stenographin. Der Name der jungen Dame ist Inez Wilcox — nicht, wie zuerst gemeldet wurde: Inez Connors — und sie wohnt im Hause Nr. 534 West 61. Place. Der Polizeikapitän Collins von Englewood hat sie gestern Nachmittag zwangsweise nach der Bezirkswache holen lassen und sie dort einem peinlichen Verhör unterworfen. Frl. Wilcox war natürlich sehr unwillig über diese Behandlung, gab aber auf alle an sie gestellten Fragen unumwunden Auskunft. Sie räumte ein, daß sie die weibliche Person war, welche vorgestern Abend noch zu später Stunde von einer aufmerksamen Beobachterin in dem Sprechzimmer des Dr. Michaelis, und zwar in dessen Gesellschaft, bemerkt worden ist. Wie schon verschiedene Male vorher, habe sie bei dieser Gelegenheit für den Zahnarzt Rechnungen ausgeschrieben. Die Beziehungen zwischen ihr und dem Dr. Michaelis seien rein geschäftlicher Art gewesen. Ueber die persönlichen Verhältnisse des Doktors oder von Feinden, die dieser gehabt habe, sei ihr nichts bekannt. Sie selber habe keinen Liebhaber, am wenigsten einen, der kürzlich aus dem Westen zurückgekehrt sei, um hier eine Rachethat zu vollziehen.

Frl. Wilcox gab ferner an, daß Dr. Michaelis während ihrer Anwesenheit in dem Sprechzimmer am Freitag Abend einmal telephonisch angerufen wurde, wie es ihr vorgekommen ist, von einem anderen Arzt. Um irgend etwas von Belang schien es sich bei dem telephonischen Gespräch nicht gehandelt zu haben. Gegen 10 Uhr hätten der Zahnarzt und sie ungefähr gleichzeitig das Sprechzimmer verlassen. Auf der Straße hätten sie sich getrennt, um sich nach ihren in verschiedenen Richtungen liegenden Wohnungen zu begeben. Wie anderweitig festgestellt worden ist, ist Dr. Michaelis dann unterwegs noch in ein Nahmeisgeschäft eingekehrt, wo er eine Erfrischung zu sich nahm, ehe ihn sein Verhängniß ereilte.

Den amtseifrigen Polizeikapitän Collins hat die Auskunft, welche er von Frl. Wilcox erhalten hat, nicht zufriedengestellt. Es sei ihm hinterbracht worden, sagt er, daß man das junge Mädchen kürzlich in der Gesellschaft eines in der Nachbarschaft unbekannten Mannes gesehen habe. Diesen Umstand suche sie zu verheimlichen, und deshalb fühle er sich berechtigt, sie bis auf weiteres in Gewahrsam zu behalten.

Gestern Nachmittag ist die Wittwe des Ermordeten mit ihren drei Kindern aus der Sommerfrische zurückgekehrt, fassungslos vor Kummer über das Unglück, das sie betroffen. Dem Stadtrichter Sadler, einem alten Freunde ihres Gatten, hat sie erklärt, sie könnte sich nicht vorstellen, daß ihr Mann einen Todfeind gehabt haben sollte, und auch Richter Sadler selber hält es für unwahrscheinlich, daß Dr. Michaelis Jemandem begründeten Anlaß gegeben haben könnte, ihm nach dem Leben zu trachten.

Küfer-Konvent.

Küfer und Faßdauben-Fabrikanten werden vom 23. bis 26. August hier tagen.

Nachrichten zufolge, die im Konventsbüro der Chicago Association of Commerce eingelaufen sind, wird auf den hier vom 23. bis 26. August stattfindenden Jahreskonventen der Nationalverbände der Küfer und der Faßdaubenfabrikanten fast jede Küfer- und Faßdauben-Firma im Lande vertreten sein. Den Glanzpunkt der geselligen Veranstaltungen wird ein Bankett im Auditorium-Hotel, dem Konvents-Hauptquartier, am Abend des 26. August bilden; städtische Beamte und leitende Persönlichkeiten der Association of Commerce werden die Tischredner sein.

A. S. Ray, Vizepräsident der Pioneer Cooperage Company, bezeichnet den bevorstehenden Küferkonvent als einen der wichtigsten der Organisation; die wichtigsten Gegenstände auf der Tagesordnung sind Erörterungen der Frachtraten, der Erhaltung der Wälder, der Zuchthausarbeit u. s. w. Die Prohibition und andere Ursachen, sagt Herr Ray, haben in manchen Gegenden großen Einfluß auf das Küfer- und Faßdauben-Geschäft, und der Konvent wird Mittel zu finden versuchen, die Preise zu verbessern, die Produktion zu erweitern, die allgemeine bessere Verhältnisse in der Industrie herbeizuführen. Der Ausschuß für Zuchthausarbeit, der die Zuchthäuser in Indiana und anderen Staaten, wo in den Zuchthäusern Küferei betrieben wird, besucht und sich mit Arbeiter-Organisationen in Verbindung gesetzt hat, wird einen Bericht erstatten.

Hoher Preis.

Ein Westseite-Grundstück mit Gebäude bringt $25,000.

Ein bemerkenswerth hoher Preis wurde gestern für ein Grundstück mit Gebäude im Großhandels-Bezirk der Westseite gezahlt. Der Nachlaß von Jacob Dance verkaufte das Eigenthum an der Südwest-Ecke von Desplaines und West Monroe Str. für $25,000 an J. P. Warner. Auf dem 24½ bei 90 Fuß großen Grundstück steht ein einstöckiges Backsteingebäude, dem jedoch bei dem Handel kein Werth beigelegt wurde.

— Ach so! — Müller ist ein geschickter Kerl. Er kann mit beiden Händen gleich gut schreiben. — Wirklich? Wie zum Teufel macht er denn das? — Na, auf der Schreibmaschine!

Spieler verhaftet.

Die Polizei sammelt sieben Leute in einer Wirthschaft ein.

Ein Wink durch's Telephon.

Maschinist von einem Arbeitsgenossen mit einem Brecheisen auf den Kopf geschlagen. — Neue Opfer bissiger Hunde. — Vom Herzschlage ereilt.

Auf einen durch das Telephon erhaltenen Hinweis hin, daß in der Wirthschaft von Henry Bamberger, 603 Wells Str., ein Glücksspiel im Gange sei, begaben sich Beamte von der Chicago Ave.-Bezirkswache gestern Nachmittag dorthin und verhafteten sieben Kartenspieler. Als Spielhalter wurde Fritz Herringstot gebucht, die Anderen sind Fred Krügler, 728 La Salle Ave.; Fred Hurslin, 1874 Larrabee Str.; Hermann Bauermann, 7215 Greenwood Ave.; James Mihash, 606 Wells Str.; Julius Schön, 910 West Indiana Str., und Fred Reinhart, 3320 Lincoln Ave.

Roher Bursch.

Der Maschinist John Bickenher, Nr. 272 Pinker Str., Rogers Park, wurde am Freitag in Kling Brothers' Werkstatt an Hawthorne Ave. und Division Str. von Bruno Stahle mit einem Brecheisen auf den Kopf geschlagen. Stahle wurde gestern verhaftet. Bickenher liegt schwer verletzt im Diakonissen-Hospital.

Bewußtlos im Park.

Spaziergänger im Lincoln Park fanden gestern Viktor Shouer, 332 State Str., bewußtlos im Grase liegen und benachrichtigten die Polizei, welche den Mann in's Deutsche Hospital brachte. Er scheint herzleidend zu sein, und man glaubt nicht, daß er am Leben bleiben wird.

Hundebiß.

Die lange Liste, welche die Polizei über von Hunden gebissene Personen führt, wurde gestern um ein weiteres Opfer bereichert. Michael Walsh, 4520 N. Oakley Ave., ein Agent, wurde von dem Frau T. H. O'Leary, Nr. 1518 West Lake Str., gehörenden Hunde in's linke Bein gebissen. Die Wunde wurde auf der West Lake Str.-Bezirkswache verbunden, und der Hund wurde in den städtischen Hundepferch geschickt.

Später wurden noch der Verkäufer J. H. Woodson, 3220 Lowe Avenue, und die 9jährige Muriel Nixon, 4428 W. Madison Str., als gebissen gemeldet. Woodson wurde an W. 73. Str. und Wentworth Ave. ins Bein gebissen, die kleine Nixon in der Nähe ihrer Wohnung in den rechten Arm.

Mord das Ende.

Eisdiebe schießen den Wächter Albert Ratz von der Suburban Ice Co. nieder.

Der Diebstahl von einigen Pfund Eis aus dem Speicher der Suburban Ice Company in La Grange führte gestern Abend zur Ermordung von Albert Ratz, einem 24 Jahre alten Angestellten der Eisgesellschaft. Ratz wurde von einem der von der Indiana Harbor Gürtelbahn beschäftigten italienischen Arbeiter durch drei Schüsse verwundet und starb nach wenigen Minuten. Eine große Anzahl jener Arbeiter hatte sich dort versammelt.

Marschall Frank Rau und ein Gehilfe hielten mit gezogenen Revolvern zweiundvierzig der Italiener in drei leeren Güterwagen in der Nähe von Cossitt Boulevard, wo die That verübt wurde, in Schach und zwangen sie, nach dem fünf Blocks entfernten Spritzenhause zu marschiren. Drei der Italiener, die auch in einem der Wagen gewesen waren, entflohen kurz vor dem Eintreffen Raus und werden jetzt gesucht.

Sozialistischer Kaukus.

Die Parteileitung der Sozialisten hat für heute Nachmittag einen Kaukus nach dem Parteihauptquartier, Nr. 180 Washington Str., einberufen zwecks der Auswahl von Kandidaten für die bei der Herbstwahl zu besetzenden Aemter. Die Führer der Partei hoffen wegen der allgemeinen Lage, der in den Reihen der alten Parteien herrschenden Zwietracht, der Preistheuerung und nicht zum wenigsten auf Grund des von ihrer Partei in der Nachbarstadt Milwaukee schon erzielten Erfolges, auch hier auf einen großen Stimmenzuwachs. Sie glauben, daß sie verschiedene von ihren Kandidaten bei der Wahl werden durchbringen können, und wollen deshalb bei der Vergebung der Kandidaturen mit großer Sorgfalt zu Werke gehen.

Laternen am Bundesgebäude.

Während der nächsten vierzehn Tage werden je zwei Laternen an den Eingängen und den Ecken des Bundesgebäudes, im Ganzen sechzehn, aufgestellt werden. Die Laternenpfosten sind von Eisen und neun Fuß hoch, die Glocken der Laternen haben zwei Fuß im Durchmesser. Jeder Pfosten stellt einen Stamm mit einer Blattkrone, welche die Glocke stützt, dar. Die Laternen kosten $2619.

— Passend. — Frauenrechtlerin: Außer den Orden wollen wir, wie die Herren, auch Titel! Welchen würden Sie z. B. passend finden, Herr Doktor? — Doktor: Nun, Frau Regierungsrath!

— Modernes Eheleben. — Junge Frau (ehemalige Studentin): Entschuldige nur, Hugo, daß ich so spät heimkomme, ich habe einige liebe Kommilitoninnen unterwegs getroffen, und da haben wir ein bischen gekneipt.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Großes Hessenfest.

Es wird heute im Exzelsior Park gefeiert. —Die Schweizer feiern ihren Unabhängigkeitstag. — Piknik der Bella Donna-Loge.

Das vierte, allgemeine Hessische Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet von dem Nassauer Unterst.-Verein, Kurhessischen Unterst.-Verein und dem Hessen-Verein von Chicago, wird am heutigen Sonntag im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., abgehalten werden. Ein rühriges Komite war schon längere Zeit an der Arbeit und hat dafür gesorgt, daß sich Jung und Alt, Groß und Klein, nach Herzenslust vergnügen können. Ein besonders feines Tröpfchen vom Rhein, zu diesem Fest importirt, kommt zum Ausschank, auch wird es nicht an Leckerbissen fehlen, die an die alte Heimath erinnern. Spiele für Kinder und sonstige Ueberraschungen sind vorgesehen, und besonders wird auf das große Preiskegeln für Herren und Damen aufmerksam gemacht. Hübsche und nützliche Preise kommen zur Vertheilung.

Große Vorbereitungen traf der Unterstützungsverein der Ost- und Westpreußen für das Piknik, das er am heutigen Sonntag im Mayfair Park, Elston Ave. und Montrose Boulevard, abhalten wird. Auf dem Unterhaltungsprogramm stehen allerlei Belustigungen für Jung und Alt, sodaß die Besucher sich sicherlich sehr gut unterhalten werden. Die Elston Ave.-Linie führt direkt zum Festplatz. Der Eintritt kostet 25 Cents, der Anfang des großen Genuß versprechenden Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags angesetzt.

In Hoellrichs Grove, W. 12. Str. und 77. Ave., hält der beliebte Hertha Frauenverein am heutigen Sonntag ein großes Piknik und Sommernachtsfest ab, für welches der aus den Damen Wilhelmine Dorn, Präsidentin; Minna Gottschalk, Rosa Unsen, Anna Hermann, Mathilde Formann und Katie Mecny bestehende Festausschuß die umfassendsten Vorbereitungen getroffen hat. daß Essen und Getränke nichts zu wünschen übrig lassen werden, versteht sich von selbst. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents die Person.

Der „Senefelder Liederkranz" veranstaltet am heutigen Sonntag eine Sängerfahrt nach Milwaukee, um, einer Einladung des „Milwaukee Männerchor" folgend, an einem Basket Piknik dieses Vereins theilzunehmen. Die Abfahrt von Chicago in zwei besonderen Wagen der elektrischen Bahn erfolgt Punkt ½9 Uhr Morgens vom Bahnhof an Church Str., Evanston, aus. Die Heimfahrt findet am selben Abend statt, und zwar früh genug, daß die Ausflügler vor Mitternacht wieder in Chicago sein können.

In Schart's Garten am Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie feiert heute von 2 Uhr Nachmittags an der Rheinische Verein sein Piknik und Sommernachtsfest. Preiskegeln für Herren und Damen sowie Volksbelustigungen aller Art stellt der Festausschuß in Aussicht, und wer die fidelen Rheinländer kennt, wird nicht bezweifeln, daß man fröhliche Stunden verleben wird. Für die 25 Cents Eintrittsgeld erhält man sechs Getränke-Marken.

Die Vereinigten Schweizer Vereine von Chicago werden zur Feier der Wiederkehr des Tages der Unabhängigkeitserklärung (1. August 1291) am heutigen Sonntag im Spring Hill Grove, St. John, Indiana, ein großes Sommerfest abhalten. Die drei Gesangvereine Schweizer Männerchor, Grütli Männerchor und Schweizer Klub-Sängerbund werden als Massenchor mitwirken, und der Schweizer Turnverein und der Helvetia Turnverein und deren Damenklassen werden sich in turnerischen Vorführungen sehen lassen. Wettspiele für Kinder und Erwachsene stehen auf dem Programm, für die Sieger sind schöne Preise ausgesetzt, auf der Kegelbahn wird um Baarpreise gekegelt werden. Der Konsul Arnold Holinger wird die Festrede halten. Für gute Musik, sowie für beste Speisen und Getränke ist natürlich bestens gesorgt. Drei Sonderzüge werden die Theilnehmer nach dem Festplatz befördern. Der erste verläßt um 9 Uhr, der zweite um 10 Uhr Vormittags und der dritte um 12:30 Uhr den La Salle Str.-Bahnhof an der Van Buren Str. Die Züge halten an der 31. Straße, 63. Str., Grand Crossing und Süd-Chicago an. Rückfahrt 7 Uhr und 7:30 Uhr Abends. Die Fahrt hin und zurück nebst Eintritt in den Park kostet 50 Cents die Person. Kinder die Hälfte.

Ein großes Piknik und Sommernachtsfest hält die wohlbekannte Bella Donna Loge Nr. 700, Orden der Ehrenritter und Damen, am heutigen Sonntag ab. Das Fest findet in dem schönen Ebert'schen Garten, 6658 Ridge Boul., statt, und ist mit Kegeln um werthvolle Preise und allerlei Volksspielen verbunden. Der Festausschuß hat sich solche Mühe mit den Vorkehrungen gegeben, daß ein großer Vergnügungserfolg im Voraus gesichert ist. Der Eintritt kostet 25 Cents. Man fährt mit der durchgehenden Clark Str.-Linie bis Pratt Str. und geht dann westlich zum Boulevard und auf diesem nördlich zum Garten.

Im Eureka Park an Irving Park Blvd. und Bernard Str. hält der Frauenverein Freundschaft am kommenden Mittwoch, um 10 Uhr Morgens beginnend, sein jährliches Piknik ab, für welches ein erfahrener Festausschuß alle erdenkbaren Vorbereitungen getroffen hat. Allerlei Belustigungen für Jung und Alt sind vorgesehen worden, darunter auch ein Kegeln um werthvolle Preise, und natürlich wird auch den Tanzlustigen Gelegenheit geboten sein, ihrer Neigung zu fröhnen. Die Theilnehmer dürfen daher mit Sicherheit auf vergnügte Stunden rechnen. Der Eintritt kostet nur 15 Cents die Person.

Ein großes Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Humboldt Frauenverein am kommenden Mittwoch im Exzelsior-Park an Irving Park Boul., nahe Elston Ave. Preiskegeln, Wettlaufen, Tanzmusik und allerlei Volksspiele werden die großen und kleinen Besucher in angemessener Weise unterhalten. Auch hat das Komite für gutes Essen und Getränke Sorge getragen. Die Damen vom Ausschuß sind: A. Rathschlag, Präsidentin; K. John, A. Rath, M. Trowbridge, M. Waseled und S. Jaeger. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt, Tickets 10 Cts. die Person.

Der Oldenburger Frauenverein feiert am kommenden Sonntag im Exzelsior Park sein elftes Piknik und Sommerfest. Der Festausschuß hat für allerhand Belustigungen für Jung und Alt gesorgt und sehr schöne Preise für das Preiskegeln angeschafft, das von 2 bis 8 Uhr Abends stattfindet. Die Damen Marie Schwertfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, E. Schoknecht, E. Hesse, H. Gramberg und M. Gerard sind im Ausschuß mit dem Bemühen thätig, das Fest so genußreich wie möglich zu machen. Es beginnt um 2 Uhr, Eintrittskarten kosten 25c.

Im Garten des Deutsch-Amerikanischen Bürgervereins, 116. Str. und Eggleston Avenue, wird am kommenden Sonntag das Jahrespiknik des deutsch-ungarischen Gesangvereins Eisenburger Liederkranz abgehalten. Der regsame Verein wird bei diesem Feste seine Mitglieder und Gäste mit Preiskegeln, Gesangsvorträgen, einer Auxpost und anderen Belustigungen aller Art unterhalten und hat Vorkehrungen getroffen, die einen schönen Erfolg verbürgen. Der Eintritt kostet 25c. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags. Zum Festplatz gelangt man, indem man an 63. Str., White City, mit der West Pullman-Linie bis 115. Str. fährt, dann nach der westlichen Richtung umsteigt und bis Eggleston Ave. fährt. Von dort geht man einen Block südlich bis zum Garten.

Ein großes Piknik und Volksfest veranstaltet der Elsaß-Lothringer Unterstützungsverein (S. d. S. M.) am kommenden Sonntag im Luisenhain an 77. Ave. und W. Madison Straße. Wettlaufen für Jung und Alt und andere Spiele sind auf dem Unterhaltungs-Programm, auch hat der Festausschuß besondere Vorkehrungen zu einer Vereinigung der alten Veteranen von 1870—71 getroffen. Das jüngste Kind und die älteste Person, die auf dem Festplatz anwesend sind, werden mit Preisen ausgezeichnet werden. An guter Musik, Erfrischungen u. s. w. wird es der aus den Herren Josef Engler, Georg Vögelin und Abel Schaller bestehende Festausschuß gleichfalls nicht fehlen lassen. Die W. Madison Str.-Linie führt direkt zum Grove.

Eine der beliebtesten Logen vom Orden der Hermanns-Schwestern, die Freundschafts-Loge Nr. 8, gibt am Sonntag, dem 14. August, ein großes Piknik in Schulz' Garten an W. 12. Str. und dem Desplainesfluß. Die Auswahl dieses schönen Plätzchens, der große Anhang, über den die Loge verfügt, und das reichhaltige Festprogramm sichern dem Fest einen großen Besuch. Der Festausschuß besteht aus den Damen Louise Frenzen, Präsidentin; Henriette Pletz, Anna Vorschel, Lizzie Lehmann, Sophie Mander, Mathilda Forman und Emilie Link und hat an Alles gedacht, was zur angenehmen Unterhaltung und Bewirthung der Gäste dienen kann, Tanz, Volksspiele u. s. w. Der Anfang ist auf 1 Uhr angesetzt, der Eintrittspreis auf 25c.

Eine Wasserfahrt, die sehr vergnügungsreich und gemüthlich zu verlaufen verspricht, veranstaltet die bekannte Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, am Dienstag, dem 16. August. Das Ziel ist das schön gelegene Michigan City. Fahrkarten zu 50c für Erwachsene und 25c für Kinder von 6 bis 12 Jahren (jüngere Kinder sind frei) sind an verschiedenen Stellen zu haben, u. a. bei der Sekretärin Adolfine Peter, 1752 Barry Ave.

Der Welcome Frauenverein hält am Mittwoch, dem 17. August, im Exzelsior Park am Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ein großes Piknik ab, für welches die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden. Außer Volksbelustigungen aller Art für Jung und Alt und Tanzvergnügen steht auch ein Kegeln um werthvolle Preise auf dem Programm, sodaß den Theilnehmern vergnügte Stunden in Aussicht gestellt werden können. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags angesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cents.

Am Donnerstag, dem 18. August, unternimmt der deutsche Frauenverein Luise einen Ausflug mit dem Dampfer „Roosevelt" nach Michigan City. Der Dampfer fährt um 10 Uhr Morgens von der Clark Str.-Brücke ab und tritt Abends um 5 Uhr die Rückfahrt an. Fahrkarten verkauft Frau Emma Stamm, Nr. 720 North Ave., die mit den Damen Minnie Lehmann und Franziska Pankoni den leitenden Ausschuß bildet. Der Preis der Karten ist 50c, Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Der beliebte Gesangverein Frohsinn veranstaltet sein jährliches Familien-Sommerfest und Ausflug am Sonntag, dem 21. August, in dem an der Chicago, Indiana & Southern Bahn, 34 Meilen von Chicago, gelegenen herrlichen Spring Hill Grove, in St. John, Indiana. Das eifrige Vergnügungs-Komite macht bereits große Anstrengungen, um die Theilnehmer auf's Beste zu unterhalten. Es stehen auf dem Programm Preiskegeln, Tanz, Musik, Preisspiele aller Art für Jung und Alt. Abfahrt um 10 Uhr Morgens vom LaSalle Str.-Bahnhof, LaSalle und Van Buren Str. Haltestationen an 31. und 63. Str. Fahrkarten und Eintritt in den Park kosten zusammen nur 50 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 21. August, werden die Hannoveraner und Braunschweiger ihr 7. Norddeutsches Volksfest in Harms Park, Ecke Western und Berteau Avenue, abhalten. Dieser thatkräftige, blühende Verein hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Fest zu einem unvergeßlichen zu machen. So findet ein großes Preiskegeln für Herren und Damen um Baarpreise und begehrenswerthe Gegenstände statt. Ferner stehen Kinder-Polonaise und Vertheilung von Geschenken, Feuerwerk und viele andere Belustigungen, an die sich heimathliche Erinnerungen knüpfen und die großen Reiz ausüben werden, auf dem Programm. Kurz, das Fest verspricht den Wünschen und Erwartungen aller Deutschen gerecht zu werden. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie bis Berteau Ave. und geht zwei Blocks westlich.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Humboldt Park Frauenverein am Mittwoch, dem 24. August, im Eureka Park, Irving Park Boul. und Bernard Str. Man wird sich dort für den billigen Eintrittspreis von 15c recht gut amüsiren können, denn der Festausschuß hat werthvolle Preise angeschafft und bereitet allerlei andere Unterhaltung für die Besucher vor. Das Piknik beginnt um 1 Uhr.

Sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Prinz Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am Sonntag, dem 28. August, im Eureka-Park, an Irving Park Boulevard, nahe Bernard Str. Kegeln um werthvolle Preise, Wettlaufen, Tanzmusik und allerlei andere Belustigungen für Jung und Alt sind vorgesehen worden, auch hat das Komite für gutes Essen und Getränke Sorge getragen. Anfang 1 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Die Distrikte 335, 346, 363 und 377 vom Deutschen Unterstützungsbund veranstalten am Sonntag, dem 4. September, 2 Uhr Nachmittags beginnend, in Scharts Grove am Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie ein großes Piknik, verbunden mit der Weihe der Ehrenbanner, welche ihnen von der Hauptverwaltung in Pittsburg dafür verliehen worden sind, daß sie durch rastloses Wirken im Interesse des Bundes diesem so viele Mitglieder zugeführt haben. Die Bannerweihe wird im Beisein mehrerer Supreme-Beamten vollzogen werden, die zu diesem Behufe eigens von Pittsburg hierher kommen. Natürlich wird auch für allerlei Volksbelustigungen, Musik, gute Speisen und Getränke vollauf gesorgt sein. Im Vorverkauf erstandene Eintrittskarten, Preis 25 Cents, sind für Herrn und Dame giltig, an der Kasse kosten sie 25 Cents die Person.

— Die schelmische Kathi. — Oberförster: Ja, ich stamme aus einer alten Jägerfamilie. Ich konnt' schon schießen, als ich noch keine drei Jahre alt war. — Kathi: Ach, gehn S', Herr Oberförster, was haben S' denn da geschossen, wohl Purzelbäum', gelt?

Verdorbener Magen

„Ich gebrauchte Cascarets und bin wie umgewandelt. Ich war ein Leidender an Dyspepsia und saurem Magen seit den letzten zwei Jahren. Ich nahm Medizin und andere Drogen, fand aber keine Linderung auch nur für kurze Zeit. Ich empfehle Cascarets meinen Freunden als das einzige Mittel für Unverdaulichkeit und sauren Magen und um die Eingeweide in gutem Zustand zu erhalten. Sie schmecken angenehm."
Harry Stuckley, Mauch Chunk, Pa.

Angenehm, schmackhaft, wirksam, schmecken gut. Bewirken Gutes. Verursachen keine Uebelkeit, schwächen oder kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Das echte Tablet ist C. C. C. gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück. 226

Trauriges Ende.

Walter Michaelis auf seiner Ferienreise ertrunken.

Rettete sein Kind.

Ein trauriges Ende sollte die auf 14 Tage berechnete Ferienreise nehmen, welche Herr Walter R. Michaelis, der Mitherausgeber der „Illinois Staatszeitung" und einer der bekanntesten jungen Deutsch-Amerikaner der Stadt, vor einer Woche nach dem im Staate New York gelegenen Oquaga-See unternahm.

Gestern Abend machte er mit seinem acht Jahre alten Töchterchen Klara eine Bootfahrt auf dem See. Die Kleine saß nicht still in dem schwanken Fahrzeug und fiel schließlich in's Wasser.

Ihr Vater sprang ihr sofort nach und es gelang ihm, das Kind zu ergreifen. Unglücklicher Weise trieb das Boot in der Strömung fort, so daß Herr Michaelis sich nicht daran klammern konnte, doch gelang es ihm, sich und sein Kind so lange über Wasser zu halten, bis ein Mann in einem Kanoe ihm zu Hilfe kam.

Der Retter hob das Mädchen zu sich ins Boot und wollte nun auch dessen Vater und Retter diesen Liebesdienst erweisen, aber Herrn Michaelis scheinen die Kräfte verlassen zu haben, denn er sank unter, ehe ihn der Mann noch fassen konnte, und erst drei Stunden später fand man seine Leiche.

Frau Michaelis, welche die Bootfahrt nicht mitgemacht hatte, hielt sich im Hause von Herrn Pastor Rothe auf, einem Freund von Herrn Michaelis, der diesen auch getraut hatte. Sie ist gänzlich gebrochen ob des schweren Schicksalsschlages.

Der so jäh aus einer vielversprechenden Laufbahn Abberufene wurde vor 41 Jahren als Sohn von Richard Michaelis, dem vor einigen Jahren verstorbenen früheren Herausgeber der hiesigen „Freie Presse", in Milwaukee geboren und erhielt dort und in Berlin seine Ausbildung.

Im Jahre 1885 trat er in die Geschäftsleitung jener Zeitung ein und war seit dem Tode seines Vaters einer der Herausgeber der „Illinois Staatszeitung". Seine Mutter befindet sich zur Zeit in Medford, Wis., auf Besuch. Die Leiche wird wahrscheinlich morgen hier eintreffen.

Machte den wilden Mann.

Der Glühstrumpffabrikant Charles R. Lindsay im Blackstone Hotel verhaftet.

Vor zwei Jahren machte der reiche Glühstrumpf-Fabrikant Charles R. Lindsay im Rausch das Congreß-Hotel dermaßen unsicher, daß er verhaftet und zu einer Ordnungsstrafe verurtheilt wurde. Eine ähnliche Vorstellung wie damals in der älteren Karavanserei gab Lindsay gestern Abend in dem Schankzimmer des neuen Blackstone-Hotel. Alle Versuche, ihn zu besänftigen, waren vergeblich. Er warf mit Flaschen und Gläsern um sich und prügelte sich mit dem Hausdetektive Thomas herum, so daß dieser schließlich die Polizei herbeizitirte und sowohl Lindsay wie einen Begleiter, den dieser be sich hatte und der ihm Beistand leistete, verhaften ließ. Lindsay drohte der Mannschaft des Patrouillewagens zwar, es würde sie ihre Stellungen kosten, wenn sie ihn nicht seiner Wege gehen ließen, er und seine Freunde hätten noch erst kürzlich die Versetzung eines Polizeikapitäns (Kane) ausgewirkt, aber die Leute ließen sich nicht einschüchtern, sondern thaten ihre Pflicht.

Gegen Bürgschaft, welche der reiche Kistenfabrikant Harry Gibbons, ein bekannter demokratischer Politiker, für sie leistete, sind Lindsay und sein Begleiter, der sich auf der Bezirkswache Sweeney genannt und angegeben hat, er sei ein Advokat, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die gegen sie vorliegenden, auf groben Unfug lautenden Anklagen werden morgen im Stadtgericht an der Harrison Straße zur Verhandlung kommen.

Einen Advokaten Namens Sweeney gibt es in der Stadt nicht, und mit dem Advokaten John J. Sweenie ist Lindsay's Begleiter nicht identisch gewesen.

Wollte sicher gehen.

John Schinner nahm Gift und sprang dann in den See.

Um ganz sicher den ersehnten Tod zu finden, trank gestern der 52 Jahre alte John Schinner Karbolsäure und sprang dann am Fuß der Fullerton Ave. in den See, in dessen Fluthen er ertrank. Viele Parkbesucher waren Augenzeugen des Selbstmordes und benachrichtigten die Parkpolizei, die auch bald darauf die Leiche barg. Schinner, der mit seiner Frau im Hause Nr. 3048 W. 12. Straße wohnte, stand als Pferdeknecht in Diensten von Dr. F. T. O'Malley, Nr. 3055 W. Jackson Blvd., der die Leiche identifizirte. Dr. O'Malley erklärte, sich nicht denken zu können, was den Mann in den Tod getrieben hat, da er stets glücklich und zufrieden gewesen sei.

Verbotene Selbsthilfe.

Der 32 Jahre alte Rudolph Wild, 5120 Justine Str., wurde gestern Abend unter der Anklage verhaftet, den im selben Hause wohnhaften, 12 Jahre alten Joseph Bauer durch einen Schuß in die Hüfte verwundet zu haben. Wie Wild der Polizei mittheilte, beschimpfte der Junge ihn und seine Frau, worauf Wild eine kleine Büchse ergriff und einen Schuß auf den bösen Buben abfeuerte.

— Besiegt. — Karl: Siehste, bei Vater hat bloß so a kleenen Bart und meiner so a großen! — Fritz: Aeätsch, dafür hat aber meine Mutter an Schnurrbart und deine nicht!

Nicht ausgeliefert.

Richter Dupuys Gesetzesauslegung zu Gunsten eines Angeklagten.

Noch vierzehn Tage.

Wieder fünfzig Zeugen in der Fleischtrust-Untersuchung vorgeladen.—Mutter von zehn lebenden Kindern klagt auf Scheidung.—Nach 4 Wochen ehemüde.

Trotz eines Hinweises des Hilfsstaatsanwalts Barnett auf den gleichen Fall des des Gattinmordes verdächtigten Dr. Crippen aus London, hat Richter Dupuy gestern entschieden, daß die Auslieferung eines eines Verbrechens Angeklagten nur dann statthaft ist, wenn der genaue Tag des angeblichen Verbrechens in dem Auslieferungsverfahren angegeben worden ist. Der Richter bewilligte unter diesem Gesichtspunkte das Habeas Corpus-Gesuch von Andrew Douros. Um Douros' Auslieferung hatte der Staat Kalifornien nachgesucht. Douros ist in San Franzisko angeklagt, ihm anvertrautes Geld, $300, entwendet zu haben. Dr. Crippen wird von Kanada an England ausgeliefert werden.

Die Fleischtrust-Untersuchung.

Nicht vor Ende der Woche dürfte die gegenwärtig vor den Bundesgroßgeschworenen im Gange befindliche Untersuchung der angeblichen Verletzung des Antitrust-Gesetzes durch die National Packing Co. und die ihr angehörigen, zumeist Chicagoer Großfleischerfirmen abgeschlossen werden. Für diese Woche sind fünfzig Zeugen aus verschiedenen Theilen des Landes, zumeist aus dem Osten, New York und Boston, vorgeladen worden. Es befinden sich unter den Vorgeladenen frühere Angestellte der Firmen, dagegen sind aus naheliegenden Gründen keine oder doch nur ein paar gegenwärtige Angestellte der Firmen aufgefordert worden, sich zur Vernehmung zu stellen. Der Hilfs-Bundesgeneralanwalt Kenyon, welcher diese Untersuchung leitet, ist gestern Nachmittag zur Besprechung mit dem Bundesgeneralanwalt nach Washington gereist. Er wird Ende dieser Woche zurückerwartet. Der Hilfs-Sonderdistriktsanwalt Wilkerson wird ihn vertreten. Bundesrichter Landis, auf dessen Veranlassung die Untersuchung vorgenommen wird, wird von morgen an anwesend sein und möglicherweise, wie schon gemeldet, durch die Bundes-Großgeschworenen auch die geschäftlichen Beziehungen zwischen den Kunstbutterfabrikanten und den sogenannten „Mondscheinlern" untersuchen lassen. Diese Untersuchung dürfte mindestens acht Tage dauern.

Mutter von dreizehn Kindern.

Frau Agnes Kirsch, 4473 Linden Court, die Mutter von dreizehn Kindern, von denen zehn am Leben sind, hat im Kreisgericht gestern auf bedingte Scheidung von ihrem Gatten, Peter Kirsch, geklagt, von dem sie sich nach fast 28jähriger Ehe am 3. August getrennt hat. Sie bezichtigt ihn, sie gröblich mißhandelt zu haben.

Kurze Flitterwochen, lange Bußzeit.

Kaum einen Monat nach der Hochzeit hatten zwei junge Frauen, Klara Paterson, 443 West 67. Str., und Rosie Crum so bittere Erfahrungen gesammelt, daß sie gestern auf Scheidung angetragen haben.

Frau Paterson ist mit bedingter Scheidung von Edward L. Paterson zufrieden. Sie hatte ihn am 11. Juli, vor kaum vier Wochen, geheirathet und sah sich am 2. August gezwungen, wie sie angibt, ihn zu verlassen. Am 20. Juli soll er ein Fleischermesser gekauft und zu ihr gesagt haben: „Nun denk' nur mal, wie leicht könnte ich Dich damit umbringen." Ein anderes Mal soll er seine Frau um die Hüfte gepackt und gedroht haben, sie zu erwürgen. Häufig hat er die Klägerin angeblich aufgefordert, sich scheiden zu lassen.

Am 23. August 1907 waren Rosie und Emmett Crum getraut worden. Am 24. September jenes Jahres hat der Gatte seine Frau, angeblich ohne jeden Grund, im Stich gelassen.

Eheliches Leid von zwei anderen Frauen.

Ein paar Jahre dauerte das eheliche Zusammenleben von Eva und Jakob W. Ruffing. Am 11. Dezember 1909 soll Ruffing seine Frau geschlagen und gedroht haben, er werde sie umbringen. Frau Ruffing trug gestern auf Lösung der Ehe an.

Frau Sarah Friedmann, 1617 W. Polk Str., welche im Kreisgericht gestern ebenfalls auf Scheidung geklagt hat, bezichtigt ihren Gatten, Joseph L. Friedmann, mit dem sie sich am 20. Februar 1906 verheirathet hatte, sie häufig mißhandelt, beispielsweise am 5. Februar 1908 ohne Grund eine Milchflasche nach ihr geworfen zu haben. Obendrein soll er nicht hinlänglich für sie sorgen, seinen Verdienst vielmehr zum großen Theil auf der Westseite verspielen.

Ertrunken.

Ein etwa 35 Jahre alter Arbeiter, dessen Persönlichkeit noch nicht hat festgestellt werden können, fiel gestern Abend im „Slip A" der Illinois Zentralbahn, am Fuße der South Water Str., in den Fluß und ertrank. Seine Hilferufe wurden von einem Nachtwächter gehört, der Mann war aber schon ertrunken, als Hilfe kam. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* Schwere Brandwunden hat gestern Abend die 10jährige Annie Schroeder erlitten, indem sie mit ihren Kleidern einem Feuer zu nahe kam, das Knaben angezündet hatten, um Abfälle zu verbrennen. Das Unglück ereignete sich in der Nähe des Elternhauses der Kleinen, Nr. 3743 Armitage Avenue.

Mandel Brothers

BASEMENT

Willkommen! Ihr Ritter mit Euren Damen!

Tausenden, die nach Chicago kommen, wird diese Woche nicht nur Konklaven-Woche, sondern auch Einkaufswoche sein. Ihre Kaufgelegenheit erstreckt sich über die 60 oder mehr Departements dieses großartigen Ladens. Zahllose Artikel von Hochsommerwaaren zu endgiltigen Herabsetzungen markirt; neue Herbstwaaren — authentische Moden — zu Frühverkaufspreisen.

Seidene Waists in Mustern für den Herbst, 2.95

2.95 für Messaline Seide-Waists; moderner Bordebesatz; Tucked in Gruppen; geschneidertes Pintucked Yoke; in Schwarz, Braun, Grün und Marineblau zu haben. Basement.

2.95 für Messaline Seide-Waists; Pintucked Yoke; hinten zuzuknöpfen; in Braun oder in Marineblau.
3.95 für Taffeta Seide-Waists; in allen vorherrschenden Farben; mit Tucks, Braid und Jet-Knöpfen.
3.95 für Taffeta Seide-Waists; in beliebten Farben; mit Tucked Front, gefältelte Frill; Perlmutterknöpfe.

Novelty-Seide, 28c

Unter den besten Mustern sind Pekin- u. Hairline-Streifen, Barre, Hairline und Shepherd Checks. Viele marineblaue, Copenhagen, braune, graue, Helios, gelbe, Wistaria und rosa und andersfarbige, zu 28c. Basement.

Männer-Anzüge, 8.75

Jeder Anzug in dieser Partie ist aus reiner Standard Wolle—blaue Serges, Worsteds und leichte Casimeres, in grauen und fancy Mischungen. 8.75 — sie sind die allerbesten $15 Werthe. Basement.

Stickerei-Bands 18c

Eine Quantität von der regulären 25c Sorte; prächtige Rad- und Eyelet-Muster, die sich stets als wirksamer und haltbarer Kleiderbesatz erweisen, und welche gerade jetzt so sehr beliebt sind. Basement.

Waschbare Skirts, Kleider zu großer Ersparniß

7.50 Lingerie-Kleider zu $5
$10 Lingerie-Kleider zu 6.50
$2 geschneiderte waschbare Skirts, 85c.
$3 geschneiderte waschbare Skirts, 1.25

Zu $5 — Ein-Stück-Kleider aus Eyelet-Stickerei, verziert mit Spitzeneinsatz; breite Falten-Flounce, verziert mit Spitzen; 7.50 werth, zu $5. Basement.

Zu 6.50 — Allover Stickerei-Kleider aus Lawn, Einstück-Muster; holländischer Hals mit breiten Spitzenbändern; spitzenbesetztem Overdrape Rock, Falten-Flounce.

Zu 85c — Geschneiderte weiße waschbare Duck-Röcke; Gored und Falten-Muster; gerade das Rechte für die Ferien und für Ausflüge; bis zu $2 werth, zu 85c.

Zu 1.25 — Elegante geschneiderte waschbare Kleiderröcke aus weißem Rep, in prächtigen faltigen Mustern; dieselben sind 3.50 werth, zu 1.25.

Wasserflaschen, 10c

Diese sind aus gegossenem Glas, aber von ungewöhnlicher Qualität, und sie sehen eher aus wie die theuren geblasenen Glasflaschen. Um damit aufzuräumen, zu 10c. Basement.

Hemden-Verkauf zu 72c

1.50 faltige und einfache Negligee-Männerhemden, leicht beschmutzt und zerknittert durch Hantiren; 14 bis 17; angenähte und abnehmbare Manschetten; Coat-Muster; 72c. Basement.

Korset-Bargain 68c

Einige der besten $1, $1.50 und $2 Muster der Saison in der Partie. Leicht beschmutzte und angebrochene Partien, die in ein paar Stunden verkauft sein werden. Basement.

$2 u. 2.50 Damen-Oxfords, Ankle Straps, 1.35

Knöpf-Muster; in lohgelbem Ziegenleder, mit Tuchobertheilen und gewendeten Sohlen. Basement.

1.35 Auch Gunmetal Calf oder Kidskin Ribbon und Blucher Oxford Ankle Straps.

1.85 für die Auswahl reg. Partien niedriger 2.50 Schuhe; schwarze oder gelbe; alle Muster und Zehen.

Eine andere Partie umfaßt Pumps in Gibson- und Ankle Strap-Mustern, **1.85**

2.50 Knaben Outing-Schuhe mit Elkskin-Sohlen; in Gelb oder Olivenfarbe; alle Größen; spez. 1.50.

Ueberfahren.

Der Ingenieur A. B. Neumann, 830 Leland Ave., wurde gestern Abend auf der Kreuzung von N. Clark Str. und Diversey Blvd., wo er damit beschäftigt war, einen Schaden an seinem Kraftwagen auszubessern, von einem anderen Kraftwagen, der in langsamer Fahrt daher kam, über den Haufen gerannt und schwer verletzt. Lenker des Wagens war Herr William Gentleman, Nr. 835 Ost 55. Straße. Dieser und Hilfs-Polizeichef Schüttler, der zufällig des Weges kam, haben den Verletzten nach dem Columbus-Hospital geschafft. Herr Neumann selber gab zu, daß Herrn Gentleman eine Verantwortlichkeit für den Unfall nicht beizumessen ist.

Chicago siegte.

Auf dem Spielplatz der Northwestern Universität in Evanston maßen sich gestern zwei ausgesuchte Riegen der Stadtväter jener Vorstadt und von Chicago. Als das Spiel nach dem dritten Gang für beendet erklärt wurde, stand der „Score" 10 zu 5 zu Gunsten der Chicago'er, die von Ald. Herman Bauler als „Captain" befehligt wurde.

Die englische Bühne.

Lyric. — Das Tempelritter-Konklave hat bewirkt, daß dieses und manches andere Theater seine Spielzeit um einige Wochen früher eröffnet hat, als es sonst der Fall gewesen wäre. Auf dem Spielplan steht ein musikalischer Schwank, betitelt „The Midnight Sons". Die unterhaltsame Handlung ist geschickt aufgebaut, und das Publikum wird durch eine Fülle spaßhafter Situationen in beständiger Heiterkeit erhalten.

Garrick. — Die Geschäftsleitung dieses Hauses hat sich zu helfen gewußt. Da man für diese Woche noch keine der Gesellschaften hat schicken können, welche die Direktion Schubert für die reguläre Spielzeit organisirt, hat sie in aller Eile selber eine Truppe zusammengebracht und läßt nun diese in dem Schwank „Are you a Mason?" („Logenbrüder") auftreten. Gerade in dieser Woche sollte sich das Stück besonders zugkräftig erweisen.

Illinois. — Eine neue Gesangsposse: „The Girl of my Dreams", Text von Wilbur D. Nesbit und Otto Hauerbach, Musik von Karl Hoschna, ist hier in jüngster Zeit einstudirt und am Samstag zum ersten Male zur Aufführung gebracht worden. Die Hauptpartien sind mit John Hyams und Seda McIntyre besetzt, und in anderen größeren Rollen treten Hermann Hirschberg, Nita Allen, Lillian Smith, Harry Clark, Percival Aylmer, Ray L. Royce und Henrietta Lee auf.

Majestic. — Die Londoner Konzerthallen-Soubrette Vesta Victoria hat mit ihrer neckischen Vortragskunst auf dieser beliebten Vaudeville-Bühne in voriger Woche solche Erfolge erzielt, daß die Geschäftsleitung sich veranlaßt gesehen hat, diese Zugkraft sich auch für diese Woche zu sichern. Ferner stehen der ausgezeichnete italienische Karakterdarsteller und Verwandlungskünstler Bernardi, der Humorist Dave Ferguson, die Jongleurtruppe „Alpha" und andere hervorragende Vaudeville-Artisten auf dem Programm. Auch gelangt eine gelungene Verulkung der Ballspielmanie, „Baseballitis" betitelt, zur Aufführung.

Cort Theater. — „Jumping Jupiter", eine neue musikalische Burleske, die Richard Carle sich hat zurechtzimmern lassen und in der er selber die Hauptrolle spielt, wird hier mit gutem Erfolge gegeben. Wer einer Vorstellung beiwohnt, braucht vorher kein Lachpulver einzunehmen.

Powers. — Hier wird heute, Sonntag, die Spielzeit eröffnet mit einem Schauspiel von Charles Bradley: „Her Son". In der weiblichen Hauptpartie tritt Jane Eustace auf, in der männlichen Sidney Booth, der letzte Sproß der berühmten Schauspielerfamilie dieses Namens.

Whitney. — „My Cinderella Girl" ist hier jetzt über zweihundert Mal aufgeführt worden und erweist sich immer noch so zugkräftig, daß vor Ende dieses Monats ein Wechsel in dem Spielplan nicht eintreten wird. Zwei Hauptrollen des Stückes sind in jüngster Zeit neubesetzt worden. An Stelle von Maurice Caß wirkt jetzt Sol Solomon in dem Stücke mit, und Frl. Dulce Harrington spielt die Schwester des Ballspiel-Champions.

Chicago Opera House. — Auf zweiwöchige Dauer berechnet ist das Gastspiel der Gesellschaft, welche hier jetzt in dem Schwank „The Girl from Rectors" auftritt. Unter dem mitwirkenden Personal befinden sich Elita Proctor Otis, William Sellery und Nena Blake.

Princeß Theater. — Otis Harlan und Marjorie Wood fahren hier fort, Triumphe zu ernten in der Gesangsposse „Baby Mine." Sie werden unterstützt von einer recht leistungsfähigen Gesellschaft, zu deren Kräften u. a. Agnes De Lane und Ernest Glendinning gehören.

Olympic. — Bereits nahezu dreihundert Male und fast immer vor ausverkauftem Hause ist hier das gediegene Lustspiel „The Fortune Hunter" über die Bretter gegangen. Es wird, wie die Geschäftsführung ankündigt, noch bis zum 3. September auf dem Spielplan belassen werden.

Colonial. — „Madame Sherry", das flotte französische Vaudeville, soll hier die Erntezeit des Konklave noch mitmachen. Frl. Abarbanell, die fesche Darstellerin der Titelrolle, gibt zu, daß die künstlerischen und finanziellen Erfolge, die sie im Dollarlande erzielt, sie ihre Sehnsucht nach der Kaiserstadt an der Donau beinahe vergessen lassen.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Basement)

Gefährlicher Brand.

Er brach gestern Abend im De Soto-Gebäude an Van Buren Straße aus.

Ein gefährlicher Brand brach gestern Abend in den Räumen des Miner Lunch Klub, im zweiten der sieben Stockwerke des De Soto-Gebäudes, 192—194 Van Buren Str., aus und konnte erst unterdrückt werden, nachdem durch einen 2. Alarm Verstärkungen herangezogen worden waren. Der Sachschaden beträgt $5000 und vertheilt sich wie folgt:

Miner Lunch Co., $2000.
A. Sitron & Co., $500.
De Soto Lunch Room, $250.
El Predomino Cigar Co., $250.
Gebäude, $2,000.

Die Flammen theilten sich dem 3. und 4. Stockwerk mit, welche von der Wollestoffe-Handlung von A. Sitron & Co. benutzt werden. Die State Str. war um die Zeit des Brandes von einer dichten Menschenmenge erfüllt, und viele Straßengänger entgingen mit knapper Noth dem Ueberfahrenwerden, als die Spritzenkompagnie, die ihren Standort an Michigan Ave. und Washington Straße hat, durch die State Str. nach der Brandstelle fuhr. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden, und Feuerwehrchef Horan weist die Annahme nicht von der Hand, daß Brandstiftung vorliegt.

Endlich im Garn.

Die vielgesuchte Lulu Maxwell gestern Abend verhaftet.

Die 30 Jahre alte Lulu Maxwell, auf welche die Polizei schon seit dem 15. Juli gefahndet hat, wurde gestern Abend an N. Clark u. Superior Str. endlich verhaftet. Sie soll an dem genannten Tage den Schankwirth Edward Murphy, Nr. 223 W. Kinzie Str., angeschossen haben. Sie verschwand nach der That, und die Polizei gelangte zu der Annahme, sie habe Selbstmord begangen in dem Glauben, Murphy erschossen zu haben, während er thatsächlich nur leicht verwundet worden war. Als das Frauenzimmer nach seiner Festnahme in's Gebet genommen wurde, stellte es in Abrede, auf Murphy, der ihr angeblich untreu gewesen sein soll, geschossen zu haben. Sie habe sich mit ihm gezankt, und Murphy habe den Versuch gemacht, sie zu erschießen. Im Kampf um den Besitz der Waffe habe diese sich entladen, und die Kugel habe Murphy getroffen.

Naturheilanstalt Kosmos

H. E. Lane, M. D., deutscher Naturarzt, 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Ill., Phone 1729.

Für arznei- und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten durch Kneipkur, vegetarische Kost, Luft- und Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose. Sprechzeit 8—11 und 3—8.

Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp-Hausmittel. Ausscheidungs-Malefiz-Oel für Augen-, Ohren-, Zahn- und and. Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus u. s. w. Preis, postfrei, $1.05 — Blutreinigungs- und Kräftigungsthee heilt Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Heufieber, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen etc. Preis postfrei 55c.—Agenten verlangt.—Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

„Mehr davon" — und mehr wird kommen.

„Wir werden noch mehr davon hören", wurde dieser Tage am Schlusse einer kurzen Inhaltswiedergabe eines „Krieg-in-Sicht"-Briefes der „Chicago Tribune" aus Manila gesagt. Das zu sagen war ja leicht genug. Es gehörte dazu nicht viel mehr Prophetenmuth, als etwa zu der Erklärung: Auf den Tag wird der Abend, oder auf den Zuruf „Lügner!" werde das bekannte "You're another!" folgen. Die Erfüllung einer solchen Prophezeiung kann nicht viel Prophetenruhm sichern, und es ist auch gar nicht die Absicht, den Anspruch auf solchen Ruhm nachzuweisen, wenn jetzt hier darauf verwiesen wird. Nur die Zeit, oder richtiger, die gähnende Spalte todtzuschlagen und dabei möglicherweise einen kleinen Wink zu geben, wie der Hase läuft, und leicht beunruhigten Gemüthern rechtzeitig einen Theelöffel voll Beruhigungsmittel — so etwas wie geistiges Castoria — zu reichen, wird jetzt darauf zurückgekommen.

Es kam, wie prophezeit wurde. Wir hörten mehr nach jenem interessanten Artikel, der einen baldigen Krieg Japans gegen die Ver. Staaten in Aussicht stellte. Zunächst erfuhren wir, daß mehrere japanische Staatsmänner, Konsuln usw., es schlechterdings nicht begreifen können, wie irgend ein vernunftbegabter Mensch dem so überaus friedlichen Japan kriegerische Absichten zutrauen kann und, noch viel weniger, wie irgend ein fühlendes Wesen unter der Sonne es für möglich halten kann, daß Japan plane, ausgerechnet die Ver. Staaten mit Krieg zu überziehen — den guten theuern Onkel Sam, den die Japaner ausnahmslos über Alles hochschätzen und lieben, und in dem sie nichts Anderes sehen, als ihren Erretter aus der Rückständigkeit und Unkultur, ihren Lehrmeister in allem Fortschritt und der segenbringenden Zivilisation! Nimmer-, nimmermehr werde Japan das theure geliebte Amerika bekriegen. Sodann hörten wir von einigen Auch-Kennern der Japaner und der Lage auf den Philippinen — anderen Amerikanern, die dort waren — die ganz ähnliche Beobachtungen gemacht hatten oder gemacht haben wollten, wie jener ungenannte Briefschreiber, und ganz und gar seiner Meinung waren: Japan bedroht die Ver. Staaten mit Krieg, und wenn er nicht sofort kommt, so kommt er noch schneller! Das waren zwei sich schnurgerade zuwiderlaufende Ansichten, und eine Urtheilsbildung wäre vielleicht schwer gewesen, wenn wir nicht noch mehr gehört hätten.

Das kam von dem Weltblatt selbst, das jenen Manilaer „Krieg in Sicht"-Brief veröffentlicht hatte, und zwar in Form eines Leitartikels, in dem im Brustton der Ueberzeugung erklärt wurde, ein Kriegszug Japans gegen die große Republik sei zwar nicht zu erwarten, ja so gut wie ausgeschlossen, aber es sei doch Pflicht der Ver. Staaten, sich für alle, auch die entferntesten, Möglichkeiten vorzubereiten. Es sei zwar gar nicht denkbar, daß es Japan nach den Philippinen gelüsten sollte, denn es habe an Formosa, Korea und der Mandschurei noch mehr als genug zu tragen, und jene würden nur eine weitere Belastung bedeuten, aber die Ver. Staaten müßten sich doch vorsehen, rüsten und Alles in Stand bringen, in den Japanern jedes vielleicht schlummernde Fünkchen von Kriegslust zu ersticken, bezw. jeden Versuch, ihnen die Philippinen wegzunehmen, aussichtslos zu machen. Es sei daher nothwendig, die Kriegsflotte stark genug zu machen, ihr im Stillen Ozean die Uebermacht zu sichern und unsere dortigen Besitzungen ausreichend schützen zu können, und — vor Allem! — auf den Hawaiischen Inseln einen großen und uneinnehmbaren Kriegshafen zu schaffen; die ganze Inselgruppe so zu befestigen, daß sie so wenig eingenommen werden, wie links oder rechts, liegen gelassen werden könnte, und unserer Flotte einen zuverlässigen Ausgangs- und Stützpunkt für alle etwanigen Operationen in ostasiatischen Gewässern bieten könnte. Dann werde es den Japanern, auch wenn sie zehnmal wollten, nicht möglich sein, uns die Philippinen wegzunehmen, — bezw. uns von der theuer erkauften Last zu befreien, und sie sich selbst aufzubürden. Wir brauchen also ganz und gar nichts zu fürchten, und haben nur nöthig, tapfer weiter Schlachtschiffe zu bauen, und so an die fünfzehn oder zwanzig und mehr Millionen für die Befestigung der hawaiischen Inseln auszugeben, und wir werden unsere Lasten behalten und gar nichts zu fürchten brauchen.

Damit ist die Sachlage doch schon bedeutend klarer; wer aber noch immer nicht so recht weiß, woran er ist, der wird es mit der Zeit schon erfahren; denn wir werden noch mehr „davon" hören — das scheint ganz gewiß. —

Der Freilunch vor Gericht.

In der noch immer gut deutschen und feuchtfröhlichen Stadt Cincinnati stand dieser Tage der Freilunch vor Gericht. Polizeirichter Bode, selber ein guter Deutscher, hat das von der Ohioer Legislatur erlassene Freilunchgesetz für verfassungswidrig erklärt. Leider sind dem Schreiber dieser Zeilen weder die Einzelheiten des Gesetzes noch die Einzelheiten der Entscheidung zu Hand, doch mag, was es mit den beiden für eine Bewandtniß hat, der Leser den nachfolgenden Aeußerungen der Cincinnatier „Freie Presse" entnehmen.

„Richter Bode" — so schreibt das Blatt — „denkt nicht daran, das Recht der Legislatur, Gesetze zur Verhütung von Uebeln zu erlassen, die aus dem Getränkeverkauf sich ergeben mögen, in Abrede zu stellen. Um so entschiedener spricht er den staatlichen Gesetzgebungskörpern das Recht ab, unabhängig von ihrer Befugniß, den Getränkevertrieb zu regeln, ein Gesetz zu erlassen, das dem einen Bürger die freie Verfügung über sein Eigenthum nimmt und dem anderen vorschreibt, was er essen soll und was nicht. Er erinnert daran, daß wir im 20. Jahrhundert leben und nicht etwa in weit zurückliegenden Zeiten, wo die Großen sich anmaßten, den Kleinen vorzuschreiben, was und wieviel sie essen sollten. Das Recht, von dem der Bäcker Gebrauch macht, wenn er einen Leib Brot verschenkt, will er auch dem Wirth zugestanden haben, und nicht will er den hungrigen Gast gezwungen haben, Käse und Biskuits zu seinem Glase Bier zu essen, wenn er Käse nicht mag oder Biskuits nicht vertragen kann. Käse mit Biskuits mag ja auch ein ganz gutes Essen sein, namentlich für Gesetzgeber, die nicht wissen, wie sie die Zeit todtschlagen sollen und deshalb auf allerlei verrückte Einfälle kommen; aber deshalb braucht es noch nicht das Essen jener zu sein, die zu ihrem Glase Bier einen kleinen Imbiß zu nehmen pflegen, und häufig genug darauf angewiesen sind, es zu thun. Wenn die Legislatur thatsächlich die Berechtigung hätte, vorzuschreiben, daß in der Wirthschaft nur Käse und kein Fleisch verabreicht werden darf, dann müßte ihr auch das Recht zustehen, die Biersorten zu bestimmen, die verzapft werden dürfen, und damit würden dann alle Rechts- und Eigenthumsbegriffe auf den Kopf gestellt sein."

Es entzieht sich unserer Feststellung, wieviel von diesen Auslassungen auf Rechnung des Richters, wieviel auf Rechnung des Zeitungsschreibers kommt. Klar scheint soviel, daß der Richter unterscheidet zwischen dem Rechte der Legislatur, den Handel mit berauschenden Getränken zu regeln und ihrer Berechtigung, diese Regelung auch zu erstrecken auf Dinge, die mit dem Getränkehandel nur im beiläufigen, nicht nothwendigen Zusammenhange stehen. Er bestreitet der Legislatur das Recht, „unabhängig von ihrer Befugniß zur Regelung des Getränkevertriebs ein Gesetz zu erlassen, das dem einen Bürger die freie Verfügung über sein Eigenthum nimmt, und dem anderen vorschreibt, was er essen soll und was nicht."

Vermuthlich war das die einzige Art und Weise, wie der Richter dem närrischen Gesetze beizukommen vermochte. Unmöglich kann er den Standpunkt eingenommen haben, den eine New Yorker Zeitung ihm zuschreibt, wonach die Legislatur nur das Recht habe, Gesetze gegen die aus dem Handel sich ergebenden Uebel zu erlassen, nicht aber gegen den Handel selbst. Als anerkannter Rechtsgrundsatz wird da genannt, daß die Legislatur keine Rechte habe außer denen, die durch die Verfassung ausdrücklich gegeben oder darin vorausgesetzt sind. Umgekehrt wird ein Schuh daraus Die (staatliche) Legislatur hat alle Rechte, die ihr durch die Verfassung nicht ausdrücklich, oder inbegriffener Weise vorenthalten sind. Die Legislatur ist befugt, jedes erdenkliche Gesetz über jeden erdenklichen Gegenstand zu erlassen, sofern das Gesetz nicht entweder mit der Verfassung des Staates oder der Verfassung des Bundes in Widerspruch steht.

Sie kann deshalb den Handel mit berauschenden Getränken nicht bloß regeln in vernünftiger Weise, sondern kann ihn den unvernünftigsten und willkürlichsten Beschränkungen unterwerfen, und kann ihn, wie die zahlreichen Prohibitionsgesetze erweisen, sogar gänzlich verbieten, wo sie will. Sie hat diese Befugniß auf Grund der Polizeigewalt des Staates, die sich erstreckt auf Alles, was die öffentliche Ordnung, die öffentliche Sicherheit, die öffentliche Gesundheit, die öffentliche Sittlichkeit betrifft, und deren erstes Gebot es ist: So führe dich, so gebrauche das Deine, daß du nicht Andere dadurch schädigst.

* * *

Es war nicht nöthig, war weder vernünftig, noch folgerichtig, aus dieser Macht zur Regelung und Unterdrückung schädlichen Thun und Treibens das Recht zur Unterdrückung des Getränkehandels abzuleiten. So wenig wie der Genuß geistiger Getränke, so wenig ist der Handel damit an und für sich gemeinschädlich. Er ist nicht einmal in der Regel gemeinschädlich. Das Uebel der Trunkenheit, das man ihm zur Last legt, ist nicht die Regel, sondern ist die Ausnahme in den Wirkungen des Handels. Unter hundert Trinkern ist vielleicht ein sich Betrinkender; selbst dieser eine braucht nicht nothwendig die öffentliche Ordnung, Sicherheit oder Wohlfahrt zu gefährden. Es gab deshalb auch eine Zeit, da über die Berechtigung von Prohibitionsgesetzen noch sehr ernsthaft in den Gerichten gestritten wurde. Das Obergericht von Indiana hat sogar einmal ein Verbot der Herstellung berauschender Getränke für verfassungswidrig erklärt. Aber das ist schon lange her. Die neuere — (auch längst nicht mehr neue) — Rechtsprechung geht dahin, daß der Handel mit berauschenden Getränken mit besonderen Gefahren für die Gesellschaft verknüpft ist und daß deshalb der Staat kraft seiner Polizeigewalt berechtigt ist, nicht bloß zur Regelung oder Beschränkung, sondern zur völligen Unterdrückung dieses Handels. Weil niemand ein Recht habe, die Gesellschaft zu schädigen, habe niemand ein Recht zum Betrieb solchen Handels, außer soweit die staatliche Gesetzgebung es erlaubt. Und weil der Betrieb des Getränkehandels kein „Recht" ist, sei das Verbot des Handels nicht die Verletzung eines Rechtes, weshalb denn auch der Staat nicht gehalten sei, Ersatz zu leisten für den Schaden, den er den Brauern, Brennern oder Schankwirthen zufügt durch Unterdrückung ihres Geschäftes.

So haben die Staatsobergerichte entschieden, und so hat vor numehr ungefähr 25 Jahren, das Bundesobergericht entschieden. Diese obergerichtlichen Entscheidungen sind bindend für jeden Richter im Lande. Vergebliches Bemühen wäre es gewesen, hätte Richter Bode sich damit in Widerspruch setzen wollen. Sollte die Entscheidung, die er gegen die Verfassungsmäßigeit des besagten Lunchgesetzes abgab, sich als haltbar erweisen, so mußte er sie mit jenen obergerichtlichen Entscheidungen in Einklang zu bringen versuchen. Das hat er gethan durch die Unterscheidung zwischen der Regelung des Verkaufs der berauschenden Getränke, der, „weil mit besonderen Gefahren verknüpft, besonderen Beschränkungen unterliegt", und zwischen der Verabfolgung von Fleisch, Wurst und sonstigen Speisen, die frei sind von den besonderen Gefahren. Auch der Speisenvertrieb kann gesetzlich geregelt werden, aber er kann nicht verboten werden. Und weil der Verkauf oder das Weggeben von Speisen nicht allgemein verboten werden darf, so darf es, nach der Auffassung des Richters, soweit diese aus den vorliegenden Mittheilungen sich ergibt, auch den Schankwirthen nicht verboten werden; nicht ohne besonderen Grund; nicht anders, als wenn das Verbot wirklich dazu angethan ist, einem öffentlichen Uebel zu steuern. Ein willkürliches Verbot, ein unvernünftiges, durch keinen öffentlichen Zweck gerechtfertigtes Verbot verstieße darnach gegen den 14. Zusatz der Bundesverfassung, der da verbietet, daß ein Staat irgendwelcher Person innerhalb seiner Gerichtsbarkeit den gleichen Schutz der Gesetze versage.

* * *

Dringt Richter Bode mit dieser Auffassung durch, so könnten dadurch noch mancherlei andere, jetzt dem Getränkehandel auferlegte gesetzgeberische Schikanen oder Narrheiten hinfällig gemacht werden. Leider ist es jedoch noch keineswegs sicher, daß er damit durchdringt. Ein hohes Obergericht mag finden, daß Wurst und Pökelfleisch, Hering und Anchovis und ähnliche, sonst auf dem Freilunchtisch prangende „Delikatessen" mehr Durst machen, als Käse und Crackers, also auch mehr zum Trinken anregen als letztere, und es mag somit die Beschränkung des Lunches auf Käse und Crackers als eine Maßregel anerkannt werden, die die öffentliche Mäßigkeit und damit die öffentliche Sittlichkeit fördert, weshalb sie als eine berechtigte Ausübung der staatlichen Polizeigewalt anzusehen sei. Nach allem bereits Vorangegangenen muß man in dieser Hinsicht sich immer auf das Schlimmste und Dümmste gefaßt machen.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

Nach den Ferien.

Glückliche österreichische Offiziere. — Die drei Vettern.

Berlin, 30. Juli 1910.

„Back among the old Folks once again — —"

Ein gut amerikanisches Lied, das die Mitglieder des Schwäbischen Sängerbundes zum Besten gaben, als sie wieder einmal die alte Heimath besuchten; das sie zweifellos auch jetzt freudig singen, nachdem sie in die heimischen vier Pfähle in Brooklyn glücklich zurückgekehrt sind.

Es ist eine gute altamerikanische Melodie. Auch Kaiser Wilhelm wird sie zweifellos kennen; sagt man doch, er habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Volkslieder aller Nationen in Wort und Musik zu studiren. Ist das thatsächlich der Fall, so variirt er wahrscheinlich das alte Lied. Für ihn heißt es wohl: „Back among the new Folks once again — —"

Es muß nicht angenehm sein, von einer Ferienreise anstatt zu den lieben alten, zu den lieben neuen zurückzukehren. Aber das gehört mit anderen fragwürdigen Annehmlichkeiten — wie eine gelegentliche Bombe, eine kleine Revolution oder ein Krach im Parlament — je nach der Auffassung der betreffenden Nation — um sich mit dem verstorbenen König Leopold von Belgien auszudrücken, zu den „Freuden des Handwerks".

Außerdem erwartet den zurückgekehrten Kaiser eine Unmenge Arbeit; genug, um in ihm den Wunsch zu erwecken, daß sein Tag doch zweimal 24 Stunden hätte. Welch ein Programm! Bestimmte Unannehmlichkeiten im Parlament über allerhand Fragen, ganz bestimmte sozialdemokratische und sozialpolitische Probleme, die Gewißheit, bald wieder „neue Leute" herbeischaffen zu müssen. Dann die zahllosen Pflichten der Repräsentation am Hofe zu Berlin, Manöver, Paraden, Entrevues und Eintausch von Versicherungen der allerbesten Absichten und Freundschaft. Namentlich diese letzten Dinge nehmen viel Zeit in Anspruch; machen eine Menge Arbeit. Und bedeuten — so gut wie nichts. Denn niemand nimmt sie ernst.

Von den letzten beiden Arten wird sich eine voraussichtlich schon in den nächsten Tagen abspielen. Es steht in diesem Moment noch nicht absolut fest, aber wo Rußland in Betracht kommt, steht etwas bis zur letzten Sekunde überhaupt nie fest. Der Grund ist zu greifbar, als daß man ihn zu erwähnen brauchte. Der andere Fall wird sich im September abspielen. Der erste ist eine Zusammenkunft des Zaren Nikolaus II. von Rußland mit dem Kaiser Wilhelm. Auf dem Wasser natürlich. Wo, das sagt man nicht. Das ist zu riskant — für den Russen. Aber treffen werden sie sich. Und dann werden sie sich ganz bestimmt auf die Wangen küssen, einen Kuß auf jede Wange. Und dann werden sie miteinander sprechen. So viel Stunden und so viel Minuten. Und niemand wird sich darüber aufregen.

Die deutsche Nation ist eine eigenartige Nation. Sie ist ebenso plötzlich wie bemerkenswerth in die Front der Nationen gerückt. Träumer haben sich in Hypermaterialisten verwandelt. Und trotzdem ist die Nation eine Nation von Idealisten geblieben. „Leider, Gott sei Dank!" möchte man beinah sagen. Als der alte Zeus die guten Dinge dieser Erde vertheilt hatte, und für den armen Poeten nichts mehr übrig geblieben war, da versprach der König der Götter dem Dichterlein, für ihn um so besser im Himmel sorgen zu wollen. Und das Dichterlein lächelte beglückt. Dieser—Dichter, glaube ich, war ein Deutscher!

Wieder sind die Nationen dabei, die Welt unter sich zu vertheilen. Frankreich hat sich Marokko gesichert, England besitzt Egypten, Rußland und Japan haben die Mandschurei aufgefressen — äußerst geschickt sogar. Rußland und England haben ein Auge, — nein, beide Augen, — auf Persien geworfen. Selbst das kleine Spanien versucht sein möglichstes, einen marokkanischen Krümel aufzuschnappen. Die Vereinigten Staaten haben wenigstens versucht, ihren Finger in den mandschurischen Kuchen zu stecken. Deutschland allein lächelt glücklich, sagt „Ja" und „Amen" zu allem und jedem und spielt den Friedensengel. Was ja sehr schön ist. Nur — und hier gebe ich nicht meine eigenen Ansichten zum besten, sondern ich wiederhole, was ich rings um mich höre, wiederhole, was man an jedem Biertisch in Deutschland zu jeder Zeit hören kann — nämlich, daß wir sechzig Millionen Einwohner haben und Kolonien brauchen. Von denen, die wir haben, sind nur ein paar Großkaufleute reich geworden; im übrigen haben nur noch die schönen Hälse einiger amerikanischer Millionärstöchter von unseren Diamanten profitirt, denn nach Amerika sind unsere — wie ja fast alle Diamanten — sammt und sonders gegangen.

Inzwischen vertheilt unsere Diplomatie Küsse. Wir sind mit der ganzen Welt befreundet. Wir stehen auf dem besten Fuße mit Rußland, England, Frankreich —. Mit allen. Der Kaiser arbeitet wie ein Sklave für den Frieden der Nation. Und in einigen Tagen wird er höchstwahrscheinlich mit dem Zaren aller Russen zusammentreffen.

Das Resultat?! Man sehe sich die Presse aller dieser Nationen an! Man versuche ein Wort der Anerkennung zu finden. Fast immer Schmähungen, nichts als Schmähungen!

Trotzdem! Man frage einen Deutschen, ob er diesen Zustand gerne geändert sehen möchte. Er wird stumm werden wie eine Auster. Um Gotteswillen nicht! Krieg?! Wegen einer Kolonie?! Oder aus irgend einem anderen Grunde?! Der Himmel verhüte! Friede! Friede!

Es ist nicht Furcht. Der Deutsche ist fest davon überzeugt, daß er sich mit jeder europäischen Nation oder Kombination von Nationen gefahrlos messen kann. Und er muß Ausdehnungsraum haben! Trotzdem —

Es ist ein eigenthümliches Gemisch einer Nation von Hypermaterialisten und Idealisten. Leider, Gott sei Dank!

Und so werden wohl die Besuche und die Entrevues und die Küsse auf beiden Wangen und die schwere Arbeit des Kaisers noch lange, lange fortdauern.

Die zweite Entrevue, die ich erwähnte, wird im September in Wien stattfinden, wo der Kaiser als Gast Franz Josefs gelegentlich dessen 80. Geburtstages in Schönbrunn Wohnung nehmen wird. Der deutsche und der österreichische Kaiser! Nach dem, was im letzten Jahre auf dem Balkan passirt ist, und in anbetracht dessen, was in diesem oder im nächsten Jahr auf dem Balkan noch alles passiren kann — denn eine ganze Menge Menschen, die wissen, trauen der russisch-österreichischen Situation auf dem Balkan nicht, seit die Russen ihre Soldaten nicht mehr in der Mandschurei brauchen. Diese Zusammenkunft wird mit größerem Interesse verfolgt werden, als die anderen. Die beiden deutschen Nationen haben sich endlich gefunden. Deutschland und Oesterreich sind nicht mehr nur auf dem Papier verbündet!

Der Kaiser soll bei dieser Gelegenheit von den österreichischen Offizieren einen Ehrensäbel erhalten. Wahrscheinlich einen goldenen. Glückliche österreichische Offiziere. Sie können sich's leisten. Bis dato gab es wohl keinen ärmeren Offizier in der Welt, keinen gründlicher verschuldeten als den österreichischen. Und jetzt?! Die Nation sammelt einen Fonds von 50 Millionen Kronen, um die Schulden aller Offiziere in der ganzen österreichischen Armee zu begleichen. Als Geburtstagsfeier für den Kaiser. Glückliche österreichische Offiziere! Die Durchschnittsschuld eines österreichischen Leutnants beträgt 3000 Kronen, die eines Oberleutnants 5000, die eines Hauptmanns 8000 Kronen. Aber Franz Josef hat seine Offiziere nicht gern verschuldet gesehen. Und der königstreue Oesterreicher wird an dem Geburtstage seines geliebten Kaisers dessen Offiziere von allen Schulden befreien. Und die Offiziere?! Sie schwören mit hocherhobener Hand: „Nie wieder!" „Qui vivra, verra!"

Viel später wird dann auch König Georg von England Berlin und seinen Vetter, den Kaiser, besuchen. Und Leute, die das Gras wachsen hören, sprechen heute schon von einer zweiten, gleichzeitigen Begegnung des Kaisers mit dem Zaren von Rußland. Solch eine Begegnung würde die drei Vettern zusammenbringen; mit König Georg in der Mitte. Denn der König von England ist der Vetter des Zaren von Rußland und des Kaisers von Deutschland. Natürlich wieder auf dem Wasser.

Merkwürdig, wie sehr diese drei königlichen Vettern, das Wasser lieben, und aus welch verschiedenen Gründen. Georgs Liebe für den Ozean ist natürlich. „Britannia rules the waves". Die Liebe des Kaisers ist erworben. „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser". Die Liebe des Zaren schließlich ist eine Nothwendigkeit. „Das Wasser, das unsicherste aller Elemente, ist für mich die einzige Sicherheit."

Drei Vettern von Geburt, aber nur zwei von ihnen Vettern durch Stammesgesetz. Der dritte, nach demselben Gesetz, wäre — Uncle Sam.

Oscar T. Schweriner.

Oberammergau.

Die illustrirte Halbmonatsschrift „Das Theater" läßt in ihrem neuesten Heft, das zum guten Theil den Oberammergauer Passionsspielen gewidmet ist, einige kritische Stimmen sich über diese religiöse Volksbühne äußern und gibt u. a. auch dem Bamberger Reichstagsabgeordneten Dr. Maximilian Pfeiffer das Wort. Was dieser durch sein Eintreten für Theaterkultur-Forderungen vortheilhaft bekannt gewordene Zentrumsparlamentarier an Eindrücken aus der diesjährigen Passions-Spielzeit davongetragen hat, ist nicht gerade erhebender Art. „Ich war oft dort", meinte er, „vielleicht zu oft. 1900 war die ganze Aufmachung erträglicher als heute. Jetzt haben der Münchener Fremdenverkehrs - Verein und Schenckers Reisebureau die Sache „gemanagt". Seit Monaten in allen Eisenbahnen die Plakate. Diez hat den Kuli zum Aushängeschild gemacht, der das Nagelkistchen trägt. Und schon das empfindet man nicht als den Höhepunkt des Geschmacks. Das Gebirgsdorf wirkt wundervoll, die Majestät des Berglandes gibt eine poetische Stimmung; aber das kribbelnde Ameisengetriebe des hastenden Publikums macht aus dem Ganzen einen Jahrmarktsrummel. Da kommen die Schaaren der Festspielgäste an. Manche Leute, besonders aus Norddeutschland, meinen, bei der Sommerreise nach dem Süden könnten sie ihre alten Kleider auftragen. Oder gibt es irgendwo in Berlin und anderen Städten einen Geschäftsinhaber, der den Käufern weismacht, in Bayern liefen die Leute so herum, wie er sie ausstaffirt? Dann beginnt der Ansichtskartenkauf und die Jagd auf Autogramme der Spieler. Man sieht sie in ihren Werkstätten oder in den Schankstuben, man trifft sie auf der Straße und im Wirthshaus, man wohnt bei ihnen. Und, Gott wie romantisch, mit dem Christus anzustoßen oder mit dem Judas zu Nacht zu essen! Die oft recht beträchtliche Höhe der Preise thut da der „Begeisterung" keinen Abbruch." — Und der Schlußeindruck? Dr. Pfeiffer sagt: „Die Reklame wirkt Massensuggestionen. Man erzählt uns von religiösem Erleben, spricht von wundervoller Wucht des innersten Betroffenseins und redet hohe Worte von der Weihe der Andacht. Das mag früher gewesen sein. Da war es eben mit dem Oberammergauer Passion wie mit aller Volkskunst, besonders der in ihrer Wesenheit unserem Gefühle nahverwandten griechischen Tragödie. Vor der Szene stand der Altar. Der Zug der Opfernden stieg aufwärts beim Klange der heiligen Flöten. Im Volke war das Schauen Andacht und Gebet. Die Katharsis kam im Wehen der Gottheit, in der von Dichterhand gemodelten Erscheinung ihres Strafgerichtes voll unendlichem Fluch oder ihrer Liebe voll segenthauender Himmlischkeit. So war's in Oberammergau, als das Volk mit dem Rosenkranz in Händen zum Passion wallfahrtete. Heute rattert das Auto, bald saust das Passagier-Luftschiff einher, pfaucht der Zug . . . Und eine Sensation ist's, wie Dutzend andere. Nach der Richard Strauß-Woche und der Ausstellung von mohammedanischer Kunst ein bißchen Passionsspiel. Dann vielleicht die Wiener Jagdausstellung. Ist ja nicht so weit, und gute Züge. Man geht hin. „Es war ganz nett, ach, und so interessant!" Im Herbst steht dann die Abrechnung in der Zeitung. Oberammergau kann seine „kommunalen Aufgaben", wie es so schön heißt, erfüllen . . . Herr Schenker ist zufrieden . . . München hat sein Geschäft gemacht . . . Des Heilands Leben und Leiden ist doch eine vortreffliche Attraktion. Ja, ja! „Operammergau."

Verbündete Vereine.

Morgen Abend 8 Uhr findet in der Nordseite Turnhalle, Clark Straße und Chicago Ave., die regelmäßige Versammlung der Delegaten der deutschen Vereine der Nordseite statt, die zu den „Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung" gehören.

Jeder Delegat ist dringend ersucht, sich einzustellen.

Kalender für 1911

Fliegende Blätter Kalender........25c
Schalk Kalender........30c
Lustige Blätter Almanach........45c
Alle anderen Kalender sofort nach Erscheinen.

A. KROCH & CO.
Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.
26 Monroe Str., Chicago.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Sophia Jensen, verwittwete Steffensen,

am Samstag, den 6. August 1910, im Alter von 62 Jahren in ihrer Sommerresidenz in Twin Lakes, Wis., plötzlich entschlafen ist.

Begräbniß-Anzeige später.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hans Jensen, Gatte.
Bertha Halm, Emma Michel und Hermann Steffensen, Kinder.
Hermann Michel, Carrie Steffensen, Schwiegerkinder,
nebst Enkeln und Verwandten.

RIVERVIEW EXPO
Western—Belmont—Clybourn—Roscoe
Tempel-Ritter Abend jeden Abend für alle Ritter
Hier sind die zwei größten Schaustücke der Welt
CREATION
Zu groß für irgend einen anderen Park—Kostet $320,000
Bezaubernde Darstellung der Schöpfung des Weltalls und des Menschen, prachtvoll gezeigt in wunderbaren allegorischen Bildern, zu größter Schönheit gebracht durch die Meisterwerke der Kunst und die Verwendung wundervoller elektrischer Effekte, Große Orgel, Sopran und Chor in Altarfeldern für die eindrucksvolle Musik. Höchst erzieherisch. Jetzt 25 Cents.
MONITOR AND MERRIMAC Lebhafte Wiedergabe der weltberühmten Seeschlacht. Kostet $250,000. Eintritt 25c.
CARL EDOUARDE und seine Kapelle die klassischeste, die nach Chicago kam
Heute: Piknik der Böhmischen Turner!
21. August: "101 RANCH"—Die wirkl. Wild West Show.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Bruder

Gottlieb Jacobus

im Alter von 66 Jahren und 5 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. August, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2129 Greenwich Str., nach Waldheim-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Henrietta Jacobus geb. Strauß, Gattin
Emma, Arthur, Conrad, Olga, Kinder.
Hermann, Bruder. safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Henrietta Heinz, geb. Goetzke,

im Alter von 55 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 9. August, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 6912 Wayne Ave., Rogers Park, nach dem St. Lukas-Kirchhof.

Carl Heinz, Gatte.

Gestorben: Michael Adams, 61 Jahre alt, geliebter Vater von John, Charles, Edward, Frank Louis, Andrew Adams und dem verstorbenen William; Schwiegervater von Klara geb. Brittner. Beerdigung am Montag, den 8. August, vom Trauerhause, 3227 Grenshaw Str., nach Waldheim. safon

Zur Erinnerung

Mit betrübtem Herzen gedenken wir heute an den Todestag unserer theuren Gattin und unserer lieben Mutter

Bertha Küchenmeister geb. Schwartz

welche heute vor einem Jahre, am 7. August 1909, aus unserer Mitte gerissen wurde.

Ausgeduldet, überwunden
Hast du deinen bittern Schmerz.
Ausgeblutet und erkaltet
Ist dein liebes, gutes Herz.
Sanft und ruhig ist dein Schlummer
In der Erde kühlem Schooß,
Nach des Lebens Müh' und Kummer
Ward dir nun ein besseres Loos.
Denn der Herr hat dich da oben
In das Vaterhaus gehoben.
Still umringen wir dein Grab,
Schauen wehmuthsvoll hinab,
Doch zur Ruhe geh'n auch wir,
Wann's Gott gefällt, dann folgen wir.
Schlummere sanft in kühler Gruft,
Bis uns einst der Heiland ruft.

Gewidmet von deinem tiefbetrübten Gatten und Kindern, und von deiner einzig dich überlebenden Schwester nebst Verwandten.

J. Küchenmeister.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.
Fred. J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent

„Kinder der Straße". 100 Berliner Bilder von H. Zille. — 70c postfrei.
Koelling & Klappenbach,
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

SCHWABEN-VEREIN
33. Cannstatter Volksfest
am Sonntag, den 21, Montag, den 22. und Sonntag, den 28. August, in Brands Park, Elston nahe Belmont Ave. Nachmittags und Abends Aufführungen. Konzert und Tanz. Neckarwein aus dem Kgl. Hofkeller in Stuttgart. Eintritt 25c @ Person.
ag5,7,10,13,14,20,21

Eisenburger Liederkranz.
(Deutsch-Ungarischer Gesangverein)
Jährliches Pik-Nik
Sonntag, den 14. August 1910, im Garten des Deutsch-Amerikanischen Bürger-Vereins, 116. Straße und Eggleston Ave. Preiskegeln, Gesangvorträge, Juxpost und Belustigungen aller Art. Anfang 10 Uhr Vormittags. Eintritt 25c. Direktion: Nehmt Car an 63. Straße (White City) bis 115. Str., transferirt westlich bis Eggleston Ave., dann 1 Block südlich. ag7,14

II. Pik-Nik und Sommerfest
verbunden mit Preiskegeln, veranst. vom
Oldenburger Frauen-Verein
am Sonntag, den 14. August 1910, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c @ Person.
ag6,7

Hessen heraus!
Zum vierten allgemeinen Hessischen Volks- und Sommernachts-Fest,
verbunden mit großem Preiskegeln, Sonntag, den 7. August 1910, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Eintritt zum Festplatz 25c @ Person. Anfang 1 Uhr Nachm. Jedermann willkommen.
jn26,jl10,17,31,ag6,7

Großes Pik-Nik und Volksfest
veranstaltet vom
Elsaß-Lothringer Unterstütz.-Verein
Sonntag, 14. August 1910, im Louisenhain (Altenheim Picnic Grounds), Madison Str. und 77. Ave. Forest Park. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c @ Person.
ag4,7,11,13

Naturweine
Moselweine
Mit dem Dampfer Milehad soeben erhalten:
Fuder Nr. 29: 1908er Dom Scharzberger,
Crescenz Hohe Domkirche, Trier.
Fuder Nr. 61: 1908er Caseler Känlchen.
Crescenz Bischöflich Priester-Seminar.
Eigene Ansteigerung von J. C. Cremer. Original-Abfüllung in den Kellern der Hohen Domkirche und des Seminars.
—— Ferner ——
Dhronen Hofberg, Brauneberger, Berncastler, Zeltinger, Uerziger, Erdener, Reiler Pfarrgut und Puenbericher.
Ahr-Rothweine::
Walporzheimer, Ahrweilerberg und Schifferberger.
Alles hochfeine Weine. Preis per Dutzend: $7.50 bis $12.00. Zu haben bei:
J. C. CREMER, Weinstube,
514-516 Eugenie Str.
Phone Lincoln 4611. frsodi

White City
„Tempelritter Aufgepaßt!"
Dies ist der Park, von dem Jedermann redet. Amy Leslie, die eminente Referentin der „Daily News", hat das Folgende über uns zu sagen:
„Nichts in der Geschichte der Vergnügungs-Parks-Erfindungen kann der Schönheit des Thurms der White City gleichgestellt werden
„Der berühmteste Vergnügungs-Park in der Welt.
„Einerlei, woher der Fremde kommt, das wahre Wunder, das er zu sehen wünscht, ist White City."
Sonnt. Nachm. Beginnend LIBERATI
Militär-Kapelle u. Opera Co.
60c Dinner im Casino Perfekte Cuisine
9., 10., 11. 12. August Baby Show
Weltwunder SAMAR Zwillinge
Stellt Euer Automobil in unsere Garage und erhaltet zwei Eintrittskarten frei.
Eintrittskarten 10c

Sans Souci Park
Cottage Grove Ave. und 60. Str.
Chicagos idealster Vergnügungsplatz und dem Hotelzentrum der Stadt am nächsten. Beschattet im Sonnenschein. Geschützt bei Regen.
20 Feine Schaustellungen u. Fahrten
Täglich Große Konzerte,
(Nachmittags u. Abends)
Von dem berühmtesten Dirig. der Welt,
CREATORE
und seine unerreichte Kapelle
Die beste Musik der Welt!
Notiz: Tempelritter u. Stadtbesucher, bedenkt Creatores Kapelle
Spielt nur im Sans Souci

FOREST PARK
Ballmann Kapelle. Engagirt für die ganze Saison. —Dienstag: Gesangsabend. Vereinigte Sänger von Proviso.—Donnerstag: Picnic: Northwest Wirthsverein. — Freitag: Gesangverein Liedertafel, Vorwärts und Ballmanns Kapelle.

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10okmifrson

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence u. Western Ave., Ravenswood
Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. Barallos Orchester. — Extra für Sonntag: Sutterlutes Tyroler Sänger.
.. safon

Bismarck-Garten
ELLERY'S KAPEELE
Konzerte diesen Nachmittag und Abend.

EXKURSIONEN
nach dem Illinoiser
Staats-Zuchthaus
bei Joliet—Täglich, ausgen. Sonntags, während des Monats August, über die
Chicago & Joliet Electric Ry
Nur 85c für die Rundfahrt und Eintritt in das Gefängniß. Offen um 9:30 und 11 Uhr Vorm., und 2 und 4 Uhr Nachmittags.
Nehmt Archer „Limits" Cars nach unserem Depot, 48. und Archer Aves., wo Tickets verkauft werden. Cars halbstündlich.
ag4,5,6,7,10,12,14,16,18,26

Wein für medizinische Zwecke
Wir senden eine oder zwei Proben von unseren verzeichneten Weinen an Jedermann, der uns seinen Namen und Adresse einsendet, oder bei Vorzeigung dieses Koupons in unserem Geschäft.
Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen und Kinder.
Port, Sherry, weiße und rothe Weine, Drei Sorten von jeden.
Preise: 35c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen-, halbe Gallonen- und Kisten-Partien. Man sehe die Preisliste.
72 Ost Adams Str.
(Basement, gegenüber der Fair.)
HARRY PLOHR, Weinhändler.

Für Musikfreunde.

„Tannhäuser"-Aufführung im Freien. — Eine neue Operette. — Emmy Destinns Pläne. — Prozeß um einen Theil des Nachlasses von Franz Liszt. — Offenbach-Oper im Marionetten-Theater. — Alte und neue Celli. — Das Sängerfest in San Franzisko. — Die Chicagoer Stadtkapelle.

Im Ostseebad Zoppot wurden die Waldfestspiele mit Wagners „Tannhäuser" eröffnet. Die Aufführung erzielte im Rahmen der grünen Waldbühne Stimmungen und Eindrücke von seltener Reinheit und Kraft. Es wirkten 290 Kräfte mit. Weit über 2000 Zuhörer waren im Theater.

* * *

Wie aus Wien gemeldet wird, hat Kapellmeister Bruno Hartl, der Sohn von Frau Hartl-Mitius, die Musik zu einer Operette „Das erste Weib" geschrieben, deren Libretto von Viktor Leon stammt. Das Werk wird als zweite Novität der kommenden Herbstsaison am Johann Strauß-Theater zur Aufführung gelangen.

* * *

Emmy Destinn, die gegenwärtig an der Conventgarden-Oper in London wahre Triumphe feiert, wird im nächsten Winter nicht in Berlin auftreten. Die Künstlerin wird ihre Thätigkeit ausschließlich auf Amerika und England beschränken. Dagegen wird Frl. Destinn im Winter 1911 eine europäische Tournee unternehmen, wofür ihr, wie ein Berichterstatter meldet, „eine Garantie von einer halben Million Mark angeboten sein soll."

* * *

In Budapest wird gegenwärtig ein interessanter Prozeß um einen Theil des Nachlasses Franz Liszt's ausgetragen. Liszt hinterließ nach seinem Tode ein Vermögen von einer Million Kronen, das er der Fürstin Karoline von Sayn-Witgenstein vermachte. Ueber einen beträchtlichen Theil seines Nachlasses traf er keine Bestimmung, und jetzt haben sich einige seiner Verwandten, darunter ein Fabrikarbeiter, gemeldet, die diese Vermögenstheile für sich reklamiren. Es handelt sich dabei um Geschenke, Goldkränze, Juwelen und dergleichen, die im Budapester Nationalmuseum ausgestellt sind. Die betreffenden Verwandten Liszt's behaupten, das Museum habe keinen Rechtstitel auf den Besitz dieser Werthgegenstände, die ein Vermögen von 300,000 Kronen repräsentiren, während der Direktor des Museums behauptet, er sei im Besitze einer Schenkungs-Urkunde.

* * *

In München spielte man kürzlich zum erstenmale „Das Mädchen von Elizonda", die kleine graziöse komische Oper vom seligen Offenbach. Schnell theilte sich, als das unsichtbare Orchester wieder zu spielen begann und sich die Gruppen regten, das Heiter-Schwebende des Stückchens mit. Die primitive Handlung begibt sich zu Elizondo, einem baskischen Dorfe auf der Straße vor Vertigos Gasthaus zum Krokodil. Von den Puppen sollte man nur im Superlativ reden. Da ist zunächst Manuelita, ein sehr artiges Mädchen, dem es Professor Wackerle an nichts hat fehlen lassen. An Wuchs und Gesicht nimmt es die junge Dame mit jeder Diva auf, und wenn sie das hübsche Stimmchen auch von Frl. Kedves leihen muß, so macht sie doch Bewegungen, die unnachahmlich sind. Aus Vertigos, des verliebten Gastwirths Berauschtheit ließe sich noch für einen ausgewachsenen Mimen lernen. Wenn er die Flasche an den Mund setzt und der schwere Holzkopf auf seine Brust zu sinken droht, wird ihn Falstaff nicht an Komik übertreffen.

* * *

Ein eigenartiges Experiment wurde jüngst in Paris unternommen, um einen Vergleich zwischen der Klangschönheit alter und moderner Cello-Instrumente herbeizuführen. Vor einem Auditorium, das sich aus den vorzüglichsten Cellovirtuosen und Professoren des Cellospiels von Paris zusammensetzte, spielte Pablo Casals ein und dasselbe Tonstück auf zwölf Instrumenten, von denen sechs alte und sechs neue waren. In dem Saal herrschte tiefe Dunkelheit, so daß man auch die Form des Celli nicht erkennen konnte. Die sechs alten Instrumente waren Werke der berühmtesten Geigenbauer, eines Stradivarius, Guarnerius, Gagliano u. a. Die sechs modernen stammten aus den Werkstätten von guten französischen Geigenbauern und hatten ein Alter von 1 bis 25 Jahren. Nach Casals spielte ein anderer Cello-Virtuose (Loevensohn) ein anderes Stück auf den zwölf Instrumenten. Die Werthurtheile wurden von den Schiedsrichtern in einer Anzahl von Punkten angegeben, die je höher waren, je schöner der Ton erschien. Das Resultat war ein vollständiger Sieg der modernen Instrumente, die 1484 Punkte erhielten, während den alten nur 883 Punkte zutheil wurden. Der Preis der Instrumente stand zu dieser Bewerthung in einem merkwürdigen Gegensatz, denn die alten Celli repräsentiren eine Summe von 150,000 Frs. und die sechs neuen eine Summe von 4000 Frs.

* * *

Aus San Franzisko wird geschrieben: Gestern hielt das Festkomite für das vom 1.—6. September hier stattfindende Sängerfest seine monatliche Sitzung ab. Die erste Frage betraf die Preislieder. Das Komite bestätigte die vom Preisrichterkollegium getroffene Entscheidung für die Preiskompositionen, wonach die goldene Medaille Herrn August Büchse, Dirigent aus Philadelphia, und die silberne Medaille Herrn Theodor Vogt, Dirigent aus San Franzisko, zugesprochen wurde. Da nun zu wenig Zeit bleibt, um die Lieder in einem Massenchor zu singen, sollen sie von einem Verein, der sich bereit erklärt, die Lieder einzustudiren, beim Fest gesungen werden. Eine wichtige Frage, die gelöst wurde, war die Bestimmung der Zeit des Preissingens, und nach längerer Debatte wurde das Preissingen in drei Gruppen auf Samstag, den 3. September, Nachmittags 2 Uhr 15, festgelegt und zwar 2 Uhr 15 Min. für Gruppe A, 3 Uhr 15 für Gruppe B und 4 Uhr 15 für Gruppe C. Für das Kaiserpreissingen um den vom Kaiser Franz Joseph gestifteten Pokal für den besten Vortrag eines Kärnthnerliedes müssen sich die Vereine, die sich an dem Singen betheiligen wollen, bis zum 1. August angemeldet haben. Die gestern neu aufgestellten und angenommenen Bestimmungen über die Ausgabe des Pokals besagen, daß derjenige Verein, der als Sieger aus dem Wettstreit hervorgeht, den Preis bis zum nächsten Sängerfest, also temporär bekommt, er soll jedoch den Pokal genügend sicher stellen, durch Versicherungen etc. Der Preis bleibt Eigenthum des Pacific Sängerbundes und geht erst, falls derselbe Verein bei nächstfolgenden Sängerfesten drei Mal den Sieg erringt, in Besitz des betreffenden Vereins über. Falls der siegende Verein in der Zwischenzeit von einem zum anderen Sängerfeste sich auflöst, so soll derselbe den Pokal an den Pacific Sängerbund zurückgeben.

Zu dem Kaiserpreissingen ist der österreichische Gesandte in Washington, Exzellenz Baron Ladislaus Hengelmüller von Hengervar, eingeladen worden und wird seine Zusage jeden Tag erwartet.

* * *

Die „Chicago Band Association", deren vor einiger Zeit Erwähnung gethan wurde, hat sich jetzt inkorporirt, Beamte gewählt und einen berathenden Ausschuß eingesetzt. Die Gesellschaft will zum musikalischen Nutz und Frommen Chicagos und seiner Besucher eine Stadtkapelle unterhalten, welche unter der Leitung von William Weil, Zimmer 506, 234 La Salle Straße, Freikonzerte in den Siedelungs-Bezirken und kleinen Parks geben soll. Des Weiteren ist die Kapelle dazu bestimmt, auf Ersuchen von Handelsvereinigungen für Besucher der Stadt zu konzertiren, bei Konventionen vor den Hotels den Delegaten Ständchen zu bringen, hervorragenden Gästen der Stadt die gleiche Ehre zu erweisen und am Seeufer im Grant Park Freikonzerte zu geben. Auch zur Winterszeit sollen Konzerte in geeigneten Räumen stattfinden. Die Gesellschaft ladet Alle, welche diese Zwecke fördern wollen, zur Mitgliedschaft, welche jährlich $10 kostet, ein. Die Beamten sind: Präsident, Philip W. Seipp; Vizepräsident, David H. Harris; Schatzmeister, Fred A. Paddleford; Sekretär, Allan M. Clement; Direktoren: William H. Lake, Samuel P. Arnot, James C. Murray, Frank R. McMullin, C. F. Wiehe, John J. Bohn, Fred Y. Coffin, John C. Smith jun. — Das Geschäftslokal befindet sich im Gebäude 234 La Salle Str.

(Für die „Sonntagpost".)

Goethe und sein Chicago'er Denkmal.

VI. — Ein weiterer deutsch-amerikanischer Bewerber. — Hans Schulers Bedeutung.

Neben Albert Jägers, von dem wir in unserem letzten Artikel plauderten, ist, wie wir darin mittheilten, noch ein anderer deutsch-amerikanischer Künstler aufgefordert worden, am ruhmvollen Kampfe um den Chicago'er Goethe-Denkmal-Preis theilzunehmen: Hans Schuler. Auch er hat seine Betheiligung freudig zugesagt. Auch sein Entwurf befindet sich, wie der Jägers' bereits auf dem Wege nach Berlin, zur Akademie der bildenden Künste.

Ist Jägers ein Sohn der Rheinlande, so entstammt Schuler dem Boden Elsaß-Lothringens. Wie jener kam er als Kind mit seinen Eltern nach Amerika. Wie jener zog es ihn schon als Knabe mit magischer Kraft zu künstlerischer Thätigkeit.

Seine erste Ausbildung empfing der im Jahre 1874 Geborene auf dem Maryland Institut zu Baltimore. 1899 kam er nach Paris, dem Mekka aller jungen Bildhauer, die von Gold und Lorbeeren träumen. Hier studirte er auf der Julien Akademie unter Verlut und errang sich während seiner Studienzeit drei Medaillen. Im Jahre 1900 erhielt er von St. Gaudens, dem selbstlosen Förderer so manchen Talents, das Rinehart Stipendium auf vier Jahre zugesprochen.

Der junge Künstler erfüllte die an diese Auszeichnung geknüpften Erwartungen in der glänzendsten Weise, indem er ein Jahr darauf mit seiner im Pariser Salon ausgestellten Ariadne die goldene Medaille erwarb. Der „Salon" wird die alljährlich vom ersten Mai bis Ende Juni stattfindende Ausstellung der Gesellschaft der französischen Künstler im Palais de l' Industrie genannt, nach dem Saale des Louvre, in welchem die ersten Ausstellungen dieser Art im 17. und 18. Jahrhundert abgehalten wurden. Zum „Salon" zugelassen werden mit einem Werke, ist an sich schon hohe Ehre. Dort die goldene Medaille erhalten, bedeutet für den Künstler ein Adelsdiplom, wie es ihm kein Herrscher verleihen kann. Der Auszeichnung, die Frankreich dem jungen Künstler ertheilte, schloß sich Amerika an. Auf der Weltausstellung in St. Louis errang er sich durch seine Gruppe „Paradise Lost" die silberne Medaille.

Wie jeder wahrhaft geniale Künstler ist auch Hans Schuler ein Mann von unermüdlicher Schaffenskraft und immer neuer Erfindungsgabe. Wo er sich aufhalten mag, ob in seinem Heim zu Baltimore oder auf Reisen — stets ist er mit dem Ersinnen oder mit dem Ausführen künstlerischer Pläne beschäftigt.

Seine Hauptschöpfungen sind seiner eigenen Angabe zufolge: die in Marmor ausgeführte Ariadne, wie sie, von ihrem Befreier Theseus treulos verlassen, voll Gram ihm nachtrauert; dann „Paradise Lost", ein Werk von geradezu herzerschütternder Wirkung. Den beiden Gestalten, die der Künstler hier zu einem wunderbar harmonischen Ganzen geformt hat, sieht der Beschauer es auf den ersten Blick an: sie wissen, daß sie das Paradies für immer verscherzt haben und daß sie einem Leben voll Entsagung und Jammer entgegengehen. Weitere bemerkenswerthe Bildwerke Schulers sind eine Anzahl Grabdenkmäler, von denen das hier wiedergegebene und mit der bezeichnenden Unterschrift „Des Menschen Leben ist wie fallendes Laub" versehene in seiner schwermüthigen Grazie das ergreifendste ist. Hervorzuheben ist ferner ein mächtiges Paneel zur Verherrlichung der Musik, das eine Zierde des Peabody-Instituts bildet. An Marmor-Statuen sind solche der Venus und des Narzissus zu nennen. Schließlich mag darauf hingewiesen werden, daß Schuler verschiedene Büsten in Bronze und Marmor wie die Dr. Gilmans und Dr. Oslers geschaffen hat, die durch ihre Porträt-Treue berechtigtes Aufsehen erregt haben. Gegenwärtig ist er, wie er uns mittheilt, damit beschäftigt, durch seine Kunst die Erinnerung an den großen Philanthropen Johns Hopkins lebendig zu erhalten.

Hans Schuler.

In Schulers künstlerischem Wesen mischen sich auf das Glücklichste Idealismus und Realismus. Er schaut mit den Augen des Dichters und bildet mit der Hand des gewissenhaften Forschers. So sind seine Gestalten, mag er Porträts von Zeitgenossen bringen, mag er uns in das Land uralter Sage führen, immer lebenswahr. So erheben oder erschüttern sie uns, je nach dem Willen ihres Schöpfers. Dieser selbst ist, wie sein Bild zeigt, eine echte, von Lebenskraft und guter Laune übersprudelnde Künstlernatur. Hell blitzen aus dem frischen, durchgeistigten Gesicht die Augen in die bunte Welt hinein. Sie geben uns die Versicherung, daß das, was sie schauen, in Herz und Hirn festgehalten wird. Sie sind weiter eine Bürgschaft dafür, daß wir von dem Künstler noch viel Großes und Schönes zu erwarten haben.

Das Deutschthum dieses Landes darf auf Hans Schuler, den deutschem Blut entsprossenen Schöpfer der „Ariadne" und des „Paradise Lost" stolz sein, wie es auf Albert Jägers, den Schöpfer des Steubendenkmals, stolz sein kann. Aber nicht nur die Deutsch-Amerikaner sollen und werden sich beider Künstler und ihrer Thätigkeit erfreuen. Wer immer für das Werk des Bildhauers ein offenes Auge und ein empfängliches Gemüth besitzt, der wird, gleichviel welchem Volke er angehört, Hans Schuler wie Albert Jägers zu den Berufenen auf dem Gebiete ihrer Kunst zählen. Er wird jeder neuen Schöpfung ihrer Hände mit Spannung entgegenblicken, nicht am wenigsten ihren Goethe-Denkmal-Modellen, die in naher Zeit in der Akademie der bildenden Künste in Berlin und dann auch hier in Chicago zur Ausstellung gelangen werden.

Forest Park.

Am kommenden Dienstag Abend werden die Besucher des Forest Park das Vergnügen haben, außer dem Konzert von Ballmanns Kapelle Nachklänge vom Sängerfest in Omaha zu hören, nämlich den großen Massenchor der Vereinigten Sänger von Proviso, bestehend aus den Forest Park Gesangvereinen „Harmonie", „Harlem Liedertafel" und „Harlem Männerchor", sowie der „Harmonie" von Maywood und Melrose Park. Auf Einladung und zu Ehren des beliebten Kapellmeisters und Sangesbruders Ballmann werden diese Sänger zur Begleitung von Ballmann's Kapelle und unter der Leitung ihres Dirigenten H. A. Rehberg die Lieder „Der Tag des Herrn" von Kreutzer, „Sonntag ist's" von Breu und „Unter dem Doppeladler" von F. Wagner singen. Der Besuch dieses Gala-Konzerts wird jedenfalls ein ungewöhnlich großer werden.

In die Programme für den heutigen Sonntag Nachmittag und Abend hat Herr Ballmann u. a. die folgenden Stücke aufgenommen: Jubelouverture von Weber; Melodieen aus „Faust" von Gounod; Dixie Doodle-Marsch von Charlotte Druh; Ouverture „Tempelweihe" von Keler-Bela, Wilhelm Tell-Ouverture von Rossini, Glühwürmchen von Lincke und Festouverture von Leutner.

Die Templerwoche fällt mit der vom Illinois Aero Klub veranstalteten Flugwoche zusammen. Auf dem Felde gegenüber dem Forest Park an Desplaines Ave. finden von heute bis zum nächsten Sonntag Wettflüge von etwa 25 Theilnehmern mit ausschließlich Illinoiser Flugapparaten statt, und zwar ohne Eintrittsgeld. Forest Park hat mehrere Preise, darunter einen von $2500, gestiftet. Der Park selbst bietet mit seinen Anlagen, seinen Schaustellungen, wie dem mexikanischen Stiergefecht, dem Vaudeville-Theater, der Schwimmanstalt, Charles Cutlers Ringkämpfen u. s. w. einen zur Unterhaltung der fremden Besucher vorzüglich geeigneten Ort.

Riverview Exposition.

Die Saison von Riverview, jener glücklichen Verbindung eines wunderschönen Parks mit einem großartigen Volks-Vergnügungsplatz, ist jetzt auf voller Höhe. Die Konzerte werden jetzt von Karl Edouarde und seiner Kapelle, die sich bereits die ungetheilte Gunst des Publikums erworben hat, ausgeführt. Edouarde ist ein Schützling Sousas, von Ruf im Osten. Die Gesangssolistin der Kapelle ist Frl. Thelma Fair. Das große biblische und in diesem Jahre noch bedeutend verbesserte Schauspiel „Die Schöpfung" und das nicht minder interessante Schauspiel des Kampfes zwischen „Monitor" und „Merrimac", die Fahrten „Derby" und „Royal Gorge", die prächtige Badeanstalt „Atlantic Beach" und vieles Andere dürften den auswärtigen Besuchern seltene Genüsse bereiten. Den Piknikplatz haben heute die böhmischen Turner inne. Am 21. August beginnen die Vorstellungen der „101 Ranch".

Bismarck-Garten.

Gemischte Programme sind für die Konzerte von Ellerys Kapelle in dieser Woche im Bismarck-Garten aufgestellt. Heute Abend sind die Hauptnummern ausgewählte Melodien aus den Opern „Wilhelm Tell", „Carmen" und „Mephistopheles". Leichte und klassische Musik werden die ganze Woche hindurch abwechseln. Zu den selten oder noch gar nicht gehörten Sachen, die gespielt werden sollen, gehören Godfreys „Schottische Lieder", Gungls Walzer „Die Hydropathen", ein neues orientalisches Ständchen von Nat. D. Mann, betitelt „Imam" und Stücke aus „Die Dollarprinzessin", „Die Glocken von Cornville", „Die Tochter des Regiments" und „Das Ständchen".

Sans Souci Park.

Geschäftsführer Miles Fried hat den Sans Souci Park zu Ehren der Templer mit den Fahnen, Wappen und Sinnbildern des Ordens reich geschmückt. Den Geist mittelalterlicher Romantik athmet auch das heutige Programm der Creatore'schen Kapelle, auf welchem u. a. der erste Satz von Beethoven's 5. Symphonie, Melodieen aus Giordanos „Andrea Chenico", Waldteufels „Estudiantina"-Walzer, Mussos chinesisches Intermezzo, Chopins Walzer Op. 64 Nr. 1 und Creatores irische Caprice verzeichnet sind. Creatores berühmte Kapelle ist in diesem Sommer ausschließlich im Sans Souci-Park zu hören.

— Uebereilt. — Mann: Die Sorgen, die ich mir wegen unseres Karl gemacht hatte, waren doch ganz unbegründet. — Frau: Siehst du! Jetzt hast du dir ganz unnöthiger Weise — eine rothe Nase angetrunken!

$10,000 Räthsel-Aufgabe

Diese Summe wird in Preisen absolut frei verschenkt an die erfolgreichen Theilnehmer in unserer großartigen Anzeige-Kampagne.

Um jede einzelne Person in dieser Umgegend mit dem Namen Anderson-Piano vollkommen vertraut zu machen, haben wir von dieser Anzeige-Methode Gebrauch gemacht, und den 100 besten Auflösern unseres Räthsels, einschließlich der Einschickung des Namens und der Adresse eines oder mehrerer voraussichtlicher Piano-Käufer, geben wir ein Zertifikat im Werthe von $100.00 beim Einkauf eines Anderson-Pianos.

Um den neuen Laden der Anderson Piano Co., 2651 W. North Ave., anzuzeigen, verschenken wir die folgenden Preise absolut frei.

1. Preis Upright Lindeman Piano.	2. Preis Echter Diamant-Ring für Damen.	3. Preis Echter Diamant-Ring für Herren.
4. Preis 20-Jahr goldgef. Elgin Herren-Uhr.	5. Preis 20-Jahr goldgef. Elgin Damenuhr.	6. Preis für die zehn nächstbesten Antworten, Kreditscheine für $125.

Und ein werthvoller Preis für Alle die antworten.

	7	
	4	
	1	

Könnt Ihr sie lösen?

Die berühmten 12 Räthsel

Schreibt irgend eine der Nummern 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 in die neun Quadrate auf diesem oder einem separatem Blatt Papier, sodaß, wenn von rechts nach links oder von oben nach unten zusammengezählt, sich die Zahl 12 ergibt. Ein und dieselbe Nummer darf nicht mehr als zweimal gebraucht werden. Beachtet dabei, daß saubere Ausführung ebenso in Betracht gezogen wird, wie korrekte Lösung. Der Kontest schließt am Dienstag, den 16. August 1910. Die Gewinner werden per Post benachrichtigt werden und die Zuertheilung der Preise wird nicht dabei interessirten Personen überlassen.

Schickt alle Antworten, zusammen mit den Namen und Adressen voraussichtlicher Piano-Käufer, mit selbst adressirtem Briefumschlag an

Anderson Piano Co.

2651 W. NORTH AVENUE.

Deutsch-Amerik. Nationalbund.

Aufruf des Vorstandes vom Staatsverband Illinois.

Der Vorstand des Staatsverbandes Illinois vom Deutsch-amerikanischen Nationalbund hat an das Deutschthum von Illinois und seine Vereine den nachstehenden, für sich selbst sprechenden Aufruf erlassen:

Seit Gründung des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes hat sich dieser redlich bemüht, seinen vorgesteckten Zielen und Aufgaben in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Wer nur einigermaßen dieser idealen und für das Deutschthum dieses Landes zeitgemäßen Bewegung etwas Interesse entgegengebracht hat, muß zugestehen, daß die Mission des National-Bundes eine erhabene ist und daß ein jeder Deutscher dazu beitragen sollte, diese Organisation so vollständig und einflußreich zu machen, wie nur irgend möglich.

Wie bekannt, besteht der Bund aus Staatsverbänden, und diese wiederum setzen sich aus Zweigvereinen in den verschiedenen Städten zusammen, wo immer sich genügend rührige Deutsche und Abkömmlinge von solchen befinden, in denen das Verständniß für solche Kulturbestrebungen, wie der Bund sie pflegt, noch nicht gänzlich verloren gegangen ist.

Und abermals fragen wir: Braucht sich das Deutschthum seiner Muttersprache oder der Errungenschaften seines großen und mächtigen alten Vaterlandes zu schämen? Oder aber hat der eingeborene Deutsch-Amerikaner Ursache, mit Geringschätzung oder sogar mit Verachtung auf seine Abkunft zurückzublicken?

Wenn der Staatsverband Illinois mit seinem mächtigen und weitverbreiteten Deutschthum die Stellung unter anderen Staatsverbänden einnehmen soll, die ihm gebührt, dann müssen wir uns aufraffen und die Organisation so ausdehnen, daß nicht nur die größeren Städte, sondern auch die Landbewohner eines jeden County darin vertreten sind. Wir Alle wissen, daß in Folge nativistischer und muckerischer Umtriebe unsere persönliche Freiheit in Gefahr ist, daß die uns durch die Verfassung garantirten Rechte zum Fangball der Gegner einer vernünftigen, rein menschlichen Lebensanschauung geworden sind. Kann man es uns verargen, wenn wir uns bemühen, derartigen Versuchen zur Beschränkung unserer verbürgten Rechte gegenüber zu treten? Wenn wir uns kräftigen wollen, um den Feinden unserer Bestrebungen erfolgreich die Spitze zu bieten? Nein, und abermals Nein!

Aber durch Gleichgiltigkeit und ohne Arbeit und Opfermuth ist noch nie etwas zu Stande gekommen. Ist unsere Sache der Mühe werth, oder sollen alle Ueberlieferungen unseres Stammes mit der Zeit verloren gehen? Der Deutsch-Amerikanische National-Bund gibt uns die Handhabe. Warum ihn nicht kräftig unterstützen und somit die lokale wie die allgemeine Sache fördern?

Es liegt uns ferne, uns von dem übrigen Völkergemisch absondern zu wollen. Wir wollen nur der Nachwelt unsere besten Eigenschaften wahren und somit diesem Lande gegenüber voll und ganz unsere Pflicht erfüllen. Die Interessen des Einzelnen müssen denen der Gesammtheit weichen.

Die dritte Staats-Konvention, verbunden mit der Feier eines „Deutschen Tages", findet am 4. und 5. September d. J. in Rock Island-Moline statt.

Wir fordern hiermit alle noch nicht beigetretenen deutschen Vereine im Staate auf, sich uns anzuschließen und Vertreter zu der Konvention zu entsenden. Einige energische und klardenkende Köpfe in solchen, noch nicht beigetretenen Ortschaften könnten und sollten es sich zum Verdienst machen, das Deutschthum gehörig aufzurütteln, damit es sich fest aneinander schließt und dem Staatsverband zugeführt wird.

Hundert Mitglieder berechtigen, laut der Verfassung, zu einem Delegaten in der Staatskonvention, und jede fünfzig bis hundert Mitglieder mehr zu einem weiteren Delegaten.

Um Aufschluß und Exemplare der Verfassung wende man sich an den Sekretär des Staatsverbandes, Hermann Goldberger, 402 Spencer Straße, Peoria, Illinois, an welchen auch alle Beitritts- und Delegaten-Anmeldungen zu richten sind. Diese Anmeldungen sollten bis spätestens den 15. August erfolgen.

Die Festbehörde.

Die Festbehörde gibt Allen die Versicherung, daß die Konvention den Gästen sowohl, wie den Gastgebern zur vollsten Genugthuung gereichen wird. Das Festprogramm wird in genügender Zeit durch die deutschen Zeitungen des Staates zu Jedermanns Kenntniß gebracht werden. In der zentral gelegenen Turnhalle von Rock Island finden die Geschäfts-Sitzungen und das Bankett statt, wo auch am Sonntag Vormittag als Eröffnung der Konvention ein Empfang abgehalten wird. Die Feier des Deutschen Tages ist auf Montag, den 5. September, (Labor Day) festgesetzt, bei welcher Gelegenheit Herr Jos. Eiböck die deutsche Festrede halten wird, neben anderen Rednern in deutscher und englischer Sprache. Ein interessantes Programm wird an diesem Tage sowohl, wie beim Bankett, zur Ausführung kommen. An alle deutschen Vereine und Lokalverbände des Staates richtet der Festvorstand die freundliche Bitte, ihm baldmöglichst mittheilen zu wollen, in welcher Stärke sie Delegaten zu entsenden beabsichtigen, und ebenso sind die Einzelbesucher ersucht, sich bei dem Vorstand rechtzeitig anzumelden, dessen Präsident Herr Albert Huber und dessen Sekretär Herr Paul A. Domann ist.

Wir geben 10 Siegel Stamps frei, um eine Sammlung zu beginnen.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Unser Hochsommer-Verkauf von Pianos

Jedes neue, gebrauchte und Muster-Instrument offerirt zu bedeutend herabgesetzten Preisen und auf

Dreißig Tage freie Probe

Macht keine Anzahlung. Wir schicken irgend ein Piano, das Ihr ausgewählt habt, nach Eurem Heim, ohne daß Ihr einen Cent zu zahlen braucht. Nach 30 Tagen folgen günstige Bedingungen, die so niedrig sind wie:

$1 per Woche oder $5 per Monat.

Keine Zinsen, keine Extras, 2mal frei gestimmt.

Betrachtet diese Liste berühmter Standard-Fabrikate zu reduzirten Preisen.

	Original-Preis.	Verkauf-Preis
Christie & Sons, Rosenholzgehäuse	$350	$ 65
Schaffer, Rosenholzgeh.	375	75
Gabler, Ebenholzgehäuse	375	95
Whitney, Ebenholzgeh.	350	95
Emerson, Rosenholzgeh.	400	95
Light & Co., Rosenholz.	350	75
Emerson, Rosenholzgeh.	425	110
Haines Bros. Mahagoni-Gehäuse	400	125
Chickering, Walnußgeh. (kunstvoll)	600	125
Krakauer, Ebenholzgeh.	425	145
Bradbury, Ebenholzgeh.	400	150

	Original-Preis.	Verkauf-Preis
Emerson, Mahagonigeh.	$550	$240
Gerharz Player Piano, Mahagoni-Gehäuse, (wenig benutzt)	650	395
Hasbrook Player Piano, Mahagoni-Gehäuse, (nie gebraucht)	650	395
Rudolph Player Piano, Mahagoni-Gehäuse, (nie gebraucht)	700	450
Regina Player Piano, Mahagoni-Gehäuse, (wenig gebraucht)	800	475
Everett Piano, Mahagehäuse (nie gebr.)	500	385

Personal-Nachrichten.

— Am nächsten Dienstag Abend findet die Hochzeit des Pianisten Arthur P. Thomas, Sohn von Herrn und Frau Wm. Thomas, 6817 Wayne Ave., mit Frl. Florence A. Kuechenmeister von West Bend, Wis., statt, und am Donnerstag Abend 7½ Uhr werden Herr und Frau Thomas zu Ehren des jungen Paares ein Diner in ihrem Wohnhaus geben. Die Neuvermählten werden sich am 3. September zu vierjährigem Aufenthalt nach Europa einschiffen.

— In den beiden Hallen der Waldeck-Loge, 4358 State Str., fand am Freitag Abend anläßlich der silbernen Hochzeitsfeier von Herrn Max von Hertzberg und seiner Gattin Marie ein Bankett statt, das von den drei erwachsenen Kindern des Jubelpaares veranstaltet worden war, und an welchem 200 Personen theilnahmen. Im Namen des Arion Männerchors der Südseite, der die Feier durch den Vortrag mehrerer Lieder verschönte, überreichte Vereinspräsident Spueler den Jubilaren ein prächtiges Angebinde, eines gleichen Auftrages entledigten sich Frau Kuglin im Namen des Damenvereins und Frau Martin in dem der Franklin Loge 126 vom Order of Mutual Protection. Die Festtafel vereinte die Theilnehmer bis in die späte Nacht hinein.

— Fräulein Klara Dalow, eine Tochter von Frau Rudolf Dalow, 800 Carpenter Str., Oak Park, wurde gestern Nachmittag im Hause ihrer Mutter mit Herrn Harry Belinger ehelich verbunden, zur selben Stunde, als in Joliet ein Geistlicher ihre Zwillingsschwester Lillian mit Herrn Anton Thomas aus Chicago traute. Die Schwestern hatten sich an demselben Tage verlobt und traten nun auch zur gleichen Stunde in den Ehestand. Da Herr Thomas in Joliet angestellt ist, begab sich seine Braut gestern Nachmittag dorthin. Zur festgesetzten Stunde wurde die Trauung vollzogen, und die Neuvermählten begaben sich dann nach Oak Park, um die Glückwünsche der Angehörigen der jungen Frau entgegenzunehmen. Beide Paare treten heute eine gemeinsame Hochzeitsreise nach Denver an, nach ihrer Rückkehr werden sie in Oak Park wohnen.

— In Los Angeles, Kal., ist einem gestern von J. A. Alabaster in Evanston erhaltenen Telegramm zufolge Friedrich Fischer, ein ehemaliger Einwohner von Chicago und Lake Forest, im Alter von 90 Jahren gestorben. Der Tod trat infolge eines Falles ein. Die Leiche soll nach Lake Forest zur Beerdigung gebracht werden. Herr Fischer war eine bekannte Persönlichkeit in der Geschäftswelt des Westens, vor etwa sechs Jahren siedelte er nach Kalifornien über. Er hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder, William, Frederick und Tillie Fischer und Frau Mamie McDonald.

Aus Vereinskreisen.

Die Harugari Liedertafel hat in ihrer letzten Versammlung folgende Beamte einstimmig wiedererwählt: Rud. O. Krueger, Präsident; Jac. Huether, Vize-Präsident; John Kober, Schatzmeister; Frank Zierk, Finanzsekretär; Wm. Luhmann, prot. Sekretär; E. W. Draheim, korresp. Sekretär; John Teißler, Archivar; A. H. Rehberg, Dirigent; Rud. O. Krueger, Vize-Dirigent; Carl Wiemer, Bummel-Präsident; Wm. Rehr, Bummel-Sekretär; John Kober, Kollektor; Jos. Wirth, Vereins-Fahnenträger; John J. King, Träger der Ver. Staaten Nationalflagge; Stimmführer: 1. Tenor, Wm. Schultz; 2. Tenor, Carl Wiemer; 1. Baß, Wm. F. Hoppe; 2. Baß, Jac. Huether; Wm. Schultz jr., Finanzkomite. Der Verein versammelt sich jeden Mittwoch Abend im Vereinslokal, Wicker Park Halle, 2040 West North Ave.

Leset die „Abendpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Colonial. — „Madame Sherry."
Olympic. — „The Fortune Hunter."
Whitney Opera House. — „My Cinderella Girl."
Ziegfeld. — „The Girl in the Kimono."
Majestic. — Vaudeville.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.

Der Kurschmied.

(Von Koloman Mikszath.)

Geehrter Herr! Sie schicken mir Ihr Buch „Ueber die Kunst des Erzählens" mit dem Wunsch, daß ich es lese und ein Vorwort dazu schreibe. Ihr Brief ist sehr liebenswürdig und Ihr Ansuchen sehr schmeichelhaft, doch kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen, denn ich werde Ihr Buch nicht lesen. Wenn es schlecht ist, dann taugt es eben nichts, und wenn es gut ist, dann taugt es erst recht nichts — für mich; warum? Das will ich Ihnen in kurzen Worten erklären.

In meinem Heimathsdorfe lebte einst ein Schmied, dessen Geschicklichkeit im Operiren kranker Augen so merkwürdig war, daß sich sein Ruf über das ganze Land, ja über die Grenzen desselben verbreitete. Seine Spezialität war die Entfernung des sogenannten grünen Stars, eine Operation, die nicht einmal dem damals so berühmten Augenarzt Lippay gelingen wollte. Als dieser einmal in Wien mit den Kollegen Arlt, Stellwag und Jaeger in der „Stadt Frankfurt" beisammen war, erzählte er ihnen bei einem „Krügel Bier" von den Glaukomoperationen des seltsamen Kurschmiedes. Die Wiener Professoren wollten ihm keinen Glauben schenken. „Das ist nicht möglich, daß ein Schmied, der gewohnt ist, die schweren Hämmer zu schwingen, mit seiner schwieligen Hand so subtile Operationen ausführt, die selbst uns nur selten gelingen!"

Lippay sagte: „Die Herren mögen sich denn selbst überzeugen; wenn sich auf meiner Klinik wieder ein Glaukomkranker meldet, will ich den Schmied kommen lassen und die Herren Kollegen verständigen, damit sie der Operation beiwohnen."

Als sich kurz nach dieser Unterredung ein am grünen Star erkrankter Schneider auf Lippays Klinik meldete, sendete dieser dem Schmied Johann Strazsa zehn Gulden, mit der Bitte, er möge mit dem nächsten Zug nach Pest abreisen und sich am nächsten Morgen bei ihm einfinden, um eine Glaukomoperation vorzunehmen. Mit gleicher Post berief er auch die Wiener Kollegen.

Der Schmied erhielt die Botschaft, legte den Hammer aus der Hand, zog sein Sonntagswams an und wanderte zu Fuß — wer wird auch so viel Geld für die „Rauchmaschine" verschwenden! — in die Hauptstadt. Zum Glück traf er am nächsten Morgen pünktlich ein und fand die Herren Professoren alle beisammen.

„Gelobt sei Jesus Christus!" — „In Ewigkeit", antwortete Lippay.

„Wann sind Sie gekommen, Herr Strazsa?"

„Eben jetzt, Herr Professor." — „Aber jetzt ist ja gar kein Zug aus Ihrer Gegend gekommen."

„Das macht nichts, ich bin ja zu Fuß gekommen."

„Sie Unglücksmensch! Da sind Sie ja die ganze Nacht gewandert; was wollen Sie jetzt machen?"

„Ich werde, mit Verlaub, den grünen Star entfernen, dessentwegen der Herr Professor mich gerufen haben."

„Ja, wird denn Ihre Hand nach dem beschwerlichen Marsch auch die nöthige Ruhe und Sicherheit haben?"

Der Schmied lächelte. „Ich bin ja nicht auf meinen Händen gekommen; es ist nämlich schon etwas lange her, daß ich auf allen Vieren gegangen bin."

Lippay zuckte die Achseln. „Mir ist es recht, aber ich mache Sie aufmerksam, daß einige berühmte Wiener Professoren der Operation beiwohnen werden, und daß es mir sehr peinlich wäre, wenn Sie mir Schande machen würden."

Auf die Versicherung des Schmiedes, daß diese Operation ja nur ein Kinderspiel wäre, ließ Lippay den Kranken vorführen.

Die Wiener Professoren untersuchten zuerst das linke Auge des Patienten, auf dem sich ein perlmutterfarbiger Schleier ausbreitete. Aber das rechte Auge war das schlimmere, auf dem war der Star schon überreif. „Das wird eine schwierige Aufgabe", sagte Arlt, „diese Operation erfordert eine so subtile Geschicklichkeit und eine so unfehlbare Sicherheit, daß auch die bewährteste Kunst hier versagen dürfte."

Strazsa zog sein Messer aus der Tasche seines Wamses und begann, seine Schärfe zu prüfen.

„Um Gottes willen!" rief Lippay entsetzt. „Sie werden doch nicht mit einem Brotmesser operiren wollen?" Und er reichte ihm mein bereit gehaltenes Graefesches Messer. Doch Strazsa schob in voller Gemüthsruhe das Instrument weg und trat mit seinem eigenen groben Messer zu dem armen Patienten. Die Klinge blitzte auf, glitt mit einer Leichtigkeit, als hätte es sich um das Schälen eines Apfels gehandelt, über die Pupillen hin, und der Star war verschwunden.

„Ein verfluchter Kerl!" rief Arlt überrascht. Der Schmied wischte ganz gelassen die Klinge an seinem Hemdärmel ab. „So", sagte er, „das rechte Fenster wäre nun geöffnet!"

Die Wiener Professoren ergriffen die schwielige Hand des Meisters und schüttelten sie beglückwünschend, doch Lippay rief:

„Sie sind doch ein schrecklich tollkühner Mensch, Strazsa! Wissen Sie denn auch, was Sie gethan haben? Welche Verantwortung Sie vor Gott und den Menschen auf sich genommen haben? Wissen Sie denn überhaupt etwas von der Netzhaut, Regenbogenhaut, den Glaskörperchen und den Sehnerven? Wissen Sie, was geschehen wäre, wenn Sie nur um eine Linie nach rechts oder links abgewichen wären? Wissen Sie, daß dann auch das linke Auge verloren gewesen wäre?"

Strazsa schüttelte den Kopf und Schweißtropfen traten auf seine gefurchte Stirn. „Kommen Sie", sagte Lippay, „ich will Ihnen erklären, wie die Augennerven mit dem anderen Auge in Verbindung stehen . . ."

Der Professor erklärte, demonstrirte und dozirte, der Schmied hörte zu, bis sich seine Augen immer weiter öffneten und das Haar sich ihm sträubte. Als aber Lippay geendet hatte und ihn aufforderte, nun auch das linke Auge des Patienten zu operiren — ein wahres Kinderspiel gegen das andere — da . . . Herrgott noch einmal, was soll das bedeuten? Da zitterte das Messer in Strazsas Hand, ein Schwindel erfaßte ihn, und der schon erhobene Arm sank kraftlos nieder.

Keine Macht der Welt konnte ihn bewegen, die Operation zu vollenden. Nun, da er wußte, mit welchen Gefahren er gespielt hatte, welch' tollkühne Arbeit er ahnungslos geleistet, gehorchte ihm die Hand nicht mehr, und nie wieder hat er eine Operation vollzogen.

So würde es auch mir ergehen! Sobald ich wüßte, welche Gesetze in der Kunst des Erzählens herrschen, wie tollkühn ich mit denselben gespielt, wieviel von einer Linie nach rechts oder links abhängt, ich würde nie wieder eine Feder anrühren!

— Vorfreude. — Frau: „Du bist ja heut so fidel, Mann?" — „Na, hast Du denn nicht die Tagesordnung zur heutigen Hauptversammlung des Abstinenzlervereins gelesen?" — „Nein!" „Hier heißt es unter Punkt 8: Beschlußfassung über die Ausschließung eines Mitgliedes." — „Na — und?" — „Und das bin ich!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann, um Spielsachen aufzusetzen und zu repariren. Nachzufragen am Montag von 8:30 bis 10 Uhr Vormittags auf dem 8. Flur.

The Fair,
State und Adams Straße.

Verlangt: Erfahrener Mann als erster „Stock Man" für Spielsachen. Gute ständige Stellung und gutes Gehalt für den richtigen Mann. Nachzufragen am Montag von 8:30 bis 10 Uhr Vormittags auf dem 8. Flur.

The Fair,
State und Adams Straße.

Verlangt: Blacksmith, der Pferde beschlagen kann. Wm. Schroeder, 11212 Vincennes Road, Morgan Park. somo

Verlangt: 1 oder 2 junge Männer, die fleißig und arbeitswillig sind, um das Geflügelrupfen zu erlernen. Adr.: T. 786 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher und Hosenmacher; dauernde Stellung. S. Stein & Co., 1022 Tribune Gebäude.

Verlangt: Tinner. Montag Morgen, 85 Ost Lake Straße. Evans & Eichner.

Verlangt: Kohlengräber für West-Virginia, Reisegeld vorgestreckt, Maschinisten, Cabinetmakerss, Blacksmiths, Stallarbeiter, Fabrikarbeiter, Farmarbeiter, Janitors. Metropolitan Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 11. sonmo

Verlangt: Kompetenter Wurstmacher; muß sehr kundig sein; dauernde Stellung mit bestem Arbeitslohn; große Fabrik. S. Oppenheimer & Co., 449 [illegible] Wabash Ave. somodi

Verlangt: Deutsche und polnische Agenten die englisch sprechen, für lohnende und dauernde Beschäftigung in South Chicago und Umgegend. Empfehlungen. American Assurance Co., 209 Calumet National Bank Building, 9117 Commercial Ave. dofrso

Verlangt: Molders und Lehrlinge für Bench und Squeezer. Chicago Malleable Castings Co., West Pullman, Ill. frsaso

Verlangt: Junger Mann um das Versenden und Packen zu besorgen und sich in Electric Shop allgemein nützlich zu machen; gebt Lohnansprüche an. Adresse: H. 581 Abendpost. sso

Verlangt: Ein erstklassiger Taschen-Macher. Zu erfragen 42 Wabash Ave., 5. Floor, Western Leather Mfg. Company. saso

Verlangt: Erster Klasse Spotters an feinen Kleidungsstücken. Stetige Arbeit, guter Lohn. Becker & Wade Co., 2501—09 Cottage Grove Ave. saso

Verlangt: Molders — erfahren an Häuserarbeit und leichte Ornamental Iron und Bronze Castings. Nachzufragen The L. Schreiber & Sons Co., Cincinnati, Ohio. 6,7,9,11,13,14

Verlangt: Drei starke Männer in einem Eisen-Lager zu arbeiten. Anzufragen 615 S. Paulina Str. sason

Verlangt: Kompetenter Wurstmacher; muß sehr kundig sein; dauernde Stellung mit bestem Arbeitslohn; große Fabrik. S. Amenheimer & Co., 149 Wabash Ave. sasomo

Verlangt: Guter Schneider, beständige Arbeit. F. W. Bahlmann, 13 Süd Washington Str., Hinsdale, Ill. sason

Verlangt: Bäcker, mit allen Arbeiten vertraut. — 1229 Madison Str. sason

Verlangt: Blacksmith, erster Klasse an grober, schwerer Arbeit. Anzufragen: 215 W. Ontario Str. frsason

Verlangt: Junger deutscher Porter. 501 West Madison Str. ssaso

Verlangt: Für eine kleine Stadt im südlichen Wiskonsin: 2 gute Gelbgießer (Braß Molders), 2 gute Maschinenschlosser (Machinists), 2 gute Weißblecharbeiter (Tinners), ein junger Mann um Maschinenschlosser zu lernen. Verheirathete Leute vorgezogen. Billige Miethe, beständige Arbeit bei gutem Lohn. Offerten mit Referenzen und verlangtem Lohn unter G. 380 Abendpost. 3ag1wX

Verlangt: Guter Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. Adr.: M. 258 Abendpost. frsaso

Verlangt: Ein Glasbläser für H. F. Elektrodes und X-Ray Tuben. Sehr guter Lohn dem richtigen Manne. Adr.: F. 805, Abendpost. ssomo

Verlangt: Starke Jungen, welche das Polster-Geschäft erlernen wollen, Eltern sind ersucht mit den Jungen vorzusprechen. 831 N. Wood Str. 2ag1wX

Verlangt: Knabe um das Lithographen-Geschäft zu lernen; entweder als Graveur oder als Künstler. Nur Knaben mit Talent und Erfahrung im Zeichnen brauchen sich zu melden. Ausgezeichnete Gelegenheit gutes Geschäft zu erlernen. Carqueville Litho Co., 1050 Fullerton Ave. 3ag1wX

Verlangt: Deutscher Wurstmacher und Schlächter. County-Sitz, Städtchen von 2500 Einwohner. Neuzeitlicher Wurst Room. Lohn $12 per Woche. O. G. Meyer, West Union, Iowa. 9aa3wX

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Tüchtiger Porter, der keine Arbeit scheut und am Tisch aufwarten kann. 42 S. Clark Str.

Verlangt: Jungen über 16 Jahre alt, für Stock-Arbeit; Lohn $5; gute Gelegenheit zum Emporarbeiten.

Wieboldt's,
Milwaukee Avenue und Paulina Straße.

Verlangt: Junge Männer von etwa 18 Jahren, für Orders zurechtmachen im Grocery-Department; müssen etwas Erfahrung haben; dauernde Stellung.

Wieboldt's,
Milwaukee Avenue und Paulina Straße.

Verlangt: 25 Fabrikarbeiter, Taglöhner $2.50; Carpenters, Maschinisten, Porters, Stalleute, Farmarbeiter. Centr. Empl., 171 WashingtonStr., Z. 201.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar, Mann für Pferde und sich sonst nützlich zu machen, Frau muß etwas kochen können. Vorzusprechen Montag Nachmittag 4 Uhr. 226 South Water Str. somo

Verlangt: Männer und Mädchen. Ungarn, Romäner und Siebenbürger Sachsen können $16—$18 per Woche verdienen bei 8-stündiger Arbeitszeit. — Western Electric Co. Fragt nach Mr. Huetter, Dept. 3314.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 2 junge Männer suchen Stellung bei Herrschaften, auch als Kutscher. 1813 Wells Str. somodi

Gesucht: Junger flinker Bartender wünscht Stellung. Dominick, 541 Wells Str. somo

Gesucht: Gute dritte Hand Brotbäcker sucht Stelle. Adr.: H. 588 Abendpost. somo

Gesucht: Deutscher sucht Stellung als Diener bei Herrschaft oder als Porter. Angebote an K. Schmidt, 2315 W. Madison Str., 2. Flat.

Gesucht: Guter Schreiner sucht Arbeit. 328 25. Place, nahe Wentworth Ave.

Gesucht: Erfahrener Hartholz-Finisher sucht Stelle. Adr.: F. 312 Abendpost. frsaso

Gesucht: Deutscher Brickleger sucht stetige Arbeit. 2083 Hastings Str. St. P. Bayer. frsason

Gesucht: Porter, der Bartenden kann, sucht Stellung. Adr.: T. 797, Abendpost. sason

Gesucht: Bäcker sucht Stelle an Brot, Rolls und Biscuits, Nachtarbeit bevorzugt. 1853 Hudson Ave. sasomo

Gesucht: Guter Bäcker sucht Stelle. Alb. Dvoracek, 2610 Süd Homan Avenue. sason

Gesucht: Junger Müller, feiner Steinschärfer und Millwright, sucht Stelle. 1621 Wells Str. frsaso

Gesucht: Chauffeur (von Cöpenick-Berlin), etwas stadtbekannt und englisch sprechend, sucht hier Privat-Kondition gegen mäßige Vergütung. Lebenslauf und Personal-Ausweis auf Wunsch. Offerten erbeten. Adr.: H. 550 Abendpost. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von über 16 Jahren und Frauen für leichte Fabrikarbeit. $6 zum Anfang. Können nach 2 Wochen $10 bis $15 verdienen. Vorzusprechen, fertig zur Arbeit, 39 Fifth Avenue, Ecke Lake Straße.

Verlangt: Verkäuferinnen für Yard Goods Department. Solche, die Erfahrung haben im Abmessen bevorzugt. Dauernde Stellungen für tüchtige Personen. Anzufragen von 8:30 bis 10:00 Morgens, in der Office des Superintendenten, achter Floor,

The Fair,
State und Adams Straße.

frsaso

Verlangt: Wir wünschen eine Anzahl geweckte Mädchen, um das Chokolade Dipping zu erlernen. Gute Gelegenheit und guter Lohn für Mädchen, die arbeitswillig sind.

Rueckheim Bros. & Eckstein,
Harrison und Peoria Straße.

sasomo

Verlangt: Erfahrene Schuh-Verkäuferinnen; guter Lohn und feste Stellung wird tüchtigen Personen garantirt; keine Nachtarbeit. Persönlich nachzufragen oder schreibt an den Superintendenten von Rothschild & Co., State und Van Buren Str. und Wabash Avenue. ag7—12,14,17

Verlangt: Erfahrene Verkäuferinnen für
Unterzeug,
Strümpfe,
Notions,
Schuhe,
Groceries.
Dauernde Stellung.

Wieboldt's,
Milwaukee Avenue und Paulina Straße.

Verlangt: Wrappers und Inspektors, müssen 16 Jahre alt sein; bringt Schul-Zertifikat; Lohn $4.50 die Woche; gute Gelegenheit zum Emporarbeiten.

Wieboldt's,
Milwaukee Avenue und Paulina Straße.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Kleidern und Skirts zu arbeiten; leichte Arbeit; guter Lohn; stetige Arbeit. Anzufragen die ganze Woche, 1222 S. Jefferson Straße.

Verlangt: Erfahrene Operators (Mädchen) an Seide-Waists und Kleider, ebenfalls erfahrene Frontmacher, Aermelmacher und Body Joiners. Gory & Heller, 196 Market Str.

Verlangt: Erfahrene Tuckers (Mädchen) an Seide-Waists und Kleidern, an Wilcox & Gibbs Maschinen; ebenfalls Aermel-Setzer an Union Special. Gory & Heller, 196 Market Str.

Verlangt: Gute Näherinnen und Lehrmädchen. — 2018 Lincoln Avenue. somo

Verlangt: Erfahrene Bonnaz Embroidery Operators (Mädchen); bester Lohn; Arbeit das ganze Jahr. Madison Embroidery Co., 41 State Str. sason

Verlangt: Zwei Mädchen. Habe gute Stellung für zwei Mädchen, die das backen erlernen wollen in Home Bäckerei; guter Lohn, Zimmer und Board. 'Phone: Edgewater 1053. sason

Verlangt: Junge Damen mit gewöhnlicher Schulbildung und geselligen Manieren zur Ausbildung für graduirte Pflegerinnen. Zwei- oder dreijähriger Kursus genügt in der Regel. Kleiner Monatsgehalt und Zimmer, Board, Uniform etc. geliefert. Anzufragen: D. D. A. W. Grigg, Robert Burns Hospital, 3807 Washington Blvd., Chicago, Ill. 25jl2wX

Verlangt: Nette Mädchen, um das Spulen und Aufwinden von Seide etc. zu erlernen, leichte, saubere Arbeit. Chicago Braiding and Embr. Co., 116—120 Market Straße. sason

Verlangt: Mädchen bei A. B. Fiedler & Sons, Eugenie und Hammond Str. nahe Sedgwick Str. sasomo

Verlangt: Fünf Mädchen für verschiedene Departement; müssen englisch sprechen. Klein Bros., Halsted und 20. Str. sso

Verlangt: Strickerinnen und Finishers an Sweaters, sofort; guter Lohn. 4143 W. Lake Str. 4ag1wX

Verlangt: Operators an Bonnaz Braiding und Embroidery-Maschinen. 233 Jackson Blvd., 7. Floor. 1ag1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Guter Lohn. 5432 Kenmore Ave. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, eines das zu Hause schläft, wird vorgezogen. 2459 Grenshaw Straße. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Guter Lohn, gute Heimath. 4428 Prairie Ave., 1. Floor. sasomo

Verlangt: Gutes erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Bear, 5023 Grand Blvd., 2. Apartment. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — keine Wäsche. Mrs. W. Scharf, 5006 Ashland Ave. sason

Verlangt: Mädchen, das etwas kochen kann. 920 N. Halsted Str., Saloon. saso

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder mitteljährige alleinstehende Frau für allgemeine Hausarbeit. Joe Staendl, 150 N. Ashland Blvd. Nachzufragen beim Janitor. sason

C. Schwanke's größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1ma*X

Verlangt: Ein Mädchen zu zwei Kindern, mit guten Referenzen. Nachzufragen: 1630 La Salle Ave. do—son

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein junges Mädchen oder ältere Frau bei zwei Kindern, kann frisch eingewandert sein. 400 Ost 61. Straße. somo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, braucht nicht kochen, am liebsten frisch eingewandertes. 1075 W. Harrison Str.

Verlangt: Geschirrwäscherin für Restaurant. Nachzufragen zwischen 9 und 10 Uhr Vorm., 190 Dearborn Straße.

Verlangt: Zwei deutsche Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eins muß erfahrene Köchin sein; Lohn $6 die Woche; Empfehlungen erforderlich. Lessing Annex, Apartment 5 T, 561 Surf Str.

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für Hausarbeit. Adr.: H. 551 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 4642 Sheridan Road, nahe Wilson Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit oder für zwei Kinder zu besorgen; muß etwas englisch sprechen. H. C. Merker, 4645 Malden Str. Telephon: Ravenswood 1244. Anzufragen Montag.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4310 Indiana Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eins das zuhause schlafen kann. Mrs. F. Alexander, 4858 Langley Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Hausmädchen, zwei in der Familie. Für $7 die Woche. Anzufragen: 529 Oakwood Blvd.

Verlangt: Prima Köchin und Wäscherin. Solche, die deutsch und englisch spricht, bevorzugt. Vier in der Familie. Vier Bedienstete. Neuer Platz sieben Meilen von der Stadtgrenze. Carfare für Hin und Zurück bezahlt, um Einzelheiten zu besprechen. Lohn $15 die Woche. Gelegenheit für Erhöhung, wenn zufriedenstellend. $25 ist der Höchstlohn. Zuerst telephonirt auf Kosten von Palos Park 336. 7ag1wX

Verlangt: Eine Frau, die mir den Haushalt für geringen Lohn, Kost und Logis führen will. 1300 Süd Troy Straße.

Verlangt: Zwei erfahrene Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Platz. 4556 Michigan Ave. sonmo

Verlangt: Eine durchaus tüchtige Köchin für Hochzeiten, Bälle etc. Muß gut tranchiren können. Guter Verdienst für die richtige Person. Adr.: M. 237 Abendpost. doson

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1016 West Adams Str. mi—di

Verlangt: Deutsche oder ungarische Frau oder Mädchen in mittlerem Alter als Haushälterin bei Wittwer, Saloonkeeper. 985 Washington Straße, Gary, Indiana. ssaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Referenzen verlangt. 4140 Washington Boulevard. ssaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß englisch sprechen. 2048 Bradley Place. Nehmt Lincoln Ave. Car. 5ag1wX

Verlangt: Tüchtiges ehrliches deutsches Mädchen mit oder ohne Wäsche. 828 Wilson Ave., nahe dem See. 3—8ag

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. Lohn $6. 5727 Superior Str. 2ag,1wX

Verlangt: 6 Dinner-Aufwärterinnen. 196 Clark Str. Kohlsaats. 1ag1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. A. Stern, 1408 Wells Str. saso

Verlangt: Ein sauberes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 927 Foster Ave., Phone Edgewater 4855. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 5007 Grand Blvd., 2. Apt. sason

Verlangt: Ein sauberes gesetztes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. Telephon 5081 Rogers Park. 1243 Columbia Ave., Mrs. M. Klok. sason

Verlangt: Alleinstehender Herr sucht deutsch-ungarisches Haushälterin, leichter Platz. Gutes Heim. — Persönlich vorzusprechen. 1858 Grand Ave., oben. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junges deutsches Mädchen, noch nicht lange in diesem Lande, wünscht leichte Hausarbeit auf der Nordseite, versteht alle Arten Nadelarbeit; die besten Referenzen gegeben. Anzufragen: 1534 Dearborn Ave. somo

Gesucht: Junge Frau sucht Stellung für leichte Hausarbeit, kein waschen, bei Dame bevorzugt. Adr.: H. 556 Abendpost.

Gesucht: Ein junges Mädchen wünscht eine Stelle für allgemeine Hausarbeit. Selber vorzusprechen, 1915 Orchard Str. somo

Gesucht: Eine erfahrene, mitteljährige, alleinstehende Frau, kann gut kochen, sucht Stelle als Haushälterin. 339 24. Place, nahe Wentworth Ave., oberes Flat.

Gesucht: Ungarisches jüdisches Mädchen sucht stetige Arbeit bei kleiner Familie. Keine Wäsche. 2132 Grand Ave.

Gesucht: Deutsches älteres Mädchen wünscht Stelle der Frau mitzuhelfen oder zweite Hausarbeit. Keine Wäsche. Phone 4804 Douglas. 2962 Indiana Ave.

Gesucht: Deutsch-ungarische Frau, 30 Jahre alt, kräftig, gesund, mit 2-jährigem Kind, wünscht Hausarbeit auf Farm, oder als Wirthschafterin, mit aller Arbeit vertraut und sehr wirthschaftlich. Marie Schalowen, 1928 Otto Str., Chicago. frsaso

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Handwerker, 28 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens, zwecks Heirath. Antworten in deutsch oder englisch, möglichst mit Bild. Adr.: T. 780 Abendpost.

Heirathsgesuch: Solider, strebsamer Mann, 34 Jahre alt, (Bayer), Handwerker, in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines respektablen Mädchens im gesetzten Alter, muß gute Haushälterin sein, zwecks Heirath. Respektable Wittwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Nur Ernstmeinende mit genauer Adresse brauchen zu antworten. Adr.: H. 597 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, 34 Jahre alt, Christ, mit Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder jungen Wittwe, zwecks Heirath. Gefl. Offerten erbeten unter Adr.: T. 795 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die wichtigste Frage für alle eingewanderten Damen u. Herren — Die Englische Sprache — bekanntlich am Besten, Schnellsten gelehrt im Illinois College. Stellungen täglich frei. Preis $5 für 3 volle Mon. 715 North Ave. nahe Halsted Str. Gegr. 1889.

Privat-Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Tel.: North 4107. Reise wegen fällt Unterricht für August aus. O. Koehnke. 14jldosasonlm

Privat-Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Tel.: North 4107. Reise wegen fällt Unterricht für August aus O. Koehnke. 13jlmisasolm

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Haentze, Schuhknecht & Co., 3435 Milwaukee Ave. 13jl,eod,15t

Zu verkaufen: Beste 6-prozentige erste Hypotheken $1800 und $2200, neue Gebäude, feine Lage. Näheres Haentze, Schuhknecht & Co., 3435 Milwaukee Ave., Ecke 41. Court. 12jle.o.dX15t

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jlX*

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur,
Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 16jn*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10fa*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Henry Mortgage Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ol*X

C. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Schöne Möbel, $100 Parlor-Set $33, Eßzimmertisch, Stühle, Bibliothek-Set, große und kleine Rugs, Messingbettstelle, Maschine etc., billig. 2321 N. California Ave. nahe Milwaukee Avenue. 7ag1wX

Zu verkaufen: Feine Partie Storage Artikel — Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Chiffoniers, Buffets und Sideboards, Pedestals, Eßzimmertische, ¼-Sawed Oak Stühle mit Ledersitz, Bücherschränke aus Mahagoni und Eichenholz, feine Partie Brüssels Rugs in allen Mustern, und allerlei gebrauchte Haushaltungsmöbel. Müssen räumen, um Platz zu bekommen für andere Partien; wir können Euch 50 Prozent sparen an neuen Artikeln direkt von der Fabrik; große Partie von allen Muster-Oefen. — Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Avenue. 12jusondido*

Zu verkaufen: Beinahe neue Möbel, billig. 2205 Cleveland Ave. sason

Reise ab. Verschleudere hochelegante Parlor-Möbel. Dr. Montes, 505 Fullerton Blvd., nahe Clark. Apart. 25. 5ag1wX

Muß sofort verkaufen: Inhalt unseres Apartment, Parlor-, Bibliothek-, Eßzimmer- und Schlafzimmermöbel, sowie Piano. 5240 Indiana Ave., 1. Apt. 2ag1wX

Muß sogleich verkaufen: Leder Parlor-Set, Leder Couch, Leder-Rocker, Teppich, Tisch, 6 Stühle, Betten, Spiegel, Bilder u. s. w., spottbillig. 3112 Southport Ave., nahe Lincoln Ave., erster Floor. 2ag,1w

Zu verkaufen: Möbel, auch Nähmaschine, wegen Abreise. 2624 S. Trumbull Ave. 3ag1wX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine wenig gebrauchte Konzert-Zither billig zu verkaufen. C. Metz, 1827 Nord 40. Ave.

Muß verkaufen: Prächtiges neues Piano, billig; sofort. 2321 N. California Ave., nahe Milwaukee. 7ag1wX

$65 kaufen $400 Upright Piano; $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 6ag1wX

$100 kaufen schönes Mahagony Kimball Upright Piano, kostete $450. Sofort anzufragen 733 Milwaukee Ave., 1. Floor. 6ag1wX

Zu verkaufen: Phonograph mit 52 Records und Record-Behälter; nur $35. Habe auch ein komplettes Federbett zu verkaufen. Hugo Doeler, 648 W. 45. Str., 1. Flat. sso

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

Reise nach Europa zurück. Verkaufe fast neues prachtvolles Piano, spottbillig für baar. Dr. Montes, 505 Fullerton Blvd., nahe Clark, Apart. 25. 5ag1wX

Nur $65 für ein schönes Kimball Upright Piano; $5 monatlich. Bei Groß, 1547—51 Wells Str., nahe North Ave. 21jl1mtX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pedigree Collie Puppies, $8 bis $10 für $15 und $25 Hunde. Alle perfekt markirt. Otto Wruck, Herscher, Ill. sason

Zu verkaufen: Gutes Buggy-Pferd. 8719 N. Ashland Ave. sason

Muß verkaufen: 50 Pferde und Mähren, von $25 pro Stück und aufwärts, im Gewicht von 900 bis 1700 Pfund. Zwei tragende Mähren. 953 Milwaukee Ave., nahe Augusta Str. 20jl1mtX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1736 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen usw.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: $..............................
Auf Sicherheit von..............................
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Investment Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Anleihen auf Möbel und Pianos zu billigsten Raten; lang etablirt. Stunden 12 bis 5. — Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 17fb*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar.
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 1jl,X,*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 714 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 3agX*

N. Friedlanders Rechts- und Notariatsbureau, 99 Randolph Str. Erbschaften und Bankerott-Sachen erledigt. Abstrakte und Titel von Grundstücken examinirt. Kollektionen jeder Art. Konsultation frei. sasodi

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtbestand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1ag1mX

Deutsches Notariats- u. Rechts-Büro. Rath frei. Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. 14jl—20spdosondi

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1898. 24jl*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bäckerei billig zu verkaufen, wegen Krankheit. — Adr.: M. 216 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Schöner Delikatessen-, Grocery-, Candy- und Tabak-Laden, 6 Zimmer. Billig, wenn sofort genommen. 654 Grove Place.

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus, billig, wegen zweier Geschäfte. 2906 North Ave., gegenüber Humboldt Park. dofrson

Zu verkaufen: Gutgehende Grocery und Meat-Market, Nordseite, in emporblühender Nachbarschaft; Preis $1000. Adr.: H. 599 Abendpost. didason

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, sehr billig. — Nordostecke Willow und Halsted Str. sason

Zu verkaufen: Gutgehende, einzige Bäckerei in kleiner Stadt, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen bei Chas. Meuthen, 1455 Clybourn Avenue. 7jldosason*

Zu verkaufen: Milchroute, 12 Kannen täglich. — Adr.: T. U. 28 Abendpost. jl24ag6,7

Zu verkaufen: Kleine, gutgehende Bäckerei zum Preise der Einrichtung. Adr.: Albrecht's Bäckerei, Chicago Heights, Illinois. di—son

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Außerordentlich günstige Gelegenheit für einen Mann, sich mit $500 an sicherem, gewinnbringendem Geschäft zu betheiligen; festes Gehalt und Theil der Profite zugesichert. Adr.: H. 595 Abendpost.

Geschäftstheilhaber. Herr oder Dame mit über $200 für Patent-Medizin-Geschäft und Buchverlag. Guter Gewinn bis 30 Proz. Einlage sicher. Adr.: T. 781 Abendpost. jodidosa

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöne helle 4-Zimmer-Wohnung mit Gas und Porch, Front. $12. 3652 Grand Avenue. somo

Zu vermiethen: 4 schöne helle Zimmer an kleine Familie oder Ehepaar. 2745 N. Ashland Ave.

Zu vermiethen: Ein guter Eck-Saloon, Nordseite. Adr.: M. 255 Abendpost.

Zu vermiethen: Neue 5 Zimmer Wohnung, sehr bequem. 3905 Bernard Str., nahe Elston Ave.

Zu vermiethen: Store, 2647 N. Rockwell Str., $22; feine Lage, Confectionery, Barbier, Pool etc.

Zu vermiethen: 3 große, luftige und helle Zimmer, Hartholz-Fußböden, Dampfheizung und heißes Wasser. Leute, die den Boiler besorgen können, bevorzugt. Sehr preiswerth. 6212 Champlain Ave.

Zu vermiethen: Schöne Geschäfts-Lage, 2214 Milwaukee Ave. Benutzt wurde es seit 14 Jahren als Drygoods- und Herrenausstattungs-Laden. Mäßige Miethe. Anzufragen beim Eigenthümer A. Hausman, 514 S. Halsted Straße.

Zu vermiethen: Zwei große freundliche Basementzimmer mit Gas und Heizung in schönster Nachbarschaft, für Ehepaar. 3520 Lake Ave., nahe 35. Straße.

Zu vermiethen: 3 helle Dachzimmer an Ehepaar ohne Kinder. 1134 Montana Str. sso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Frontzimmer für zwei Herren, mit Bad. 901 Center Str., 1 Block von der Hochbahn.

Zu vermiethen: Deutsche Frau wünscht anständigen Herrn als Roomer. 1760 Wells Str.

Zu vermiethen: Schönes Front Schlafzimmer, bei kinderloser Familie, an jungen Herrn, nahe Division Str. Meyberg, 1138 N. Robey Str., 2. Floor.

Verlangt: Herr in Board. 1625 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Zimmer mit Board an Herrn. Brickgebäude, mit allen Bequemlichkeiten. 5115 Laflin Str.

Zu vermiethen: Großes, helles Frontzimmer an 2 Herren, ein weiteres mit Alkoven für leichtes Haushalten, in erster Klasse ruhigem Haus; alle Bequemlichkeiten. Bequeme Gehdistanz. 224 Ost Ontario Str. nahe Lake Michigan.

Deutsche Männer finden gutes Heim; gute Carverbindung. 2022 Orchard Str. sason

Zu vermiethen: Ein reinliches großes Frontzimmer an ein oder zwei Herren in Privathaus. 2142 Fremont Str., Mrs. Raab. saso

Zwei Herren finden gutes Heim bei Wittwe. 514 Ost 28. Str. sson

Zwei Damen erhalten Zimmer. 2030 Canalport Ave., Candy Store. saso

Kinder finden Board. 1942 Orchard Str.

Roomer oder Boarder gewünscht für einfaches Zimmer. 1612 Cleveland Ave. 4ag1wX

Zu vermiethen: Schöne reine Zimmer, $1 aufwärts, bei deutscher Frau. 1045 W. Randolph Straße. 1ag1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Lediger Mann wünscht einfaches, aber reines und helles Zimmer bei alleinstehender Frau als alleiniger Roomer. Adr.: T. 787 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Zimmer, Nord- oder Westseite, $1 bis $2. Offerten mit genauer Adresse an J. Brem, Hotel Rigi, Adams Str. somo

Zu miethen gesucht: Suche großes leeres Zimmer, am liebsten zwischen North Ave. und Center Str. Peter Bott, 2321 N. Halsted Str.

Zu miethen gesucht: Leeres Zimmer, nahe Lincoln Park oder Lake, Nordseite. Adr.: H. 582 Abdpost.

Zu miethen gesucht: Vom 1. Oktober, ein 10—19 Zimmer Haus oder Flat, Dampfheizung. Adr.: H. 552 Abendpost. sasomo

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Adam Häuslein und Barbara Häuslein wollen die Lieblinger Landsleute sehen. 1713 Sheffield Ave.

Zement-Seitenwege, Zement-Fußböden, Basements etc. fertigt billigst unter Garantie: Krimmel 1649 Sedgwick Str.

Maler- und Tapezier-Arbeit billig ausgeführt. S. Jonas, 2233 Harrison Str. 'Phone: Seeley 4050. 26jldidosonlm

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen, Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends u. Sonntags 1958 Mohawk Str. sondifr*

Painting, Paperhanging und Calcimining billig ausgeführt, 1439 Larrabee Str., Basement. saso

Schiffskarten nach Europa. Freikarten von Europa. Billigste Preise. Deutsch-Ung. Schiffsagentur, 1569 Clybourn Avenue. aug4,1wX

Doylair Furnaces erzeugen mehr Hitze für weniger Geld und machen wenig Arbeit; $3 bis $4 Kohlen können darin gebrannt werden. Nachzufragen: 213 E. Randolph Str. 'Phone: Main 758. 15jl*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 2-Flat Brickgebäude, $2600; $1000 Baar.
Neues 2-Flat Brickgebäude, Bad, Gas, elektrisches Licht, Mosaic Fußböden, Zementfloor im Basement, Laundry Tubs, 30 Fuß Lot, alle Straßenverbesserungen, bequem zur Addison Str. Station der Northw. Hochbahn, $5050; $1000 Baar, Rest nach Belieben.
Zwei-Flat Steinfront-Gebäude, 5 und 6 Zimmer, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, $4400; $1500 Baar, $25.00 monatlich. somifr
Belosky, 1905 Belmont Ave.

Die besten Bargains auf der Nordseite. Ein schönes 2-Flat und Basement Steingebäude an Seminary Ave., nahe Garfield Ave., nur $4200.
Ein feines 3-Flat und Basement Steingebäude an Fremont, nahe Center Str.; Preis nur $5500.
Ebenfalls modernes 3- und 2-Flat Property an Orchard Str. nahe und nördlich von North Ave. Bringt große Miethe. $6500.
Wm. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411, Abendpost. 26jpson*

Zweistöckiges Haus, zwei 6 Zimmer Wohnungen, Lake View, nahe Hochbahn und Straßenbahn, wegen Geschäftsveränderung billig zu verkaufen. Adr.: G. 392 Abendpost. sason

Zu verkaufen: 30 Fuß Lotten, $480. Abzahlung für gute Leute. 6ag1wX
Conklin & Co., 3936 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Nur $20,000, hübsche große 6-Flat Steinfront, fünf 6- und ein 5-Zimmer Flats; — vermiethet zu $2800 das Jahr. Nahe Wilson und Racine Ave. Bequem nach Wilson Ave. Expreß „L"-Station. Nur $5000 Baar oder nehme Nordseite 2 oder 3-Flat Brick-Haus in Tausch. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. sso

Muß innerhalb 3 Tagen verkauft werden: drei 6-Zimmer-Gebäude, Rente $48; Preis $4000; ist 3632 N. Ashland Ave. gelegen. ssomo
Aug. Torpe, 820 North Ave.

Zu verkaufen: Nur $6500 — Großes 4-Flat Brickgebäude, zwei 4 und zwei 5-Zimmer Flatgebäude, ist ungefähr 25 bei 72 auf Eck-Lot 50 bei 125 Fuß. Straße asphaltirt. 1758 Wellington Str., nahe der katholischen St. Alphonsus-Kirche; nur $500 Baar und $20 monatlich oder halbjährlich zahlbar. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sso

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $4000 — Hübsches drei 6-Zimmer Flatgebäude; Bad, Gas. Nahe Lincoln und Marshfield Ave., oder Northwestern „L"-Station. vermiethet zu $45 per Monat. Nur $1000 Baar, Rest zu leichten Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sso

Zu verkaufen: 4 Zimmer Haus, Lot 50 bei 175, mit Stall, Hühnerstall, Preis $1000. Gustav Duvener, Groß Park, Ill. sasonmo

Zu verkaufen: $2600, moderne große Cottage; Bad, Gas, elektrisches Licht; auf Eck-Lot; nahe Belmont und Lincoln Ave. Car-Linien. Nur $100 Baar und $8 monatlich und Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sso

4- und 5-Zimmer gutes Frame-Gebäude; Preis $2000; ist 1754 Clybourn Ave. gelegen. 6ag1wX
Aug. Torpe, 820 North Ave.

Nahe Grace und Herndon Str. ist modernes zwei 6-Zimmer Steingebäude, Lot 30 bei 125; Preis $6700. Aug. Torpe, 820 North Ave. ssodi

N. Claremont Ave., nahe Irving Park Blvd., ist neues 5 und 6 Brick-Gebäude, Lot 30 bei 125; Preis $5700. Aug. Torpe, 820 North Ave. ssodi

Nahe Perry und Roscoe Str., modernes zwei 6-Zimmer Brick- und Frame-Gebäude, Lot 37 bei 125; Preis $4500. Aug. Torpe, 820 North Ave. ssodi

Muß in 3 Tagen verkauft werden: 4 und 5 Zimmer Flat-Gebäude; $2700. Ist 1658 Dayton Str. gelegen. Aug. Torpe, 820 North Ave. ssodi

North Halsted nahe Center Str., ist modernes 2 6-Zimmer Brick-Gebäude, Lot 30 bei 125; Preis $5700. Torpe, 820 North Ave. ssodi

Oestlich von Lincoln Ave. und nahe Montrose ist modernes neues 2-stöckiges 5 u. 6 Zimmer Brickgebäude, Lot 30 bei 125; Preis $5700. sso
Aug. Torpe, 820 North Ave.

Nordwestseite.

Spottbillig und auf leichte Abzahlung: 2-stöckiges Framehaus, 4 und 4 Zimmer, modern, Zement-Basement, Furnace, Sommerküche, Gartenhaus, extra große Lot, deutsche Gegend. Nachzufragen: 3920 Nord Francisco Str., nahe Irving Park Blvd.

Zu verkaufen: Brickhaus für drei Familien, nur $2850. Nachzufragen beim Eigenthümer, 2219 West Huron Str.

Zu verkaufen: Zwei 4-Zimmer Flatgebäude, billig, Lot 37x125; vom Eigenthümer. 5118 Warwick Ave.

Zu verkaufen: Billig, 8-Zimmer Brick Residenz, passend für eine große Familie. In guter Verfassung. 2 Jahre alt. 2622 Drake Ave., Logan Square. misaso

Zu verkaufen: 3stöckiges Brick und Framehaus nahe North Ave. und Halsted Str., bringt $600 Miethe jährlich, muß wegen Uebernahme eines Geschäfts verkauft werden. Adresse: Z. 939, Abendpost. momisason

Zu verkaufen: Zwei Flat Gebäude, 5 Zimmer, neu, modern in jeder Weise, ein $4000 Haus für $3500. Kommt und seht. Leichte Bedingungen. 2238 N. 44. Court. Decker & Baker.. 23jl—20agsaso

Für Geld-Anleger! Milwaukee Ave. Baustellen sind jetzt die besten auf der Nordwestseite. Wir führen eine große Liste von Bargains. Kommt und seht uns.
Haentze jr., Schuhknecht & Co.,
3435 Milwaukee Ave. 'Phone: Irving Park 385. 29jl2wX

Zu verkaufen: Billig, hohen Alters halber, in Irving Park, 2-stöckiges Haus, Lot 50 bei 125 — großer Garten mit Bäumen, Gemüse, Hühnerzucht. Adresse: M. 247 Abendpost. ssason

Zu verkaufen: Bäckerei, Haus und Lot, 3687 Grand Ave. Näheres bei Mr. Hasse, Zimmer 902, Chamber of Commerce Bldg. 3ag1wX

Zu verkaufen: Haentze & Wheeler.
Irving Park Office, 41. Court und Irv. Pk. Blvd.
Haupt-Office: Ecke Milwaukee und Belmont Ave.
——Bargains, neu und noch fast neue——

Artistische Bungalows, schön	$4000 bis $6000
Villahäuser, auf 100 F. Parkweg	$4000 bis $5250
42 Lotten, Jefferson Park, „Snap"	$3000
8 Zimmer Haus, modern, Furnace	2600
4 Zimmer Haus, Lot 75x184, gut	2100
2 Flat, Frame, 30 Fuß Lot, „Snap"	3200
3-Zimmer Haus, Brickfundament, 50 Fuß	1356

Und viele andere Bargains auf leichte Abzahlungen.
Unser „Buch über Häuser" frei durch die Post. saso

North Spaldng Ave., nahe Montrose Boulevard, neues 5 und 6-Zimmer Brick- und Steingebäude, Lot 30 bei 125; Preis $5700. sasodi
Aug. Torpe, 820 North Ave.

Moderne 5-Zimmer Cottage, ist 3108 N. Franzisko Ave., nahe Belmont Ave. gelegen; $2000. Aug. Torpe, 820 North Ave. ssi

Moderne 5-Zimmer Cottage mit 2 Lotten, ist 4126 N. Eberly Ave. gelegen; $2750. ssodi
Aug. Torpe, 820 North Ave.

Zu verkaufen: 4-Zimmer Cottage, sehr billig. — 1640 N. 43. Ave., nahe North Ave. saso

$1500 nehmen Equity vor dem 8. Aug. Brick-Store mit 3 Flats. Elston nahe Fullerton Ave.; Mortgage $2000. Miethe $522. Verlasse Stadt. — Kommt schnell. Adr.: F. 310 Abendpost. ssaso

Westseite.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Haus, Zement-Basement, $2000 Baar, Rest auf 3 oder 5 Jahre. 2839 W. 21. Str., nahe Western Ave.

Zu verkaufen: Neue moderne 2 Flat-Gebäude auf 30 Fuß breiter Lot an 22. Straße, zwischen 40. und 41. Ave. Beste Miethsgegend und Transportation an der südlichen Westseite.
Frank Kirchman, 3149 W. 22. Str. 30jl,sasoti

Südseite.

Zu verkaufen: 2 Lotten, 33 bei 125, bei Schule und Kirche. 5610 Washtenaw Ave. somodi

Zu verkaufen: Bargain, 5847 Indiana Ave. Zwei-Flat Pressed Brick-Gebäude. Eigenthümer.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Store mit 3 Zimmern, bester Platz für Milchmann, muß diesen Monat verkauft werden, sehr billig. 5138 S. Justine Straße, zwischen 51. und 53. Straße. 11jlmodosonlm

Zu verkaufen: 2-Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer, 2½ Jahre alt, durchweg modern, Ostfront, Süd Laflin Str., nördlich von 69. Str. Besichtigt dies für ein Heim und Geldanlage. Zu antworten in englisch. Adr.: G. 398 Abendpost. 5ag1wX

Südwestseite.

Zu verkaufen: 3324 Ashland Ave., Ecke 33. Place. Guter Platz für Grocer, Haus und Lot für den Preis von der Lot, $1600 Baar. somodi
F. J. Wilken, 3422 Wood Straße.

Vorstädte.

Großes 5 Zimmer Haus, Wasser, Gas, Stall und zwei Lotten zu verschleudern für $1250, Baar oder Abzahlung. Eigenthümer, P. Zahlman, 1206 16. Ave., Melrose Park, Ill.

Zu verkaufen: 7 Acres Land, nahe Argo, 10c Car Fare, $300 der Acre. Ein guter Platz für Hühnerfarm. Muß verkauft werden. $1000 Baar, der Rest auf Zeit. F. J. Wilken, 3422 Wood Str. somodi

Zu verkaufen: Für $100, 2 Lotten in Nord Elmhurst. Adr.: G. 399 Abendpost. saso

Farmländereien.

Exkursion am 19. August nach den Swigart Ländereien in Michigan.
$6.00 für die Rundfahrt.

Ein spezieller Pullman Waggon nach den Swigart Ländereien; keine Extrakosten, fährt Dienstag Morgen 11:30 am obigen Datum ab. Durchreise nach dem Hauptquartier zu Wellston; zwei Tage zur Untersuchung der Ländereien; Gespanne und Führer frei; wieder zuhause um 7 Uhr Freitag Morgen; dieser Waggon ist gewöhnlich ganz besetzt, deshalb kommt sofort. Viele Farmer, Viehzüchter, Milchereibesitzer, Gemüse- und Obstzüchter lassen sich nieder in dieser größten und besten Auswahl von Farm-, Klee- und Obst-Ländereien; Manistee und Ludington, gute Absatzgebiete, haben über 30,000 Konsumenten; Schnelldampfer befördern die Produkte über Nacht nach Chicago; Preise sind die niedrigsten für gute Ländereien, $10 bis $25 der Acre; Bedingungen: $10 Anzahlung und $5 den Monat für 40 Acres. Sprecht vor oder schreibt sofort nach Tickets; Fahrgeld wird Käufern nachgelassen; fragt nach Karte und bestem Büchlein, das jemals über Michigan erschienen ist.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 14apdosondi

Zu verkaufen: 80 Acres Farm, neue Gebäude, 2½ Meilen von Fabrikstadt mit 3 Bahnen, 1 Straßenbahn, Vieh, Maschinerie, Ernte, ist billig wegen Krankheit zu vertauschen oder verkaufen. Eigenthümer für eine Woche 2344 West Wolfram Str. nahe Western und Elston Ave.

Zu verkaufen oder vertauschen für Haus — feinster Platz für Sommer-Resort, 220 Acres Michigan Farm, mit 14 Acres fischreichem Lake und schönem Wald, Wiesen und Obstgarten. 2351 W. 20. Str.

Um schnell zu verkaufen: Offerire 80 Acres in Indiana, 1¾ Meilen von Eisenbahn, nur nur $3600, werth $5000; Anzahlung $1000, oder theilweiser Tausch. Für Näheres: J. L., 36 West 73. Straße.

120 Acres Farm in Wisconsin, nahe Grand Rapids, mit Gebäuden billig zu verkaufen oder vertauschen gegen Haus oder kleine Farm, oder etliche Acres Land; kann Baar zuzahlen. Eigenthümer: 244 Ashland Ave., River Forest, Ill.

85 Acre schuldenfreie Farm mit Vieh usw., nahe Butternut, Mich., Wiskonsin, zu vertauschen für 2-stöckiges Gebäude. Aug. Torpe, 820 North Ave. sasomo

Zu verkaufen oder vertauschen: Für Chicago Residenz oder zwei oder drei Familien-Flat Eigenthum, sieben wünschenswerthe Farmen von 50 bis 120 Acres, mit Gebäuden, Obstgarten, Vorräthen, Aussaaten und Werkzeugen. Schreibt was Ihr zu vertauschen habt und ich werde vorsprechen und Euer Eigenthum besichtigen. P. C. Northouse, Grand Haven, Mich. 2ag,1wX

Verschiedenes.

Verkaufe Haus mit Store, zwei Flats, Miethe $45; schuldenfrei; Preis $3250; Theil auf Zeit. Zimmer 708, 171 Washington Str. Tel.: Main 4152.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (3537).
(Dreisilbig.)
Von L. A. Frintner, Chicago.

Ob's Ganze heut' no existirt,
Dös woaß i nöt gewiß,
Doch das steht fest, daß es für mi
Die Eins-Zwei g'wesen is. —

Wir hatten's in mei'm Vaterhaus,
Es war a ung'schlacht's Drei —
Wennst aber drinna g'legen bist,
Hast g'fühlt wia im Eins-Zwei!

Viersilbig (3538).
Von Hand, Chicago.

Der Erst'n Begriff: nicht echt —
Selten Jedem recht;
Manchem sein Geschick —
Grausam' Schicksals Tück.
Zwei und drei wahl sind
Liebreich jedem Kind;
Die Vierte ist beim Bübchen
Und auch in jedem Grübchen.
Zwei, drei und vier vereint,
Etwas gar herz'ges meint.
S' Ganze kannst erwarten
Des Sommers Du im Garten,
Da in manchem Beet
Sein buntes Antlitz steht. —
Anderswo jedoch,
Wo's Schicksal riß ein Loch,
S' Ganze leider oft
Einzieht unverhofft;
Oft gar ungebeten —
Verlor'nes zu vertreten.

Verstell-Räthsel (3539).
Eingesch. von F. X. Engl, Chicago.

12325 braucht der Landmann allerwegen,
Dann gereicht er ihm zum Segen.
Im Süden kommt er häufig, ja,
Findest auch den 52321 da.
Ich hab' Dich lieb, ich hab' Dich 32152—
Verlierst, was Du erwarbst in Schweiß,
So wird auch 25321 Dein Freundeskreis.

Kreuzräthsel (3540).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . . .	2 . . .
3 . .	4 . .

Der 1—2 träumt von Lust und Gold,
Vom Glücke, daß ihm meistens hold,
Der 3—4 träumt von seiner Noth,
Vom Kampfe um das täglich Brot,
In der 3—2 träumten Mensch und Katz',
Von einem Berg als Landungsplatz,
Ich träum' von Lieb und Lagerbier
Vom Räthselmachen — und 1—4.

Rösselsprung (3541).

			brin	tes			
zu	ge	gu	Gebt	na	voll	auch	dem
denn	eu	nach	vor	gen	wohnt	men	es
hal	ab		ne	spiel		schö	gu
ern	gen		kert	ster		ter	da
men	ten		bei	schö		te	nen
rin	kin	sie	mu	rük	men	rin	leich
sei	ein	er	dern	ein	den	bet.	na
			wer	nt			

Bilderräthsel (3542).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Ottilie Bocke, Chicago.

Es rieselt ein feiner Regen
Hernieder auf ein Feld.
Das ist auf seiner Fläche
Mit schwarzer Saat bestellt.
Der Regen kommt nicht vom Himmel.
Er kommt aus einem Faß,
Er hat nicht Kält' noch Wärme
Und ist auch niemals naß.
Im Gegentheil, er trocknet
Das schwarze Saatgefild,
Denn aus demselben Felde
Wieder hervor er quillt.

2. Quadraträthsel.
Eingesch. v. Emanuel Löwy, Chicago.

A	A	A	E
G	G	L	L
M	M	M	M
O	O	R	R

1. Weiblicher Vorname.
2. Bekannter Dichter.
3. Schwer zu tragen.
4. Nährmutter.

3. Wortspiel.

Man suche 8 Wörter von der Bedeutung unter (a): Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter (b). Die bei den Wörtern unter (b) neu eingesetzten Buchstaben müssen im Zusammenhang ein modernes Fahrzeug bezeichnen.

a.	b.
1. Baum	—Rückstand.
2. Eßbare Frucht	—nützliches Insekt.
3. Mineral	—Himmelskörper.
4. Form des Wassers	—thierischer Stoff.
5. Fluß in Deutschland	—Musikwerk.
6. Schmackhafte Frucht	—Werkzeug
7. Nutzgewächs	—Raubvogel.
8. Werkzeug	—Körpertheil.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3531).
Hotel, Hobel.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Gleichklang (3532).
Besten.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Räthsel (3533).
Kreuz.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Kreuz- und Querräthsel (3534).

Weber,	Auge,	Lama,
Degen,	Wege,	Auber,
Berge,	Auma,	Made,
Magen,	Lade,	Aula.

Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Rösselsprung (3535).
Klingeln Narren mit den Schellen,
Daß der Welt die Ohren gellen,
Wird das Volk in ganzen Haufen
Nach den Narrenkappen laufen,
Doch die Weisheit steht verlassen
Mitten in des Volkes Massen
Und hat noch von Glück zu sagen,
Wird sie nicht ans Kreuz geschlagen.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Bilderräthsel (3536).
Das Bessere ist der Feind des Guten.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Aufgabe — Schlange, lange, Angel.
2. Wechselräthsel — Haube, Daube, Taube, Laube.
3. Tauschräthsel — Weise, Born, Reim, Eimer, Helm, Rast, Hafer, Welle, rm, Stirn, Fell, Bein. — Sommerferien.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Henry Langfeldt (5 Aufgaben—3 Nebenräthsel); F. A. Frintner (6—3); Fr. Bertha Janz (6—0); Fr. Emma Pabst (6—3); C. E. Winckler (6—3); Robert Rehfuß (5—3); Frau F. Zielke (5—2); C. J. Tebbens (3—2); Frau Marie Bach (4—3); Friedl Zerwenka (4—0); August Fiebig (5—3); Max Eggers (6—3); Frau R. J. Schwabe, Fort Wayne, Ind. (6—3); Fred Toth (5—3); Max Cordula (5—0); F. H. Roeßler (6—3); Fr. Helene Kehl (6—3); H. Hand (6—2); Frau Louise Pinger (6—3); Fr. Karoline Schmidhofer (6—3); Fr. Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau O. Kitzler (5—2); Chas. Herbertz (6—3); Fr. Rosa Schlogl (6—3).

„Frl. Appollonia", South Bend, Ind. (2—2); Fr. Fanny Feldmann (6—3); Nita Haussen, Gashland, Mo. (6—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—2); Frau A. Gnadke (5—3); Ernst Meinert (5—3); Fr. Käthe Weigand (6—3); Frau Anna Pinnow (5—2); Frau Minna Kaufmann (6—3); G. Meier (4—2); Richard Kaufmann (5—3); Frau Maria Rauchenecker (5—3); F. X. Engl (6—3); Fr. Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—3); Fr. Helene Hubel (6—3); Harry Amicus (5—3); Frau Emma Reck (6—3); Frau Helene Brockmyer (6—3); Olga Tuisl (4—3); Sophie Prosser (4—3); Fr. Elise Falter (5—0); Wm. Gundlach (5—2); Fr. Anna Laemlein (5—2); Fr. Martha Rogge (4—3); Fr. Agnes Groß (6—3).

E. A. Wagner (5—3); Frau D. Helberg (4—3); Frau M. Thara (5—3); Fr. Lina Fischer, Maywood, Ill. (4—2); Fr. Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—1); Fr. Ottilie Bocke (6—3); Hermann Kornrumpf (4—3); Fr. Marie Sieberer (5—2); Martha Fleischer (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—3); Frau Th. O. (5—3); Frau L. Kofsky (4—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (3531) — Loose 1—61. Sophie Prosser, 45 W. North Ave., Chicago; Loos Nr. 44.

Gleichklang (3532) — Loose 1—61. Frau Käthe Weigand, 2914 Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 32.

Räthsel (3533) — Loose 1—57. Frau R. J. Schwabe, 928 E. Washington Str., Fort Wayne, Ind.; Loos Nr. 12.

Kreuz- und Querräthsel (3534) — Loose 1—60. Frau O. Kitzler, 3046 Southport Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

Rösselsprung (3535) — Loose 1—43. Frau Ottilie Bocke, 5224 Justine Str., Chicago; Loos Nr. 35.

Bilderräthsel (3536) — Loose 1—41. Fr. Minna Kaufmann, 4226 Talman Ave., Chicago; Loos Nr. 29.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie Sieberer, Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Henry Langfeldt, Haarry Amicus. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Lorry, Emma Dillon, 47, 48.
Charles Turek, Martha Jaffke, 24, 23.
William Beckman, Louise Hardtke, 25, 22.
S. Czerwinski, Wanda Frydrychowicz, 32, 30.
Richard Survaunt, Ella Kiely, 26, 24.
Josef Koska, Mary Krobat, 22, 19.
Stanislaw Gondek, Jadwiga Romanska, 21, 20.
Vojtech Ortinsky, Zofie Vitnerowa, 21, 20.
Peter Ruud, Signe Ruud, 30, 19.
John J. Kenny, Margaret E. Harrity, 28, 24.
George Drees, Rena Relwick, 25, 21.
Carl S. Sharkopf, Frances S. Gray, 27, 19.
Joseph Dapkus, Agnes Sherpetauski, 26, 33.
Michael Polak, Mary Polak, 22, 20.
Josef Hlavety, Helen Culen, 22, 18.
Fred L. A. Gelcheimer, Ida Eos, 24, 25.
Otto Miller, Lenda Meade, 65, 55.
John S. Lindberg, Olga Olsen, 31, 28.
Ernst Matz, Mate Friedrich, 26, 19.
Wenc Zak, Mary Malubara, 23, 18.
Albert Gumz, Augusta Kuchenbecker, 37, 34.
Peter Roupas, Stanata Oikonoman, 35, 24.
Charles Pazik, Alma Brocher, 27, 21.
Alfred J. Johnson, Hedwig Johnson, 29, 21.
Louis Edelman, Kate Snuget, 44, 36.
Max W. Hansen, Petra M. Albertsen, 27, 20.
Max W. Hansen, Petra M. Albertsen, 27, 20.
Emil O'Neill, Elizabeth Babenzien, 18, 18.
Franklin L. Lind, Addie Keßler, 57, 61.
Stefan Stefo, Maria Reber, 25, 20.
J. J. Kinsperger, Margaret J. O'Grady, 28, 24.
Algot Carlson, Carrie Ahlstrom, 26, 18.
Charles Johnt, Viola Springer, 30, 18.
John Werner, Gertrude Risberg, 23, 19.
William Kusch, Augusta Teske, 24, 23.
Charles Froehler, Irene Edwards, 24, 20.
Vaclav Liska, Elizabeth Novotny, 24, 21.
John Dubrowski, Anna Szakacs, 21, 20.
Carl Paske, Albina Laude, 49, 47.
Walter D. Smith, Oleita H. Flowers, 37, 27.
John Milano, Mary Kratochvil, 23, 22.
Andrew Gleich, Aloisie Strobl, 32, 28.
Anton Binder, Elizabeth Frauenhoffer, 28, 18.
Hyman Gibb, Anna Toroff, 23, 21.
Herman Zander, Meta Dickelmann, 25, 22.
Joseph L. Hurley, Rose Horn, 23, 19.
John Kurtz, Mary Hußbauer, 23, 22.
Nikolaus Buzan, Anna Krzak, 30, 25.
Montis R. Butler, Margaret Carringford, 24, 20.
William F. Yeo, Irene Parker, 34, 21.
Oliver Scarfe, Anna Zirke, 22, 18.
Gustaf H. Carlson, jr., Bertha R. Cordes, 26, 21.
D. H. McWilliamson, Nellie M. Dubey, 30, 21.
John J. Hefferon, Ruby Beck, 28, 26.
Jacob Goldfarb, Marie Jedlicka, 22, 19.
Chas. Zilje, Weronika Jemajcka, 22, 19.
Walenty Korzuck, Maryanna Korzuch, 22, 22.
Thomas F. Healy, Lina Walsh, 22, 22.
Harry Kirkilowsky, Esther Weinger, 25, 22.
Walter Kuzick, Mary Bobobin, 21, 19.
Henri Le Faube, Mamie R. Jamieson, 29, 19.
Fritz Großmann, Amalie Demske, 24, 18.
Edward Sabin, Florence Wilcox, 21, 20.
James Harman, Florrie Mercer, 24, 23.
Christian Bjork, Alma Nelson, 26, 23.
Arne K. Anderson, Lena Heggen, 34, 38.
William Perlman, Mamie Greenman, 25, 21.
Josef Sindelar, Theresa Mach, 25, 24.
Henry Waibel, Kate Lang, 21, 20.
Joseph Schere, Jennie Bartlett, 26, 20.
Michael Taugher, Anna Lowery, 21, 18.
Max Gordon, Anna Bragman, 26, 19.
Alfred F. Gierz, Marie Provencal, 25, 24.
Roy S. Gaskill, Georgiana Fairbairn, 21, 18.
W. Bobeczewski, Jania E. Stempfle, 28, 23.

Leset die „Abendpost".

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Albach, August, 8 Tage, 4320 Bernard Ave.
Schrader, Helen, 20 J., 3033 Kimball Ave.
Jacobus, Gottlieb, 66 J., 2129 Greenwich Str.
Lukas, Josephine, 2 J., 6006 Dearborn Str.
Massow, Johanna, 76 J., 2883 N. Spaulding Av.
Alberg, John, 66 J., 335 S. Clark Str.
Miller, Anna, 14 J., 2102 Kendall Str.
Caspersen, Julius, 60 J., 1452 N. Leavitt Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 6. August 1910.

1801	Aßmaier Max	2319	Kunz Jak
1804	Acker Anna	2326	Lambing Stefan
1808	Adam Benj	2329	Ladner R
1815	Adler Rose	2333	Lagemann Chas
1816	Adler Rose	2334	Lang Josef
1818	Ackermann E	2335	Lassen Martin
1820	Albrecht Frantisek	2342	Laube John
1825	Albert A S	2343	Lausch Johann
1826	Albert Joh B	2346	Lachler Ferdinand
1835	Arenstein S	2354	Leipold Frl
1839	Axelrod S	2363	Leskey Peter
1842	Bagel Michael	2365	Levi Frau Dora
1845	Badke Augusta	2366	Lewy Alfred
1848	Babilus Anton	2367	Lewy L
1850	Bahm Frau Louise	2370	Levy Gustaf
1855	Bambel Adam	2373	Liebermann M
1865	Bartsch Rudolf	2374	Lippmann M
1869	Baron Henry	2379	Liesecke E
1880	Beicke Paul	2381	Litz August
1883	Bernstein Mr	2383	Leber Henry
1884	Berghullt Peter	2384	Loeb J
1885	Berger G	2387	Lohr Filip
1896	Blojtein M	2389	Lorenz Josef (2)
1899	Blau Susie	2394	Lübbe Heinrich
1901	Bloom Frau Fannie	2396	Lukes Anton (2)
1903	Blank Frau Fritz	2400	Lützow Gustav
1912	Bock Theodor	2407	Mankart Josef
1919	Borkert Mary	2424	Martin Gus G
1922	Born Stefan	2437	Mateus Mr
1926	Bramann Bertha	2438	Matek Peter
1927	Braun Ed	2441	Maul Ernst
1930	Broder Aaron	2443	Mautmer Fannie
1935	Brunnert M	2444	Mau Joachim
1936	Brunn Anna	2446	Mautner Gottfried
1942	Bublik Rudolf	2448	Meltes Antonie
1947	Bußgang Lola	2451	Mendel F A
1948	Burchard Dr	2455	Meyers Jakob
1952	Busch Franz	2456	Metzel Otto
1963	Christ David (2)	2457	Mensch Leopold
1982	Cordes Heinrich	2459	Mertl Anton
1983	Colberg R	2460	Meyers A E
1984	Copelmann J	2465	Mickels Theo
1990	Culberg Rose	2472	Miller Louis
2003	Dausetz Frau Frida	2473	Miller Adolf
2009	Danowitz Ike	2475	Miller Benny
2011	Dachs Hans	2484	Müller Johann
2012	Danks Anita (3)	2485	Müller Robert D
2018	Degen Sol (2)	2486	Müller Heinrich
2020	Degler Wilhelm	2487	Muth Mathias
2023	Dietl George	2494	Neubauer Henry
2024	Dingetz Johann	2501	Riemann Albert
2034	Dorns Emil	2503	Niklas Josefa
2039	Dopperphohl Antonie	2507	Nortz B
2047	Dreis H	2510	Nymann John
2051	Draus Mary	2516	Olitzka Rosa
2052	Dradeck Andreas	2525	Osgar Josef
2058	Dudek Josef	2552	Pauschke Emil
2083	Ebner Peter	2555	Pelikan Frank
2084	Egermeier Willem	2558	Perlik J
2085	Ehemann Frau	2560	Petermann Rudolf
2086	Eisenberg Anna	2562	Petsch Minnie
2089	Enrich Gottfried	2574	Pirschl Johann
2090	Engelmann Johanna (2)—	2579	Pinter Theresia
		2585	Pollack J
2092	Farber Frau E	2596	Protz Fred
2094	Fersecke Josef	2597	Prager Anna
2096	Fellheimer Frau J	2606	Raduff Arthur
2097	Feinberg M	2616	Rautenberg Richard
2098	Feldmann H	2617	Raicherd Samuel
2100	Fetzer Gottfried	2619	Raitmann R
2101	Fifinder Anton	2626	Rehr Paul
2106	Fischer Wilhelm (2)	2627	Rehak Johann
2109	Foch Greda	2628	Rehack Fritz
2111	Fogelson Max	2629	Regal Peter
2212	Follmer Stefan	2630	Reich Josef
2113	Firkert Frau Ida	2633	Reringer Martin
2115	Franz Albert	2634	Richter Otto
2116	Funk Frau Grace D	2636	Riechmann Christian
2117	Freze Frl F	2641	Rodewald Jakob
3118	Frei Mathias	2643	Rockenfeller James
2121	Freck George	2647	Römer Penne
2137	Gärtner Johann	2649	Roßmann Johann
2139	Gehring J	2650	Rossen Harry
2141	Gerstenfelt J	2651	Rosenberg S
2144	Ginzinger Josef	2652	Rosenmaun Simon
2146	Glaser Kathi	2659	Sacks S
2147	Glancz Adolf	2669	Schaffer Kadi
2149	Glickmann E	2670	Schaub Hermann
2158	Gorski Walter	2671	Schäfer Kasper
2158	Gorki Johann	2672	Schatz T
2162	Greschmer Rosie	2675	Schanz Karl
2163	Graf Karl	2676	Schilhar Maria
2164	Grewatz R	2677	Schuler P
2167	Gritzinger H	2678	Schenker J
2174	Gruber Martin	2679	Scheidt Anna
2175	Gruber Jacob	2680	Schenfling M W
2176	Grunewald Otto	2681	Schlemm Robert
2181	Guntermann Ernst	2682	Scholl Franz
2182	Guthmann Frau Emil	2683	Scholer Max T
		2684	Scholz Wilhelm
2188	Hameda Ferdinand	2685	Scholl Franz
2189	Hampl Martin	2686	Schickenthaler Marjorie
2190	Hall Herebrt D		
2191	Haller M	2687	Schmied Carl
2192	Hamwell Frau Gretchen	2688	Schmidt Alice
		2689	Schmith George F
2193	Habrun Martin	2690	Schteren Mr
2195	Haller Peter	2691	Schreiber Antoni
2196	Haizl Josef	2692	Schulz Johann (2)
2197	Hanzl Theresia	2693	Schulte J F
2198	Hanke Alois	2694	Schulmann M
2202	Haranta Albert	2695	Schutz Stanislaus
2203	Harding Anna	2696	Schrenzel Max
2204	Hasier Leopold	2697	Schutz Harry
2205	Heilig Martin	2698	Schulz Anton
2206	Heinrich Frau J	2701	Selmayer H
2207	Heindl Mary	2706	Seußmann Erik
2208	Heiden Anna	2713	Singer J
2210	Held M	2745	Sohn L
2211	Hehn Fulop	2747	Soldstein S
2212	Henzier Florian	2754	Stein Nik
2213	Hellmann Louis	2756	Stein Moritz
2214	Heimann Max	2757	Stelmach T
2217	Heß Franz	2758	Sternhern B
2218	Herta Anna	2763	Stein Nikolaus
2219	Hermes Christ	2766	Stich Peter
2220	Himmler Karl	2768	Stieglitz Stans
2223	Hodus M	2773	Strauß Julian
2224	Hofler Rudi	2777	Sturner David
2225	Hoffmann A	2780	Such Anna
2226	Hoffmann Franz	2818	Tauner Edward
2227	Hoffmann Frl R	2825	Thies Alois
2228	Holbach Gerhart	2826	Tewes Wilhelm
2229	Hollender Leo	2827	Thill Albert
2232	Horowitz B	2833	Tlatzel William
2235	Hodetz Jakob	2834	Toth Louis
2236	Huper Frau E	2843	Trey F E
2237	Huber Christian	2858	Urdmann F
2248	Jelen Karolina	2863	Valk Ludwig
2257	Kandlbinder Therese	2865	Vogell Margaret
2262	Katz H (2)	2866	Volf Edward
2263	Katz A	277	Wassermann Fred
2264	Keller Josef	2879	Waleck Mr
2266	Kern Josef	2885	Waldmann R
2268	Kienast R	2892	Wassermann E
2269	Kinzenbak Fred	2896	Wallenbok Josef
2270	Klaesmann Steven	2898	Wanner George
2273	Klag Josef	2903	Weil S
2277	Kober Richard	2904	Weber Peter
2281	Kolb Bert	2906	Weinstock Harry
2296	Koopmann Ernst	2907	Weitzker L
2303	Kraus Carl	2908	Weinberg Ch
2304	Kraus John	2915	Weslein S
2305	Kraus Regina	2919	Wiltziner Mr
2308	Krey Henry	2931	Wohlberg J
2310	Kreiß Andreas	2959	Wugmaister Mr
2311	Krüger Louis	2961	Würth Werner
2317	Kupper O	2962	Wunder John

Marktbericht.

Chicago, den 6. August 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, \$1.03¾—1.05; Nr. 3, roth, \$1.01—\$1.04; Nr. 2, hart, \$1.03½—\$1.07½; Nr. 3, hart, \$1.01—\$1.04.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, \$1.00—\$1.05.

Mais, Nr. 2, 64—64½c; Nr. 2, weiß, 65—65½c; Nr. 2, gelb, 64½—65½c; Nr. 3, 63½—63¾c; Nr. 3, weiß, 64¼—64½c; Nr. 3, gelb, 63¾—64¼c; Nr. 4, 62½—62¾c.

Hafer, Nr. 2, 35¼c; Nr. 2, weiß, 38—38½c; Nr. 3, 35c; Nr. 3, weiß, 37—37½c; Nr. 4, weiß, 36—38c; Standard, 37¾—38c.

Roggen, Nr. 2, 77½—78c; Nr. 3, 65—75c; Nr. 4, 60—67c.

Gerste, „Malting", 55—70c; „Mixing", 45—54c; „Screenings", 35—54c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, \$1.02¼; Dezember \$1.05⅛—\$1.05¼; Mai, \$1.09¼—\$1.09⅜.

Mais, September, 62⅞c; Dezember, 59⅞c; Mai, 61⅞c.

Hafer, September, 36⅞c; Dezember, 38¼c; Mai, 40⅞—41c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 595,200, von Mais auf 375,000, von Hafer auf 621,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 43,700 Bushels Weizen, 359,400 Bushels Mais und 347,900 Bushels Hafer.

Schmalz, September, \$11.47½; Oktober, \$11.40; November, \$11.12½; Januar, \$10.32½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, \$21.10; Oktober, \$20.60; Januar, \$18.10.

Rippchen, September, \$11.32½; Oktober \$10.90; Januar, \$9.37½.

Mehl, „Winter Patents", \$5.10—\$5.20 das Faß; Roggenmehl, \$3.80—\$4.10; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", \$5.10—\$5.25; besondere Marken, \$6.80.

Heu (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, \$17.00—\$18.00; Nr. 1, \$15.50—\$16.50, bestes Prairie, \$14.50—\$15.00; do., Nr. 1, \$13.50—\$14.00; Nr. 2, \$10.00—\$12.50; Packheu, \$7.00—\$8.00.

Timothy-Samen, „Country Lots", \$5.00—\$5.75.

Kleesamen. — „Cash Lots", \$8.50—\$13.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¼
Headlight, 175	0.11
Eocene	0.11½
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.15
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.87
do., gereinigt, per 5 Faß	0.88
Terpentin	0.73½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, \$7.00—\$8.50 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, \$6.00—\$7.00; mittlere bis ausgesuchte Kühe, \$4.25—\$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, \$7.50—\$8.75; Bullen, gute bis ausgesuchte, \$4.75—\$5.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, \$7.65—\$8.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$8.15—\$8.35; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$8.15—\$8.45; gute bis ausgesuchte Ferkel, \$8.65—\$9.00; Eber, \$3.50—\$4.25.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfd., \$3.25—\$4.75; „Feeding Ewes", \$3.50—\$5.50; „Yearlings", \$4.50—\$5.75; „Spring Lambs", \$5.50—\$7.15.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 50,370 Rinder, 9394 Kälber, 95,862 Schweine und 97,198 Schafe. Verschickt von hier wurden: 25,244 Rinder, 805 Kälber, 18,590 Schweine und 27,015 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.28
Nr. 1, das Pfund		0.25
Nr. 2, das Pfund		0.24
„Dairies", etra, das Pfund		0.26
Nr. 1, das Pfund		0.24
„Ladles", das Pfund		0.22½
Packwaare, das Pfund		0.21
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.10	—0.12
do. (Kisten eingeschlossen)	0.10	—0.14
„Firsts", das Dutzend	0.14	—0.17½
„Extras", das Dutzend		0.22
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14½	—15
„Young America", das Pfund	0.14	—0.14½
„Daisies", das Pfund	0.14½	—15
„Brick", das Pfund		0.14
Schweizer, das Pfund	0.18½	—0.19
Limburger, das Pfund		0.14½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13
„Broilers", das Pfund		0.16
Hähne, das Pfund		0.16
Truthüner, das Pfund		0.20
Gänse, das Pfund	0.08	—0.12½
Enten, das Pfund	0.13½	—0.18½
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.13½
Truthühner, das Pfund		0.23
Enten, das Pfund	0.13	—0.15
Gänse, das Pfund	0.07	—0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½	—0.10
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, das Faß	3.25	—5.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	6.00	—7.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	4.50	—5.00
Ananas, die Kiste	1.75	—4.00
Pfirsiche, die Kiste	0.50	—2.25
Kraut, neu, die Kiste	1.00	—1.50
Gurken, das Dutzend	0.40	—0.45
Blumenkohl, das Dutzend	0.25	—1.00
Sellerie, die Kiste	0.40	—0.50
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05	—0.06
Grüne Erbsen, die Kiste	1.00	—1.25
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.60	—0.70
Kopfsalat, die Kiepe	0.10	—0.25
Blattsalat, die Kiste	0.05	—0.10
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.75	—1.00
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.75	—1.00
Zwiebeln, der Sack		1.00
Rüben, neue, die Kiste		0.50
Rettige, 100 Bündchen	0.50	—0.75
Spinat, der Kübel		0.50
Tomaten, die Kiste	0.20	—0.45
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10	—0.15
Rothe Himbeeren, 24 Quarts	2.50	—3.00
Brombeeren, 24 Quarts		1.75
Blaubeeren, 16 Quarts	2.00	—3.00
Melonen, Gems, die Kiste	4.50	—5.50
Wassermelonen, die Carladung	100.00	—200.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.40	—1.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.48	—2.50
Rothe Nierenbohnen	3.75	—4.25
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.		5.40
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.70	—0.78

Besteuerung von Angestellten.

Zivildienstliga will Anklagen gegen Deneens Anhänger untersuchen.

Smith hat Beweise.

Anklagen verschärfen Erbitterung zwischen den republikanischen Faktionen. — Kandidaten antworten auf Angriffe der Legislative Voters' League.

Die Anklage Col. Frank L. Smiths, daß die Anhänger Gouverneur Deneens die Angestellten der staatlichen Besserungsanstalt in Pontiac für politische Zwecke besteuerten, hat die Kreise, die schon seit langer Zeit die Ausdehnung des Zivildienstsystems auf alle Angestellten, die bisher ernannt wurden, befürwortet haben, zu erneuter Thätigkeit angespornt. Gleichzeitig hat sie die Erbitterung, die zwischen den republikanischen Faktionen besteht, bedeutend vermehrt. Politische Kreise erwarten einen ähnlichen Skandal wie zur Zeit Gouverneur Yates', als der Kampf zwischen Albert J. Hopkins und William Mason um den Bundessenat tobte. Col. Frank Smith von Dwight, Binnensteuereinnehmer in Springfield und voraussichtlich Bewerber um die republikanische Nomination für das Gouverneursamt im Jahre 1912, beantwortete die Ableugnung Gouverneur Deneens mit der Erklärung, daß er seine Behauptungen beweisen werde, und daß ähnliche Verhältnisse in anderen Staatsanstalten bestünden. Die Civil Service Reform League für das County und für Illinois, die seit langer Zeit für Ausdehnung des Zivildienstsystems eingetreten ist, kündigte an, daß die Anklagen gründlich untersucht werden würden. Gleichzeitig rührte sich auch Bischof Fallows, der Vorsitzende des Ausschusses für Gefängnisse, und versprach die Anklagen gründlich zu untersuchen, wenn der Ausschuß am Dienstag zusammentreten werde.

Daß die Anklage Col. Smith's nicht ohne Folgen bleiben wird, wurde gestern von den Beamten der Civil Service Reform League klar gemacht. Sowohl Präsident Robert Catherwood als auch Sekretär H. E. Fleming kündigten an, daß eine gründliche Untersuchung folgen würde, und daß die Liga ihren Kampf für Ausdehnung des Zivildienstsystems auf alle staatlichen und Countyanstellungen erneuern werde. Die Liga wird versuchen, ein Gesetz zur Annahme zu bringen, das die Besteuerung aller staatlichen Angestellten zu einem strafwürdigen Vergehen stempelt. Gegenwärtig ist nur die Besteuerung der Angestellten der Wohlthätigkeitsanstalten strafbar. Sekretär Fleming gelangte gestern bereits in den Besitz der Liste der Angestellten in der Besserungsanstalt in Pontiac und wird versuchen, die Listen der Angestellten der übrigen Anstalten zu erlangen. Col. Smith erklärte sich bereit, der Liga die Namen der Angestellten in Pontiac zu liefern, die besteuert worden seien und Beiträge von \$10 bis zu \$25 bezahlt hätten.

Herausforderung an Reformliga.

Die Anzeichen, daß Legislaturmitglieder und Kandidaten für die Legislatur sich die einseitigen Angriffe der Legislative Voters' League nicht mehr ruhig gefallen lassen, mehren sich zusehends. Senator Charles E. Cruikshank vom 19. Senatsbezirk hat gestern an die Liga einen Schreibebrief gerichtet, in dem er sie wegen der schweren Beschuldigungen zur Rechenschaft zieht, die sie gegen ihn erhoben hat, und die nach seiner Ansicht völlig ungerechtfertigt sind. Gleichzeitig hat er Präsident Clifford W. Barnes von der Liga herausgefordert, sich mit ihm in seinem Bezirk in einer Debatte über seine Stellung zu verschiedenen Fragen zu messen. Barnes hat noch nicht geantwortet. Im 21. Senatsbezirk ist die Liga nicht besser dran. Raymond Robins, Mitglied ihres Unterausschusses für den Bezirk, hat Benjamin Marion Mitchell, demokratischen Kandidaten für die Legislatur, auf's Schärfste angegriffen, und Mitchell wartet nur auf eine Gelegenheit, sich öffentlich mit ihm zu messen. Mitchell, der früher lange Jahre der Legislatur angehört hat und gegenwärtig Geschäftsführer einer großen Baumaterialienfirma ist, war ursprünglich gar nicht Kandidat für die Legislatur, setzte aber seine Petitionen in Umlauf, als Raymond Robins und die Legislative Voters' League ihn beständig grundlos angriffen, augenscheinlich um ihn davon abzuhalten, sich um die Nomination zu bewerben. Da er stets für liberale Bestrebungen eingetreten ist und sich in seinem Bezirk unter dem starken liberalen Element einer großen Beliebtheit erfreut, brachte die Liga einen Schankwirth gegen ihn heraus, Joseph White, der sich seit Jahren um ein öffentliches Amt beworben hat, aber nie Erfolg hatte. Die beständigen Angriffe Raymond Robins' auf Mitchell führten gestern zu einer scharfen Reibung zwischen ihnen, und Mitchell trägt sich mit der Absicht, den Reformer zu einer Debatte herauszufordern.

Smejkal soll Auskunft geben.

Der Vollzugsausschuß der Legislative Voters' League für den 17. Senatsbezirk hat alle Kandidaten für die Legislatur aufgefordert, sich zu seiner am nächsten Freitag im Hull House stattfindenden Sitzung einzufinden, um Erklärungen über ihre Stellungnahme zu wichtigen Fragen abzugeben. Der Ausschuß wird den Abgeordneten Edward J. Smejkal aufsuchen und ihn um eine Erklärung über seine Beziehungen zur staatlichen Gesundheitsbehörde und über seine angeblichen Beziehungen zur National Medical University ersuchen, die gegenwärtig von Staatsanwalt Wayman untersucht werden.

Erklären sich gegen Lantz.

Demokratische Parteiführer und unabhängige Demokraten der Gemeinden Bloom, Thornton, Rich, Bremen und Worth und der Städte Blue Island, Chicago Heights und Harvey haben nachdrücklich gegen eine nochmalige Nomination des bisherigen demokratischen Vertreters der Landgemeinden von Cook County Walter A. Lantz Stellung genommen und zur Unterstützung von J. J. O'Rourke von Harvey aufgefordert. In einer Resolution, die zur Annahme kam, warfen sie Lantz politische Kniffe, Verrath an seinen Wählern und Grabsch vor.

Kampf im 31. Senatsbezirk.

Zwei Leichenbestatter werden sich aller Voraussicht nach im 31. Senatsbezirk um den Sitz im Staatssenat messen. Die Demokraten des Bezirks haben gestern den Leichenbestatter Wm. Ellison von der 22. Ward als Kandidaten für die Nomination herausgebracht, der einen Mitbewerber soweit noch nicht hat. Auf republikanischer Seite sind zwei Bewerber um die Nomination im Feld, Willett H. Cornwells, Ex-Sheriff Pease's Kandidat, Schützling des früheren Staatsanwalts John J. Healy, der den liberalen Elementen völlig unannehmbar ist, und der Leichenbestatter William Burmeister von der 22. Ward, der die Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung hinter sich hat und in Anbetracht der Stärke des liberalen Elements in dem Bezirk auch die Nomination erhalten dürfte. Ellison, der trotz seines schottischen Namens sehr gut Deutsch spricht und seine Erziehung in der Kirchenschule der St. Michaels-Gemeinde erhalten hat, setzte seine Petition gestern im Umlauf.

Anwalt Thomas O'Hare von der 22. Ward hat gestern seine Kandidatur für das Stadtgericht angekündigt und seine Petition in Umlauf gesetzt. O'Hare ist Sekretär der „Manufacturers' and Dealers' Association" der 22. Ward, die im Frühjahr während des Kampfes gegen die Umtriebe der „Anti-Saloon League" gegründet wurde.

Nachrichten aus Springfield zufolge reichte gestern Frank E. Crokin sein Bewerbungsschreiben für die demokratische Nomination im 1. Kongreßbezirk ein. Ein neuer demokratischer Kandidat für den Kongreß ist im 10. Bezirk in der Person von Andreas P. Canning aufgetaucht, der gestern beim Staatssekretär seine Nominationspapiere einreichte.

Schwache angesteckte Männer

Meine Garantie ist Eure absolute Protektion. Sie ist so gut wie die größte Bank in Chicago.

Kein Geld zum Beginn der Behandlung nöthig oder ein Dollar Bezahlung bis geheilt. Männer, habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, was die Vererbung auf Eure Kinder für kommende Generationen bedeutet? Schätzt Ihr Eure Gesundheit nicht höher als Euer Geld? Schaut Euch nach den tausenden von erfolglosen leidenden Männern, welche die Strafe der Unbesonnenheit ihrer Vorfahren büßen müssen. Habt Ihr geerbtes unreines Blut, oder wurdet Ihr jemals angesteckt? Ich behandle, untersuche und verschreibe für jeden Patienten persönlich.

Dr. H. D. Reynolds

Zwei Tropfen Blut — Zwei Unzen Urin

Dr. Reynolds vollständige Laboratorium-Untersuchung, physische, chemische und mikroskopische Urinanalyse, zeigt Euch Thatsachen, die jeder Mann wissen sollte. Deshalb, mein Herr, Sie selbst, mein Herr — welche medizinische Autorität würde Ihre Meinung gegen einen vollständigen Urinuntersuchungsbericht anerkennen. Jeder kranke Mann ist dazu berechtigt und braucht keinen Dollar dafür zu bezahlen.

Kranke Männer, habt Ihr Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Lupus, Rheumatismus, Wunden, nervöse Störungen, verschwendete Lebenskraft, Blasen-, Magen- und Nierenleiden, vergrößerte schwache Blutzellen? Meine spezifischen Blutzellenmittel haben während der letzten 18 Jahre die wissenschaftlichsten Proben bestanden. Schwache Organe können nur durch Filtrirung des Blutstroms gestärkt werden. Privat-Sanitarium für alle chirurgischen Fälle, H. D. Reynolds, M. D., 2. Floor, 34 Adams Str., Chicago. Sprechstunden von 9 bis 8.

aug7,14

Anderson's Pianogeschäft.

Soeben ist im Gebäude 2651 W. North Ave. Andersons neuer Pianoladen eröffnet worden. Das Haus Anderson ist eine der größten Piano-Fabriken des Landes, in dem neuen Laden werden die berühmten Anderson-Pianos, Anderson-Spielapparate und andere Erzeugnisse direkt aus der Fabrik ins Haus verkauft. Diese Pianos bedürfen beim Publikum keiner Empfehlung mehr, denn der Name Anderson ist als genügende Bürgschaft bekannt. Ueber 50,000 dieser Instrumente sind zur Zeit in amerikanischen Wohnungen im Gebrauch.

Der Laden im Gebäude 2651 W. North Ave. ist von der Firma auf lange Zeit gemiethet worden und ist zum Lager eines großen Vorrathes von Pianos und Piano-Spielapparaten bestimmt, die dort auf Wunsch auch gegen bequeme Abzahlung verkauft werden. An jedem Instrument ist der Preis deutlich angebracht. Bei dem besonderen Eröffnungsverkauf während des Monats August erhält jeder Käufer eines neuen Pianos eine schöne Kiste Silberzeug mit 26 Stücken zum Geschenk.

White City.

White City hat für die Templerwoche besondere Anstrengungen zur Unterhaltung der Gäste gemacht. Von Dienstag bis Freitag findet die große Kinder-Ausstellung, zu welcher mehr als 3000 Kinder angemeldet sind, statt, Preise im Werthe von \$3000 werden zur Vertheilung kommen. Das zweite Ereigniß der Woche ist das Engagement des berühmten Kapellmeisters Liberati mit seiner Kapelle und Operngesellschaft. Die Konzerte dieser Organisation beginnen heute und werden bis zum Ende der Saison fortgesetzt. Bemerkenswerth ist übrigens, daß von den 2200 Angestellten von White City nur sechs keine Freimaurer und 67 Tempelritter sind.

Der Zug in die Großstadt.

Unter dieser Spitzmarke bringt das „Leipziger Tageblatt" Folgendes: Soviel auch immer über die Landflucht geredet und geschrieben wird, der Versuch, sie fortlaufend statistisch zu erfassen, ist bisher nicht unternommen worden. Und doch läßt sich der Zug in die Großstadt bis zu einem gewissen Grade ziffermäßig verfolgen, wenn es auch viele Schwierigkeiten zu überwinden gibt und das Ergebniß nicht ganz einwandfrei ist. Immerhin ist die Frage der Landflucht wichtig genug, um sich etwas eingehender mit ihr zu beschäftigen. Das Ergebniß einer ziffermäßigen Erfassung ist geradezu überraschend; es bestätigt die verschiedenen Einzelbeobachtungen und persönlichen Eindrücke in einem Grade, wie es kaum zu erwarten war. Geht man von der Gesammtbevölkerung Deutschlands aus, wie sie im Jahre 1905 ermittelt wurde, und vergleicht damit die für 1909 unter Berücksichtigung des Geburtenüberschusses und der überseeischen Auswanderung berechnete Bevölkerungsziffer, so ergibt sich gegenüber damals eine Zunahme der Gesammtbevölkerung um 7,9 Prozent oder im Durchschnitt jährlich um fast 2 Proz. Die Bevölkerungszunahme war etwas stärker als von 1900 bis 1905, in welcher Zeitperiode sie nach den Volkszählungen durchschnittlich 1,5 Proz. pro Jahr betrug. Nun liegt für 1905 sowohl wie für Anfang dieses Jahres auch die Bevölkerungsziffer von Städten mit 15,000 Einwohnern und darüber vor, und zwar betrug diese für 325 Städte im Dezember 1905 20,77 Millionen Köpfe und für dieselben Städte zu Anfang dieses Jahres 23,57 Mill. Es ergibt sich demnach für die Städte mit 15,000 Einwohnern und darüber in derselben Zeit, wo die Gesammtbevölkerung um 7,9 Proz. zugenommen hat, eine Vermehrung um 13,4 Proz. Es bleibt demnach für die Bevölkerung der kleinen Städte und des platten Landes eine Zunahme von nur 2 Proz. übrig. Es bedarf keiner Erklärung, daß dieser krasse Unterschied zwischen der Bevölkerungszunahme in Mittel- und Großstädten einerseits und der in Kleinstädten und auf dem Lande anderseits nicht durch die Bewegung der Geburten und Sterbefälle hervorgerufen sein kann. Mag es auch zum Theil daran liegen, daß die Zunahme der Bevölkerung in Großstädten durch Eingemeindungen besonders stark gewachsen ist, so kann dieses Moment allein die Spannung von 2 zu 13,4 Proz. unmöglich bewirken. Zudem findet auch durch Eingemeindungen bis zu einem gewissen Grade eine Verstadtlichung von Gemeinden statt, die bisher nicht Städte waren. Vielmehr ist es eben die Verschiebung von Land- und Stadtbevölkerung zugunsten der letzteren, kurzum der Zug in die Städte, der die Entwicklung veranlaßt hat. Greifen wir aus den 325 Städten die Städte heraus, die eine Einwohnerzahl von 100,000 und darüber haben und bezeichnen sie als Großstädte, so ergibt sich für 47 Städte mit einer gesammten Einwohnerzahl von 12,32 Millionen Köpfen am 1. Dezember 1905 für den Anfang dieses Jahres eine Steigerung um 13,1 Proz. Die größten Städte dehnen sich allerdings prozentual nicht mehr so stark aus wie die weniger großen. Gruppiren wir die größten deutschen Städte nach der Höhe ihrer Einwohnerzahl und fassen immer je zehn zusammen, so ergibt sich folgendes Bild. Die Einwohnerzahl bei Städten mit

Einwohnern.	1905 in Mill.	1910 Köpfen.	Zun. Proz.
300,000—3 Mill.	6,43	7,18	+11,7
220,000—300,000	2,28	2,64	+16,1
165,000—220,000	1,65	1,89	+14,1
115,000—165,000	1,29	1,46	+13,6
85,000—115,000	0,91	1,02	+11,9

Am stärksten ist also die Bevölkerung der Städte mit einer Einwohnerzahl von 220,- bis 300,000 Köpfe gewachsen. Von den 50 größten deutschen Städten weist vor allem Stettin einen außerordentlich starken Bevölkerungszuwachs auf: es stellt sich in der Periode 1905 bis 1910 auf 57,3 Proz. So stark ist die Einwohnerzahl in keiner anderen Stadt gewachsen. Selbstverständlich wirken bei Stettin und anderen der folgenden Städte die Eingemeindungen zur Bevölkerungssteigerung hauptsächlich mit. Gleich hinter Stettin kommt Augsburg mit einem Steigerungskoeffizienten von 55,6 Proz. und in etwas größerem Abstande Düsseldorf mit einem solchen von 40,5 Proz. Die nächstfirst gewachsene Großstadt ist wieder ein Seehafen, und zwar Kiel, dessen Bevölkerung um 37,1 Proz. in die Höhe ging. Dann folgen zwei Nachbarstädte Berlins: Rixdorf mit einer Zunahme um 35,8 und Schöneberg mit einer solchen um 29,3 Proz. Zwischen 20 und 30 Proz. beträgt die Steigerung noch in sechs, und zwar vorwiegend süd- und südwestdeutschen Großstädten: in Kassel stieg die Einwohnerzahl um 29,25, in Mainz um 25,4, in Karlsruhe um 25,0, in Frankfurt a. M. um 21,9, in Mülheim a. d. R. um 21,7 und in Essen um 21,2 Proz.

— Argwöhnisch. — Frau (eines Arztes): „Mein Mann will mich mehrere Wochen auf's Land schicken. Ich glaube, das thut er mehr als Mann wie als Arzt!"

Spezialist für Männer
welche schwach und krank sind

Wir sagen zu jungen Männern:

„Verbessert Eure schlechten Gewohnheiten und befreit Euch von den Symptomen der Schwäche durch Eure körperliche, geistige und männliche Kraft, damit Ihr Euch entwickeln könnt wie es die Natur bestimmt hat, und fähig seid alle Vergnügungen des Lebens zu genießen und die höchsten Erfolge zu zielen.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt, wenn andere fehlschlagen.

Ein großer Prozentsatz der Männer leidet körperliche und geistige Qualen, direkt oder indirekt durch ihre Unbesonnenheit, Thorheit, Ausschweifung oder Ueberarbeitung, und resultiren in Krankheiten, die wir zur Spezialität machen und heilen.

Junge Männer und

Niedrigste Preise: von irgend einem Spezialisten. — **Schnellste Heilungen** die nachhaltig sind.

alle anderen Männer, kommt und seht uns. Laßt uns Eure Leiden beseitigen, Euer Blut reinigen, Euer Nervensystem stärken und Euch ein gesundes, männliches Gefühl wiedergeben und dadurch Euch von der Bürde der Krankheit befreien. Unsere Praxis beschränkt sich auf Krankheiten und Schwächen der Männer, und jeder Fall, den wir annehmen, ist gleich einer flochen Krankheit und Schwäche, die wir geheilt haben. Deshalb ist es nicht mehr wie recht, anzunehmen daß wir ebensoviel thun würden als wir schon gethan haben. Nachdem Ihr kurze Zeit in unserer Behandlung seid, werdet Ihr ebenso viel Vertrauen in unsere Methode haben wie wir selbst.

Wir behandeln Euch frei, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen. Zweifelt Ihr, so haben wir die Erlaubniß Euch auf Männer zu verweisen, welche von uns von den gleichen Leiden, wie den Eurigen geheilt wurden.

Ihr könnt bei uns in Behandung treten ohne einen Cent und uns zahlen, nachdem wir Euch heilten. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Beachtet, unsere Behandlung ist ganz anders und besser und kostet Euch nichts, ausgenommen Ihr seid zufrieden und gern bereit zu bezahlen.

Wir geben Euch eine geschriebene Garantie mit unserem Korporations-Siegel, Euch jeden Dollar zurückzuerstatten, wenn Euer Leiden zurückkehrt. Beachtet, wir sind die einzigen Spezialisten, welche nichts berechnen, wenn wir fehlschlagen.

Dieses sind die Krankheiten, von welchen wir so viele Männer geheilt haben, von denen viele keine Heilung bei anderen Spezialisten fanden.

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten — Ausschlag, Geschwüre, wunder Mund oder Hals, geschwollene Mandeln, schleimige Flecken, kupferfarbene Stellen, rheumatische Schmerzen, Eczema, Jucken, Brennen, Nervosität.

Unsere Behandlung heilt die obigen Symptome oft in 15 bis 30 Tagen, sodaß Ihr oder jemand anders nicht glauben würdet, diese Krankheit je gehabt zu haben.

Heilt nachdem heiße Quellen versagen.

Es erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und stärkt das System, sodaß keine Rückkehr der Krankheit möglich ist. Euer Vortheil, Euch von uns behandeln zu lassen, liegt in der andauernden Heilung.

Nervösität, Schwäche, versagende Kraft — Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, schlechte Träume, Verluste am System, schlechtes Gedächtniß, Verlust der Energie und Ehrgeiz, allgemeine Müdigkeit, Aengstlichkeit, Kopfschmerzen Kreuzschmerzen, Mißbrauch, Uebertreibungen, Niedergeschlagenheit, leicht erregbar, ruhelos des Nachts, sind einige der Symptome, welche die Manneskraft zerstören.

Eine sichere, schnelle und nachhaltige Heilung dieser Schwäche finden Männer durch die Thier-Extrakt-Methode, die wir ihnen geben. Alle Symptome sind bald vergangen. Kraft, Energie und Stärke sowohl wie blühendes Aussehen sind bald wieder hergestellt.

Urin-, Nieren- und Blasenkrankheiten — Häufiger Drang, Hinderung, schwieriges und schmerzhaftes Uriniren, Ausfluß, Beschwerden, Schmerzen im Rücken, Blase und Nieren, geschwollene Drüsen, Nervosität, Jucken, Brennen, Schwellungen, Harnsäure, ziegelfarbiger Bodensatz oder schlechter Geruch.

Wir können diese Symptome ohne Wiederkehr sofort beseitigen, da der Grund derselben durch unsere Behandlung beseitigt wird. Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, welche großen Schaden verursachen. Unsere Methode heilt ohne Schmerzen, gibt sofortige Linderung und eine dauernde Heilung.

Varikose Vergrößerung — Es ist ein verschlungener, verdrehter, verknoteter, wurmartiger Zustand der Venen, meist auf der unteren linken Seite.

Symptome — Schmerzen oder Beschwerden in den Weichen oder im Kreuz, Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, Mangel an Kraft und Ehrgeiz, Verfall.

Wir heilen varikose Anschwellungen in einer Behandlung, ohne eine schwere chirurgische Operation oder Schmerzen, oder Abhaltung vom Geschäft.

Akute Krankheiten — Jucken, Brennen, Anschwellung, schwellung, schmerzhaftes Uriniren und Rheumatismus.

Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, trotzdem bringt unsere Behandlung Euch sofortige Linderung und heilt nachhaltig.

Hämorrhoiden — Wir können Euch so schnell und leicht heilen, daß Ihr überrascht sein werdet. Wir geben Euch genau das Resultat und die Behandlung, die Ihr verlangt, ohne chirurgische Operation.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt für Fragebogen und erfahrt die Preise, die Zeit der Heilung und jedwede Auskunft kostenfrei.

Wir sprechen deutsch.

Schreibt oder sprecht vor bei der

Chicago Men-Specialist Co.,
74 Adams Straße,
Zwischen State und Dearborn Str. gegenüber „The Fair"), Chicago, Ill.

Unterzeichnet diesen Koupon für ein werthvolles Buch frei.

Chicago Men-Specialist Co., 74 Adams Str., Chicago, Ill.—Bitte senden Sie mir frei eines Ihrer Bücher, „Golden Opportunity for Men", sowie Frageformular, da ich Ihnen meinen Fall zu beschreiben wünsche und in Behandlung treten will, wenn ich zu der Ueberzeugung kommen daß Sie mich heilen können und Ihre Gebühren für meine Verhältnisse niedrig genug sind.

Name..........

Adresse..........

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Ein herzliches Willkommen

— allen —

Besuchern des Tempelritter=Konklaves

„Die Stadt gehört Euch"—ebenso der Große Laden

Ihr seid eingeladen, alle unsere vielen Bequemlichkeiten zu benutzen, darunter

Unsere Rastzimmer Unsere Schreibzimmer Unser Auskunfts=Bureau

Unser freies „Checking"=Zimmer Unser Zweig=Postamt

Wenn Ihr krank oder verletzt seid, kommt in unser Nothfall=Hospital, wo Ihr von geschickten Aerzten behandelt werdet.

Unter allen Umständen seht unsere interessanten historischen Dekorationen.

Die ganze State Straße=Front ist mit einer Serie von heldenhaften Szenen berühmter Ereignisse aus der Geschichte der Tempelritter geschmückt.

Das Innere des Ladens ist prachtvoll dekorirt mit den Insignien der Tempelritter. Was Ihr sonst auch nicht seht, vermißt aber diesen Anblick nicht.

Ein Gorilla.

Skizze von Conrad Hoffmann.

Er hatte sich bequem auf den moosigen Waldboden hingestreckt, streifte bald mit der Rechten, bald mit der Linken von dem umgebenden Buschwerk Beeren ab und stopfte sie in den Mund. Als ein Sonnenstrahl durch das kühlende Laubdach hindurch gerade seine Augen traf, wälzte er sich ärgerlich brummend auf die Seite, grunzte dann laut, worauf sein Weib eiligst herbeikam. Eigentlich lag sie droben in den Zweigen des kräftigen Ibabaumes, der das Nest trug, dem angenehmen Geschäft des Essens ob und fütterte zugleich ihr Jüngstes mit den gelben Früchten. Jedoch der Ruf ihres Herrn und Gebieters war für sie strenger Befehl. Sie wußte, was sie zu thun hatte: sie untersuchte das schwärzlich = braune Fell seines Rückens nach peinigenden Insekten, that dies sehr sorgfältig, sehr sachverständig und — dem behaglichen Brummen ihres Mannes nach zu urtheilen — in durchaus zufriedenstellender Weise. Neben ihr hockte das Kleinste, welches ihr sofort gefolgt war und nun gelegentlich mit seinen Gliedmaßen spielte. Es war ein Knabe, der wenig mehr als zwei Jahre zählte; mit dem glatten, schwarzen Gesicht, welchem noch die Augenwülste fehlten, mit dem seidenweichen Haar und den unbeholfenen Bewegungen war er die Wonne seiner Eltern, zumal sie bereits mehrere Kinder verloren hatten. Plötzlich fiel es ihm ein, seinen Erzeuger am Schopf des Scheitelkammes zu ziehen, was indeß dem alten Herrn anscheinend nicht sonderlich Spaß machte; denn er versetzte seinem Sohn einen leichten Schlag, begleitet von einem nicht mißzuverstehenden Knurren. Der Junge entfernte sich darauf; nach wiederholten Versuchen gelang es ihm endlich, den Ibabaum zu erklimmen; er kroch in's dichte Gezweig und gesellte sich zu Bruder und Schwester, welche sich an herabhängenden Schlingpflanzen schaukelten und ihn mit Geschrei empfngen. Die um sieben Jahre ältere Schwester nahm ihn zu sich und kraute ihm das Fell.

Es war ein Tag, an dem die Familie einmal wieder aufathmete. Schon länger als zwei Wochen dauerte diesmal — und es war nicht die erste derartige Irrfahrt — das unruhige, sorgenvolle und beschwerliche Wanderleben. Futtermangel hatte die seit Monaten bestehende Verbindung mit einer anderen Familie gelöst. Man war unstet durch den Urwald gezogen und hatte kaum ausreichende und schmackhafte Nahrung gefunden. Der Vater und Leiter war gezwungen, noch sorgfältiger als zuvor Obacht zu geben, da er von jetzt ab bei der Bekämpfung von Feinden auf sich allein gestellt war. Zudem hatten die Kinder ihre Spielgefährten schmerzlich vermißt und ein gedrücktes Wesen zur Schau getragen. Nun war jedoch über die angenehme Gegenwart, auch infolge des Zeitverlaufs die Trennung vergessen. Das Glück war endlich hold gewesen und hatte sie zu einem vorzüglichen Futterplatz geführt.

Der Pflanzenwuchs war äußerst üppig. Ein wirres Durcheinander hochragender, dickstämmiger Laubbäume, zum Licht strebender, schlanker Palmen und sonstiger Schopfbäume, dichter Farngebüsche, niederen Gestrüpps entsproß dem moosigen, krautreichen, stellenweise schlammigen Grund. Früchte der verschiedensten Art, Obst, Beeren, Nüsse waren im Ueberfluß vorhanden. Starke Lianen mit gaukelnden, farbenprächtigen Blüthen verbanden die Höhe mit der Tiefe. Das vielfach undurchdringliche Laub der Waldriesen schützte vor Sonnenbrand. Drunten herrschte ein schwarzgrünes, feuchtwarmes Halbdunkel. Bunte, lärmende Vögel suchten in dieser Wildniß ihre Nahrung. Schier endlos war das überall hallende Getöse des Lebens und doch wurde es zu Zeiten von kurzen Augenblicken ruhender Stille unterbrochen.

Der älteste, jedoch dem Kindesalter noch nicht völlig entwachsene Sohn war zu seinen Eltern auf den Waldesgrund hinabgesprungen. In frohem Uebermuth schlug er, sich emporrichtend, die Brust mit seinen Fäusten, klatschte dann mehrfach in die Hände und begann, unter den ungeheuerlichsten Gliederverrenkungen einen taumelnden Tanz aufzuführen. Doch eine gleichförmig andauernde Thätigkeit war nicht seine Sache. Schon war er wieder hinauf und in das Geäst eines Ebenholzbaumes geklettert, wobei er einige Nashornvögel mit abenteuerlichen Schnäbeln und ein Paar sammetschwarzer Bananenfresser mit hochrothen Schwingen aus ihrer Beschaulichkeit aufgestöbert hatte. Kreischend flatterten bei seiner Annäherung eine Schaar Graupapageien in die Lüfte; er sah ihnen verständnißlos nach. Darauf zankte er sich eine Weile mit seiner Schwester und beobachtete weiterhin die Webervögel beim Nestbau.

Gerade war er im Begriff, diese Behausungen zwecks näherer Untersuchung vorsichtig zu betasten, da erschallte plötzlich der Gefahrruf der Mutter; gleichzeitig vernahm er sonderbare, tiefe Laute, welche vom Waldesrand zu kommen schienen. Im Nu war die Mutter bei ihren Kindern, angstvoll nach allen Seiten spähend. Doch der Alte, der im Vertrauen auf seine Kraft furchtlos unten geblieben war, beruhigte sie durch seinen Zuruf; er hatte in den eigenthümlichen Stimmen das vergnügte Grunzen von Flußpferden, die sich wahrscheinlich in einem nahen Gewässer tummelten, erkannt. Da er sich nun schon einmal erhoben hatte, zuletzt auch von lästigen Bienen und Wespen umsummt worden war, kehrte er nicht zu seinem früheren, behaglichen Platz zurück, sondern pflückte eßbare Schwämme, riß dazu einige Kräuter aus, brach sie und warf sie als unzuträglich fort. Schließlich suchte er seine Familie auf.

Die beiden ältesten Kinder waren mit geradezu halsbrecherischen Kletterübungen beschäftigt: sie krochen, sich hängen lassend, an den dünnsten Zweigen entlang, umklammerten sie fest mit allen Vieren und wippten auf und nieder. Der jüngste Knabe schrie plötzlich in den schrillsten Tönen. Er hatte es seinen Geschwistern an Gewandtheit gleichthun wollen, war aber dabei hinabgefallen; zu seinem Glück hatten ihn die tieferen, stärkeren Aeste aufgefangen. Die Mutter war wie immer sofort zur Stelle, nahm ihn zärtlich in ihre Arme und tätschelte ihn, bis alles Ungemach vergessen war. Der Bruder sah dem zu, wobei er die rothe Zungenspitze zeigte und den großen Mund in die Breite zu einem Grinsen verzog.

Man horchte unwillkürlich auf; der Vater nahm eine streitbare Haltung an. Ein wüster, tobender Lärm kam näher und näher. Wenige Minuten später stürzte sich eine muthwillige Meerkatzenherde auf alle Bäume in der Runde. Diese Eindringlinge rissen zahllose Früchte ab und neckten die Gorillas, indem sie sie am Fell zupften; sie wußten sich ihnen an Behendigkeit überlegen. Bis diese sie hätten fassen können, waren sie bereits weit davon. Bald wurden sie nicht mehr gehört und es trat einer jener seltenen Augenblicke ruhender Stille ein.

Der Alte untersuchte das Nest auf Tragfähigkeit und Dichtigkeit, kratzte sich nachdenklich und fügte noch einige Zweige hinzu. Um die Wohnung behaglicher zu gestalten, sammelte er außerdem auf dem Waldboden Moos. Droben hatte während dessen sein ältester Sprößling endlich einmal einen jungen Graupapageien gegriffen; in der Hast, mit welcher er ihn verzehren wollte, entfiel er ihm. Der Vater bemerkte es, fand den Vogel und aß den seltenen Bissen selbst.

Als er damit fertig war, rief er seine Familie zusammen und führte sie zum Waldesrand. Hier langte er durch das Laubwerk, fand jedoch nirgends etwas Verdächtiges; nur in der Ferne sonnten sich Flußpferde. Ein schmaler Streifen Grasland trennte den Wald von einem Bach. Vorsichtig trottete der Vater durch die hohen Halme; die Seinen folgten. Nochmals spähte er aufmerksam umher, dann beugte er sich zum Wasser hinab, das er begierig in großen Zügen schlürfte. Erst nach ihm kamen Frau und Kinder an die Reihe; er hielt Wache. Es war später Nachmittag. Vom Wald herüber hallte das Singen und Lärmen der Vögel. Am murmelnden Bach war es friedvoll. Wiederum trank der Vater; auch die Mutter stillte gleichzeitig noch einmal ihren Durst. Die Kinder spielten im Gras und hatten sich sorglos ein wenig dabei entfernt.

Ein bebender Schrei durchzitterte die Luft. Die Gorilla=Eltern sprangen augenblicklich vom Bach zurück. Sie mußten sehen, wie ein Leopard mit ihrem Jüngsten im Maul davonrannte. Voll grimmer Wuth brüllte der Vater auf und setzte dem Räuber nach. Doch stand er bald, während noch die Todesrufe seines Kindes ihm in die Ohren gellten, von der Verfolgung ab; der Leopard war als besserer Läufer bei dem offenen Gelände in zu großem Vortheil. Der Gorilla schlich, sich noch häufig zornig umsehend, zurück. Sein Weib, im ersten Augenblick vom Schmerz wie erstarrt, war mit den beiden überlebenden Kindern auf den nächsten Baum geflüchtet; dort saßen sie nun zitternd und jammervoll schreiend im Geäst. Der Vater erkannte ihre Stimmen und sprang zu ihnen hinauf. Dann ging es zur Wohnstätte. Immer von neuem brüllte der Vater vor Wuth und Kummer, immer von neuem wimmerte die Mutter in ihrem Gram. Plötzlich riß und preßte sie die Kinder, welche ihr geblieben waren, an sich. Die Kleinen hatten ihre runden, schwarzen Augen weit aufgerissen und umschlangen bebend ihre Mutter.

Die Sonne sank. Im Urwald wurde es finster. Die Stimmen der Nacht verdrängten die des Tages. Der Vater Gorilla kletterte zur Erde hinab und lehnte kauernd an den Stamm des Baumes. Droben wimmerten noch lange die Seinen, bis der Schlaf sie dennoch übermannte. Der Alte verbrachte eine fast ruhelose Nacht, bei jedem ungewohnten Geräusch war er wach.

Endlich begann es zu tagen. Ihn fröstelte in dem kalten Nebel. Er reckte sich und blickte gähnend und schlaftrunken in die morgendliche Helligkeit. Die sich rasch einstellende Erinnerung an den Tod seines Jüngsten machte ihn vollends munter. Er stieß einen kurzen, bellenden Laut aus, der die Seinen weckte. Man fing an, Nahrung zu suchen. Der Ueberfluß an solcher hielt die Familie noch an diesem Ort. Die Munterkeit war jedoch dahin, es herrschte vielmehr eine gedrückte Stimmung. Die Kinder wagten sich während des ganzen Tages nicht von ihrer Mutter.

Am Abend begab sich der Vater wieder auf seinen Wachtposten am Fuß des Baumes. Er hörte, wie eine Elefantenherde unter fortgesetztem Krachen und Knacken von Aesten und Gesträuch sich einen Weg zum Wasser bahnte. Ihre trompetenden Stimmen waren ihm wohlbekannt, und erregten kein Mißtrauen. Rings sangen Nachtvögel, zirpten Grillen. Mannigfache Wohlgerüche durchwogten die Luft. Fern lärmten noch einige Schimpansen, welche nicht zur Ruhe kommen konnten, in den tiefsten Tönen. Fledermäuse huschten vor ihm hin und her. Gefahr schien für diese Nacht ausgeschlossen zu sein.

Der Mond war inzwischen aufgegangen und warf einzelne bleiche Lichtfunken in das Waldesdunkel. Der Gorilla fuhr aus seinem Halbschlummer empor; ihm war, als habe er ein verdächtiges Knistern von brechenden Zweigen vernommen. Doch war es still. Der Mond nur schien jetzt in breitem Strahl durch eine offene Stelle im Laubdach. Der Alte spähte und spähte. Kein Laut verrieth seine Anwesenheit, er verharrte unbeweglich im Schatten des Stammes, während seine scharfen Augen angespannt thätig waren. Hinter dem Buschwerk jenseits des Lichtstreifens hatte es sich gerührt. Lange Zeit hindurch zeigte sich jedoch keine Veränderung. Dann aber schob es sich langsam und geschmeidig vor. Ein Kopf, dessen Umriß im Dunkel verschwamm, lugte aus dem Busch. Der Leopard kam nun lautlos vorwärts. Mit rauhem, scharfem Bellen stürzte der Gorilla gegen ihn. Doch wich der ihm geschickt aus und bäumte sich, um ihn dann von der Seite anzugreifen. Da that der Affe, sich mit allen Vieren vom Boden abstoßend, einen mächtigen Sprung in die Höhe. Im nächsten Augenblick prallten die Feinde gegeneinander und bildeten im fahlen Mondschein ein wildbewegtes Knäuel. Der Leopard hieb mit den Tatzen und riß in den linken Arm seines Gegners eine tiefe Wunde. Dieser, vor Schmerz und Ingrimm heulend, ließ fast gleichzeitig seine prankenartigen Hände mit aller Wucht auf den Kopf des Raubthieres niedersausen, so daß es betäubt zurückwankte und sich nur mit Mühe im Gleichgewicht hielt. Solche Schwäche benutzend, warf sich der Affe, ohne die starkblutende Verletzung zu beachten, jäh auf den Feind und versetzte ihm mit dem Aufgebot seiner gesammten Kräfte einen zweiten, dröhnenden Schlag auf's Haupt, daß das Blut herabrann. Der Leopard taumelte in's Dunkel. Da war ihm schon der Gorilla, der noch durch die Angstrufe der Seinen angespornt wurde, auf den Rücken gesprungen, preßte ihn durch das Gewicht seines Körpers nieder und biß ihn, ehe er Tatzen oder Maul gebrauchen konnte, in den Nacken. Unter den malmenden Zähnen krachten die Halswirbel. Der Leopard lag todt. Der Sieger brüllte laut. Sodann riß er Farnkrautblätter ab und drückte sie auf die tiefe Wunde. Endlich fiel er vor Erschöpfung in Schlaf. Die Blutung hörte allmählich auf.

Das Klettern verbot sich ihm für die folgenden Tage von selbst. Bei einem gewaltsamen Versuch brach die Wunde wieder auf. Jetzt bemerkte er, daß auch seine rechte Seite leichte Kratzspuren trug. Eine außergewöhnliche Müdigkeit ließ ihn darauf fast unausgesetzt schlafen. Nach einigen Tagen jedoch war die Verletzung schon so weit geheilt, daß er an ein Weiterwandern, das sich infolge beginnenden Futtermangels als nothwendig erwies, denken konnte.

Selbstverständlich ging es zunächst etwas langsamer als sonst vorwärts. Er führte. Der gewaltige, breitschulterige Knochenbau, die riesenhafte Muskulatur, das Raubthiergebiß gaben ihm ein gefahrdrohendes Aussehen, dessen Wildheit durch Augenwülste und Scheitelkamm erhöht wurde. Weib und Kinder, denen solche Bildungen fehlten, die überhaupt bedeutend zarter und schmächtiger gebaut waren, durften sich getrost auf seine Kraft verlassen. So zogen die Gorillas durch den schattenreichen Wald dahin. Für sie als gewandte Kletterer waren umgestürzte Baumstämme, flache Rinnsale, auch Lachen mit Seerosen und grünen Wasserlinsen kein Hinderniß, für sie waren die Aeste ein Weg. Falls der Waldboden Futter versprach, trabten sie auf allen Vieren — doch nicht sehr gelenkig — bruntern durch die oft hallenartigen Laubgänge. Nur zwei oder höchstens drei Tage blieben sie je an einem Ort. Mehrfach trafen sie mit Schimpansenhorden zusammen; diese bezeigten wohl Lust, sich ihnen zu nähern, wurden jedoch stets durch eine gewisse, schon den Kindern eigene Unnahbarkeit abgewiesen.

Einstmals überraschte sie ein Gewitter. Sie befanden sich gerade auf morastigem, mit wenig Bäumen bestandenem Sumpfboden, dem Verwesungsdünste entstiegen. Plötzlich war tiefe Finsterniß eingetreten. Die Blitze zuckten und blendeten, der Donner krachte. Rings schrie es aus dem Urwald. Bebend krochen die Gorillas, die einen dichtbelaubten Wipfel erklettert hatten, näher zum Stamm. Ein heulender Sturm brach Aeste und wirbelte zahllose Blätter. Der Regen klatschte und prasselte in großen, kalten Tropfen. Stunden vergingen. Langsam verzog sich das Unwetter. Ein feiner Staubregen folgte. In einem Teich rauschte das windbewegte Ried wie Seide. Da es mittlerweile Abend geworden war, sahen sie sich gezwungen, hier zu übernachten.

Von nun ab wurde das Gelände trocken, zum Theil hügelig. Als sie bei der Durchkreuzung einer Savanne auf weidende Büffel stießen, war es unklar, ob sie Freunde oder Feinde vor sich hatten. Sie hielten es daher für gerathen, so lange in einem breitwipfligen Affenbrotbaum zu verweilen, bis diese Thiere sich entfernt hatten. Wenn auch der Alte es mit jedem Gegner im Einzelkampf aufnahm, so war es doch nicht seine Sache, sich tollkühn mit einer ganzen Herde einzulassen, zumal gar keine Ursache vorlag. Die Gorillas ließen sie also fortziehen, ehe sie selbst in ihrer plumpen Art durch das hohe, harte Gras dem Wald zuliefen. Dort angekommen, erfrischten sie sich an stärkenden Kolanüssen und Oelpalmfrüchten.

Ein kleiner Zwischenfall ereignete sich noch am Nachmittag. Die Tochter war beim Einsammeln von Moos und Laub für den Nestbau in einen Haufen Treiberameisen gerathen und zeterte nun, als sie gebissen und gezwickt wurde. Die Mutter ging zu ihr und reinigte sie in kurzer Zeit von den unangenehmen Insekten.

Im Uebrigen schien sich das Schicksal günstig gestalten zu wollen. Denn obschon diese Gegend an sich nicht allzu viel bot, so lag doch, wie der Vater bald ausgekundschaftet hatte, nicht sehr weit eine Farm, auf der Mohrenhirse und Mais mit Bananenpflanzen dazwischen angebaut wurde. Er verstand es, seiner Familie wenigstens annähernd durch Zeichen, Gebärden und Laute zu verdeutlichen, daß sich in der und der Richtung etwas Schmackhaftes vorfinde.

Nach Eintritt der Dunkelheit machten sie sich unter seiner Leitung auf den Weg. Ab und zu stieß er kurze, zitternde Warnungsrufe aus und hielt im Klettern inne; doch erwies sich solche Vorsicht jedesmal als unnöthig. Sie waren angelangt. Nachdem endgiltig festgestellt worden war, daß keine Gefahr drohe, stürzten sie sich auf das vom Mond beschienene Feld. Sie rissen hastig Bananen ab, bissen hinein, warfen sie fort, um andere zu pflücken. Alles geschah in furchtsamer, spähender Hast, so daß sie mehr verwüsteten, als sie verzehrten. Auch kosteten sie von den weichen Theilen der Blätter. Dann fielen sie in der gleichen Art über die Hirsepflanzungen her. Plötzlich schwirrten Pfeile, Flintenschüsse fielen. Der Sohn schrie auf. Er war verwundet. Er riß den Pfeil heraus und klammerte sich an die Mutter. Die ganze Familie rannte in größter Eile in den schützenden Wald zurück. Doch der Pfeil war vergiftet gewesen. Schon zeigte sich die Wirkung. Der Knabe war nicht mehr imstande, sich an der Mutter festzuhalten, sie mußte ihn tragen. Im Nest bekam er Krämpfe. Die Mutter drückte ihn an sich, streichelte ihn und wußte doch nicht, was sie für ihn thun sollte; sie blieb die ganze Nacht wach. Die starke Lebenskraft des Kindes wehrte sich verzweifelt gegen die beginnende Lähmung. Gegen Morgen aber trat Muskelstarre ein. Nur die Augen schauten groß, schmerzlich und flehend. Dann starb er. Die Mutter war völlig fassungslos und wollte den Leichnam nicht aus den Augen lassen, bis sie endlich die unerbittliche Thatsache begriffen hatte. Sie schrie in wimmernden, gebrochenen Lauten. Der Vater brüllte und streichelte seinen todten Sohn; wie Wuth kam es über ihn. Schließlich legten sie den Körper in eine Senkung des Bodens und bedeckten ihn mit Reisig.

Sodann fingen sie wieder an, nach Futter zu suchen. Der Alte war vorausgeeilt, ihn quälte jetzt der Hunger. Trotzdem stand er im Begriff, zu den Seinen, deren Stimmen er von ferne hörte, zurückzukehren, da sah er unvermuthet einen bewaffneten Menschen, der auf ihn anlegte, vor sich. Er richtete sich auf, trommelte die Brust mit seinen Fäusten. Die Kugel streifte ihn oberflächlich. Er stieß ein rauhes, kurz abgebrochenes, dann rollendes Bellen hervor, fletschte die Zähne; das Kopfhaar sträubte sich. Mit einem wilden Blick ging er auf den Menschen los. Der suchte zu fliehen und rief um Hilfe. Der Gorilla aber hatte ihm das Gewehr entrissen, den Lauf verbogen, ihn selbst dann am Hals gepackt. Er würgte ihn und warf ihn zu Boden. Darauf durchbiß er ihm die Kehle. Dies alles war das Werk von kaum zwei Minuten gewesen. Der Gefährte des Todten trat aus dem Gebüsch. Der Gorilla wendete sich nun gegen diesen. Ein Schuß krachte. Der Gorilla breitete mit einem gurgelnden Laut die Arme aus; ein wenig Blut quoll aus der Herzgegend. Dann fiel er mit dem Gesicht zur Erde. Die angstvoll ihn suchenden Rufe von Weib und Kind kamen jetzt näher. Er war todt.

Lackirte Haut

Wenn Ihr Euren Körper mit Lack bekleiden würdet, müßtet Ihr bald sterben.

Mangelhafte Ausscheidung ist die Hauptursache der sogenannten rheumatischen Krankheiten. Das Gift, welches durch die Drüsen, Nieren und Poren aus dem Körper scheiden sollte, geht in das System über. Die Mudlavia=Behandlung besteht in der Einschließung des Körpers in den hübschen, weichen, sammetartigen Schlamm und zieht das Gift aus durch die Wirkung, welche es auf die eliminirenden Organe des Körpers hat. Das heilende Wasser der Quellen wäscht die Nieren aus und Ihr bemerkt die Wirkung nach 30 Minuten, nachdem Ihr es getrunken habt. Hier bietet sich Euch ein leichter und natürlicher Weg Besserung zu erlangen.

Wichtig — Schreiben Sie heute um Zeugnisse über Heilung und freies Büchelchen, das alles über die Mudlavia Bäder enthält, das große Hotel, den schönen Park und Umgegend. Der ideale Platz für Ruhe und Gesundheit. Adresse R. B. Kramer, Präs., Mudlavia, Kramer, Ind.

Smi

Der fünfte Sinn der Blinden.

Die Blinden sind in ihrer geistigen und körperlichen Entwickelungsfähigkeit zuweilen schlechthin ein Naturwunder. Es ist ganz selbstverständlich, daß jeder normale Mensch sie bedauert, weil er daran denkt, wie viele Genüsse durch den Gesichtssinn vermittelt werden, die dem Blinden entgehen. Dennoch ist es eine erfreuliche und versöhnende Thatsache, daß blindgeborene Menschen in der Regel von ruhigem und heiterem Temperament sind, als ob sie wenig oder gar nichts von ihrem Mangel empfänden. Außerdem gilt es fast als eine ausgemachte Sache, daß den Blinden eine solche Verfeinerung des Tastsinnes eigen ist oder vielmehr mit der Zeit zutheil wird, daß er ihnen das fehlende Auge wenigstens zum Theil zu ersetzen vermag. Es ist wirklich auffallend, daß manche Blinde ohne jede Begleitung auf weite Entfernungen von ihrer Behausung ihrem Beruf nachgehen, ohne dabei auf eine zufällige Hilfeleistung ihrer Mitmenschen bei der Auffindung des Weges und bei dem Ueberschreiten der Straßen zu rechnen. Beispiele dafür gibt es sogar im Weltstadtverkehr. Dadurch scheint es in der That schon erwiesen zu sein, daß die Blinden über eine größere Schärfe der übrigen Sinne verfügen, denn es würde für den normalen Menschen wohl unmöglich sein, ihnen einen solchen Weg selbst durch sonst bekannte Straßen mit verbundenen oder geschlossenen Augen nachzugehen.

Um so merkwürdiger ist es, daß nach den Forschungen von Kunz und Griesbach am Blindeninstitut in Mülhausen diese Sinnverfeinerung bei den Blinden nicht vorhanden sein soll, und der bekannte englische Physiologe McKendrick hat diese Auffassung jetzt in mehreren Veröffentlichungen in der „Nature" bestätigt. Zunächst sind mit den Mitteln der experimentellen Psychologie Versuche an Blinden gemacht worden, die eine stärkere Entwickelung der übrigen Sinne im Vergleich zu denen des normalen Menschen nicht nachgewiesen haben. Aus diesem scheinbaren Widerspruch bleibt nur noch ein Ausweg. Hinter den vier Sinnen des Blinden steht ein Gehirn von gleicher Masse und möglicherweise gleicher Leistungsfähigkeit wie hinter den fünf Sinnen des normalen Menschen, und daher wäre es denkbar, daß die geistige Ausbildung und Ausnutzung der an sich nicht feiner entwickelten vier Sinne des Blinden eine bessere und vortheilhaftere ist. Die geistige Kraft ist eben auf ein kleineres Gebiet beschränkt und kann sich auf diesem kräftiger bethätigen, als wenn ihr Wirkungsfeld weiter umgrenzt wäre. Auch Helmholtz hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß Sinneswahrnehmungen, die gewöhnlich unbewußt bleiben, in's Bewußtsein eintreten, wenn die geistige Aufmerksamkeit auf sie gerichtet ist.

Dies dürfte eben auch bei den Blinden der Fall sein, und es wäre daher falsch, ihnen gar einen besonderen Sinn zuzuschreiben, der anderen Menschen nicht eigen ist und ihnen den Verlust des Auges ersetzt.

„Hier werden alle Sprachen gesprochen!"

Ein nettes Geschichtchen von einem findigen Pariser Gastwirth wissen die „Annales" zu erzählen: Im Schaufenster eines Restaurants in nächster Nähe eines der Pariser Bahnhöfe, so berichtet das Blatt, hängt dicht über der täglichen Speisekarte ein Plakat mit der Aufschrift: „Hier werden alle Sprachen gesprochen." Ein Gast entdeckt beim Hineingehen die Aufschrift und fragt drinnen einen Kellner:

„Sagen Sie, Sie haben hier wohl eine Reihe von Dolmetschern?"

„Keinen einzigen", antwortet der Ganymed.

„Na, wer spricht denn hier alle Sprachen?"

„Die Kunden, mein Herr!"

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sicher u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1753 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94. 23Ii*

Ihr erhaltet 101 Fish's Stamps mit jedem $2.35 Einkauf von

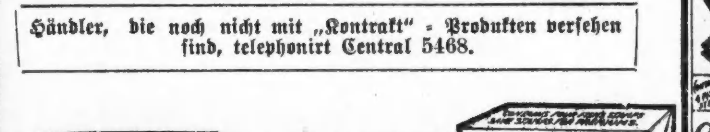
KONTRAKT PROFIT-SHARING PRODUCTS

	Preis	Anzahl der Stamps in Packeten	Anzahl der Stamps die Händler geben.
1 Pfund Kontrakt Kaffee, gute Qualität.	25c	10	
1 Pfund Kontrakt Thee, gute Qualität..	25c	12	
3 Stücke Kontrakt Laundry Seife.......	15c	3	
2 Stücke Kontrakt Floating Seife......	10c	2	
1 Stück Kontrakt Naptha Seife.........	5c	1	
1 Stück Kontrakt Scouring Seife.......	5c	4	
1 Packet Kontrakt Waschpulver.........	5c	1	23
1 Büchse Kontrakt Cleanser............	5c	1	
1 ½ Pfd.=Büchse Contrakt Cocoa.......	25c	5	
½ Pfund Kontrakt Chocolade...........	20c	4	
1 Packet Kontrakt gerollter Hafer......	10c	4	
1 Packet Kontrakt Hominy Gries........	10c	4	
1 Packet Kontrakt Kornmehl............	10c	4	
3 Stücke Kontrakt Toiletten=Seife......	15c	3	
1 25=Unzen Büchse Kontrakt Backpulver.	25c	10	
1 Flasche Kontrakt Flavoring Extrakt....	25c	10	
Das Resultat von modernem, gemeinschaftlichem Annonziren. Euer Profit.	$2.35 Gesammt=Betrag der Einkäufe.	78 Gesammtzahl der Stamps in Packeten	23 Gesammtzahl der Stamps, die Händler geben.

Kontrakt=Produkte sind erstklassige Waaren und unter Kontrakt von jedem Fabrikanten so garantirt. Euer Geld wird Euch bereitwillig zurückerstattet, falls Ihr nicht zufriedengestellt seid. Kauft Kontrakt=Produkte einmal und Ihr werdet sie immer kaufen.

Zum Verkauf in tausenden von Grocerystores in Chicago.

Händler, die noch nicht mit „Kontrakt" = Produkten versehen sind, telephonirt Central 5468.



Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 7. August 1910.

(Für die „Sonntagpost.“)

Der Sausekoller und seine Folgen.

Skizze von Albert Weitze.

Karl Wieland war wieder zu seiner ersten Liebe, der Maurerkelle, zurückgekehrt. Er war ihr untreu geworden, um sich als Chauffeur zu versuchen; denn es war ihm doch viel lustiger und leichter erschienen, mit einem „Schnauferl“ wie der Wirbelwind über die „Boulevards“ zu jagen, als auf die hohen Baugerüste zu klettern und dort oben, in der heißen Sonne schmorend, oder vor Frost mit den Zähnen klappernd, Ziegel an Ziegel zu kleistern! Anfänglich war es ihm auch nach dem Rollentausche als Schoffeur in einem Leihstall ganz gut ergangen. Seine Arbeit war ihm ein Vergnügen gewesen.

Doch gibt es keine Arbeit, die sich auf die Dauer als ein stetig sprudelnder Born der Freude und des Vergnügens erweist. Jede Arbeit hat einen Haken, an dem ein ganzer Sack voll Mühe, Aerger und Unannehmlichkeiten hängt. — Der alte Salomo, der ein reicher Mann war und nicht zu arbeiten brauchte, hat den Ruf der Weisheit nicht verdient; er redet in's Gelach hinein, wenn er den Mann glücklich preist, der sich zeitlebens mit Arbeit abschinden muß, und setzt sich damit auch in Widerspruch zu dem jedenfalls verständigeren Verfasser des ersten Buches Mosis.—Dieser behauptet, daß die Arbeit dem Menschengeschlechte als Strafe aufgebrummt wurde. Er hat Recht — kein Theologe oder Philosoph kann diese Thatsache wegdisputiren und keine Maus davon einen Faden abbeißen! Wir, als Schriftsteller, arbeiten uns ja nicht zu Tode, und unsere Arbeit ist auch gerade keine halsbrecherische, aber wenn uns unser Nachbar Murphy, der in den „Stock Yards“ Ochsen todtschlägt, deswegen beneidet, so thut er es ohne Grund. Er meint, daß wir ein richtiges Faulenzerleben führen, von Morgens bis Abends im Schatten kühler Denkungsart auf unserer Bude sitzen können und nur ein paar mehr oder weniger schlechte Witze auf's Papier zu kritzeln brauchen, um unser Tagewerk verrichtet zu haben; er bedenkt aber nicht, daß wir noch oft, nachdem er schon längst dem letzten Ochsen das Fell über die Ohren gezogen hat, in tiefem Nachsinnen an unserem Federhalter kauen, und es vielleicht Mitternacht wird, bis wir einen einzigen, einigermaßen vernünftigen Gedanken daraus gesogen haben!—

Auch Karl Wieland machte im Laufe der Zeit die betrübliche Erfahrung, daß selbst einem Schoffeur des Lebens ungemischte Freude nicht immer zutheil wird. Wie der Mann, der von der Natur nicht gerade mit einer Rodenstein'schen Trinkfestigkeit ausgerüstet ist, vom beständigen Schnapstrinken zuletzt den Whiskeykoller, so bekommt der Schoffeur vom beständigen Sausen auf dem Auto den Sausekoller, wenn er sich durch seine natürliche Veranlagung nicht „immun“ gegen diesen Geschwindigkeits-Raptus erweist. Wird er von der Krankheit wirklich befallen, so ist sein Loos das denkbar traurigste und sein Geschäft das allerundankbarste! Die ganze Welt, die zu Fuß geht oder im Wagen fährt, sieht in ihm eine Landplage, die die moderne Zeit über die Menschheit gebracht hat. Der Kutscher, dem infolge des „Tutens“ die Pferde durchgehen, wünscht ihn und sein „Schnaufele“ nach dem Lande, wo der Pfeffer wächst; der Greis, der an seinem Stabe mühsam einherhumpelt, aber trotz seiner Gebrechlichkeit dem rasenden Ungeheuer aus dem Wege springen muß, hebt hinter dem Davonsausenden drohend seinen Stock und, was er in seinen Bart knurrt, sind keine Segenswünsche für den Chauffeur; das hübsche Kindermädchen, das bei seiner Annäherung mit Zuggeschwindigkeit ihren Babywagen über den Boulevard schiebt, sieht gar nicht mehr hübsch aus, wenn sie, mit knapper Noth dem Tode unter den Rädern entgangen, ihren Gefühlen und Ansichten über den „Mean Fellow“ in hysterischer Weise Luft macht. Doch nicht nur dem rückständigen Volke, das sich in dieser schnellfliegenden Zeit noch seiner natürlichen Gehwerkzeuge als Fortbewegungsmittel bedient, ist der sausekollerige Schoffeur ein Aerger und ein Greuel; auch die Obrigkeit ist ihm abhold, und die Polizei ist seine geschworene Feindin. Die Polizei war es auch, die dem Karl Wieland den Sausekoller austrieb und ihm wieder die Maurerkelle in die Hand drückte. Die ersten Symptome vom Schnelligkeitsraptus zeigten sich bei ihm, als er einen Hund überfuhr und tödtete.— Die Polizei, nach der der Bürger gewöhnlich ebenso entrüstet, wie erfolglos, fragt, wo sie steckt, war in diesem Falle da, wo sie sein sollte—am Thatorte!—Da sie selber ex officio Hunde abmurksen muß, hätte sie die Sache wohl nicht besonders tragisch genommen und den Schoffeur mit einem gehörigen Anranzer weiter gondeln lassen, wenn der Köter nicht Eigenthum des Schwagers von einem Stadtvater gewesen wäre. Dieser erschwerende Umstand zwang den betreffenden Kopper, die schwere Hand des Gesetzes auf Karl Wieland zu legen und ihn sowohl wie seinen Passagier, zu verhaften. Der Richter wollte Letzteren, der natürlich an dem vorzeitigen Tode des Hundes vollständig unschuldig war, laufen lassen. Dieser lief aber nicht, er blieb—und schwur in seinem Aerger, daß der Schoffeur aus reiner „purer Niedertracht das arme Thier unter den Rädern seines Automobils zermalmt hätte.“ Der Polizist gab natürlich auch seinen Senf dazu, indem er bemeineidigte, daß kein Hund in Chicago im Stande gewesen wäre, dem, mit orkanartiger Schnelligkeit über den Boulevard dahinrasenden Auto aus dem Wege zu springen. Trotz dieser schweren Beschuldigungen gingen die Sympathien des Richters mit dem Angeklagten. Sr. Ehren hatte am letzten Sonntag in derselben Klemme gesessen, wie der ihm jetzt zur Abstrafung Vorgeführte! Er war in Wilmette wegen Ueberschreitung der zulässigen, höchsten Fahrgeschwindigkeit vom Dorfpolizisten arretirt und von seinem ländlichen Kollegen in wenig kollegialischer Weise um 15 Dollars gestraft worden!—Bei dem großen Unterschiede in der Verantwortlichkeit, die ein Richter und ein Leihstall-Schoffeur gegen die menschliche Gesellschaft hat, hielt es Sr. Ehren für recht und billig, die Straffälligkeit des Schoffeurs geringer einzuschätzen und ihn weniger zu kränken, als sein Kollege in Wilmette ihn selbst gekränkt hatte. Nachdem der Sünder fünf Dollars und die Kosten bezahlt und Besserung gelobt hatte, war er wieder ein freier Mann.

Dieses war der erste Streich Karl Wielands!. Der zweite Streich, der diesem ersten folgte, wurde ihm schon schlimmer angestrichen. Er hatte einen Polizisten, der, um ihn wegen zu schnellen Fahrens zu verhaften, in sein Automobil gesprungen war, brevi manu, sans façon und ohne weitere Umstände aus dem Gefährt geworfen, ward aber von Kameraden des so unhöflich behandelten Sicherheitswächters gestellt, gottsträflich vermöbelt und eingelocht! Sein „Boß“ hatte zwar für die, ihm gerichtlich verordnete Medizin — 50 Dollars und die Kosten—bezahlt, den ganzen Betrag aber auf einmal von seinem nächsten Monatslohn einbehalten, und ihn dann, nachdem er auf diese Weise zu dem ausgelegten Gelde gekommen war, zum T..... gejagt.

Im Vergleich zu seiner großen Vorliebe für den Beruf eines Schoffeurs, erschienen ihm diese traurigen Erfahrungen nur als geringe Widerwärtigkeiten, wie sie jedes Geschäft mit sich bringt. Er suchte und fand einen Platz in einem anderen Leihstalle. Schon kurze Zeit nach seiner Einstellung verübte er den dritten Streich, der ihm noch schlechter, als die vorhergehenden, bekommen und seiner Karriere als Schoffeur ein unrühmliches und beklagenswerthes Ende machen sollte! Außer dem Sausekoller hatte er sich durch den vielen Aerger, den ihm die Polizei bei seinem Geschäft bereitete, einen unversöhnlichen Haß gegen diese Ordnungshüter zugezogen. Er lechzte förmlich nach einer Gelegenheit, seine haßerfüllten Gedanken in eine häßliche That umzusetzen! Und diese Gelegenheit bot sich ihm, als er eines Tages, nachdem er einen Fahrgast in Evanston abgesetzt hatte, leer nach Hause fuhr. Er bemerkte in weiter Entfernung vor sich einen Polizisten, der ihm langsam entgegenkam. Außer diesem Blaurock war, so weit Wieland's Gesichtskreis reichte, nirgends eine Menschenseele zu erspähen. Im Nu hatte er die Lizensnummer von der Rückseite seines Gefährts abgerissen und in das Auto geworfen; dann gab er seiner Maschine „Volldampf“, so daß das „Schnauferl“ wie ein geölter Blitz dahinfuhr. Was er erwartet hatte, geschah, — der Beamte stellte sich mitten auf den Weg und gab mit ausgebreiteten Armen das Signal zum Halten!— Was aber der Polizist erwartet hatte, geschah nicht — das rasende Automobil hielt nicht; es rannte ihn zu Boden und über ihn weg und davon, als wäre es von Furien gejagt! Zu derselben Zeit, als der, dem Schauplatz der Schandthat zunächst wohnende Gärtner den Ueberfahrenen aus dem Staube der Landstraße mit zwei gebrochenen Rippen und sonstigen schweren Leibschäden aufhob, wurde der boshafte Autofex von einem ganzen Aufgebot Polizisten an der Devon Avenue abgefangen. Der Kappes-Bauer, der selbst unbemerkt hinter einem Busche den ganzen Vorgang beobachtet hatte, war ein moderner Mensch und hatte als solcher ein Telephon in seinem Hause. Er benachrichtigte, damit der schändliche Bursche nicht der Polizei durch die Lappen gehen könne, die nächste Wache von dem Vorgefallenen, ehe er dem Ueberfahrenen Samariterdienste leistete! Jetzt hatte es für Karl Wieland „geschellt!“ Der Staatsanwalt stellte ihn der Grandjury vor; diese erhob gegen ihn Anklage wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung, und er wäre sicher auf mehrere Jahre in's Zuchthaus geschickt worden, wenn sein Vertheidiger bei der Auswahl der Geschworenen nicht die Vorsicht gebraucht hätte, nur solche Männer anzunehmen, die selbst ein Auto besaßen, oder in ihrer Erscheinung den Eindruck der Polizeiwidrigkeit machten.. So kam Wieland mit einem Jahre Arbeitshaus davon. Diese verhältnißmäßig geringe Strafe war aber für alle praktischen Zwecke genügend. Wenn Jemand die 310 Arbeitstage, die ein Kalenderjahr in der „Bridewell“ hat, auf einem und demselben Flecke stehen und mit einem 20-pfündigen Hammer zentnerschwere Steine zerschlagen muß, so braucht er keine andere Medizin einzunehmen, um vom Sausekoller kurirt zu werden! Er ist stabil geworden. Und wenn demselben Jemand bei der geringsten Respektwidrigkeit der dicke Knüttel des Aufsehers auf den Schädel saust, so begreift er den guten Rath, den uns die Bibel gibt, wenn sie sagt: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“—und er vergißt in seinem Leben nicht wieder, diesen guten Rath zu befolgen!

Als Wieland aus der Strafanstalt entlassen wurde, und sofort wieder als Maurer Beschäftigung fand, ermangelte er nicht mehr des Respekts gegen die Obrigkeit im Allgemeinen und die Polizei im Besonderen — er hatte sogar jetzt heillosen Respekt vor der knüppelschwingenden Hüterin der Ordnung. Aus einem Extrem war er in das andere gefallen. Wenn er zu seiner Arbeit an der Nord Clark Straße durch den Lincoln Park ging und in der Entfernung einen Polizisten sah, so schlug er sich seitwärts in die Büsche oder machte, wie der Schiffer um die gefährliche Klippe, einen weiten Bogen um die von ihm gefürchtete und so gefährliche „Ordnungsbestie“. Er konnte sich des Gefühls, oder der fixen Idee, nicht erwehren, daß er noch der sausekollerige Schoffeur sei, und daß der Kopper da ihm auflauere, um ihn wegen zu schnellen Fahrens zu verhaften. Bei den vielen Schlägen, die ihm der Aufseher mit dem großen Knüppel auf den Schädel applizirt hatte, mochte ja wohl die eine oder die andere Schraube an seinem Gehirnkasten sich gelockert haben. Erst, wenn er den Neubau erklommen hatte, hielt er sich für völlig sicher vor den Nachstellungen und Anschlägen der ihm feindlichen Gewalten. Hier hatten die Koppers nichts zu suchen und noch weniger zu sagen! der Anstreicher, der Maurer, oder wer sonst noch auf dem schwankenden Gerüst oben in der Luft arbeite, konnte ihnen, wenn es ihm darnach gelüstete, ungestraft eine Nase drehen. Dem Verhöhner der Obrigkeit nachzuklettern, und ihn zwischen Himmel und Erde an den Kanthaken zu kriegen, dazu waren sie ja meistentheils zu dick, auf jeden Fall aber zu tappig. Ja, wenn es neben der berittenen auch eine geflügelte Polizei gegeben hätte! Doch sind wir glücklicherweise noch nicht so weit!

Am Morgen eines furchtbar heißen Julitages nickte Wieland bei dem monotonen Geschäft, die Ziegel mit Mörtel zusammen zu leimen, ein wenig ein. Das ist das unvorsichtigste Ding, das ein Maurer bei seiner Dreckschwalben-Arbeit in schwindelnder Höhe thun kann. Dabei träumte er noch. Wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über, wenn man wach ist; — und davon spukt es in unserem Gehirn, wenn wir schlafen, oder auch im halbwachen Zustande „druseln“. Wieland saß wieder in seinem Schnauferl und jagte den Washington Boulevard herunter, daß Kies und Funken stoben. Als er an dem Denkmal des Polizeikapitäns, der im Union Park den Spatzen „im Namen des Volkes von Illinois“ Ruhe gebietet, vorbeijagen wollte, sprang dieser von dem Piedestal — Wieland erschrak heftig, sprang ebenfalls in seinem Auto auf und — sauste — jetzt aber nicht im Traume, sondern in der wirklichsten Wirklichkeit — von seinem luftigen Sitze in der Höhe in einen großen Haufen losen Sandes in die Tiefe!

Wer Unglück hat, strauchelt im Grase, fällt auf den Rücken und bricht sich die Nase; — wer aber Glück hat, kann vom Kölner Dom stürzen und bei seinem Sturze so unversehrt auf terra firma landen, daß er zwei Minuten darauf in der nächsten Kneipe einen „Kloren“ sich bestellen kann (wenn er Durst hat), ohne zu stottern! Der Platzwechsel war so blitzartig erfolgt, daß Wieland gar nicht Zeit gehabt hatte, zum vollen Bewußtsein zu erwachen, — er war bei seiner Landung noch halb und halb von seiner Traumvorstellung befangen, er sei aus Angst vor dem Polizeikapitän aus seinem Auto gesprungen und hier in den Sandhaufen gestürzt. Im nächsten Augenblick aber, als er von seinen Kleidern den Sand abklopfte und nach dem Neubau hinaufschaute, wurde ihm der Sachverhalt klar.

„Ich bin eingeschlafen und abgestürzt,“ murmelte er. „Herr Gott! Das ist aber schnell und glücklich abgegangen!“ ...

Der einzige Augenzeuge dieser so günstig verlaufenen, gefährlichen Rutschpartie war ein Polizist, der gerade in dem Moment um die Ecke bog, als wieland auf dem Sandhaufen anlangte. Er stieß einen Schreckensschrei aus und kam, so schnell es ihm bei der furchtbaren Hitze und seinen 250 Pfd. möglich war, angerannt. Natürlich führte er nichts Arges gegen den Abgestürzten im Schilde! Er wollte ihm offenbar beispringen! Da aber solche Bethätigung seiner Hilfsbereitschaft nicht nöthig war, wie er sogleich sah, so wollte er sich wenigstens nach den näheren Umständen des Absturzes erkundigen.

Doch Wieland schien dem Landfrieden nicht zu trauen. Er verlor keinen Augenblick Zeit, die in die Höhe führende Leiter hinaufzuklettern!

„Say, Stop!“ rief der Blaurock. „Warum sind Sie denn so in der Eile? Kommen Sie doch herunter! Ich will mit Ihnen reden!“

„Ich werde mich hüten!“ schrie der Angerufene herunter — aber erst, nachdem er den dritten Stock erreicht hatte. „Was Sie vorhaben, weiß ich. Ich habe vorhin, bei meinem Herunterfuhrwerken, die gesetzliche Fahrgeschwindigkeit überschritten. Deshalb wollen Sie mich arretiren!“

* * *

Als der Polizist später diesen Vorfall auf der Polizeiwache erzählte, meinte der Kapitän: „Wenn alle Automobilisten sich vor den Folgen des zu schnellen Fahrens so fürchteten, wie dieser abgerutschte Maurer, so würde uns viel Trubel erspart bleiben. Der Mann sollte Schoffeur werden! — —

Wenn er nur gewußt hätte ....

—: Ende. :—

Unter Goldgräbern.

(Von Lilian Bennet-Thompson.)

„Nein, nein! Es ist wirklich nur ein Irrthum, ich versichere Sie. Ich habe die Karte nicht angesehen. Ich hielt sie nur für die richtige, weil sie mir eben zunächst lag.“

Unruhig glitten John Wheelers Hände über die ausgetheilten Karten auf dem Tisch, während seine eingefallenen, dunklen, blauumränderten Augen, die von seinem blassen, mageren Gesicht abstachen, erregt auf das aufgedunsene Gesicht seines Partners Big Dan Mulligan blickten.

„Tod und Hölle! Irrthum nennen Sie es“, schrie der andere wild. „Hab ich es nicht selbst gesehen, wie Sie die Karte aufnahmen. Ich habe Ihren Betrug durchschaut. Sie glauben, weil Sie hier neu sind und noch zu wenig bekannt, können Sie spielen, wie Sie wollen, und kein Mensch würde auf Ihren Schwindel draufkommen, wenn er noch so plump ist, wie zum Beispiel ein bereits abgespieltes As neu aufzulegen“, und warf dabei wüthend das Spielbrett auf den rauhen Fichtentisch nieder. Fluch auf Fluch stürzte aus seinem wildschäumenden Munde.

Heiß schoß das Blut für einen Augenblick in Wheelers Wangen, um sofort einer Leichenblässe Platz zu machen. Das Zimmer drehte sich vor seinen Augen. Wie durch einen Nebel sah er das trübe Licht der Oellampe. Sah das von Wuth verzerrte Gesicht des Big Dan, sah seine blutunterlaufenen, funkelnden Triefaugen und seinen vor Rauflust bebenden Körper, denn einer der ärgsten und gefürchtetsten Raufbolde, war er jeder That fähig.

Mit einem unverständlichen Aufschrei sprang Wheeler auf, taumelte und griff nach seiner Hüfte. Ein Aufflammen, der kurze Knall eines Revolvers, ein die Luft erfüllender Schrei, ein dumpfer Fall — dann Todtenstille.

Allmählich kamen die Taugenichtse einer nach dem anderen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, in die sie sich eiligst verkrochen hatten, dabei aber Big Dan, den braunen Spieler, stets im Auge behaltend. Und mit Recht! Denn der war ein schlechter Geselle, besonders in seiner jetzigen schrecklichen Verfassung. Mittlerweile hatte sich der dichte Rauch gehoben, und man sah Wheeler in einem wirren Haufen mitgerissener Stühle, Gläser, Karten und anderem Wust auf dem Boden liegen. Blut quoll aus der Brust und besudelte Brust und Hemd. Big Dan, wie wenn gar nichts vorgefallen, steckte gelassen seinen Revolver ein und spazierte sogar langsam um den Tisch.

„Du Schwein“, grinste er höhnisch und stieß den Körper verächtlich mit dem Fuß zur Seite. Da, plötzlich wird die Thür aufgestoßen, und ein kleiner Mann mit kurzen grauen Haaren stürzt herein. „Was ist geschehen? Es ist ein Schuß gefallen; sprich, Red Eye!“ und damit wendete er sich an einen Schweden, der ihm zunächst stand.

Red Eye zeigte gleichgiltig mit der Hand auf den am Boden liegenden Knäuel. Dieser Vorfall hatte für ihn zu wenig Interesse. In den Augen dieser Leute verdiente ein Falschspieler erschossen zu werden; nach aller Auffassung hatte der Mann, der die wohlverdiente Strafe ausführte, nur seine Pflicht gethan, Kultur war diesen Menschen ein spanisches Dorf; jeder machte sich sein eigenes Gesetz, und keiner beugte sich dem anderen. Der an sich kleine Mann verdankte sein Ansehen unter dieser Gesellschaft, wenn man diesen Ausdruck überhaupt gebrauchen kann, seiner genauen Menschenkenntniß und der raschen Beurtheilung der gegenwärtigen Situation. Seine scharfen grauen Augen hatten natürlich bald jedes Detail dieses Vorfalles gleich erfaßt. Seinem Stande nach Arzt, war er mit Leib und Seele seinem Berufe ergeben. Vor seinem Erscheinen hatte wohl kaum jemand diesem bedauerlichen Vorfall besondere Beachtung geschenkt; aber die bloße Anwesenheit des Arztes genügte, um diesen Zwischenfall auf die richtige Waage zu bringen, denn fast jeder war dem kleinen Doktor zu Dank verpflichtet. Instinktiv unterwarfen sie sich der geistigen Ueberlegenheit dieses Mannes, ohne sich eigentlich klar darüber zu sein. Der Doktor schob sich durch die Menge zu dem am Boden liegenden Wheeler, beugte sich über ihn und legte sein Ohr an die schmale Brust des Todten. Er erhob sich, und mit der Rechten auf den Tisch gestützt, suchte er forschenden Auges den Thäter aus der Menge herauszusuchen.

„Wer hat das gethan?“ fragte er ruhig.

„Ich war es! Ich hab' es gethan!“ gestand Big Dan rasch entschlossen, und trat vor den Doktor. „Es ist wohl kaum der Mühe werth, viel darüber zu reden“, begann er sich möglichst gleichgiltig zu stellen. „Ich habe ihn erwischt, wie er gerade ein As von den bereits gespielten Karten genommen hat, und da habe ich ihm eine gehörige Standrede gehalten. Da greift er nach seinem Revolver, ich vertheidige mich und er ist erschlagen. Das ist alles.“

„Das ist nicht ganz richtig,“ klang des Doktors Stimme hart und fest. „Er hatte keinen Revolver.“

„Tod und Teufel! Ich sage es Ihnen, er hat danach gegriffen.“

Einen Augenblick schwieg der Doktor still, dann durchsuchte er die Taschen des Todten und brachte nach einigen Sekunden ein klein zusammengelegtes Papier, sowie ein Fläschchen, zur Hälfte mit einer farblosen Flüssigkeit gefüllt, zum Vorschein, sonst war nichts zu finden. „Dieses Fläschchen hab' ich ihm gegeben“, erklärte der Doktor, nachdem er es entkorkt und seinen Inhalt erkannt hatte, und dabei trug ich ihm streng auf, jede Aufregung zu vermeiden, da sieht man, wie er meinen Rath befolgt hat. „Ich sagte Ihnen immer, Sie gebrauchen Ihren Revolver zu schnell, Dan!“

„Aber er versuchte, den seinigen gegen mich abzufeuern“, vertheidigte sich Dan.

„Herr Doktor“, fiel da der Mann ins Wort, der zuletzt die Karten gegeben hatte, „Wheeler hatte bestimmt die Karten, die er aufgenommen hatte, nicht angeschaut. Mag ja sein, daß ihm da die unrichtige in die Hände gekommen war.“ Ein wüthend durchbohrender Blick war Big Dans Antwort. Der Ankläger wich unwillkürlich erschrocken einige Schritte zurück.

„Diese Bemerkung war nicht nothwendig“, sagte Big Dan mit rachsüchtigem Blick. „Uebrigens ist's ja so besser, daß der Schwächling todt ist. Der war ja auf der Welt so wie so zu nichts zu brauchen.“

„Und doch war er jemandem eine Stütze“, entgegnete der Doktor.

Einen Moment hielt er inne, nachdem er das Papier, das er der Tasche Wheelers entnommen hatte, entfaltete. Es war ein Brief, mit zitternd schwacher Hand geschrieben. „Hört, hört zu“, wiederholte der Doktor, und dann las er mit durchdringender Stimme: „Mein lieber Sohn! Ich habe Deinen letzten Brief erhalten und bin herzlich froh, daß es Dir wieder besser geht. Was uns betrifft, so fürchte ich, daß wir jetzt leider wieder mehr Geld brauchen werden, als Du uns immer sendest. Denke Dir nur: Dein Bruder Jim ist gestern beim Holzfällen von einem Baum getroffen und schwer verletzt worden. Nach der Meinung des Doktors wird er vor sechs Monaten kaum arbeitsfähig sein. Du kannst Dir also denken, wie bitter ich das empfinde, wie viel Noth uns bevorsteht, wenn Du uns nicht hilfst. Es wird Dir ja nicht so schwer fallen, da Du ja geschrieben, daß Du in den Goldminen viel Glück hast. Ich bitte Dich daher, uns sobald als möglich Geld zu senden, da ich schon alles ausgegeben und Jim Medizin und bessere Kost braucht. Indem ich Dich bitte, auf Deine Gesundheit recht achtzugeben, verbleibe ich Deine Dich liebende Mutter.“

Der Doktor hielt inne und faltete den Brief zusammen. Eine beklemmende Ruhe herrschte in der Stube, bis endlich der Schwede, das Stillschweigen brechend, rief:

„Er hatte doch keine Minen!“

„Nein“, erwiderte der Doktor mit einer wehmuths- und mitleidsvollen Stimme, „ganz richtig, er hatte keine! Er hatte überhaupt nichts. Letzten Abend warf man ihn sogar aus dem Geschäft zum „Little Dog“ hinaus, da er an einem Tage dreimal vom Sessel gefallen war. Seine Krankheit war so weit vorgeschritten, daß er kaum einen Monat überlebt hätte. Aber diese Frist hätte doch genügt, wenigstens seine Mutter, dieses arme Weib, entsprechend auf den unvermeidlichen Verlust vorbereiten zu können. Um sich selbst hat der arme Teufel sich wenig bekümmert, er hatte ohne Rücksicht auf seine Gesundheit schwer gearbeitet und vom sauer verdienten Lohn so viel als möglich nach Hause gesendet. Als er gestern Abends zum letzten Male bei mir war, bestand sein ganzer Reichthum in ein paar Dollars, und mich ergriff es, wie der bedauernswerthe, selbst kranke Junge nachgrübelte und trachtete, einen besseren Verdienst zu bekommen, um seiner alten Mutter und seinem verunglückten Bruder mehr senden zu können. Ist es da zu verwundern, daß er in dieser Bedrängniß zu den Karten griff, um vielleicht durch Glück sein ohnehin schmales Einkommen zu vergrößern? Um seiner Mutter wenigstens die Sorge um ihn zu sparen, schrieb er ihr, es gehe ihm gut. Da er rettungslos verloren war, mußte ich ihm die volle Wahrheit sagen, armer, armer Bursche!“ schloß der Doktor mit umflorter Stimme. „Jetzt geht alle hinaus, ausgenommen Red Eye“, setzte er lauter hinzu. „Ich habe jetzt vollauf zu thun und wünsche ungestört zu sein. Ihr habt in dieser Nacht ohnehin genug Böses gethan.“ Von Reue erfaßt, konnte sich Big Dan nicht entschließen, die Stube zu verlassen, und fragte beständig: „Was wird die alte Frau jetzt thun, wie kann ich ihr helfen?“

„Ich weiß es nicht“, sprach mit ernstem Gesicht der Arzt. „Ich weiß es nicht“, wiederholte er.

„Tod und Hölle! Wir beide helfen zusammen, ich und Sie!“ schrie Big Dan und stampfte mit dem Fuße auf. Dann steckte er seine Hände in die Tasche und zog sie mit glänzenden Münzen gefüllt wieder heraus, indem er stotternd diese wild auf den Tisch schlug, „ist vielleicht die Frau durch die Krankheit des einen Burschen und den Tod des anderen dem Verhungern nahe?!“ nahm die Karten und schleuderte sie mitten ins Zimmer auf den Boden.

Alle Augen waren auf Big Dan gerichtet, der zu dem Bankhalter sprach und auf die Münzen wies: „Hier schnell, nehmt, und ihr Burschen tragt jeder euren Theil bei — gebt — denkt, es ist eure Mutter!“ Big Dans Augen wachten scharf, daß keiner zurückblieb, und keiner that es. Der Letzte von allen, Red Eye, lehnte sich hinüber und legte stillschweigend einige Noten hinzu. Dann nahm Big Dan das ganze angesammelte Geld in seine große Hand und wendete sich zum Doktor, der ihn erstaunt betrachtete. „Senden Sie es der alten Frau, thun Sie es“, sagte er mit tiefer Stimme, das Geld in die Taschen des kleinen Mannes steckend. „Schreiben Sie ihr einen Brief, theilen Sie ihr schonend mit, daß er zufälligerweise getödtet wurde, und schreiben Sie ihr nie, wie es geschehen ist. Sie können es besser als ich, denn ich bin kein Tintenschmierer.“ Seine Augen suchten dann die stille Gestalt auf dem Boden. „Ich — ich glaube, ich war zu schnell mit dem Revolver zur Hand“, sprach er mit gepreßter Stimme, „denn es scheint, es war ein braver Bursche.“ Er lief, ohne ein Wort weiter zu sprechen, an der erstaunten Gruppe vorbei und tappte durch das Thor hinaus in die Dunkelheit der engen Straße.

Das Lachen.

(Von Maurice Leblanc.)

Am Tage, da Viktor Danjou, der Champion über 100 Kilometer, seinen Kontrakt mit dem Hause Beuzeville-Breaute unterzeichnete, zerbrach seine Frau Katharina einen Spiegel, warf das Salzfaß um und dergleichen mehr, so daß sogar jemand, der wenig auf Vorbedeutungen gibt, Böses geahnt hätte.

Katharina aber war von Natur sehr abergläubisch und gerieth außer sich vor Angst. Sie beschwor ihren Mann bei allen Heiligen, das Schicksal nicht herausfordern zu wollen.

Viktor hätte ihr gern ihren Wunsch erfüllt, aber er war nicht nur ein braver Junge, der sein einmal gegebenes Wort einlösen wollte, er mußte sich auch seinen guten Ruf als geschickter, kühner und vorsichtiger Fahrer erhalten.

Doch alle diese Gründe waren für Katharina nicht stichhaltig. Unruhe und Angst verließen sie nicht. Und wie groß wurden sie erst, als sie erfuhr, daß ihrem Manne die Nummer 13 zuertheilt wurde. Sie brach in Thränen aus: „Du wirst nicht fahren! Du darfst nicht fahren! Es wäre geradezu Selbstmord.“

Viktor konnte nicht leugnen, daß auch ihn die bösen Vorzeichen äußerst unangenehm berührten. Indessen sagte er sich, wenn man sich etwas eingebrockt hat, muß man es auch ausessen.

„Ich schwöre Dir, Katharina, es soll das letztemal sein! Schließlich, zehn gegen eins werde ich mit meinem Beuzeville gewinnen, und dann, Katharina, kann ich mich zur Ruhe setzen!“

Sie mußte nachgeben. Aber welche Höllenqualen erlitt die Unglückliche! Für sie war es eine abgemachte Sache! Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Mit thränenschweren Augen betrachtete sie Viktor. So jung noch, in voller, blühender Gesundheit! Welch' ein Verhängniß! Sie war drauf und dran, Trauerkleider zu bestellen.

Sie verbrachte die letzten Tage in Thränen und Gebeten in dem Gasthaus von Corbeil, wo das Haus Beuzeville-Breaute sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

Auch Viktor Danjou zweifelte nicht mehr an seinem verhängnißvollen Ende. Voller Verzweiflung betrachtete er sein Automobil, wie einer, der sein Grab vor sich sieht.

Und den Tod im Herzen reiste er ab.

* * *

Katharina zögerte lange, ob sie sich an der Strecke aufstellen sollte.

Würde ihre Gegenwart für ihren Mann Glück oder Unglück bedeuten? Albernes Zögern, da nun einmal der Ausgang vorherbestimmt war. Da war nur etwas ausschlaggebend: da zu sein, wenn ihr Mann ihrer Hilfe bedurfte, ihn in ihren Armen zu halten, sein Blut zu stillen, ihm sein Sterben zu erleichtern.

Die Fahrt erstreckte sich über mehr als hundertdreißig Kilometer. Eine Ahnung gebot ihr, sich an dem Abhang kurz vor dem Ziel aufzustellen, wo eine scharfe, schreckliche Kurve genommen werden mußte. Ganz sicher würde sich da das Unglück ereignen.

Bei der ersten Runde passirte nichts. Ihr Mann war bereits Sieger über fünf seiner Konkurrenten.

Bei der zweiten Runde hatte Viktor zweimal Platz gewonnen und ein Zweifel war nicht mehr möglich: das Rennen gehörte ihm.

Das dritte Mal sah sie ihn, oder vielmehr errieth sie ihn, denn der Staub hüllte ihn in eine dichte Wolke. Die scharfe Kurve wurde auf eine schwindelnde Art und Weise genommen. Er hatte sie schon längst hinter sich, als sie sich bewußt wurde, daß es diesmal keine Gefahr mehr für ihn gab.

Und die Sekunden verstrichen unendlich langsam, dreißig, vierzig, sechzig ... Katharina lebte nicht mehr.

Es erschien ihr, als ob ihr Herz nicht wieder anfangen würde zu schlagen, ehe sie nicht ihren Mann an sich gepreßt hätte.

Gremain, Girardy rasten vorüber. Das wird wohl Vermont sein, der da so kurz hinter Danjou fährt. Und Vermont saust vorbei. Einige Augenblicke noch, und ...

„Danjou! Danjou!“

Um sie herum wurden plötzliche Rufe laut.

„Danjou!“

Und wirklich, am Ausgang eines bewachsenen Thales wurde plötzlich ein Wagen sichtbar. Er wuchs, näherte sich.

Fünfhundert Meter trennten ihn noch vom Abhang, der nur noch achtzehnhundert Meter vom Ziel entfernt lag. Es war der sichere Sieg. Wenigstens ... wenn ... an der Kurve ...

Katharina überlief ein Schauer.

Sie schloß die Augen. Sie hielt sich die Ohren zu. Nein, sie wollte das Geräusch nicht hören, den Wagen nicht sehen, der näher und näher kam ...

Sie hörte ihn trotzdem. Ein lauter Schrei ... Stimmen ... Lärm ... Sie öffnete die Augen.

Zwanzig Schritte vor ihr lag das Automobil, zerschellt wie ein Thier im Todeskampf, die Beine in der Luft, und neben ihm zwei Menschen ausgestreckt, unbeweglich.

Toll vor Schreck richtet sie sich auf, sinkt sie kraftlos zurück, dann plötzlich mit einem Ruck stürzt sie vor.

Eine Menge Menschen umstehen den Wagen.

Sie drängt sich hindurch. Mit ausgestreckten Armen, heiserer Stimme.

Einer der beiden Männer, der Mechaniker, wird aufgehoben — todt. Und der andere, der fortgetragen wird, auch todt.

Sie stürzt sich auf die Leiche. Voll athemlosen Entsetzens lüftet sie das Tuch, das das Antlitz des Todten verhüllt.

Es war nicht ihr Mann. Es war Lafenestre, der Rennfahrer von Delavigne.

Aufmerksam betrachtete sie das leblose Gesicht, auf dem zwei Streifen Blutes langsam herabrannen. Eine namenlose, furchtbare Freude durchzuckte sie. Und plötzlich kommt es über sie. Sie lachte, lachte ein jauchzendes, glückseliges Lachen.

Strafende Blicke der Umherstehenden streifen sie. Mit erstaunten Augen sieht sie die Leute an und sagt:

„Es ist ja nicht mein Mann .... Ich dachte, er wäre es, Viktor, mein Viktor, er ist es gar nicht ... Welch' Glück ...“ Und sie lacht, lacht wie toll.

„Aber seien Sie doch, bitte, still, das ist ja grausam!“

Eine Frau mit grauem Haar, verzerrtem Gesicht tritt an sie heran. „Aber seien Sie doch, bitte, still! Es ist ja mein Sohn ... mein Sohn ..“

Katharina hatte Mitleid mit der Unglücklichen, aber Viktor lebte doch, und ganz leise hauchte sie:

„Verzeihen Sie mir, liebe Frau, ich dachte, es ist mein Mann. Und er ist es gar nicht. Ach! Wenn Sie wüßten, wie glücklich ich bin!“ Ein Windhauch streifte die Menschen.

Danjous Wagen saust an ihnen vorüber. Katharinas Augen folgen ihm. Eine Minute später kommt ihr Mann unten als Sieger an.

Und sie klatscht in die Hände, ein übernatürliches Glücksgefühl durchdringt sie.

Und sie lacht wieder laut aus vollstem Herzen.

Ihr Lachen dröhnte neben der Leiche und der jammernden Mutter. Doch sie lachte, lachte, wie wir armen menschlichen Kreaturen lachen, wenn wir dem Schicksal entgangen sind.

— Tiefe Gründe.—„Alle liebe Jahre bringt der Stadtverordnete Moosbacher den Antrag ein, daß die Promenadenbänke frisch gestrichen werden sollen.“ — „Na, was meinen Sie, wie tief dem der Besitzer der chemischen Reinigungsanstalt in der Tasche steckt!“

— Die Macht der Gewohnheit. — Kanzlist: „Entschuldigen der Herr Bureauvorsteher gütigst, daß ich 17½ Minuten zu spät komme; ich hatte heftiges Nasenbluten.“ — „Na, nu machen Sie aber, daß Sie auf ihren Platz kommen! Nicht einen Strich kann ich arbeiten, wenn ich nicht aus dem Nebenzimmer Ihr gewohntes Schnarchen höre!“

Die heilige Pflicht.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(7. Fortsetzung.)

Wilberg sah sie erst ganz verwundert an und dann lachte er aus vollem Halse. „Traust Du mir wirklich einen so schlechten Geschmack zu? — Nein, da kannst Du ganz unbesorgt sein! Die Rüthling ist eine tüchtige, grundgescheite Frau, die den gerissensten Advokaten beschämen könnte, aber zum Verlieben ist sie doch nicht mehr. Wenn ich mich noch mal 'rumkriegen lassen soll, muß es schon was Besseres sein, Adelheid, was Junges, Molliges, Feines. Es gibt schon noch solche — Du kannst Dich darauf verlassen!"

Dabei lachte er so eigenthümlich in sich hinein und zwinkerte so bedeutsam mit den Augen, daß Frau Adelheid aus dem einen Mißvergnügen in das andere gerieth.

„Da kann man ja vielleicht schon gratuliren," sagte sie spitzig. „Oder ist es noch ein Geheimniß?"

„Freilich!" gab er zurück. „Ein tiefes Geheimniß. Ich stecke jetzt überhaupt bis über die Ohren in Geheimnissen, und die Welt wird nicht wenig erstaunt sein, wenn sie offenbar werden. Du auch, meine gute Adelheid! — Denn daß August Wilberg solche Sachen fertig bringen würde, hast Du ihm ganz gewiß nicht zugetraut."

Die Registratorswittwe hätte keine Evastochter sein müssen, wenn derartige Reden sie nicht über die Maßen neugierig gemacht hätten. Die Wißbegierde ließ sie sogar ihren Aerger vergessen. „Es gab eine Zeit, August, wo Du über Deine Absichten nicht in solchen Räthseln zu mir gesprochen hättest," sagte sie mit sanftem Vorwurf. „Aber es scheint, daß es jetzt nur Frau Rüthling ist, die sich Deines Vertrauens erfreut."

Ein Thränlein zitterte an ihren Wimpern, und sie suchte unter ihrem Umhang nach dem Arbeitsbeutel mit dem Taschentuche.

In August Wilberg aber kam bei solchem Anblick das weiche Gemüth zum Durchbruch, und er erklärte mit raschem Entschlusse: „Du hast recht, Adelheid! Wenn man sich so lange kennt, wie wir beide, gehört sich's wohl, daß man aufrichtig gegeneinander ist. Du sollst mir nicht nachsagen, daß ich mich davongemacht hätte, ohne meiner ältesten Freundin Lebewohl zu sagen."

„August — um Gottes willen," rief sie in heller Bestürzung, „Du willst doch nicht —"

Er machte lachend die Pantomime des Aufhängens. „So was — meinst Du? — Nee — den Gefallen thu ich meiner verehrten Nachkommenschaft denn doch nicht. Aber ich gehe morgen auf die Reise, Adelheid, auf eine höllisch weite Reise, von wo das Wiederkommen sehr zweifelhaft ist. Wie Du mich hier siehst, bin ich eigentlich schon unterwegs, und es geht mir so ähnlich, wie dem berühmten Neumann, der bekanntlich sieben Häuser und doch keine Schlafstelle hatte. Wenn mir nicht die Rüthlings für heute Nacht ihre Gastfreundschaft angeboten hätten, müßte ich wahrhaftig ins Hotel gehen — ich, August Wilberg, der vielfache Häuserbesitzer. Aber mein Zug geht erst um zwei Uhr Nachmittags, und wenn Du willst, lade ich mich vorher noch bei Dir zum Mittagessen ein. Da können wir dann noch einmal recht nach Herzenslust von vergangenen und von künftigen Zeiten plaudern. Ist Dir's also recht, wenn ich mich morgen so um zwölf Uhr herum zu einem Teller Suppe bei Dir einstelle?"

Für einen Moment dachte Frau Adelheid wohl daran, daß man es unpassend finden könnte, wenn sie in ihrer eigenen Behausung unter vier Augen mit einem Herrn speiste, aber die brennende Wißbegierde und die betrübliche Vorstellung, daß der Freund ihrer Jugend morgen auf Nimmerwiederkehr fortgehen wollte, siegten rasch über ihre Bedenklichkeiten. „Es ist abgemacht, August", sagte sie mit einer gewissen wehmüthigen Feierlichkeit. „Ißt Du Bierfische und Schmorbraten noch immer so gerne wie früher?"

„Leidenschaftlich, Adelheid! Für Bierfische und für Schmorbraten lasse ich mein Leben."

Sie nickte stumm und reichte ihm, von ihrer Bewegung schier überwältigt, feuchten Auges die Hand.

August Wilberg aber gab ihr noch ein übermüthiges Scherzwort mit auf den Weg, ehe er sich wandte, um die Glocke an der Rüthling'schen Wohnungsthür zu ziehen.

— — — — — — — — — —

Es wurde für heute nicht viel aus Frau Adelheids geplantem Spaziergange, denn abgesehen davon, daß ihr das Herz sterbensschwer, und ihr Kopf voll unruhiger Gedanken war, begann es auch nach einer Viertelstunde so stark zu regnen, daß sie sich in den ersten erreichbaren Straßenbahnwagen flüchten mußte, um nicht völlig durchnäßt nach Hause zu kommen.

Als sie sich's nach ihrer Heimkehr im Lichtkreis der Hängelampe bei ihrer Häkelarbeit und ihrem schon siebenmal gelesenen Lieblingsroman bequem gemacht hatte, hörte sie aus dem Wohnzimmer der Rüthlings, das unmittelbar unter dem ihrigen lag, deutlich das Durcheinander lauter, anscheinend sehr heiterer Stimmen heraufdringen, und unterschied mehr als einmal mit voller Deutlichkeit August Wilbergs herzliches, dröhnendes Lachen. Es ging da unten ohne allen Zweifel sehr hoch her, und das Bewußtsein der eigenen Verlassenheit und Einsamkeit fiel der guten Adelheid doppelt schwer auf die Seele. Hätten nicht ihre Beziehungen zu dem Ehepaar Rüthling während der letzten Wochen einen gar zu gespannten Charakter angenommen, sie würde vielleicht der Versuchung nicht widerstanden haben, doch wieder hinunterzugehen; aber an eine solche Aufdringlichkeit war natürlich nicht mehr zu denken, und so wußte sich die Registratorswittwe denn keinen anderen Trost, als die Stille ihres Schlafstübchens, dessen Fenster nach dem hinteren Theile des Gartens hinausgingen, und wo sie wenigstens von dem Gelage da unten nichts mehr vernehmen konnte.

Um die neunte Abendstunde schon lag sie in den Federn, und es währte nicht lange, bis der freundliche Friedenbringer Schlaf sie vorerst allen kummervollen Gedanken und Vorstellungen entrückte.

Aber es war nicht der ruhige, traumlose Schlummer, dessen sie sich sonst zu erfreuen hatte. August Wilberg zwar spielte in den luftigen Phantasiegebilden, die der Traumgott vor ihre Seele zauberte, keine Rolle, umso deutlicher aber sah sie die lange, hagere Gestalt ihres seligen Gatten vor sich mit seinem faltigen Gesicht und dem wehleidigen Zug, der sich während seiner letzten, überaus schmerzhaften Krankheit an seinen Mundwinkeln eingestellt hatte.

Es war ihr, als säße sie wieder wie damals als treue Pflegerin an seinem Bette, und suche ihn mit freundlichem Zuspruch zu trösten. Aber die Schmerzen mußten ihn wohl auf eine fürchterliche Weise peinigen, denn er begann so jämmerlich zu ächzen und zu stöhnen, daß es der weichherzigen Adelheid durch Mark und Bein ging, und daß sie immer inbrünstiger das Ende seiner Leiden herbeiwünschte. Noch nie in ihrem Leben hatte sie einen Menschen so grauenhaft wimmern und klagen gehört.

Plötzlich, während sich seine Züge auf eine wundersame Art verwandelten, so daß er eine merkwürdige Aehnlichkeit mit August Wilberg erhielt, richtete er sich im Bette empor und stieß sterbend einen schrillen, nervenzerreißenden Schrei aus, einen Schrei, der so gräßlich war, daß Frau Adelheid vor Schreck von ihrem Stuhle fiel und mit einem heftigen Zusammenzucken erwachte.

Es war wohl nur der Bruchtheil einer Sekunde, dessen sie bedurfte, um sich darüber klar zu werden, daß glücklicherweise alles nur ein Traum gewesen sei; aber während dieses kurzen Uebergangszustandes zwischen Schlafen und Wachen gellte ihr der furchtbare Schrei noch immer in den Ohren, und sie war so gewiß, daß es der Sterbeschrei eines unter Qualen verscheidenden Menschen sei, daß sie sich nach ihrer völligen Ermunterung in den Kissen aufsetzte und mit stürmisch pochendem Herzen in die Nacht hinauslauschte, ob er sich nicht vielleicht noch einmal wiederholen würde.

Aber um sie her war es ganz still — so still, daß sie deutlich das eintönige Prasseln des Regens gegen die Fensterscheiben hören konnte und nach einer Weile das ferne, dumpfe Rollen eines auf der Straße vorüberfahrenden Wagens.

Da beruhigten sich denn ihre aufgeregten Nerven, die schreckliche Spannung löste sich in einen sanften Thränenstrom, und mit nassen Wangen schlief sie wieder ein.

Doch der ungestörte Schlummer, auf den sie bei der Reinheit ihres Gewissens einen so vollberechtigten Anspruch gehabt hätte, sollte ihr auch jetzt noch nicht beschieden sein. Nur daß es diesmal nicht ein böser, beängstigender Traum, sondern ein anhaltendes, wüthendes Hundegebell war, durch das sie aus Morpheus' Armen gerissen wurde. Es war noch immer stockfinstere Nacht, und der Regen klatschte nach wie vor gegen die Fensterscheiben. Das abscheuliche Gekläff aber wollte nicht verstummen. Frau Adelheid wußte, daß es nur von den beiden großen Wachthunden herrühren konnte, die drüben auf dem Fabrikgrundstück zum Schutz gegen Diebe gehalten wurden, und ihre erste Geistesregung war darum der Gedanke an Einschleicher und Mörder. Für sich selbst durfte sie von den beiden Doggen ja keinerlei Schutz erwarten, denn das Fabrikgrundstück war von dem hinteren Theil des eigentlich nur von den Rüthlings benützten Gartens durch eine hohe, thürlose, steinerne Mauer getrennt, über die die Hunde nicht hinweg konnten.

Im ersten Augenblick dachte sie daran, nach ihrem Dienstmädchen zu klingeln, denn der Umstand, daß die Hunde sich gar nicht beruhigen wollten, machte es ihr fast zur Gewißheit, daß unten irgend etwas Außergewöhnliches vorgehen müsse; aber sie erinnerte sich, daß das schon ziemlich bejahrte Mädchen gestern über Kopfweh und Gliederschmerzen geklagt hatte, und sie war viel zu menschenfreundlich, die Aermste unter solchen Umständen um die Wohlthat des heilenden Schlafes zu bringen, so lange sie nicht durch eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben dazu genöthigt wurde.

Die Unermüdlichkeit der beiden Hunde jedoch, die jetzt zur Abwechslung in langgezogenen, kläglichen Tönen zu heulen begannen, ließ ihr keine Ruhe, und nachdem sie sich in einem stillen Stoßgebet dem Schutze aller guten Geister empfohlen hatte, zündete sie die auf dem Nachtkästchen stehende Kerze an und erhob sich von ihrem Lager.

In der Wohnung selbst war nichts Verdächtiges festzustellen. Die Korridorthür erwies sich als wohlversperrt, in den Winkeln oder in der Speisekammer hatte sich Niemand versteckt, und weder unter ihrem Bett, noch unter einem der Sofas fand sich ein mordlustiges männliches Wesen vor. Die Fabrikhunde aber bellten und heulten weiter, und so trat Frau Adelheid zuletzt an das Fenster der Schlafstube, um zu versuchen, ob sich die Ursache ihrer langandauernden Aufregung vielleicht erspähen ließe.

Es war ein von vornherein aussichtsloses Beginnen, denn die mondlose Nacht wurde noch durch die schweren Regenwolken so verfinstert, daß Frau Adelheid nicht einmal den wenige Schritte vom Hause entfernten großen Kastanienbaum zu unterscheiden vermochte. Schon wollte sie das Fenster verlassen, als sie in ziemlich beträchtlichem Abstand vom Hause ein Lichtpünktchen wahrzunehmen glaubte, das nicht auf einer Stelle verharrte, sondern sich vom Platze bewegte, etwa so, wie wenn Jemand mit einer kleinen Handlaterne hin und herginge. Wenn es nicht einer von den Rüthlings war, der sich da unten im Garten zu schaffen machte, so konnte sich's nur um einen unberufenen und sicherlich nicht von den besten Absichten beseelten Eindringling handeln, denn andere Bewohner hatte ja das Häuschen nicht. Obwohl sie sonst nicht zu den Tapfersten zählte, fühlte sich die Registratorswittwe hier oben in ihrer Höhe sicher genug, um eine beispiellos kühne That zu wagen.

Sie riß den einen Fensterflügel auf und rief mit einer Stimme, der sie den drohendsten und fürchterlichsten Klang zu geben versuchte, in die finstere Regennacht hinaus: „Wer ist da im Garten? — Entfernen Sie sich auf der Stelle, oder ich schicke nach der Polizei!"

Wie durch Zauberei war im nämlichen Moment das Lichtpünktchen verschwunden.

Nachdem sie noch vergebens eine kleine Weile auf sein Wiedererscheinen gewartet, schloß Frau Adelheid, die sich in ihrer leichten Bekleidung unmöglich noch länger der feuchtkühlen Nachtluft aussetzen durfte, das Fenster wieder, um fröstelnd ins warme Bett zurückzukehren. Sie war überzeugt, die Diebe, sofern es überhaupt welche gewesen waren, durch ihr energisches Auftreten verscheucht zu haben, und obwohl die Hunde noch immer nicht zur Ruhe kommen wollten, gab sie sich doch keiner weiteren Befürchtung mehr hin, und fand nach einigem Umherwerfen endlich auch den ersehnten Schlummer wieder, der bis zum späten Morgen durch keine neue Unterbrechung mehr gestört wurde.

Während sie sich ankleidete, beschäftigten die Vorgänge der Nacht lebhaft ihre Gedanken. Sie befragte ihr Dienstmädchen nach ihren Wahrnehmungen. Die aber konnte ihr keine andere Auskunft geben, als daß sie vortrefflich geschlafen und darum auch nichts Verdächtiges gesehen oder gehört habe. So setzte denn Frau Adelheid den gräßlichen Schrei auf die Rechnung des Traumkobolds, und zweifelte nicht, daß auch das Hundegebell und das sonderbare Lichtpünktchen auf irgend eine natürliche und harmlose Weise zu erklären seien.

Während des ganzen Vormittags waren ihre Gedanken ausschließlich bei dem zu erwartenden Tischbesuch und bei den Gerichten, die sie vorsetzen wollte. Fürstlicher als heute bei ihr sollte August Wilberg noch nie in seinem Leben gespeist haben. Mit hochrothen Wangen hantirte sie unablässig am Heerde, und das alte Dienstmädchen murrte zornig in sich hinein ob all der ungewohnten Zumuthungen, die heute an ihre steifen Glieder gestellt wurden. Als es sich darum handelte, noch einmal zum Konditor zu gehen, um etwas Süßes, für das August Wilberg immer eine große Vorliebe gehabt hatte, zum Nachtisch zu holen, hatte denn auch Frau Adelheid selbst die Empfindung, daß sie der armen, geplagten Person bei dem noch immer andauernden, abscheulichen Regenwetter den ziemlich weiten Weg nicht mehr zumuthen dürfe, und sie gab ihr den Rath, das kleine Laufmädchen Rüthlings um die Uebernahme der Besorgung zu bitten.

Aber Auguste schüttelte verdrießlich den Kopf. „Wissen denn Madame nicht, daß Frau Rüthling die Kleine gestern Hals über Kopf davongejagt hat? — Sie müssen es höllisch dick haben da unten, denn sie haben ihr Lohn und Kostgeld für volle sechs Wochen ausbezahlt, bloß, um sie gleich loszuwerden. Dabei hat sie sich gar nichts zu schulden kommen lassen. Aber sie sagte mir, daß sie froh wäre, auf solche Art wegzukommen, denn wenn die Frau Rüthling auch von jeher ein Drache gewesen sei, in der letzten Zeit wäre es gar nicht mehr mit ihr auszuhalten gewesen. Und des Nachts hat es immer Streit zwischen Mann und Frau gegeben. Die Lina meint, es wäre ihr immer so gewesen, als ob die beiden irgend was vorhätten, worüber sie sich nicht einig werden könnten. Und sie sagt, manchmal hätte die Frau Rüthling so ausgesehen, daß sie sich geradezu vor ihr gefürchtet hätte."

Frau Adelheid hatte zwar sehr aufmerksam zugehört, nun aber, da sie sicher sein sein konnte, daß Auguste mit ihrem Bericht zu Ende sei, verwies sie ihr ernsten Tones, sich zur Zwischenträgerin solcher Klatschgeschichten zu machen, und erklärte, daß sie nichts weiter hören wolle. Die alte Magd mußte wohl oder übel den Gang zum Konditor antreten, und während sie fort war, deckte Frau Adelheid den Tisch mit einer Sorgfalt und einem Aufwande an Geschirr, als wäre es der Kaiser selbst, den sie da bewirthen wolle.

Es schlug Zwölf, und die kleine Wohnung war ganz erfüllt von den lieblichen, appetitreizenden Düften des Schmorbratens und der Bierkarpfen. Ein mit Süßigkeit schier zum Zusammenbrechen bepackter Tafelaufsatz schmückte den verlockend hergerichteten Tisch, und allerlei Silbergeräth, das seit ihrem Hochzeitstage, an dem sie es zum Geschenk erhalten, noch nicht aus dem Kasten gekommen war, verbreitete einen gar prächtigen und ungewohnten Glanz in dem altmodisch einfachen Stübchen.

Mit einem lilafarbigen Seidenkleide angethan, die Häkelarbeit nur zum Schein auf dem Schooße, saß Frau Adelheid am Fenster und harrte gespannt auf das Anschlagen der Glocke, die ihr das Erscheinen des Erwarteten melden sollte.

Aber es wurde halb Eins, und es wurde Eins, ohne daß er gekommen wäre. Auguste hatte wohl schon ein halbes Dutzend mal den Kopf zur Thür hereingesteckt, um zu melden, daß es ganz unmöglich sei, die Speisen noch länger in genießbarem Zustande zu erhalten, und die Schlagsahne in dem Kristallschüsselchen auf dem Tische zeigte eine immer bedenklichere Neigung, in den flüssigen Zustand überzugehen.

Da duldete es die Registratorswittwe endlich nicht länger in ihrer Unthätigkeit, und wenn sie sich auch nur ungern entschloß, die persönlichen Beziehungen zu Rüthlings wieder aufzunehmen, ging sie doch, dem unausweichlichen Zwange gehorchend, in das untere Stockwerk hinab.

Erst als sie zum zweiten Male geklingelt hatte, näherte sich drinnen ein Schritt, und die eigenthümlich verschleierte Stimme der Frau Rüthling fragte durch die geschlossene Thür, wer da sei. Frau Adelheid nannte ihren Namen, und nun wurde der Riegel zurückgeschoben. Die Registratorswittwe hegte natürlich keinen Zweifel, daß es ihre ehemalige Freundin sei, die da vor ihr stand, aber wenn sie ihr so auf der Straße begegnet wäre, würde sie vielleicht an ihr vorübergegangen sein, ohne sie zu erkennen.

Höchst nachlässig in einen schmutzigen, verschlissenen Morgenrock gekleidet und mit einem weißen Tuch um die Stirn, sah Frau Elise Rüthling buchstäblich um fünfzehn Jahre gealtert aus. Ihr Gesicht war ganz farblos, ihre Wangen schlaff und hager, und unter ihren Augen lagen breite, dunkle Schatten, wie Frau Adelheid sie sonst nur bei Schwerkranken wahrgenommen hatte.

In ihrer Gutherzigkeit vergaß sie bei diesem erschreckenden Anblick für den Moment vollständig den Zweck ihres Hierseins, und rief mit dem Ausdruck ehrlichen Mitgefühls: „Himmel, wie Sie aussehen! — Als hätten Sie schon im Grabe gelegen! Was ist denn nur passirt?"

„Ich habe meine Migräne — weiter nichts," lautete kühl und abweisend die Entgegnung. „Aber womit kann ich dienen?"

Dabei war sie mit ersichtlichem Widerwillen einen halben Schritt zur Seite getreten, wie um der Hauswirthin den Eingang freizugeben.

Frau Adelheid aber machte von dieser stummen Einladung keinen Gebrauch. Der unfreundliche Ton der anderen hatte ihr Mitleid ganz und gar verscheucht, und auch sie nahm jetzt eine stolze Haltung an. „Ich werde Ihnen weiter keine Umstände machen, Frau Rüthling! Ich wollte mich nur bei Ihnen erkundigen, wo sich Herr August Wilberg augenblicklich befindet. Ich vermuthete ihn hier bei Ihnen."

Die Kopfschmerzen, von denen die Gatin des Agenten gepeinigt wurde, mußten in der That sehr arg sein, denn ihre Gesichtszüge verzerrten sich in einem krampfartigen Zucken, und sie fuhr sich mit der Hand an die Stirn. „Herr Wilberg ist abgereist," sagte sie kurz. „Was wünschen Sie denn von ihm?"

„Darüber bin ich doch wohl keine Auskunft schuldig. Aber ich glaube auch nicht, daß er schon abgereist ist. Er sagte mir ausdrücklich, sein Zug ginge erst um zwei Uhr."

„Sagte er das? — Er hat also über seine Abreise mit Ihnen gesprochen? Wann ist denn das gewesen?"

„Gestern Nachmittag, als ich ihm im Hausflur begegnete. Ich verstehe gar nicht, weshalb Sie so erstaunt darüber sind. Glaubten Sie vielleicht, er würde Heimlichkeiten vor mir haben?"

Die Blicke der beiden Frauen begegneten sich, und wenn sie bisher noch im Zweifel darüber gewesen wären, in diesem Moment würde es ihnen zur Gewißheit geworden sein, daß sie erbitterte Feindinnen seien. Aber wenn Frau Adelheid auf eine gereizte Antwort gefaßt gewesen war, so sah sie sich getäuscht. Wohl war es flüchtig wie ein böses Aufblitzen in Frau Rüthlings Augen gewesen, aber gleich darauf verzogen sich ihre dünnen, blutlosen Lippen zu einem Lächeln.

„Wollen Sie nicht nähertreten, liebe Frau Hermuth?" fragte sie. „Es ist hier so zugig — Sie werden sich erkälten. Und mir fällt das Stehen heute auch ein bischen sauer."

Frau Adelheid zauderte, aber da sie doch unter allen Umständen wissen mußte, woran sie mit ihrem treulosen Tischgast war, gab sie der Aufforderung nach.

„Sie müssen entschuldigen, daß ich Sie nicht in die gute Stube nöthige," sagte Frau Rüthling, die jetzt plötzlich ganz zuckersüße Freundlichkeit war. „Aber da sieht es noch etwas wüst aus. Ich bin nämlich augenblicklich ohne jede Hilfe. Nun, als alte Freundin nehmen Sie mir's wohl auch nicht übel, wenn ich Sie in die Küche führe."

„Bitte!" erwiderte Frau Adelheid reservirt. „Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich Ihnen keine Umstände verursachen will. Ich habe überdies sehr wenig Zeit. Also wie ist es mit der Abreise des Herrn Wilberg? Er soll wirklich schon fort sein?"

„So viel ich weiß — ja! Als er uns gestern Abend verließ, meinte er —"

„Gestern Abend?" fiel die Registratorswittwe verwundert ein. „Ist er denn nicht bei Ihnen über Nacht geblieben? Er sprach zu mir davon, daß er nicht einmal mehr eine Schlafstelle hätte und darum bei Ihnen bleiben wolle!"

Frau Elise lächelte. „Ein merkwürdiger Mensch, Ihr Freund Wilberg! — Uns band er auf die Seele, Niemand zu erzählen, daß er hier übernachtet habe, und er selber hat es, wie es scheint, aller Welt erzählt."

„Ich bin doch wohl nicht alle Welt, Frau Rüthling! Vor mir brauchte er wahrhaftig keine Geheimnisse zu haben. Er versprach sogar ausdrücklich, mir ganz Genaues über seine Absichten mitzutheilen, wenn er heute zu mir käme. Nur um sich ordentlich auszusprechen, hatte er sich ja für zwölf Uhr bei mir zu Tisch angesagt, und daß er bis jetzt weder gekommen ist, noch sich entschuldigt hat, erfüllt mich mit einiger Sorge, denn August Wilberg hält immer, was er versprochen hat. Es kann ihm doch nicht vielleicht gar inzwischen was zugestoßen sein?"

Während ihrer Rede hatte sich die Brust der anderen mehrmals wie in einem Aufathmen der Erleichterung gehoben, und während ihre letzten Antworten für ein feineres Ohr, als es das der guten Frau Adelheid war, vielleicht einen merklichen Beiklang von Unsicherheit gehabt hätten, sprach sie jetzt rasch und bestimmt wie Jemand, der nach einigem Zweifeln die Gewißheit gewonnen hat, sich auf dem richtigen Wege zu befinden. „Deshalb brauchen Sie sich wohl nicht zu beunruhigen, liebe Freundin! Ich denke, Ihnen die richtige Erklärung für das Ausbleiben des Herrn Wilberg geben zu können. Als er uns am frühen Morgen verließ, sprach er davon, daß er vor seiner Abreise noch einige wichtige Geschäfte zu erledigen hätte, und äußerte die Befürchtung, damit bis zum Abgang seines Zuges nicht mehr fertig zu werden. Wahrscheinlich ist er nun bei irgend einer Besprechung gegen seinen Willen so lange festgehalten worden, daß es ihm trotz der festesten Absichten nicht möglich war, die Abrede zu halten."

„Nun, das wird sich ja herausstellen, denn eine Erklärung oder Entschuldigung erwarte ich natürlich unter allen Umständen. — Es handelt sich, wenn ich ihn recht verstanden habe, um eine weite Reise?"

„Um eine sehr weite Reise. Aber Sie müssen entschuldigen, liebe Frau Hermuth, wenn ich mich darüber nicht näher aussprechen kann. Ich bin überzeugt, daß Herr Wilberg Ihnen als seiner Jugendfreundin alles erzählt haben würde, aber das gibt mir noch kein Recht, das Versprechen der Verschwiegnheit zu brechen, das ich ihm geben mußte. Uebrigens wird wahrscheinlich sehr bald alle Welt davon erfahren."

Zwar wollte Frau Adelheid vor Neugier und vor gerechtem Unmuth über die unverdiente Bevorzugung der anderen schier vergehen, aber sie hatte doch auch ihren Stolz, der ihr verbot, ihren Aerger zu deutlich zu verathen. So that sie keine weitere Frage und erhob sich würdevoll von dem Küchenstuhl, von dem sie um ihres Seidenkleides willen überhaupt nur ein winziges Eckchen in Anspruch genommen hatte.

„Ich will Sie Ihrer Ruhe nicht länger berauben. — Aber, was ich noch fragen wollte, haben Sie in der letzten Nacht nichts gehört?"

Frau Elise machte ein so erstauntes Gesicht, als ob man die allerseltsamste und ungeheuerlichste Auskunft von ihr verlangt hätte. „Gehört? — In der letzten Nacht? — Ja, was sollte ich denn gehört haben?"

„Es war mir, als ob hier im Hause Jemand geschrieen hätte. Aber ich bin nicht ganz sicher, ob ich es wirklich gehört habe, oder ob es nur ein Traum gewesen ist."

Frau Rüthling lachte. „Aber, liebste Freundin — natürlich haben Sie da geträumt. Wer sollte denn auch geschrieen haben? — Außer Ihnen, Ihrem Dienstmädchen und uns ist ja keine Seele im Hause."

„Möglich, daß ich mich getäuscht habe. Aber das war noch nicht alles. Daß die Hunde drüben auf dem Fabrikgrundstück die halbe Nacht hindurch gebellt und gewinselt haben, war sicherlich kein Traum. Es war ein Lärm, daß Sie meiner Meinung nach auch hätten davon aufwachen müssen. Ihr Schlafzimmer liegt ja ebenfalls nach dem Hintergarten hinaus."

„Wir sind's wohl schon gewöhnt, Frau Hermuth! Solchen Spektakel vollführen die Hunde ja beinahe in jeder Nacht."

„So? — Davon habe ich bisher nichts bemerkt, und ich habe doch einen sehr leisen Schlaf. Es muß auch unbedingt eine besondere Bewandtniß gehabt haben, daß Jemand mit einer Laterne im Garten war. Als ich hinunterrief, daß ich die Polizei holen würde, war der Lichtschein dann mit einem Male verschwunden."

„Was Sie nicht sagen! — Da könnte man ja ordentlich das Fürchten kriegen. Nein, von alledem haben wir nicht das geringste bemerkt. Aber es mag freilich sein, daß wir fester geschlafen haben, als sonst. Wir hatten am Abend so etwas wie eine kleine Abschiedsfeier, und ich hatte dazu eine sehr kräftige Bowle ansetzen müssen. Sie kennen ja die Schwäche unseres lieben Freundes Wilberg."

Frau Adelheid war nicht aufgelegt, sich mit einer Schilderung dieser Abschiedsfeier, von der sie durch die Mißgunst der falschen Freundin ausgeschlossen worden war, das Herz noch schwerer machen zu lassen, und sie empfahl sich ebenso hastig als kühl, während die Frau des Agenten sich's nicht nehmen ließ, die Hauswirthin bis auf den Flur hinaus zu begleiten.

„Falsche Schlange!" murmelte Frau Adelheid vor sich hin, während sie langsam die Treppe zu ihrer Wohnung emporstieg.

Die Zeiger der Uhr wiesen auf halb Zwei, und nun begrub sie endgültig jede Hoffnung auf August Wilbergs Erscheinen.

11. Kapitel.

Schon seit geraumer Zeit ging der Leutnant Bruno Wilberg zwischen den beiden Endpunkten der kleinen Seitenallee im Thiergarten, die ihm Leonore Burkhardts kurzes Billet als den Ort ihres Zusammentreffens bezeichnet hatte, auf und nieder. Er war, wie sie es in einer Nachschrift ihres Briefchens ausdrücklich gewünscht hatte, in Civil, obwohl er sich erst nach einigem Kampfe entschlossen hatte, diesem Verlangen zu willfahren. Er würde diese endlich gewährte Zusammenkunft am liebsten den Blicken aller Welt preisgegeben haben, und er hätte, wenn es allein von seinem Willen abhängig gewesen wäre, sicherlich nicht einen Augenblick gezögert, durch eine dreiste Herausforderung der öffentlichen Meinung die Aufhebung des verhaßten Verlöbnisses zu erzwingen.

Je schroffer und je rücksichtsloser der Bruch erfolgte, desto empfindlicher und desto gerechter war die Strafe für jene beiden Schurken, die er mit der ganzen Leidenschaft seines Herzens haßte, und er war seit dem Tage, an dem Dornings großherzige Zusage ihn mit der beglückenden Gewißheit des Sieges erfüllt hatte, nicht müde geworden, sich alle Süßigkeiten seines Triumphes über die beiden Delmonte in den lebhaftesten Farben auszumalen. Der Schlag, der ihre verbrecherischen Hoffnungen vereitelte, mußte sie an der verwundbarsten Stelle treffen, das war sein fester Entschluß.

Allein, zu einem bestimmten Plane hatte er schon deshalb nicht gelangen können, weil sie ihm ja im Grunde beide wildfremde Menschen waren. Den Vater kannte er überhaupt nur dem Ansehen nach, und mit dem Sohne war er in oberflächliche gesellschaftliche Berührung nur zu einer Zeit gekommen, da er noch nicht entfernt an die Möglichkeit gedacht, daß dieser unscheinbare, kränkliche Mensch, der sich immer so bescheiden im Hintergrunde hielt, jemals eine unheilvolle Rolle in seinem Leben spielen könnte. Er hatte bei den wenigen Begegnungen, die immer in Gegenwart vieler anderer Menschen stattgefunden, mit hochmüthiger Geringschätzung über diesen Doktor hinweggesehen, von dem man ihm erzählt hatte, daß er der einzige Sohn eines sehr reichen, aber nicht ganz einwandfreien und darum von der guten Gesellschaft ausgeschlossenen Mannes sei. Er hatte ihn für einen im Grunde harmlosen Menschen mit wenig Selbstvertrauen gehalten, und es hatte sich einmal sogar ganz flüchtig etwas wie Mitleid in ihm geregt, als er bei Gelegenheit einer musikalischen Aufführung, die ihn selbst auf das äußerste langweilte, den Ausdruck schwermüthiger Ergriffenheit auf seinem krankhaft bleichen, von dunklen, traurigen Augen beherrschten Gesicht wahrgenommen hatte.

Heute natürlich war von einer derartigen Regung nichts mehr in seiner Seele. Er würde den Unverschämten, der seine welke Hand nach der holdesten aller Blüthen auszustrecken gewagt, mit kaltem Blute über den Haufen geschossen haben, wenn er ihm auf der Mensur gegenübergestanden hätte, und er hatte den Gedanken, auf solche Art Genugthuung zu nehmen, in der That schon mehr als einmal in sehr ernste Erwägung gezogen. Aber man schlägt sich nicht mit einem kranken Menschen, und es war überdies im höchsten Maße unwahrscheinlich, daß ein Ehrenrath dem Zweikampf mit dem Sohne eines notorischen Wucherers zugestimmt haben würde. Wollte er ihn vernichten, so konnte sich's nicht um eine körperliche, sondern nur um eine moralische Vernichtung handeln, und Bruno Wilberg hoffte, daß Leonore leichter als er die Art der Züchtigung ausfindig machen würde, mit der die tödtliche Beleidigung ihrer Mädchenehre zu sühnen sei.

Vor allem freilich mußten erst ihre Fesseln zerbrochen werden, und er zürnte ihr, daß sie ihn durch ihr unbegreiflich zögerndes Verhalten bisher gehindert hatte, das Befreiungswerk zu vollbringen.

Noch wußte sie ja allerdings nicht, daß er über die Mittel verfügte, ihre und ihres Vaters Schmach mit einem Schlage zu enden, denn er hatte sich die Genugthuung, sie davon in Kenntniß zu setzen, unter allen Umständen auf diese persönliche Zusammenkunft aufsparen wollen. Die Freude, den Anblick ihrer ersten beglückten Ueberraschung zu genießen, dünkte ihn ein wohlverdienter Lohn für das, was er um ihretwillen gethan. Daß es im Grunde keine allzu heroische That gewesen war, kam ihm dabei nicht für einen einzigen Augenblick zum Bewußtsein. Er war dem Bankdirektor Dorning für seine Hilfsbereitschaft gewiß herzlich dankbar, aber die Rettung des unglücklichen Burkhardt war darum doch ganz und ausschließlich sein eigenes Verdienst. Was wagte denn dieser Dorning, wenn er ihm, dem Erben eines großen Vermögens, eine für die beiderseitigen Verhältnisse immerhin nur mäßige Summe vorstreckte? Und wer mochte wissen, ob er dabei wirklich so ganz frei war von allen eigennützigen Hintergedanken? Er wußte ja recht gut, daß der Leutnant und seine Schwester über kurz oder lang die Besitzer jener großen Liegenschaften sein würden, auf die die Norddeutsche Immobilienbank seit langem ihr Augenmerk gerichtet hatte, und die August Wilberg allem Anschein nach nicht hergeben wollte. Vielleicht gedachte er, sich seinerzeit durch einen vortheilhaften Kauf doppelt und dreifach schadlos zu halten für die Gefälligkeit, die er jetzt dem künftigen Grundbesitzer erwies.

Ohne Zweifel war es selbst bei dem Vorhandensein solcher Nebenabsichten, die später einmal lästig werden konnten, immer noch angenehmer, einem anständigen Manne als einem gewerbsmäßigen Geldverleiher verpflichtet zu sein. Aber im schlimmsten Fall, wenn Dorning das Darlehnsgesuch abgelehnt hätte, würde sich nach des Leutnants heutiger Ueberzeugung auch auf andere Weise Rath gefunden haben. Er vergaß ganz und gar, daß er vor jener Unterredung mit dem Bankdirektor schon an mehr als eine Thür geklopft und sich überall eine Abweisung geholt hatte. Jetzt, da sie glücklich überwunden waren, schienen ihm die Hindernisse, vor denen er noch vor wenig Wochen beinahe verzweifelt war, so geringfügig, daß er sich längst vorgenommen hatte, die Angelegenheit Dorning gegenüber lediglich als ein gewöhnliches Geschäft zu behandeln und sich bei der Empfangnahme des Geldes nicht abermals zu ganz unangebrachten Ueberschwenglichkeiten der Dankesäußerung hinreißen zu lassen.

Ueberhaupt waren sein Selbstvertrauen und die siegesgewisse Zuversicht, mit der er in die Zukunft blickte, während dieser letzten Zeit um ein Erhebliches gewachsen. Vor wenig Wochen noch war diese verwickelte Liebesangelegenheit nicht die einzige dunkle Wolke an seinem Horizont gewesen. Auch der Gedanke an seine Schulden hatte ihm damals manche trübe Stunde bereitet, denn so lange das Zerwürfniß mit seinem Vater andauerte, gab es für ihn natürlich keine Möglichkeit, aus eigenen Mitteln die in den Händen des Wucherers Möwig befindlichen Wechsel einzulösen, und er hatte trotz aller zur Schau getragenen Heiterkeit nicht ohne bange Sorge dem Herannahen ihres Verfalltages entgegengesehen. Nach einem vergeblichen Versuch, die erforderliche Summe von einem anderen Geldgeber zu erhalten, hatte er sich am Tage vor dem Fälligkeitstermin ziemlich schweren Herzens auf den Weg zu Möwig gemacht, um ihn durch Bitten und Versprechungen zu nochmaliger Prolongation zu bewege. Aber der Ehrenmann war angeblich verreist, und seine würdige Gattin, die offenbar vorher instruirt worden war, hatte den Leutnant auf den schriftlichen Weg verwiesen.

Wilberg hatte das für ein sehr böses Zeichen genommen, und der Brief, zu dem er sich hatte entschließen müssen, war unter solchen Umständen sehr de- und wehmüthig ausgefallen. Er hatte keine Antwort darauf erhalten, zu seiner Verwunderung aber waren auch die fälligen Wechsel nicht vorgezeigt worden, und und so mußte er wohl glauben, daß Möwig gesonnen sei, sie einfach liegen zu lassen, bis er durch eine Aussöhnung mit seinem Vater oder durch irgend einen anderen Glücksfall in die Lage versetzt werde, sie einzulösen. Eine derartige, stillschweigend geübte Großmuth grenzte zwar nahe an das Wunderbare, aber in dem glücklichen Optimismus, der ihm von jeher eigen gewesen war, und ihm schon über gar manche böse Klippe hinweggeholfen hatte, war Bruno Wilberg ohne weiteres bereit, an ein solches Wunder zu glauben. Für ihn war diese Wechselangelegenheit schon so gut wie erledigt, und da er vor einer Woche das Glück gehabt hatte, mehr als tausend Mark am Totalisator zu gewinnen, fühlte er sich als ein Krösus, dem Gegenwart und Zukunft in den rosigsten Farben lachten.

Nach der kurzen Zwiesprache auf dem Basar hatte er volle sechs Tage lang geduldig auf die von Leonore verheißene Benachrichtigung gewartet. Dann aber hatte er es doch für nothwendig gehalten, sie an ihre Versprechen zu erinnern, und wenn er auch sorgsam bemüht gewesen war, seinem Briefe die zarteste und vorsichtigste Fassung zu geben, hatte er doch in einer kaum mißzuverstehenden Wendung angedeutet, daß er ihr eine erfreuliche Mittheilung von äußerster Wichtigkeit zu machen habe. Er hatte darauf gerechnet, mit der nächsten Post ihre Antwort zu erhalten, denn sie mußte ja nach seiner Ueberzeugung vor Begierde brennen, seine bedeutsame Neuigkeit zu erfahren; aber zu seiner Verwunderung und ständig wachsenden Unruhe war wieder eine Reihe von Tagen vergangen, ohne daß sich die erhoffte Nachricht eingestellt hätte. Da er nicht wagte, ihr noch einmal zu schreiben, hatte er in dieser Zeit alle erdenklichen Versuche gemacht, ohne Leonores Zuthun eine Begegnung herbeizuführen, doch seine Bemühungen waren vergeblich geblieben. Sie vermied offenbar geflissentlich alle die Orte, an denen Zufall oder Abrede sie früher bisweilen zusammengeführt hatten, und dazu, sich geradewegs in das Haus des Landgerichtsdirektors zu begeben, fehlte ihm nach der zweimaligen Abweisung, die er in den ersten Tagen nach dem Empfang ihres niederschmetternden Absagebriefes erfahren, sowohl der Vorwand, wie der Muth.

(Fortsetzung folgt.)

— Vor dem Zukunftsgericht. Präsidentin: „Angeklagter, Sie geben also zu, dem Fräulein Rosa Meier einen Kuß geraubt zu haben?" — Schneidiger junger Herr: „Jawohl — zum Beweise jedoch, daß das unmöglich ein Verbrechen sein kann, möchte ich dem Fräulein Präsident ebenfalls einen Kuß geben ..!"

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ea 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Ill.

Meine Herren:

Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name..

Post Office:..Staat..............

ap10,son*

Das Wiedersehen.

Skizze von Karin Michaelis.

Gestern wurde sie beerdigt.

Ihr fünf Kinder standen um den Sarg und weinten. Jetzt hatten sie weder Vater noch Mutter mehr. Aber glücklicherweise war genügend Geld vorhanden.

Ihre Geschwister und die alten Eltern waren auch mit. In tiefer Trauer, aber sehr wohlgekleidet.

Das Gefolge war groß und die Kirche vornehm geschmückt. Karen Margrete hatte viele Freunde und großen Verkehr gehabt.

Sie starb aus Gram.

Der Pastor, der sie getauft, eingesegnet und getraut hatte, ihre fünf Kinder getauft und vor kurzem die Aelteste eingesegnet, der Pastor, der vier Monate zuvor die letzten Worte über ihres Mannes Sarg gesprochen, sprach nun auch einige schöne über dem ihrigen. Er hielt den Kindern vor, was sie verloren. Er weilte in seiner Rede bei dem großen, schönen Heim, wo die Liebe früh und spät zu Hause gewesen, eine Liebe, die über den Tod hinaus gedauert.

Ihr Kummer wäre so groß gewesen, sie hätte ihn nicht tragen können. Sie hätte dem himmlischen Vater ihr Leid geklagt, und er hätte Mitleid gehabt. Er rührte mit seinem Finger an ihr Herz, und es stand still.

Der Pastor war sehr bewegt. Die Kinder weinten. Die Geschwister von Karen Margrete weinten, und die Eltern preßten einander die Hände.

Der Sarg wurde aus der Kirche getragen, in die Gruft, an die Seite ihres verstorbenen Gatten. Dann noch eine kurze Rede, ein Lied, und der Pastor und das Gefolge verließen das Grab. Nur die Angehörigen blieben noch eine Weile da. Dann entfernten auch sie sich alle. Es war um die Mittagszeit.

Man hatte darauf gerechnet, daß ich, als Karen Margretes Kindheits- und Jugendfreundin, an einer letzten gemeinsamen Mahlzeit in ihrem Heim theilnehmen sollte, aber ich wagte nicht hinzugehen.

Wie leicht konnte ich durch ein Wort oder Miene verathen, was ich wußte.

Daher stand ich allein an dem frischen, noch offenen Grabe, stand und gedachte der tausend übermüthigen Streiche, die sie und ich in den fröhlichen Jahren der Kindheit zusammen ausgeführt. Nie hatte ich einen Menschen gekannt, der so zur Freude geschaffen schien, wie sie. Sie war nur Freude.

Bis des Lebens Ernst eines Tages seinen dunklen Mantel um sie schlug.

Aber niemand, niemand, niemand kannte das Räthsel ihres Lebens. Nur ich kannte die Größe ihres Opfers. Und niemand außer mir kannte die wahre Ursache ihres Todes.

Nicht einmal er . . . um den sie starb.

Während ich da stand, Karen Margrete so nah, daß es mir schien, sie müßte jeden meiner Gedanken empfinden, hörte ich mühsame Schritte. Ohne mich umzuwenden, wußte ich, wer es war. — — „Sechzehn Jahre bin ich ihretwegen heimathlos gewesen!"

Ich hätte ihm antworten können, ihm alles erklären, ihm noch mehr Schmerz bereiten, aber ich schwieg. Denn wenn ich eins sagte, hätte ich das andere auch sagen müssen.

Die Todtengräber kamen und warfen das Grab zu. Er bat mich: „Bleiben wir heute Abend zusammen, wir müssen von ihr reden. Ich reise dann wieder fort, hier kann ich jetzt nicht mehr sein."

Natürlich willigte ich ein, und wir blieben im Hotel die halbe Nacht auf und sprachen von Karen Margrete.

Es ist kaum wahrscheinlich, daß sie zugegen war. Die Todten verhalten sich gewöhnlich ruhig zwischen den vier Wänden ihres Sarges und doch . . . doch gab es Augenblicke, wo ich gleichsam Karen Margretes Hand über der meinigen spürte, wo ich vermeinte, einen schwachen Seufzer zu hören.

Aber es kann Einbildung gewesen sein. Andererseits ist es so verständlich, daß, wenn sie Bewußtsein über den Tod hinaus haben könnte, sie dann ihre ganze Kraft einsetzte, um bei unserem Gespräch zugegen zu sein. Denn in diesem spiegelte sich sein und ihr Leben, diese ganze sinnlose Trennung zwischen Menschen, die zusammen hätten bleiben müssen.

Er reiste mit dem Morgenzug ab. Wir sehen uns nicht wieder. Aber sollte das Schicksal uns nach Jahren doch zusammenführen, wollen wir uns nicht kennen. Es ist unsere Verabredung, und niemand von uns wird sie brechen. — — — — — — — — —

Karen Margrete.

Ich könnte vier volle Bände von ihrem Leben schreiben, aber da mein eigenes so nahe mit dem ihrigen verknüpft ist, will ich nicht viel davon reden, sondern will nur in leichten Umrissen das von ihr erzählen, was das Wunderbare ist.

Die Kindheit übergehe ich, denn vertiefe ich mich dahinein, komme ich nicht weiter. Nur eins muß ich sagen: denke ich an meine Kinderspiele, dann ist es nie, ohne daß ich helles, klingendes Lachen in den schmalen, winkeligen Straßen höre, dann ist es ihr kastanienbraunes krauses Haar, was ich vorwärtswirbeln sehe — — sie, sie, immer sie.

Einen einzigen Fehler hatte sie, und ihre Mutter klagte mir oft lächelnd ihre Noth:

Es war kein Ernst in dem Kinde. Wie ein Sonnenstrahl glitt sie durch und über alles, huschend und flüchtig, schelmisch und zärtlich. Ohne Ernst. Sie konnte kein Kind weinen sehen. Sie faßte nicht, daß das Leben mehr sei als ein langes, wunderbares Spiel. Die, welche versuchten, ihr den Ernst des Lebens klar zu machen, brachte sie zum Lachen und überwand sie dadurch.

Karen Margrete hatte die Angewohnheit, sich mit ihren etwas langen, feinen Fingern die schmale Taille zu umspannen und sich wie ein Kreisel herumzudrehen, daß die röthlichen Haare wild und verwegen um sie herflogen. Dieser Angewohnheit blieb sie auch treu, als sie erwachsen war. Wenn sie durch etwas überascht wurde, umfaßte sie ihre Taille und schnurrte herum.

Schon damals hatte sie Hagbarth Vinge zu ihrem Ritter erkoren. Nicht allein, weil er der hübscheste Knabe in der Stadt war, sondern auch ebenso sehr, weil er Hagbarth hieß. Sie liebte den Namen.

Es waren fünf Jahre Altersunterschied zwischen ihnen, aber man merkte es nicht.

Karen Margrete wollte, er sollte Offizier werden. Sein Vater war arm, der ihrige reich; es ließ sich nicht machen, und doch setzte sie es durch. Sie, die damals noch ein Schulmädchen war, erreichte es, daß Hagbarth auf die Offizierschule kam, trotz allem Widerstand und aller Widerrede.

Ich erinnere mich, sie sagte einmal zu mir — ehe der Ernst in ihr Leben kam: „Es ist so sonderbar mit Sorge und Trauer und dergleichen. Ich möchte versuchen, wie es ist, es muß wohl anders sein, wie Zahnschmerzen . . . . ."

Hagbarth war zugegen, und wir lachten beide.

— — — — — — — — —

Sie war kaum siebzehn Jahre geworden, als das Unglück über ihr Haus hereinbrach. Vom Reichthum zur äußersten Noth. Alle verloren den Kopf, nur nicht Karen Margrete.

Sie kam zu mir, ihrer Freundin, und erzählte mir das Ganze, wohl erschreckt, doch nicht im geringsten verzweifelt, eher so, als wenn jemand am Wasser gestanden und gescherzt hätte, über und durch eine unvorsichtige Bewegung hineingeplumpst wäre.

„Glaubst Du, daß ich Schauspielerin werden kann?" fragte sie.

Ich glaubte es nicht. Und wir gingen alles durch, was ein Mädchen werden könnte, um sein Brot zu verdienen.

„Das Schlimmste ist," sagte sie, „ich muß dafür sorgen, daß die anderen es wieder gut bekommen, denn die können ohne Geld nicht sein!"

Zwei Monate später saß Karen Margrete mit ihren röthlich schimmernden Haaren in einem Kontor. Ihr Prinzipal, der in jeder Beziehung gut und brav war, verliebte sich bald in sie. Die Familie rieth zu.

Ich war Brautjungfer. Karen Margrete war scheinbar wie früher, nur ein wenig blasser. Kein Wort war zwischen uns über Hagbarth gewechselt. Ich hatte das Gefühl, sie mußte geschont werden.

In der Kirche ging alles gut, und das Essen verlief wie jedes andere Hochzeitsmahl, mit Sang und Klang. Aber gegen Abend zog Karen Margrete mich auf ihr Zimmer. Dort brannte eine kleine Lampe.

„Ich kann nicht," sagte sie.

„Was kannst Du nicht?"

„Ich kann nicht . . . Das Bein . . .!"

Ohne es zu wollen, mußte ich lachen.

„Herrgott," sagte ich, „das ist wirklich hysterisch. Wenn ich sonst einen Mann leiden mag, wäre es mir einerlei, ob er zwei Buckel und drei Holzbeine hätte. Und Du sollst sehen, daran gewöhnst Du Dich bald." So sprach ich; aber während ich sprach, bereute ich die Worte, denn ich sah, wie ihre Pupillen sich vor Ekel und Entsetzen weiteten.

„Wenn Du ihn sonst leiden magst."

Mehr sagte sie nicht und ging zu der Gesellschaft zurück.

In den folgenden Jahren war es, als läge eine Kluft zwischen uns. Von der Vergangenheit sprachen wir nie, aber wir sahen uns oft. Die eine konnte die andere nicht entbehren. Durch die Ehe Karen Margretes kam die Familie wieder hoch, und die Eltern und Geschwister, die sie schon immer geliebt hatten, beteten sie jetzt wie ein höheres Wesen an.

Sie hatte sich nach außenhin insofern verändert, daß ihre Bewegungen ruhiger und würdiger geworden waren und ihr Blick ein wenig abwesend. Sie schien sich in dem neuen Heim wohl zu fühlen und war heiter und lachend wie früher.

Aber ich, die ich sie kannte, fühlte, ohne es zu wissen, daß all dies nur die Oberfläche war, die nothwendige Oberfläche, die sie vor jeder Einmischung bewahren sollte.

Das erste Kind wurde geboren und sie schien von ihren Mutterpflichten sehr erfüllt.

Eines Tages wurde es zu viel für sie. Die äußere Ursache weiß ich nicht mehr. Genug, mit dem kleinen Kinde an der Brust gestand sie mir, sie wünsche sich den Tod. Sie konnte nicht mehr, konnte den körperlichen Widerwillen nicht überwinden, welchen ihr Mann ihr einflößte. Es war das unglückselige Holzbein.

Ich sprach lange mit ihr. Anfangs erschien es mir krankhaft, aber als ich meine Meinung gesagt und Karen Margrete wieder das Wort nahm, war sie es, die Recht behielt. Es ist mir unmöglich, hier ihre Beichte preiszugeben. Sie war wohl auch nicht für mich bestimmt, sondern mehr eine Selbstvertheidigung ihrer armen, gequälten Seele.

„Ich habe nicht allein mein Leben durch dieses thörichte Opfer zerstört, es ist nicht nur mein Glück, das ich verkauft, um Vater und Mutter ein frohes Alter zu verschaffen. Sieh hier."

Karen Margrete warf das Kind auf ein Bett; sie war so verzweifelt, daß sie ihrer selbst nicht mächtig war. Sie zog eine Schublade heraus und nahm einen Brief unter einem Haufen Leinenwäsche hervor.

„Sieh!" Ich glättete den Brief. Es war der Abschied Hagbarth Vinges. Das einzige, was sie von ihm in den Jahren gehört. Er brach mitten in den Examenarbeiten ab, um nicht in demselben Lande zu leben wie sie.

„Du hast mich heimathlos gemacht. Ich glaubte an Dich. Ich liebte Dich . . . ."

Der Brief war wie von einem Manne geschrieben, der alles zusammenstürzen sieht.

„Verstehst Du mich jetzt? Und wenn ich noch zehn oder zwanzig Jahre lebe, und wenn ich gar hundert Jahre alt werde, diesen Brief überwinde ich nie."

— — — — — — — — —

Seit jenem Tage war ich wieder Karen Margretes Vertraute. Sie weihte mich in die traurige Komödie ein, die sie Tag und Nacht gezwungen war zu spielen.

Es wurde für sie eine Nothwendigkeit, ein Gegengewicht, glaube ich, von Hagbarth zu sprechen. Wenn wir allein waren, wußte ich, daß ein Gespräch, womit es auch begann, sicher bei Hagbarth enden wrde.

Sie war so anständig gewesen, all seine Bilder zu verbrennen und litt nun grenzenlos unter dem Entbehren. Durch einen Zufall kam ich in den Besitz eines Bildes, welches er seinen Verwandten geschickt. Er war in englisch-indische Dienste getreten und hatte auf dem Bilde eine kleidsame Uniform an.

Als ich Karen Margrete das Bild gab, wurde sie wie vom Blitz getroffen. Darauf sagte sie:

„Hättest Du es nur nicht gethan, nun sehe ich ihn immer lebend vor mir."

Und sie begann von seiner Gestalt, von seiner Haltung zu reden, all dem, was ihrem Manne fehlte.

Plötzlich faßte sie mich bei den Schultern:

„Weißt Du, was es heißt, mit einem Krüppel verheirathet zu sein?"

Sie hatte in dieser Zeit Schaden an ihrer Seele genommen. Sie führte ein Doppelleben, wovon nur sie und ich wußten.

Mehrere Kinder wurden geboren, und die Zeit ging dahin. Sie umgab sich mit Menschen, die sie alle für glücklich hielten. Ihr Mann war blind wie die anderen. Scheinbar theilte sie seine Interessen, war ihm eine kluge treue Stütze in seinen mannigfachen Geschäftsaffären. Seine Verliebtheit dauerte bis zu seinem Tode, nach sechzehnjähriger Ehe.

Er starb eines späten Abends. Die Nacht verbrachte ich bei Karen Margrete.

Wir brachten die weinenden Kinder zu Bett.

Die Eltern und Geschwister von Karen Margrete wollten bei dem Todten wachen, aber sie verhinderte es, indem sie vorgab, allein wachen zu wollen.

Als das Haus leer geworden war, machte sie in allen Zimmern Licht, und wir gingen umschlungen auf und nieder, ganz wie wir es in alten Tagen in der großen Nußbaumallee in dem Garten ihrer Kindheit gethan.

Karen Margrete stand auf einmal still und legte den Kopf auf meine Schultern:

„Findest Du, daß es schlecht von mir ist, nach all den Jahren, daß ich mich froh und leicht fühle!"

Wir gingen wieder auf und nieder in den hell erleuchteten Zimmern — auf und nieder — der todte Mann lag allein, wir redeten nur von dem lebenden.

„Und wenn die Beerdigung vorbei ist, muß ich ihn sehen, ich will ihn sehen. Ich weiß nicht, wo er sich in Indien befindet, aber ich bin bereit, in die Welt hinauszufahren, um ihn zu finden. Die Kinder haben ja meine Eltern — ja, selbst wenn sie die nicht hätten, ich reiste doch. Ich bin vierunddreißig Jahre, bin noch nicht alt. Ich weiß, er liebt mich noch. Er ist von gleichem Guß wie ich, er kann nicht vergessen. Und wenn ich von selber zu ihm komme . . . . . wenn ich zu ihm komme . . . ."

Karen Margrete umspannte ihre Taille mit den langen schlanken Fingern und drehte sich wie ein Kreisel herum und lachte — wie ich sie seit unserer Kindheit nicht habe lachen hören.

„Das Glück ist es mir schuldig! Ist es da sonderbar, wenn ich es jetzt fordere?"

Die Reaktion blieb nicht aus. Nach einem Glücksrausch von einigen Stunden fiel Karen Margrete in die heftigsten Selbstvorwürfe, weil sie in diesem Augenblick den Mann da drinnen vergessen konnte, ihn, der sie so treu geliebt und nichts von ihrer Liebe zu einem anderen gewußt hatte.

Sie trauerte wirklich um diesen braven Menschen, der, außer der Vater ihrer Kinder zu sein, ihr auch ein treuer Freund geworden war. Und sie gab sich um so lieber ihrem Kummer hin, weil sie dadurch etwas für die große Glückssehnsucht büßte, welche sie erfüllte.

Niemand hat das Recht, dies Komödie zu nennen.

Ich überredete Karen Margrete, ihre überspannten Reisepläne aufzugeben. Es müsse Hagbarth Vinge genügen, wenn er selbst seinen Gefühlen noch treu war, zu wissen, daß sie erwidert würden, und daß der Weg jetzt frei sei.

Karen Margrete schrieb ihm. Aber so oft sie auch anfing, kein Brief wurde beendigt, die Gefühle überwältigten sie. Mehrere Male wurde sie während des Briefschreibens krank. Ich übernahm daher den Freundesdienst, ihn zurückzurufen.

Der Brief erforderte große Delikatesse. Ich durfte nichts von dem Zusammenleben mit dem Verstorbenen erwähnen, aber Hagbarth Vinge mußte trotzdem wissen, daß er selbst ihre einzige Liebe in all den Jahren geblieben war. Ich durfte auch nicht schreiben, daß ihr Vermögen so groß sei, daß sie ihm aus seiner jetzigen Stellung herausreißen konnte, jedoch wissen mußte er es. Ich schloß den Brief mit der Bitte, ein Telegramm zu senden, wenn er käme.

Ein Brief nach Indien brauchte lange Zeit, um sein Ziel zu erreichen, und in grenzenloser Spannung erwarteten wir die Antwort.

Das Telegramm lautete: „Ich komme!"

In diesen Tagen wurde Karen Margrete zusehends jünger. Es kam etwas Verklärtes über sie. Ihre Augen leuchteten, als sähe sie den Erwarteten auf dem Wege über das Meer.

Bisweilen sagte sie mir: „Ich fürchte, meine Kräfte reichen nicht aus, dies zu tragen. Ich bin zu froh."

Von den Anlaufshäfen kamen Telegramme. Er näherte sich.

Ich konnte sie nicht zurückhalten, sie wollte nach London, ihn zu empfangen. Den Namen des Schiffes wußte sie. Ich sollte sie begleiten.

Den Verwandten gegenüber gaben wir vor, sie wolle mich begleiten, um mir Städte zu zeigen, die sie gut kannte.

In aller Heimlichkeit ließ sie sich — mitten im Trauerjahr — mehrere weiße Kleider nähen. Er sollte sie nur in Weiß sehen. Und wir reisten ab.

Sie blieb wach während der sechsunddreißig Stunden, die die Reise dauerte. Die freudige Sehnsucht ließ sie weder schlafen noch ruhen. Wenn ich versuchte, die Augen zu schließen, beugte sie sich über ihre Koje nach mir hin und flüsterte glückselig schelmisch:

„Ich bin nie verheirathet gewesen! Ich habe keine Kinder. Bin erst sechzehn Jahre! Und dann . . . .

Wir nahmen Zimmer in einem der großen Hotels. Karen Margrete schien vor Wohlbehagen zu knistern. Sie war thöricht und ausgelassen wie ein Kind.

Am Abend gingen wir in ein Variete. Karen Margrete glaubte, das wäre der einzige Ort, wo sie ihre Gedanken zusammenhalten könnte.

Eine der Nummern wurde von Niggerkomikern ausgeführt. Der eine stellte einen Krüppel dar und hatte ein Holzbein. Karen Margrete wurde leichenblaß. „Laßt uns nach Hause gehen."

Sie war so aufgeregt, daß ich einen Nervenanfall befürchtete. Schließlich bekam ich sie soweit, daß sie sich entkleidete, aber indem sie sich auf die Bettkante setzte, brach es aus ihr heraus:

„Verstehst Du es denn nicht, es gibt keinen noch so elenden Bettler, den ich nicht heirathen möchte, als den der der Vater meiner Kinder wurde. Es ist jetzt vorbei, es ist gewesen, aber ich Brandenburg, ohne indeß gegen beide fürchte, ich komme nie darüber hinweg."

Des Morgens war sie wieder sie selbst, glücklich, voller Jubel. Wir holten Blumen, wir ließen in unserem Zimmer decken und schmückten den Tisch, den Hochzeitstisch.

Da wir nicht genau wußten, wann wir Hagbarth Vinge erwarten konnten, und ich Karen Margrete mit aller Energie am Entgegengehen hinderte, waren wir gezwungen, alles abzuwarten.

Sie saß denn auch einigermaßen gefaßt da, spielte mit seinem Bilde und malte sich die Zukunft aus. Würde er sich im Norden nicht wohl befinden, würde sie ihm nach Indien folgen.

Mit königlicher Freigebigkeit schenkte sie mir — wenn ich überhaupt Werth auf solche Gaben legte — ihre fünf Kinder. Von jetzt ab wollte sie nur für ihn leben.

Wir hatten der Dienerschaft Befehl gegeben, wenn Oberst Vinge käme, es uns sofort zu melden.

Wir warteten, es war einer von den grauen Tagen, wo der Nebel drohend über der Stadt hing, ohne sich doch in den Straßen niederzusenken. Karen Margrete griff sich mehrere Male an den Hals.

„Es ist, als erstickt mich die Spannung!"

Endlich! Es klopfte. Ein Hoteldiener brachte eine Karte. Es war seine. Karen Margrete wollte etwas sagen, konnte es aber nicht. Ich sagte daher: „Wir lassen den Oberst bitten."

Ich hatte erwartet, ihn sogleich hinter dem Diener eintreten zu sehen. Es verging eine Weile. Ich hörte die Elevatorthür zuschlagen, danach Schritte . . . . Karen Margrete horchte. Sie stand auf, legte die Hand an's Ohr, wie um intensiver zu horchen. Es war, als ziehe sich ihr ganzer Körper in plötzlichem Entsetzen zusammen. Die Schritte näherten sich.

Auf der Schwelle stand, gestützt auf zwei Krücken, Hagbarth Vinge. Er war in seiner indischen Oberstuniform, das Gesicht von der Sonne braungebrannt, die Augen strahlend vor Glück.

„Karen Margrete."

Aber Karen Margrete sah nur das eine, das Holzbein.

„Nein — nein!"

Sie fiel mit dem Kopf auf den Tisch und war todt.

— — — — — — — — —

Oberst Vinge erkannte mich nicht, und ich gab mich auch nicht gleich zu erkennen. Wir übernachteten unter demselben Dache, und er war mir behilflich, an die Verwandten Karen Margretes zu telegraphiren.

Erst nach der Beerdigung, erst gestern sprachen wir uns aus. Und doch — doch ging er, ohne erfahren zu haben, warum Karen Margrete die Freude des Wiedersehens nicht überleben konnte.

Männer, kurirt Euch selbst.

Das Resultat mit Elektrizität, wie angewandt mit Dr. Lorenz' neuester verbesserter Körperbatterie, ist ohne Ausnahme besser und billiger als wie mit Medizin. Erspart Doktorrechnung, Zeitverlust; sie kurirt im Schlaf, stets geladen. Keine alte Sorte electrische Gürtel. Sie ersetzt Männerschwäche in irgend einem Alter, kurirt Rheumatismus, Schmerzen im Rücken und Verluste. Gebraucht u. empfohlen von Aerzten überall. Für niedrigste Preise und freie Probe Sprecht vor und überzeugt Euch selbst. — Gummistrümpfe und Bruchbänder nach Maß billigst angefertigt.

Lorenz Truß & Electric Works, Zimmer 58, 84 Adams Str., oder Fabrik, 2240 Lincoln Ave. 31jl,sondido*

Eine morganatische Ehe im 17. Jahrhundert.

Von Vicomte de Reiset.

„Von der Hütte zum Palast" — dieses Wort bezeichnet den glanzvollen Aufstieg, den das Schicksal der zu Beginn des 17. Jahrhunderts in einem kleinen Ort in der Nähe Grenobles geborenen Claudine-Francoise Mignot nahm, einer jener Frauen, die durch Schönheit und Geist eine Rolle, wenn auch nicht in der Geschichte, so doch in der Gesellschaft spielen. Als Kind armer Eltern, die sie durch Kräutersammeln in ihrem Kampfe um's Dasein unterstützen mußte, da es oft am Nöthigsten mangelte, hatte Francoise keine Gelegenheit, sich Kenntnisse und Bildung anzueignen; aber ihre Schönheit, die natürliche Anmuth ihrer Erscheinung und ihr geweckte Wesen verschafften ihr eine Menge Verehrer, deren keiner sich jedoch ihrer Gunst zu erfreuen hatte — Francoise war klug genug, um zu wissen, daß Schönheit ein Kapital ist, das man nicht zu früh angreifen darf. Unter ihren Bewerbern befand sich auch der Sekretär des Gouverneurs, der nach einigem Zögern endlich dem reizenden Bauernkinde seine Hand anbot und das Jawort der Umworbenen erhielt. Indes, verlobt ist nicht verheirathet— der Vorgesetzte des glücklichen Bräutigams sah die anmuthige Francoise und erlag gleichfalls dem Zauber ihrer bestrickenden Erscheinung. Der Sekretär erhielt statt der erbetenen Genehmigung zur Heirath einen Auftrag, der ihn für längere Zeit aus der Provinz entfernte, und diese Abwesenheit benützte Herr Pierre des Portes d'Amblerieux, Generalschatzmeister und Gouverneur der Dauphine, ein alter Junggeselle von über 50 Jahren; als der liebeglühende Bräutigam zurückkehrte, fand er seine Auserwählte als die Gattin seines Chefs vor und erhielt statt der Hand der Geliebten seinen Abschied nebst einer Geldentschädigung.

Diese Mißheirath entfremdete d'Amblerieux seiner zahlreichen Familie. Die Ehe allerdings kann wohl eine glückliche genannt werden, trotzdem die beiden Mädchen, die Francoise ihrem Gatten schenkte, im zarten Alter starben; und als d'Amblerieux das Zeitliche segnete, setzte er seine Wittwe als Alleinerbin seines Vermögens ein. Das veranlaßte seine Verwandten, das Testament anzufechten, und, um die erforderlichen Gegenmaßregeln zu ergreifen und Schutz vor den Angriffen der ihr feindlichen Familie ihres verstorbenen Gatten zu suchen, ging Francoise nach Paris, wo sie den einflußreichen Marschall de l'Hospital für sich interessirte. Dieser hatte unter dem Namen du Hallier sich in mehreren Feldzügen ausgezeichnet, daraufhin von Ludwig XIII. den Marschallstab erhalten und seinen väterlichen Namen wieder angenommen. Als ehemaliger Gouverneur von Paris und Staatsminister war de l'Hospital immer noch eine einflußreiche Persönlichkeit, und er interessirte sich nicht nur für die Sache der schönen Wittwe, sondern bald auch für diese selbst. Als alter Haudegen verlor er keine unnütze Zeit, sondern ging energisch vor und— kaum eine Woche nach der ersten Begegnung fand die Hochzeit statt. Der Marschall hatte allerdings Ursache, sich so zu beeilen; er zählte bereits 75 Lenze. Sieben Jahre währte gleichwohl diese Liebesehe; dann war Francoise zum zweiten Male Wittwe, als Trägerin eines hochangesehenen Namens und Besitzerin eines stattlichen Vermögens, das ihr erlaubte, ein großes Haus zu machen.

Die interessante Frau hatte ihre Zeit nicht unbenutzt gelassen: sie hatte mit Geschick und Eifer daran gearbeitet, sich Bildung und Kenntnisse, die ihr in der Jugend nicht zutheil geworden waren, anzueignen, wobei sie ihre schnelle Auffassung und natürliche Klugheit unterstützten: nunmehr, da sie in der Gesellschaft eine bedeutende, vielbewunderte Rolle spielte, erfaßte die ehemalige Kräutersucherin der Ehrgeiz — warum sollte für dieses schöne Haupt nicht noch eine Krone gefunden werden? Und auch dieser Wunsch ging dem verwöhnten Lieblinge des Glücks in Erfüllung: Johann Casimir, König von Polen, der allerdings bereits vier Jahre vorher seinem wankenden Throne entsagt hatte, ward der dritte Gatte der durch Geist und Schönheit ausgezeichneten Frau.

Der Lebenslauf dieses Prinzen war ziemlich ebenso romantisch wie der Francoises. Er war der jüngere Sohn des Sigismunds III. von Polen und seiner Gemahlin Konstanze von Oesterreich. Als nach des Königs Tode Wladislaus IV. den polnischen Thron bestieg, war sein Bruder Johann Kasimir sein eifrigster Parteigänger und kämpfte tapfer an der Spitze seiner Heere. Als Befehlshaber einer gegen Frankreich ausgesandten Flotte, die durch Stürme an die Küste der Provence verschlagen und zerstreut wurde, gerieth er in Gefangenschaft und wurde zwei Jahre in einem Schloß in der Nähe von Marseille in Haft gehalten, bis er beim Abschluß des Friedens seine Freiheit wieder erhielt. Sein unruhiges Temperament ließ ihn nicht lange rasten; er unternahm längere Reisen in Italien, trat hier in den Jesuitenorden ein und erhielt nicht lange danach vom Papste den Kardinalshut. Nun starb der König von Polen nach kurzer Regierung, und der polnische Reichstag wählte den Bruder des Verblichenen, Johann Kasimir, zum Herrscher. Der Papst entband ihn, als den letzten Prinzen aus dem Hause Wasa, von den geleisteten Gelübden; Johann Kasimir bestieg den Thron und heirathete die Wittwe seines Bruders, Marie-Luise von Gonzaga. Seine Regierung war nur ein unaufhörlicher Kampf mit äußeren und inneren Feinden. Er besiegte die aufständischen Kosaken, ohne ihrer aber dauernd Herr zu werden; er kämpfte tapfer gegen Schweden und seine Ansprüche durchsetzen zu können. Zwölf Jahre nach seiner Thronbesteigung schloß er zu Oliva Frieden mit seinen mächtigen Nachbarn; aber im Innern des unglücklichen Landes dauerten die Unruhen fort, und schließlich verzichtete Johann Kasimir auf die Herrschaft und verließ Polen, dessen schließliches Schicksal er bereits damals voraussagte. In Frankreich besaß der König (den Titel behielt er) reiche Güter, und dorthin wandte er sich, um seine Zuflucht in den Abteien von St. Germain-des-Pres und von St. Martin de Neveres zu suchen. Mit seiner Ehe, die allgemein bekannt war, obwohl sie am Hofe keine offizielle Anerkennung fand, kam auch das Ende seiner wechselvollen Laufbahn; am 4. November erfüllte sich der Traum der ehrgeizigen Marschallin de l'Hospital, der sie zur morganatischen Gemahlin eines Königs machte, und am 16. Dezember desselben Jahres beschloß der letzte Sproß des Hauses Wasa sein wechselvolles Leben. Claudine-Francoise, die, um ihrem Stolze genug zu thun, von ihrem dritten Gatten nie anders als von „dem Könige, meinem Herrn" sprach, überlebte seinen Tod um mehr als 30 Jahre. Sie hatte sich in das Kloster der Karmeliterinnen zurückgezogen, und über ihre letzten Lebensjahre weiß man nichts Näheres. Sie starb im Alter von mehr als 90 Jahren, und damit schloß ein Roman, in dem sich zugleich auch ein Theil der Geschichte des 17. Jahrhunderts widerspiegelt.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuder's Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlke's Deutsche Apotheke,
441 Süd State Straße, Chicago, Ill.
holt,eod,*Z

Kranke Männer

Junge Männer und solche in mittleren Jahren, welche an Männerkrankheiten leiden.

Wacht auf!

Geht dahin, wo Ihr zuverlässige Behandlung und schnelle Heilung finden werdet. Spart Eure Zeit und Geld und kommt zu Dr. Flint, dem Männer-Spezialisten, 260 State Str., Chicago.

Kein Dollar braucht bezahlt zu werden bis kurirt

Urinhemmungen Es ist ganz gleich, wie lange Ihr an Urinhemmungen gelitten habt oder wie viele verschiedene Doktoren Euch enttäuscht haben, unsere Behandlung ist zur Bekämpfung der hartnäckigsten Fälle gemacht. Es geschieht nicht durch Schneiden oder Schmerzen. Unsere Behandlung ist nur durch uns erhältlich und vollständig schmerzlos. Sie heilt Urinhemmungen vollständig. Konsultirt uns sofort wegen Eures Falles kostenfrei, und werdet geheilt.

Vergrößerte Prostate— Chronische Prostatitis wird häufig mit Urinhemmung oder Blasenleiden verwechselt, und dementsprechend behandelt. Es ist eine häufig vorkommende Krankheit bei Männern zwischen 35 und 70, und die oftmalige Ursache von nervöser Schwäche. Sie entsteht durch nur unvollständig geheilte chronische Krankheiten, Ausschweifungen und andere Ursachen. Es besteht ein häufiges Verlangen zum Uriniren, Schwierigkeit im Halten des Wassers, schmerzender, brennender, blutiger und schleimiger Ausfluß, und schmerzhaftes, quälendes Uriniren. Wir behandeln diese Patienten ohne Schneiden oder Pein. Konsultation frei.

Blutvergiftung Wenn Ihr Schmerzen und Pein, schleimige Flecken im Munde, wunden Hals, Finnen, kupferfarbene Stellen, Wunden oder Geschwüre an irgend einem Theil des Körpers oder den Gliedmaßen habt, Haar und Augenbrauen ausfallen, so ist dies Blutvergiftung, welche Dr. Flint unter Garantie heilt. Wir wünschen die hartnäckigsten Fälle in den schlimmsten Stadien. Das Blut und der Körper werden gründlich gereinigt und von jeder Spur des Giftstoffes befreit, und in weniger Zeit als in irgend einer heißen Quelle der Welt. Unsere spezifische Heilung ist billig. Kommt erst zu uns und konsultirt uns frei.

Krampfaderbruch Ich heile Krampfaderbruch ohne Schneiden, Schmerzen oder Zeitverlust. Meine Behandlung überwindet das stockende Blut in den Adern und erzeugt eine gesunde Zirkulation und gibt ihnen ihren normalen Zustand wieder, beseitigt Schmerzen in den Weichen und Jucken, verkleinert die großen Adern, und Wärme und Leben kehrt zurück. Wir heilen, nachdem andere fehlschlagen. Konsultirt uns frei über Euren Fall.

Junge Männer, Männer in den mittleren Jahren

Wir behandeln auch Krankheiten, welche jungen Männern, Männern in mittleren Jahren und alten Männern eigenthümlich sind, wie verlorene Lebenskraft, nervöse Wracks, die Folgen von schlechten Gewohnheiten und Ausschweifungen, Bruch, Wasserbruch, nervöse Schwäche, Hautkrankheiten, Katarrh, Finnen und die unnatürlichen Zustände und Krankheiten, welche Ihr nicht gern Eurem Familienarzt anvertraut. Konsultation und Rath frei. Alles vertraulich. Wenn Ihr Euch von uns behandeln laßt, so weiß niemand an was Ihr leidet, da wir absolutes Schweigen garantiren.

Sprecht vor und seht mich wenn möglich. Schreibt nach Fragebogen wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Deutsch gesprochen.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Permanente Office: 2. Floor, 260 State Str., zwischen Jackson und Van Buren, gegenüber Rothschild & Co. Office-Stunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis 9 Uhr Abends. Sonntag von 9 bis 12.

Uralten Stammes.

Das letzte Mitglied der berühmten Heerde der Chartley-Rinder ist in England gestorben und Skelett und Fell sind dem britischen Naturhistorischen Museum überwiesen worden. Die Heerde datirt über sechs und ein halbes Jahrhundert zurück und verdankt dem König Heinrich III. ihr Entstehen, der dem Lord Ferrers die Erlaubniß gab, eine Anzahl der wilden weißen Rinder des königlichen Forstes von Needwood einzufangen. Bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts lebten die Thiere im halbwilden Zustande und gediehen vortrefflich, dann aber, vermuthlich infolge der Kreuzung mit Hausrindern, wurden sie tuberkulös; alle Anstrengungen, sie zu erhalten, schlugen fehl, und jetzt ist das letzte Exemplar gestorben. Nach allgemeiner Meinung waren die Chartley-Rinder Nachkommen des ursprünglichen wilden Ochsen oder Auerochsen. Wahrscheinlicher jedoch ist, daß sie von den schwarzen Pembroke-Rindern abstammen, die mit mehr Recht darauf Anspruch machen dürfen, als direkte Ahnen den Auerochsen gehabt zu haben. Schon die weiße Farbe der Chartley-Rinder spricht dagegen, daß sie direkt vom Auerochsen abstammen, der schwarz war. Bezeichnend ist, daß von Zeit zu Zeit schwarze Kälber geboren wurden, die aber als Abweichungen sofort geschlachtet wurden. Vermuthlich waren diese nur Rückschläge; hätte man sie am Leben gelassen, hätten sie vielleicht die Lebensfähigkeit der Rasse verstärkt.

— Raffinirt. — Kaufmann: Haben Sie in der Porzellanwaarenbranche Erfahrung gehabt? — Stellesuchender Kommis: O ja, mein Herr, viele Jahre.—Kaufmann: Schön. Was beginnen Sie denn nun, falls Sie ein werthvolles Stück zerbrechen?—Kommis: Ich setze es wieder sehr vorsichtig zusammen und stelle es an einen solchen Platz, wo die Kunden vorbeikommen und es leicht umstoßen können!

Männer in 5 Tagen kurirt

Krampfaderbruch, Wasserbruch (Anschwellung der Venen) Ohne Messer oder Schmerzen.

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt und absolut vertraulich. Nervenschwäche, Schwäche, verlorene Kraft, Ueberanstrengungen, Blutvergiftung, Absonderungen.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt. Herzleiden.
Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Beckenkrankheiten, Kreuzschmerzen, Absonderungen und andere Leiden nachhaltig geheilt. After-, chronische und Nervenkrankheiten der Frauen.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.
Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake u. Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

mison

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mitrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.
ditrson

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560.
8mai,son*

EMIL H. SCHINTZ, Geld
120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. ibdj

Schiffskarten
Extra billig für August.
$27 nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam.
$33 nach Wien, Budapest, Temesvar, Szegedin.

Anton Boenert, Generalagent
268 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof.
In Chicago seit 1871.

Exkursions-Raten.
Buffalo und zurück $17.00
New York und zurück 25.50
Boston und zurück 25.60

Schiffskarten nach und von Europa zu den niedrigsten Raten.
Frank's Ticket & Tourist Co.
193 S. Clark Str. Chicago.

Schiffskarten!
— über —
Norddeutscher Lloyd — Bremen; Hamburg-Amerika — Hamburg; Red Star Linie — Antwerpen; Holland-Amerika — Rotterdam; Französische Linie — Havre.
Central Ticket Agency
278 S. CLARK STR.
(Victoria Hotel — Ecke Van Buren Str.)
Offen Sonntags.

Schiffskarten!!
$38.00 von Chicago nach Europa.
S. MERMEL, 1543 Division Str.
nahe Milwaukee Ave.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt

Zum Trost für Steuerzahler. — Stadtkämmerer Wilson rechnet ihnen die Gegenwerthe vor, die sie erhalten. — Der gegenwärtige Festschmuck der Stadt. — Der Unternehmungsgeist der Stadt Paris. — Eines Preßagenten blühende Phantasie.

Wir befinden uns jetzt in der Jahreszeit, in welcher die mildthätige Hilfe der Steuerrevisions-Behörde stark in Anspruch genommen wird von denen, welche der Ansicht sind, daß ihnen von der Einschätzungs-Behörde zuviel zugemuthet wird. In Anbetracht des Umstandes, daß der Widerwille gegen das Steuerzahlen von jeher ein weitverbreiteter war, ist übrigens die Zahl der Protestler doch eine verhältnißmäßig kleine. Man wird aber nicht fehlgehen in der Annahme, daß auch die meisten, welche zahlen ohne zu protestiren, in ihrem stillen Herzen der Ansicht sind, daß sie von der hohen Obrigkeit einfach ausgeplündert werden, daß sie keinen entsprechenden Vortheil aus der Prozedur ziehen.

Um diese Vorstellung zu bekämpfen, hat sich nun der Stadtkämmerer Wilson der löblichen Aufgabe unterzogen, ziffernmäßig festzustellen, wie sich der Werth der Gegenleistungen, welche der Steuerzahler seitens der städtischen und sonstigen Verwaltungsbehörden erhält, verhält zu dem Betrage, welchen er an Steuern an diese abladet. Er stellt sich den durchschnittlichen Stuerzahler vor als einen Familienvater, der drei schulpflichtige Kinder hat und dessen direkte Steuern sich auf $61.12 im Jahr stellen, einschließlich der Wassertaxe im Betrage von $7.65 und einer Steuer von $7.37 auf Fahrhabe.

Als Gegenleistung für seinen Tribut an die öffentlichen Kosten erhält, wenn Herrn Wilsons Rechnung stimmt, der Durchschnitts-Steuerzahler einen Gesammtwerth im Betrage von $172.02, wenn man nur die Stadt- und die Parkbehörden in Betracht zieht, und auch diese nur in ihrer Verwaltungsthätigkeit. Der Gegenwerth steigt auf $195.25, wenn man hinzurechnet, was die besagten Behörden in Bezug auf die Verzinsung und Tilgung der vorhandenen Schulden thun, und was die County- und die Staatsbehörden für die Bürgerschaft leisten.

* * *

Kämmerer Wilson hat, nachdem er einmal zu rechnen angefangen, sich auch eingehender Gründlichkeit beflissen. Er begnügt sich nicht damit, zu erklären, die Summe der Gegenleistungen stellt einen Werth von $172.02, oder von $195.25 dar, sondern er zergliedert die Leistungen und gibt genau nach Dollars und Cents an, wie hoch sich für den Empfänger jeder Posten stellt. Sein Rechnungsergebniß sieht aus, wie folgt:

Schulunterricht (drei Kinder)	$172.02
Polizeischutz	11.80
Brandschutz	6.00
Gesundheitsschutz	1.10
Fortschaffung der Abfälle	2.85
Straßenreinigung und -Ausbesserung	3.25
Reinigung und Ausbesserung der Abzugskanäle	.85
Betrieb und Ausbesserung der Brücken	2.15
Bauinspektion; Kontrole über Maße und Gewichte	.55
Straßenbeleuchtung	2.50
Kleine Parks und Spielplätze	.25
Parks und Boulevards	9.25
Wahlen	.80
Zivildienst - Kommission	.15
Unterhaltung der Wasserwerke	5.80
Ausdehnung der Wasserwerke	4.30
Oeffentliche Bibliothek	.70
Bethätigung der Abwasserbehörde	4.85
Unterhaltung des Stadtgerichts und des Arbeitshauses	2.15
Allgemeines Verwaltungswesen	3.75
Verzinsung und Tilgung der öffentlichen Schulden	6.60
County - Verwaltung	7.08
Staats - Verwaltung	5.80
Zusammen	$195.25

Herr Wilson sagt leider nicht, wie er's angestellt hat, so genau zu berechnen, wie viel die einzelnen Dienstleistungen für jede Familie werth sind. In Bezug auf den Schulunterricht liegt die Sache ja verhältnißmäßig klar und einfach. Man berechnet, wie hoch die Kosten des städtischen Schulunterrichts sich auf den Kopf jedes Zöglings stellen und multiplizirt dann das Ergebniß mit drei. Nur stimmt das Ergebniß dann nicht im Falle eines Familienvaters, dessen Kinder entweder noch nicht oder nicht mehr zur Schule gehen, oder der seine Kinder in eine Gemeinde- oder Privatschule schickt.

Wie Herr Wilson herausbekommen hat, daß der Werth des Polizeischutzes für eine aus fünf Köpfen bestehende Familie sich auf $11.80 stellt, ist sein Geheimniß. Muthmaßlich hat er die Kosten der Polizeiverwaltung durch die (von ihm übrigens zu 2,500,000, also weit zu hoch angenommene) Einwohnerzahl dividirt und dann mit 5 multiplizirt. Er erwähnt nichts davon, daß die Stadt, um die Kosten der Polizeiverwaltung bestreiten zu können, gegen $7,500,000 an Gebühren für Schanklizensen einzieht, welche auf dem Wege der indirekten Besteuerung durch die Kundschaft der Wirthe aufgebracht werden. Den wirklichen oder vermeintlichen Werth des Brandschutzes, des Gesundheitsschutzes usw. dürfte Herr Wilson auf ähnliche Weise herausgerechnet haben. Wenn nun das auch in sehr vielen anderen Fällen dem Wesen der Sache nach ebenso wenig stimmen, bezw. auf den „fünffachen“ Familienvater und Steuerzahler genau zutreffen wird, wie in dem Falle der Polizei, so bleibt doch richtig, daß die Stadt es fertig bringt, die sehr beträchtlichen Verwaltungskosten zu bestreiten bei einem verhältnißmäßig sehr geringen Einkommen an direkten Steuern. Auch ist in Betracht zu ziehen, daß die aufgezählten wirklichen und vermeintlichen Wohlthaten des Verwaltungswesens nicht nur dem Entrichter direkter Steuern zugute kommen, sondern auch denen, die nur indirekt an der Steuerlast mittragen.

* * *

Anläßlich der Tempelritter-Konklave thut Chicago wieder einmal allerlei zur Verschönerung und zur Schmückung der Stadt. Verschiedene Straßen im Geschäftsviertel sind in aller Eile neugepflastert worden; man hat hier und da in größter Geschwindigkeit aus Stukko und Segeltuch billige Triumphbogen aufführen lassen, die sich von weitem ungemein entfernt ausnehmen. Daß Geschäftstreibende Fahnen heraussteckten und sonstige Zeichen, in denen sie über die Fremdlinge zu siegen hoffen, versteht sich von selbst; und hübsch ist, daß sich in ähnlicher Weise auch zahlreiche Parteien bethätigen, die unmittelbaren Vortheil davon kaum erwarten können.

Aus alledem geht hervor, wie allgemein die Einsicht ist, daß in Chicago für Verschönerungen Raum vorhanden. Der große „Chicagoer Plan“ zur dauernden Verschönerung der Stadt, vor einem Jahre etwa mit Nachdruck bekannt gegeben und jubelnd aufgenommen, geräth aber leider schon wieder in Vergessenheit. Uebersehen scheint man zu haben, was darin von den reichen Zinsen gesagt war, die Paris aus den Kapitalien zieht, die es auf seine Verschönerung verwendet. Und in Paris glaubt man nicht etwa, nunmehr genug gethan zu haben für alle Zeiten. Im Gegentheil! Ganz neuerdings erst wieder wird von dort gemeldet, die Stadt stehe im Begriff, eine neue Anleihe von $200,000,000 aufzunehmen, die großentheils zu Verschönerungs-Zwecken sollen verwendet werden. Unter anderem plant man eine X-förmige neue Doppelbrücke über die Seine. Das unternehmende Chicago scheut vor derartigen Wagnissen ängstlich zurück und hat sich, um ja nicht in Versuchung zu gerathen, von einer wohllöblichen Staatslegislatur eine Schuldengrenze ziehen lassen, deren Vorhandensein nur gerechtfertigt wird durch die jeweilige Zusammensetzung des Stadtregiments. Im Uebrigen warten wir, bis brave, reiche Leute uns zu Verschönerungszwecken etwas schenken, und tritt dieser Fall ein, dann entstehen die größten Schwierigkeiten hinsichtlich der Verwendung. Der von Marshall Field gestiftete Museumsbau steht immer noch nur auf dem Papier; die Verwaltung der Crerar-Bibliothek will einen Monumentalbau errichten, welcher der Stadt zur Zierde gereichen würde, aber man enthält ihr die dazu geeignete Baustelle vor; und zu der vom alten Ferguson zur Ausschmückung der Stadt gestifteten Million wird schon seit Jahren Zins auf Zins gehäuft, aber von dem Schmuck, den sie liefern sollte, wird man nichts gewahr.

* * *

Eine wichtige Rolle im Stabe eines Theaterunternehmers spielt bekanntlich der „Preßagent“. Dessen Aufgabe ist es, durch phantasievolle Meldungen über die Verfasser von Theaterstücken und Mitglieder der Künstlertruppen, welche diese zur Aufführung bringen, die Aufmerksamkeit des geehrten Publikums auf das Unternehmen zu lenken. Ein Wechsel in der Leitung eines der hiesigen Theater hat den Preßagenten, welcher lange mit diesem in Verbindung gestanden hat, dazu veranlaßt, seine Stelle niederzulegen und sich ein anderes Feld für seine Thätigkeit zu suchen. Um noch zu guterletzt einen Beweis der Tüchtigkeit zu geben, die er für sein bisheriges Fach besaß, hat der Betreffende sich einen guten Abgang gesichert mit einem kleinen Meisterstück der Reklame. Er ließ der Presse eine Notiz zugehen über die aufregenden Abenteuer, welche einem weiblichen Mitgliede der in dem fraglichen Theater auftretenden Gesellschaft neulich im Laufe eines Abends zugestoßen seien. Auf dem Wege zum Theater sei die elektrische Droschke, mit welcher die Dame sich dorthin begab, nur um Haaresbreite davor bewahrt geblieben, durch eine offene Brücke in den Fluß zu stürzen. Während der Vorstellung sei der Künstlerin ein prachtvoller Blumenstrauß überreicht worden, doch habe es ihren Verdacht erregt, daß die Blumen mit einem weißen Pulver überstreut waren. Sie habe die Blumen der Bühnenkatze zum Beriechen hingehalten, und das arme Thier sei alsbald unter unverkennbaren Anzeichen der Vergiftung verblichen. Bei ihrem letzten Abtreten von der Bühne habe die Dame sich auf einer Treppe den Fuß verrenkt. Auf dem Heimwege sei ihr Hut von einer Kugel durchbohrt worden, die ein Polizist einem fliehenden Wegelagerer nachgesandt hatte. Als die Künstlerin ihre Wohnung erreichte, habe sie diese ausgebrannt gefunden, und als sie ihren Droschkenkutscher ablohnen wollte, habe sie entdeckt, daß sie ihre Börse in der Theatergarderobe vergessen hatte.

Der Preßagent würde übrigens zu dieser verschwenderischen Häufung von Effekten wohl nicht gegriffen haben, wenn's nicht zum Kehraus gegangen wäre. Unter gewöhnlichen Umständen hätten die geschilderten Erlebnisse für die betreffende junge Dame auf mindestens ein Jahr ausreichen müssen.

—ss.

Weiße Rosen.

Novellette von Hedda v. Schmid.

Helene Erbach hatte ihrem Vetter, dem Majoratsherrn auf Schloß Erbach, zum zweiten Male einen Korb gegeben, sehr zum Entsetzen ihrer Mutter, die an Leo als Freier nichts auszusetzen fand.

„Das Kind muß in eine andere Umgebung kommen — neue Eindrücke verhelfen ihr vielleicht noch bei Zeiten zu einer richtigen Einsicht,“ dachte Frau v. Erbach.

In dem kleinen Harzstädtchen gab es so wenig Anregung und Abwechslung. An Leos Seite würde sich die Welt für Helene in jenem Glanze aufthun, wie sie den Reichen erstrahlt. Sollte Helene mit ihren zweiundzwanzig Jahren an einer unglücklichen Liebe leiden . . . .? Frau von Erbach sann nach. Seit Helene vor drei Jahren bei Verwandten auf einem Landgut gewesen war, hatte sie sich allerdings verändert — von der Zeit an datirte ihre Abneigung gegen die Möglichkeit einer Verbindung mit Leo.

Früher hatte sie Leo, ihren einstigen Spielkameraden, der nur ein paar Jahre älter war als sie, doch so gern gehabt.

Gut, daß Frau von Erbach die Uhlendorfer Verwandten in den Sinn kamen — Helene hatte immer so viel auf Tante Marias Urtheil gegeben . . . . Tante Maria aus Uhlendorf würde es vielleicht gelingen, den Trotzkopf zur Vernunft zu bringen.

Die Sommerferien standen vor der Thür — alle Welt ging auf Reisen, ins Gebirge oder in ein Bad. Dazu reichte es leider in diesem Jahr bei Erbachs nicht: Fritz, der Student, hatte seiner Mutter zu viel gekostet.

Aber Uhlendorf mit seinem großen See und seinem herrlichen Park war doch auch ein ganz entzückender Landaufenthalt. Tante Maria hatte wiederholt eingeladen — aber Helene hatte nicht mehr hingewollt seit dem einen, dort verbrachten Sommer. Eigentlich war das recht merkwürdig, sagte sich Frau von Erbach, während sie in ihren kleinen Villengarten ging, um dort ihre Tochter aufzusuchen.

Helene stand vor einem weißen Rosenstock und zählte die Knospen, deren äußere Hülle in zartem Rosa schimmerte.

Flirrender Sonnenglanz lag über den sommerlichen Büschen und Bäumen — huschte über Helenens braunes Haar und umwob die schlanke, weiße Mädchengestalt mit einem goldigen Schimmer.

„Ich möchte mit Dir reden, Helene,“ begann Frau von Erbach.

Ueber Helenens Züge flog ein Schatten. Schon wieder sollte sie den Vorwürfen der Mutter still halten; sie wußte ja, daß die Mutter nichts als Klagen auf den Lippen hatte, seit Leo mit seinem Korbe nach Schloß Erbach heimgeritten war. Sie hatten sich in aller Freundschaft getrennt — doch Helene hatte ihm seine Zuversicht, aus der er ihr gegenüber kein Hehl gemacht hatte, etwas übel genommen . . . . „Ich komme wieder, wenn die Rosen blühen um's Jahr,“ hatte er gesagt, „ich kann warten, Helene.“ . . . . Hier vor dem Rosenstock hatten sie die schicksalsschwere Frage erörtert.

„Guter Leo, gib Dir keine Mühe, ich habe Dich nur als Vetter gern.“

Warum war er nur so entsetzlich hartnäckig, und quälte sie immer wieder mit der Bitte, seine Frau zu werden? Sie hatte sich doch gelobt, nie wieder einem Manne ihre Liebe und ihr Vertrauen zu schenken.

Nach einer kurzen Unterredung mit ihrer Tochter seufzte Frau v. Erbach erleichtert auf Helene war zur Reise nach Uhlendorf bereit. Es trieb sie dazu, dem Bereich von Leos bittenden, werbenden Augen zu entfliehen . . . . Hier im Heimathstädtchen war ihr auch alles so gleichgültig — wenn nicht ihre Tochterliebe ihr geboten hätte, die kränkelnde Mutter zu pflegen, so wäre sie am liebsten in die weite Welt gegangen, als Erzieherin oder Gesellschafterin . . . .

Hier in der Enge der kleinen Stadt kam sie doch noch immer nicht vollkommen über das einzige, wirklich bedeutungsvolle Ereigniß ihres Lebens hinweg, von dem nur sie selber wußte und außer ihr ein anderer, von dem sie später nichts vernommen, nach dem sie sich niemals erkundigt hatte, und den sie am liebsten ganz aus ihrer Erinnerung auslöschen möchte . . . .

Der Anmeldebrief nach Uhlendorf wurde geschrieben und prompt lief eine jubelnde Antwort von Tante Maria und Kusine Juliane ein: Der Wagen vom Gut würde am bestimmten Tage und zur festgesetzten Stunde auf der Bahnstation Uhlenfelde sein, um die hochwillkommenen Gäste abzuholen. Der Tag der Abreise kam rasch heran. Als Mutter und Tochter schon im Coupe saßen, erschien Vetter Leo noch in aller Eile auf dem Bahnsteig und reichte Helene einen großen Rosenstrauch durchs Coupefenster. „Die ersten weißen Rosen aus Erbach, Deine Lieblingsblumen, Helene,“ sagte er und sah dabei so bekümmert aus, daß sie ihm — halb gegen ihren Willen — mit einem freundlichen Blick die Hand bot . . . . Er meinte es ja so treu, der große gute Junge . . . . .

Frau v. Erbachs Miene drückte deutlich aus, daß sie die wärmste Sympathie für ihren Neffen, den sie so gern als Schwiegersohn begrüßt hätte, empfand und gleichzeitig Mißbilligung für den unbegreiflichen Unverstand ihrer Tochter.

Man fuhr durch das sommerliche Land, sah überall reisefrohe Menschen, Leute, welche nach des Winters Arbeit und Mühen in die Ferien gingen. Die Landschaft zog in reizvollen, rasch wechselnden Bildern vorüber. Frau v. Erbach nickte von einer halb träumerischen, halb wehmüthigen Stimmung bewegt . . . . Vor drei Jahren hatte sie diesen Weg, der ihr bekannt und vertraut war, zum letzten Mal zurückgelegt. In jenem Sommer war eine Menge Logierbesuch in Uhlendorf gewesen. . . . „Der reine Taubenschlag,“ hatte die stets vergnügte und resolute Hausfrau, Tante Maria, gesagt. Juliane hatte ein halbes Dutzend Pensionsfreundinnen zu den Ferien eingeladen. Auch an jungen Herren hatte es nicht gefehlt.

Helene hebt Leos Rosenstrauß an ihr Gesicht, streicht mit den kühlen, duftenden Kelchen über ihre heißen Wangen . . . . Merkwürdig — die Erinnerungen, die sie heute lebhafter denn je bestürmen, thun im Grunde gar nicht mehr so weh . . . . Aber sie sollen weh thun . . . . Helene will es so . . . . Der Schmerz, die bittere Beschämung und Enttäuschung sollen eine Schutzwehr gegen alle weiteren Versuchungen sein . . .

Damals blühten in Uhlendorf die Rosen, als Helene einen jungen Freund des Hauses kennen lernte. Er war zweiter Assistent an einer Frauenklinik und auf ein paar Tage zu seiner Erholung aufs Land beurlaubt.

Unter einem weißen Rosenbusch, der mit Blüthen überschneit war, hatte er seinen Arm um Helene, die gläubig und vertrauensvoll zu ihm emporgeschaut, gelegt, hatte sie geküßt und ihr gesagt, daß er sie liebe . . . . Sie hatte ihm ja schon gleich am ersten Tage ihr Herz geschenkt. Und nun war sie seine Braut . . . .

Wie in einem Traum ging sie den ganzen Abend hindurch umher . . . .

Man tanzte, man war übermüthig froh, Helene konnte nicht in den allgemeinen Jubel mit einstimmen — — das große Glück machte sie still und verträumt . . . .

Die weiße Rose, die sie ihm, der ihr das Ideal edelster Männlichkeit dünkte, gegeben, leuchtete auf seinem Rockaufschlag.

Als man die Lichter im Tanzsaal endlich verlöschte, küßte er ihr wortlos und verstohlen die Hand zum Gutenachtgruß.

Helene verbrachte vor lauter Seligkeit eine schlaflose Nacht — sie sehnte den Morgen, das Wiedersehen mit ihm herbei. Beim Frühstück schaute sie jedoch vergeblich nach ihm aus — sein Platz am Tisch blieb leer, von Tante Marias Lippen aber fiel plötzlich sein Name: „Unser armer Doktor hat eine schlimme Depesche heute früh erhalten — er mußte schnell abreisen, weil seine Braut schwer erkrankt ist. Der Aermste — nach ein paar Wochen sollte seine Hochzeit stattfinden . . . . .“

Helene wunderte sich, daß das Haus nicht wankte und einstürzte, oder etwas ähnliches Furchtbares geschah — so unerhört dünkte ihr der Verrath des Mannes, den sie liebte. Nach ein paar Tagen kam ein Brief von ihm; sie sandte das Schreiben ungelesen dem Absender zurck und begrub unter heißen Thränen, von denen keiner etwas wußte, den kurzen Glückestraum, der ebenso vergänglich gewesen war, wie die zarten weißen Blüthen am Rosenbusch, unter dem sie gemeint, alle menschliche Glückseligkeit zu durchkosten.

Von Stund an aber hatte sie sich geweigert, nach Uhlendorf zu fahren. Sie wollte auch auf keinen einzigen Fall heirathen, weder ihren Vetter Leo noch einen anderen, sondern wollte Stiftsdame werden. Aber eine Erinnerung war ihr trotz allen Herzleids, das damit verknüpft war, doch nicht verleidet: sie liebte nach wie vor den süßen Duft und die zarte Pracht der weißen Rosen. Vetter Leo wußte das, von ihm stammte auch der Rosenstock daheim im Gärtchen.

Helene wunderte sich nicht wenig, daß sie, innerlich so gelassen, Uhlendorf entgegenfährt . . .

Auf Station Uhlenfelde wartet die Kalesche vom Gut. Der Kutscher überreicht Helene ein Briefchen von Kousine Juiliane: Helene möge doch so gut sein, stand im Schreiben, und beim Landarzt Halt machen lassen — der Weg führte ja dicht an der Doktorvilla vorüber —, Tante Marie ließ bitten, den Auftrag persönlich auszurichten. Eine der Dorfarmen sei erkrankt. Dann folgte die Bestellung.

Der Weg lief durch den Wald und zwischen Feldern dahin, und hinter einer Birkenschonung tauchte alsbald die kleine Doktorvilla auf.

Der runde Platz vor dem Hause war vergrast und auf der kleinen Veranda bot sich ein ungemüthliches Stilleben: Kinderspielzeug und unabgeräumtes Kaffeegeräth, sowie eine Schüssel Schnittbohnen. Alles stand und lag unordentlich durch einander. Ein laut plärrendes Kind saß vor einem hohen Stühlchen.

„Aber nun sei doch endlich mal brav, Hänschen,“ rief eine verdrossene Frauenstimme.

Die junge Frau im zerknitterten Kattunmorgenkleid schaute sich unwillig um, als Helenens Schritte auf dem Gartenkies laut wurden. „Was steht zu Diensten?“ fragte sie kurz und musterte unfreundlich die Fremde, die in ihrem schicken Reisekleid, den Strauß weißer Rosen in der Hand, vor ihr stand.

In ihrer weichen, versonnenen Stimmung hatte Helene den Rosenstrauß während der Wagenfahrt und auch nun nicht aus der Hand gelegt.

Mit einem raschen Blick überflog sie das Bild vor ihr, das keine harmonische Häuslichkeit verrieth: der kleine Bube hatte bei ihrem plötzlichen Erscheinen sein Geschrei eingestellt und versteckte sein Köpfchen scheu unter der roth und weiß gemusterten Tischdecke, wobei er seinen Milchnapf umwarf. Scheltend fuhr seine Mutter auf ihn los.

„Ich möchte den Herrn Doktor sprechen,“ sagte Helene unangenehm berührt durch die kleine Szene.

„Eben ist keine Sprechstunde, mein Mann arbeitet in seinem Studirzimmer,“ erwiderte die junge Frau, deren an sich nicht unschöne Züge etwas Verbittertes hatten, kurz.

„Das thut mir leid. Ich komme im Auftrag der Frau von Uhlendorf.“

„Ach so, das ist natürlich etwas anderes. Bitte hier geradeaus die Thür rechts.“

Helene durchschritt den Flur und pochte an die bezeichnete Thür. „Herein!“ rief eine Stimme, bei deren Klang sie zusammenzuckte. Im nächsten Moment stand sie vor dem Manne, der ihr das Vertrauen an die Treue der Menschen geraubt hatte. Sie bewahrte jedoch vollkommen ihre Fassung während er sie förmlich entgeistert anstarrte.

Er war ihr ein Fremder — das fühlte sie deutlich, und es erfüllte sie mit freudiger Genugthuung . . . . Ruhig und vornehm stand sie da und entledigte sich des Auftrages ihrer Tante. Sie empfing aus seinen nervös bebenden Händen das Medikament, um das Tante Maria hatte bitten lassen, und ließ sich die Gebrauchsanweisung erklären. Dann gab ihr der Doktor das Geleit bis zur Gartenpforte. Auf der Veranda saß der kleine Hansel allein auf seinem Stühlchen und streckte die Händchen nach seinem Vater aus. Helene strich ihm mit den Rosen im Vorübergehen kosend über die flaumigen Blondhärchen. Plötzlich war es ihr, als läge zwischen jener Rosenzeit, in der ihr Herz gesprochen, und dem heutigen Tage eine weite Kluft, die nie mehr durch eine sehnsüchtige Erinnerung überbrückt werden würde . . . . Das Schicksal meinte es gut mit ihr, weil es sie so unvermittelt mit dem Manne zusammengeführt, der ein leichtsinniges Spiel mit ihrem Herzen getrieben und ihr Jahre ihres Lebens dadurch verkümmert hatte. Der kleine Hans griff spielend nach den Rosen in ihrer Hand, sie zog ein paar schöne langstielige Blumen aus dem Strauß und legte sie in die bittend ausgestreckten Händchen des Bübchens.

Dr. Wegner hielt ihr die Gartenpforte weit offen — Helene schritt mit kurzem, dankendem Kopfneigen hindurch, der Rosenduft umwehte sie leicht, kaum spürbar, wie eine ferne, traumgleiche Erinnerung . . . .

Als Dr. Wegner auf die Veranda zurückkehrte, blies sein kleiner Sohn vor Freude jauchzend die zerpflückten Rosenblätter über das Tischtuch mit dem großen Milchfleck. Der Vater blickte sinnend auf den Sprößling seiner glücklosen liebeleeren, Ehe . . . . Hätte Helene Erbach ihm seinen Brief damals nicht ungelesen zurückgesandt — vielleicht wäre dann in seinem Leben alles anders geworden . . . . Sie hatte verdammt, ohne den Schuldigen zu hören — es war ihr gutes Recht gewesen . . . .

Tante Maria war freudig überrascht, als sie auf Anregung ihrer bekümmerten Schwägerin Helenchen in's Gebet nahm, „das unverständige Kind“ durchaus verständig zu finden: „Liebe Tante Maria, ich habe es eingesehen, daß ich Leo doch im Grunde mehr als gern habe . . .“

Dann ging ein Brief nach Schloß Erbach ab.

„Lieber Leo,“ schrieb Helene, „Tante Maria läßt Dich auffordern, bei ihrer Geburtsfeier in der nächsten Woche in Uhlendorf nicht zu fehlen. Bring mir doch, bitte, einen Strauß weißer Rosen aus Erbach mit — hier sind sie schon verblüht, und ich möchte an Tanten's Geburtstagsdiner gern Deine Rosen tragen.“

Als Leo Erbach diese Zeilen las, da wußte er, daß er mit seinem dritten Heirathsantrag nicht bis zur nächsten Rosenzeit zu warten braucht.

Narras.

Die wichtigste Pflanze in Deutsch-Südwestafrika ist, zum wenigsten für die Eingeborenen, ein kürbisartiges Gewächs, das dort als Narras bezeichnet wird. In der Umgebung der Walfischbai bildet sie außer Fischen sogar das einzige Nahrungsmittel. Wegen dieser augenscheinlichen Bedeutung der Pflanze hat Dr. Grimme vom Botanischen Staatsinstitut in Hamburg eine genaue Untersuchung ausgeführt, um auch festzustellen, ob sich diese Frucht vielleicht zur Anpflanzung und industriellen Ausnutzung eignen würde. Nach dem im „Tropenpflanzer“ abgestatteten Bericht scheint dies sehr wohl der Fall zu sein. Die Narras ist von allen anderen Kürbisarten sehr verschieden. Sie wächst in dichten Hecken von 1 bis 1½ Meter Höhe, treibt aber nur grüne Ranken mit Dornen, dagegen gar keine oder nur ganz verkümmerte Blätter. Die Wurzel erreicht Armesdicke und zuweilen eine Länge von 15 Metern, da sie sich im Dünensand vor Wassermangel und vor Verschüttung schützen muß. Es ist erstaunlich, wie dies Gewächs immer wieder über die Herrschaft des Sandes triumphirt. Die Früchte sind etwas größer als Apfelsinen und erreichen ein Gewicht bis zu drei Pfund. In reifem Zustand ist ihr Fleisch sehr wasserreich und von angenehmem, süßsäuerlichem Geschmack, dabei von außerordentlich hohem Nährwerth. Die Hottentotten jener Gegend sind gerade deshalb so hoffnungslose Faulpelze, weil ihnen die Narras nebst den Fischen des Meeres eine vollkommen ausreichende Ernährung liefert. Sie kochen auch aus dem ausgepreßten Saft eine Art von Syrup und bereiten aus diesem ein süßes Bier. Nach der Feststellung von Dr. Grimme können außerdem die Kerne zur Herstellung von Speiseöl benutzt, die Preßrückstände auf Eiweiß verarbeitet und das frische Fruchtfleisch zur Gewinnung von Alkohol verwandt werden. Bei der ungewöhnlichen Genügsamkeit der Pflanze würde ihre künstliche Vermehrung wenig Mühe und Kosten erfordern.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.
Konsultiren Sie die alten Aerzte.

Verlorene Mannbarkeit

Ansteckende Krankheiten

Medizin frei bis geheilt.

CHICAGO MEDICAL CLINIC
344 S. STATE STR., nahe Harrison Str., Chicago, Ill.
Sprechstunden von 10—4 Uhr Nachmittags und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen nur von 10—12 Uhr.
Schneidet dieses aus, da diese Anzeige nicht jeden Tag erscheint.

Schiffs-Karten
auf der Dampfern der Uranium Steamship Co. Ltd.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Antwerpen, Temesvar und allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte.
Abfahrt von Chicago 2., 16. und 30. August.
Keinerlei Unannehmlichkeiten.
Wendet Euch an VESELY & CO.
General-Agenten, 17—19 Broadway, New York, oder an
J.V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Zuverlässige Zahnarbeit.
Keine Studenten. Schmerzlos.
Für Leute, die Geld sparen wollen.
Bestes Material, feinste Arbeit, niedrige Preise.
Zähne Frei!
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Union Dental Co.,
(Etablirt 15 Jahre.)
289 Wabash Avenue, zweiter Floor.
S.-W.-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,so,1i

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Also, der Steward hat am Montag sein „Einjährigen"-Jubiläum bei der Polizeiforce gefeiert. —

Quabbe: Und die Anerkennung für die Erfolge, die er in der kurzen Zeit erzielt hat, ist nicht ausgeblieben. —

Charlie: Er verdankt die gute Meinung, die man von ihm hat, lediglich einem Trick. — Er läßt nämlich keinen seiner Untergebenen auf seinem Posten einrosten, sondern schüttelt das ganze Polizeidepartement alle Augenblicke gründlich durcheinander! — Dadurch verhindert er,—daß die Polizei und die polizeiwidrigen Elemente intim mit einander bekannt werden und sich zur Interessengemeinschaft zusammenschließen, wie es früher gang und gäbe war.

Grieshuber: Und das ist eine von Steward eingeführte Besserung, für die er das Lob, das ihm von allen Seiten gespendet wird, reichlich verdient. — Das Verbrecherthum, das des mächtigen Polizeischutzes entbehrt, kann den gesetzliebenden Bürgern nicht sonderlich gefährlich werden! —

Lehmann: Ick ärgere mir wie ein Brunnenochse über meine geradezu polizeiwidrige Dämlichkeit! — Backpfeifen könnt ick mir . . .

Quabbe: Bravo, Herr Lehmann! Selbsterkenntniß ist der erste Schritt zur Besserung. . . .

Lehmann: Trotzdem ick, wie Sie wissen, 'n jroßer Jelehrter bin, bin ick nämlich doch so rindsviehdumm jewesen, den Posten auszuschlagen.

Quabbe: Wie? Hat der Bürgermeister Sie zum Polizeichef haben wollen?

Lehmann: Na, un' ob! Die Stiebeln hat er sich nach mich schief jelofen, — un' heiser hat er sich jeredt, um mir breit zu schlagen; — aber ick sagte: „Nee, Fritze, nich in die Hand" — un' ick blieb dabei. . . .

Quabbe: Aber warum weigerten Sie sich denn? — Sie hätten doch auf Grund Ihrer ganzen Veranlagung einen idealen Polizeichef abgegeben!

Lehmann: Natürlich — un' einen ohne det jeringste Fragezeichen! — Aber die verflixte Bescheidenheit hat mir, wie immer in mein janzes Leben, abjehalten, zuzupacken, wenn's wat Jutes zu packen jibt! — Weil sich die Polizei um mir, als anständigen Menschen, nie nich' jekümmert hat, un' ick erst recht nich um ihr, so det ick derowejen ooch von's janze Polizeiwesen keinen blassen Animus nich' hab, hielt ick mir nich for der jeeigneten Persönlichkeit, Zug in die verfahrene Kolonne der Knüppelschwinger zu bringen! . . . . Steward war nich' so feinfühlerig un' hat, obschonst er keinen Jauner von 'n Polizist unterscheiden kann, jlänzend als Polizeichef registrirt.

Quabbe: Sie meinen natürlich reussirt!

Grieshuber: Abgesehen davon, daß unser August Lehmann eines schönen Tages an einer solchen unverschämten Lüge, wie dieser, ersticken wird — und das von Rechtswegen — ist heutzutage der Unterschied zwischen einem, in der Wolle gefärbten Gauner und einem im Schafskleide der Unschuld umhergehenden öffentlichen Beamten so gering, daß man gewöhnlich nicht fehlgeht, wenn man der einen Klasse sowohl, wie der anderen, die Wohlthat des Zweifels an ihrer Ehrlichkeit zukommen läßt.

Lehmann: Unter diesen Jesichtswinkel hat „Unser Fritz" seiner Zeit die Merriam Kommission in's Leben jerufen — un' sie is nu' wenn ooch unter annerm Namen, von eine Reform-Jesellschaft in Perjamenz (Quabbe schreit dazwischen: „In Permanenz!") erklärt! Zur Durchführung des schönen Jedankens, det jeder Anjestellte so lange mit verdächtige Ogen anjesehen werden soll, bis er sich vor'n Vehmjericht von diesen Verdacht jereinigt hat, wollen die Reformers 65,000 koschere Dollars ausspucken.

Kulicke: Die Rieform Societies und der Mähr pullen doch an dem sähmen Rohp; sie schaffen for den Benefit der Zittie und im Interest der Zittizens — dabei aber gleichen die Rieformer den Mähr nich, und der Mähr ist sick und teierd, wenn Einer blos die Rieformers zu ihm menschent. Ist das nicht funnig?

Lehmann: Jottlieb, et jeht Dich schlecht, wenn Du noch einmal „funnig" sagst — darunter leidet meine Erziehung! Nee, det is jar nich „funnig!" — Sag' mal, sieht Deine Olle et jerne, wenn 'ne annere Frau, wo absolut nischt in Dein Haus zu suchen hat, ihr bei's Essenkochen zukuckt un' allerlei faule Randbemerkungen zu ihre Kocherei machen duht?

Kulicke: Das ist 'ne fuhlische Questschen! Of kurs nicht; sie wird mäd und gibt dem impudenten Wumen den Adweis, sich nicht in ihr Bisniß zu mixen. Am Besten würde sie es wohl gleichen, ihr mit dem Bruhm aus der Kitschen zu tschäsen!

Lehmann: Na, siehst Du, in dieselbe Lage, wie Deine Olle mit die uffdringliche Nachbarin, befindet sich der Busse mit diese arroganten Jesellschaften, wo aus eijene Machtvollkommenheit ihre Nasen in die städtischen Jeschäfte stecken un' allerlei daran zu tadeln finden! — Verlaß Dir druff, am liebsten möchte Busse ooch diese janze Jesellschaft, wenn sie ihm uff die Office jeloofen kommt, rausfeuern! —

Grieshuber: Augenblicklich liegt er sich mit der „Citizens' Association" in den Haaren! Diese Herren, die sich einbilden, von der Vorsehung zu patentirten Schutzengeln Chicagos abgestempelt zu sein, sind auf's Höchste entrüstet, daß der Bürgermeister den Kontraktoren, die die Stadt um schweres Geld betrogen haben, nicht sofort mit einer Zivilklage auf's Dach gestiegen ist, als sie dem Strafrichter, dem Staatsanwalt und den Geschworenen eine Nase gedreht hatten und darum „ehrenvoll" freigesprochen wurden. — Doch der Bürgermeister hatte ganz Recht, daß er erst wie die Katze um den heißen Brei um diese Zivilklage herumgegangen ist, und bedenklich, wie eine Ente, gewinkert hat . . . . Wie die Sachen hier liegen, würde selbst ein Tell nur schwache Hoffnung haben, mit dem zweiten Pfeil einen Kernschuß in's Schwarze zu thun, wenn der erste in den Sand gegangen ist. . . .

Quabbe: Wayman denkt anders! Seinen schönen Glauben, daß er den Browne und Seinesgleichen in's Zuchthaus bringen wird, konnte ein einmaliger Mißerfolg nicht rauben!

Grieshuber: Sein forensischer Gegner, Forrest, der Vertheidiger Brownes, ist aber ebenfalls ein glaubensstarker Mann! — Er glaubt an die Unschuld seines Klienten, und hofft, daß die Unschuld schließlich triumphiren werde.

Quabbe: Sie glauben's selbst nicht, daß Forrest das glauben kann! — Es ist doch eine über jeden Zweifel nachgewiesene Thatsache, daß White bestochen worden ist, für Lorimer zu stimmen!

Grieshuber: Wenn auch — Forrest glaubt deswegen doch, daß Browne unschuldig wie ein neugeborenes Lamm ist. Die Bestechungssumme wurde dem White bekanntlich erst eingehändigt, nachdem dieser für Lorimer gestimmt hatte. Und daß sich Jemand eines Vergehens oder gar Verbrechens schuldig mache, der einen Anderen für eine bereits begangene Schandthat postnumerando bezahlt, davon schrieb der Apostel Paulus und die Staatsgesetze nichts, sagt Forrest, es sei denn, daß die beiden Gauner, der Bestecher und der Bestochene, vorher einen mehr oder minder rechtsgiltigen Vertrag abgeschlossen hätten.

Lehmann: Es liegt in diese von 'n Wayman for kindisch erklärte Uffasfung von die Kriminalität eines Bestechungsfalles doch 'n tiefer Sinn. Also, prositum, gesetzt den Fall, mein Louis, der Lausbub, schmeißt Dich die Fenster inn, Charlie! Ick hab' ihm dazu nich' aufjepuscht, aber er weiß, det er mich damit 'ne Freude macht, weil ick uff Dir falsch bin von wejen det Du meine Olle meine Schnapsbill zujeschickt hast. Aus Anerkennung for die Bethätijung seiner Kindesliebe un' die Freude, wo er mich durch det Fensterinschmeißen gemacht hat, geb' ick ihn 'nen Quarter. Hab' ick ihm nu bestochen, oder nich? Nee — janz jewiß doch nich!

Charlie: Wenn, wie wahrscheinlich, die Gerichte sich dieser Deiner Auffassung anschließen, liegt überhaupt im Lorimer-Falle kein Verbrechen vor — und dann können die Fünfcents-Theater triumphiren. Kein Polizeichef und kein Staatsanwalt kann ihnen an den Wimpern klimpern, wenn sie die hochinteressanten Szenen, die sich bei Ueberlieferung des Budels im Wasserkloset des Southern Hotels in St. Louis abgespielt haben, im Bilde reproduziren und der Jugend vor Augen führen, wie und wo heutzutage „patriotische Männer" belohnt werden.

Grieshuber: Der Wayman kann jetzt auch seinem Kollegen Burke in Springfield gegenüber den Großmüthigen spielen. Er ist ja überdies auch noch in seiner Schuld, weil er ihm den Browne-Fall vor der Nase weggeschnappt hat!

Charlie: Dafür hat er ihm ja schon als Entschädigung den „Jack Pot"-Skandal zugeschanzt. Bei dem Versuche, alle Gesetzgeber, die aus diesem Topfe geschöpft haben, in's Zuchthaus zu bringen, kann Burke sich, wenn er seine Ansprüche nicht zu hoch schraubt, schon kräftig genug blamiren.

Grieshuber: Aber doch nicht mit so viel Eleganz, wie er es bei dem „Hopkins-Falle", den ihm der Wayman jetzt überlassen will, fertig kriegen könnt.

Quabbe: In diesen Fall kann doch füglicher Weise nich von Bestechung die Rede sein! Hopkins wurde ja gar nicht gewählt.

Lehmann: Er wär' et sicher jeworden, wenn ihm det Schicksals Tücke und die Trunkenboldenhaftigkeit eines Verschworenen nich' in die Quer' jekommen wär'! In seinen Suff jab dieser nämlich det janz fein einjerührte Kompott (Quabbe: Sie meinen Komplott!) an den Sprecher Shurtleff weg, un' mit den heimlichen Trojaankoof for den Senator Hopkins war et denn natürlich Essig. Da wir jerade von 'n Suff reden duhn, kein Mensch is doch vor seinen Dod vor'n Deiwel Alkohol sicher! Der olle Rockefeller hat sein Leblang Allens, wat wie Alkohol riecht, aussieht, schmeckt oder Alkohol is, jehaßt wie der Deiwel das Weihwasser, un' nu braucht er alle Tage viele Jallonen davon. Früher hielt er sich an Kohlöl, sein eijenes Produkt, weil et viel billiger war — aber et war ihn uff die Dauer nich' stark jenug!

Charlie: Du mußt Dir Dümmere aussuchen, die Dir solche grausamen Lügen glauben. Rockefeller hat früher ebenso wenig Kohlöl getrunken, wie er jetzt Alkohol trinkt.

Lehmann: Wer redet von 's Trinken? Er badet sich drin, wie es die janz feinen Jesellschaftdamens duhn, wo zur Erhaltung von ihre Jugend Schlampagnerbäder nehmen. Uebrigens hat 'n berühmter Professor ausjefunden, det diese Bäder janz überflüssig sind, wenn die Damens sich noch viel mehr uff's Flirten lejen, wie bisher. Nischt soll jesünder sein for einer weiblichen Konstruktion (Quabbe: Sie meinen Konstitution eines Weibes) wie beständiges Techtelmechteln un' Süßholzraspeln . . .

Kulicke: Was meine Schwester-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, der Professor ist ein Fuhl.

Charlie: Und ich sage, wir sind Fuhls, daß wir dem Lehmann sein Gequassel so lange anhören.

Grieshuber: You are right. B. u. d. K.

Für die Küche.

Schmorbraten (beef à la mode). — Ein Stück Rindfleisch von 4—6 Pfund, am besten ein sogenanntes Schwanzstück, wird mit Salz, Pfeffer und Nelkenpfeffer eingerieben. Wer es liebt, kann schmale Speckstreifchen in diesen Gewürzen wenden, mittels spitzen Messers vorsichtig Einschnitte in das Fleisch machen und die Streifchen hineinschieben. Das Fleisch wird sodann in Mehl gewälzt und in 2—3 Unzen heißem Nierenfett auf allen Seiten gut angebräunt. Nun wird so viel kochendes Wasser hinzugegossen, daß das Fleisch reichlich zur Hälfte bedeckt ist, selbiges schnell fest zugedeckt (wenn nöthig, muß der Topfdeckel beschwert werden) und langsam geschmort, nach Verlauf von 1½ Stunden umgedreht, 1 Obertasse voll gewürfelte saure Gurken oder frische Gurken mit einem Eßlöffel Essig, 4 Lorbeerblätter und eine Schwarzbrotrinde hinzugegeben, das Stück wieder zugedeckt und langsam weich geschmort, was gewöhnlich 2 bis 2½ Stunden erfordert. Dann richtet man das Fleisch an, nimmt das Fett größtentheils von der Sauce, rührt, falls zu dicklich, etwas Wasser zu. (Will man es besonders fein haben, so kann man Champignons, Trüffeln und Kastanien dazu geben.) Kartoffeln oder Klöße schmecken am besten dazu.

Gestovter Kohlrabi. — Man schält den Kohlrabi und schneidet ihn in Würfel, um ihn mit kochendem Wasser bedeckt gar zu dämpfen. Man gießt dann von dem Wasser so viel fort, daß nur etwa 1 Tasse voll auf dem Gemüse bleibt, und rührt auf ein jedes Quart des Gerichtes 2 Eßlöffel Butter mit 1 Eßlöffel Mehl glatt, gibt dies und 1 Tasse kochende Milch zum Gemüse, läßt es gut kochen, würzt mit Petersilie, weißem Pfeffer und Salz nach Geschmack. Viele ziehen dem Pfeffer eine Prise Muskatblüthe (mace) vor.

Kohlrabi mit Lammfleisch. — Man wählt hierzu ein 2 Pfund schweres Stück Fleisch von einer Hammelschulter, setzt dies mit kochendem Wasser auf's Feuer und gibt später den geschälten und geschnittenen Kohlrabi dazu in den Kessel. Auch hier dient dasselbe Gewürz wie im vorigen Rezept angegeben. Man achte darauf, daß die Brühe recht kräftig ist, nehme also nur Wasser genug, um das Fleisch knapp zu bedecken. Man binde das Gericht mit einem Mehl- und Butterklos, den man gut durchkochen läßt.

Kohlrabi-Suppe. — Man rechnet auf 1 Quart Suppe 2 Tassen geschnittenen Kohlrabi, den man in Salzwasser ganz weich kochen ließ. Das Gemüse reibt man durch ein Sieb, nimmt 1 Theil von dem Wasser, in dem es gekocht wurde, und 1 Theil kochende Milch, bindet die Suppe mit Mehl und Butter — auf jedes Quart 2 Eßlöffel Butter mit 2 kleinen Eßlöffel Mehl verrührt — gibt das feine Gemüse und beliebiges Gewürz hinzu und gießt die Suppe über 2 rohe Eigelb, die mit 3 Eßlöffel süßem Rahm zerklopft wurden, in die Suppenschüssel. Sehr schmackhaft und nährend. Zu einer noch feineren Suppe koche man das Gemüse in Fleischbrühe gar und gebe dann die Milch dazu.

Kohlrabi-Salat. — Einen schönen und schmackhaften Salat bereitet man aus 2 Theilen gekochtem Kohlrabi und 1 Theil gekochte Rotherüben. Man läßt das Gemüse kalt werden, schneidet es in kleine Würfel und mengt jede Sorte für sich mit einer beliebigen Salat-Sauce an. Mayonnaise schmeckt vorzüglich; auch eine feine Sauce von geschlagenem Rahm, süß oder sauer, den man mit einer Kleinigkeit Zucker süßt und mit Essig nach Geschmack vermischt und mit einer Prise Paprika würzt, ist sehr zu empfehlen. Der Salat wird abwechselnd roth und weiß in einer Schüssel angerichtet.

Bohnen in Essig. — Man zieht kleinen kernlosen Bohnen die Fäden ab, wirft sie in siedendes Salzwasser, läßt sie einige Minuten darin aufwallen, gießt dann das Wasser ab und streut sie auf ein Tuch zum Abtrocknen. Dann legt man sie mit grob gestoßenem Pfeffer in ein steinernes Gefäß, gießt guten Weinessig und einen Guß Olivenöl darüber und bewahrt sie wie die Gurken auf.

Bohnen in Essig. — 2½ Quart Weinessig, 1½ Quart frisches Wasser, eine Hand voll Salz, reichlich Meerrettig oder getrocknete Ingwerstücke, Lorbeerblätter, Pfeffer und Nelkenpfeffer. Die Bohnen werden gut abgepfeffert, in einem kupfernen Kessel in brausend kochendes Wasser geworfen (immer nur ein Theil Bohnen auf einmal), worin sie höchstens 10 Minuten bleiben dürfen. Dann legt man sie zum Kaltwerden auseinander, doch darf dies nicht an der Luft geschehen, denn die Luft nimmt den Bohnen die grüne Farbe. Dann drückt man sie lagenweise mit dem Gewürz in einen Topf, schlägt Essig, Wasser, Salz, bis letzteres aufgelöst ist, gießt es darüber — es muß die Bohnen völlig bedecken — und legt einen Beutel mit einer dünnen Lage Senfsamen, welcher nach allen Seiten hin die Bohnen genau bedeckt, sammt Schiefer und Stein darauf, bindet den Topf zu und stellt ihn an einen luftigen, kalten Ort.

Süß-saure, eingemachte Bohnen. — Man nimmt hierzu die gelben Salatbohnen, auch Wachsbohnen genannt, und nachdem sie gereinigt sind und von den Fäden befreit, kocht man sie in reichlich Wasser, das man schwach gesalzen hat 15 Minuten von der Zeit an gerechnet, da sie wirklich kochten. Man sollte sie gar, aber nicht zu weich haben, daher richte man sich bei dem Abkochen nach den Bohnen; wenn sie ganz klein und zart sind, bedarf es nur 10 Minuten, andernfalls 15, und sind sie schon recht ältlich und dick, so rechne man lieber noch 5 Minuten hinzu. Die Bohnen werden, wenn sie gar sind, auf einen Durchschlag geschüttet, abgetropft und sogleich heiß in Glaskannen gefüllt. In einem anderen Kessel hat man unterdessen einen feinen Sirup gekocht, aus 2 Theilen Essig, 2 Theilen Zucker und 1 Theil abgekochtem Wasser. Man kann diesen Sirup nach Belieben würzen, und zwar mit Zimmet, Nelken, Selleriesamen oder auch Zwiebeln. Den Sirup kocht man etwa 10 Minuten, gießt ihn kochend über die heißen Bohnen, schraubt fest zu und bewahrt die Bohnen im Keller auf.

Kaltschale aus Gries und Fruchtsaft. — Man bringt frischen oder konservirten Fruchtsaft zum Kochen und fügt in fadendünne Streifchen geschnittene Zitronenschale und Zucker nach Geschmack hinzu. Dann rührt man eine große Obertasse voll Gries hinein, läßt ihn gut ausquellen und füllt die Masse dann in mit Wasser ausgefüllten Formen und servirt dies am folgenden Tage mit Vanille-Sauce.

Griesflammeri. — Ein viertel Pfund Gries kocht man mit einem Quart Milch unter beständigem Rühren gar und dicklich ein. Vier Eigelb werden gequirlt, Zucker nach Geschmack beigegeben und zuletzt der steife Schnee der Eier darunter gerührt; dieses gibt man in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Form, läßt es erkalten und stürzt die Masse. Mit Himbeer- oder Kirsch-Sauce zu Tisch gegeben, ist die Speise sowohl für den täglichen Tisch wie auch für Kindergesellschaften recht geeignet.

Im indischen Wittwenheim.

Von Olly Schwarz.

Das war in Agra. Die plötzlich hereinbrechende Dunkelheit die fast ohne dämmernden Uebergang dem indischen Tag folgt, hatte uns im Eingeborenenviertel überrascht. Da hörten wir nahendes Stimmengewirr, eine ohrenbetäubende Musik fällt ein, und schon biegt um die Ecke ein unübersehbares Menschengewoge. Wie ein Gespensterspuk zieht der Menschenstrom an uns vorbei, von Fackelschein erhellt, sehen die bunten Gestalten mit ihrem Flitter und Tand, mit Nasen- und Fußringen, Götzenzeichen und zahllosen Kastenzeichen auf Stirn und Brust ganz unheimlich aus, die Musikkapelle mit ihren gellenden, ohrenbeleidigenden Instrumenten von einer Größe und Form wie vorsintfluthliche Thiere, wird fast von dem Chorus des Menschengeheules übertönt, und immer neue Schaaren stieben in wilder Hast an uns vorüber. Und plötzlich erscheint als Apotheose des theatralischen Aufzuges eine Götzengestalt in einem hohen, festlich geschmückten Wagen. Die Figur eines kleinen, braunen Hindukindes ist ganz unkenntlich von Schmuck, Seide, Brokat, Musselinschleiern und Jasminketten. Dem Götzenbild zur Seite reitet ein etwa zehnjähriger Knabe, der auf prächtig herausgeputztem Pferd stolz in die Menge blickt, die bewundernd zu ihm aufschaut.

Ist es eine Prozession, ein religiöses Fest, in das wir da unvermuthet hineingeriethen? Unser „Boy" gab uns unaufgefordert Auskunft. Es war nur eine regelrechte indische Kinderhochzeit, das geschmückte Idol war die achtjährige Braut des kleinen Helden hoch zu Roß.

Ein seltsames Weh durchzog mich, als ich mir die Zukunft dieses armen Geschöpfes ausmalte. Wenn sie auch nach vollzogener Zeremonie bis zu ihrem heirathsfähigen Alter im Elternhause verbleibt, so ist sie dennoch eine Unfreie. Stirbt ihr angetrauter Mann während dieser Zeit, so gilt sie als Wittwe mit allen Konsequenzen indischer Wittwenschaft. Keine natürliche Entwickelung in der Kindheit, kein körperliches, seelisches und geistiges Ausreifen in der Jugend wird indischen Frauen zutheil, sie bleiben trotz mancher Besserung gegen frühere barbarischere Zeiten in geistiger Leibeigenschaft, körperlicher Sklaverei. Nicht nur enge Gebundenheit, Ausschaltung von allen Vorgängen, die das öffentliche Interesse, sogar das Leben ihres Mannes ausmachen, ist ihr Geschick, mehr noch, die ganze Schwere alter religiöser Vorstellungen und strenger Gesetze lastet auf ihnen. Im Leben der indischen Frau wird alles zum Unrecht ausgelegt. Hat sie keine Knaben, nur Mädchen, so fällt sie in tiefe Ungnade bei ihrem Mann, hat sie gar keine Familie, so bedeutet dies ein Familienunglück, dem durch Bittgänge, Opfer, Prozessionen abgeholfen werden soll, und wird sie gar zur Wittwe . . . Wer wüßte nichts von diesen jahrtausendalten Wahnvorstellungen eines fanatischen Volkes, das den verwittweten Frauen die Schuld an dem Tod ihres Mannes infolge einer Versündigung in einem früheren Leben beimißt, wer hätte nichts von dem Uebermaß von Qualen und Leiden vernommen, dessen Gipfelpunkt der Scheiterhaufen war. Der Feuertod für indische Wittwen ist dank der englischen Zivilisation historische Vergangenheit, durch England wurden die Unglücklichen zum Leben begnadigt. Oder besser — verurtheilt!

Nie kam mir das mehr zum Bewußtsein als in Benares, als ich von einem Schiff aus das berühmte Gangesbad miterlebte. Welch ein Schauspiel, erhaben und naiv, spielt sich vor uns ab, welche Fülle von Akteuren wirken in diesem Ausstattungsstück mit. Da gibt es einfache Narren, die, als Fakire verkleidet, sich ihr Leben erbetteln, ganz Verrückte, die sich zum Zerrbild eines Menschen machen, Büßer, die stundenlang auf einem Bein stehen, Verzückte, die wie aus Erz gegossen mit geschlossenen Augen, auf der Brust gekreuzten Armen, Statuen gleich, im Wasser stehen. Dann sieht man wieder behaglich badende Männer, Frauen, die Blumen streuen — gelbe Blumen, mit denen das Ufer ganz angestreut ist. Prächtig wirken die Priester, die in Buddhastellung in den kleinen Nischen der oberen Terrassen Segen spenden, opfern, beten. Schön ist es auch, wenn ganze Züge von Frauengestalten sich dem Ufer nähern, wenn die herrlichen Tücher, die eine wahre Farbenorgie sind, sich im Ganges wiederspiegeln und die Frauen mit stummem Gebet aus ihrer „Lota" Wasser schöpfen. Schön ist alles und von einem wilden, unvergeßlichen Zauber.

Sogar die Leichenverbrennung hinterläßt bei uns kein schauerliches Empfinden. So versöhnlich liegt die in weiße, dünne Tücher eingehüllte Frauenleiche am Ufer, die Fußspitzen in's heilige Gangeswasser getaucht, gelbe Blumen auf der Brust, während unweit die Vorbereitungen zur Verbrennung getroffen werden. Das höchste Glück erwartet sie, ihr Staub wird in den heiligen Strom gestreut, sie wird in Ehren bestattet.

Nur ein tiefer Schatten fällt über das lichterfüllte Bild. Ganz abseits von den anderen stehen einige Frauen mit abrasirtem Kopf, dürftig gekleidet, ohne den geringsten Schmuck — indische Wittwen! Nicht überall sind die armen Frauen so gezeichnet wie just in Benares, aber irgendwie unterscheiden sie sich doch von den übrigen Frauen. Zum mindesten ist ihnen das Tragen von Schmuck verwehrt, eine schwere Strafe bei einem Volk, dessen Hauptbesitz und wichtigster Kleidungsgegenstand, auch bei Männern, in Schmuck besteht. Natürlich sind diese Aeußerlichkeiten noch der geringste Theil der täglichen Kränkungen und Demüthigungen dieser Enterbten des Glückes. Lieblosigkeit der Familie, oft grausame Peinigungen gehören zu den Alltäglichkeiten strenggläubiger Hindus gegen diese Ausgestoßenen und Verfluchten.

Es entspricht nur einem natürlichen Gefühl der Menschlichkeit, wenn die Engländer seit jeher auf Milderung und Abhilfe dieser unser Kulturempfinden verletzenden Zustände hinarbeiteten. So erstanden die Wittwenheime, diese segensreichen Wohlfahrtseinrichtungen für Wittwen und „Widow Girls", wie die Engländer verwittwete Mädchen bezeichnen. Mehrere der großen Städte haben bereits solche Institutionen, die zumeist von vornehmen Indern erhalten werden. Die sich nur in Kalkutta bietende Gelegenheit zur Besichtigung des „Widow Home" ergriff ich mit besonderer Freude, um aus eigener Anschauung ein Stück sozialer Arbeit indischer Frauen kennen zu lernen.

Im Herzen der „Native Town" ist das Wittwenheim errichtet, das seine Entstehung einem indischen Frauenverein, der „Sipa Samati" verdankt, einem rührigen Verein, der in der Ausbildung der Frauen zum selbständigen Lebensunterhalt das Hauptmittel zu deren Befreiung erblickt. In Verbindung mit dem Heim erhält der Verein gewerbliche und Fortbildungsschulen in der Richtung wie unsere Frauengewerbeschulen.

Dieser Verein hat mit mancherlei materiellen Sorgen zur Erhaltung dieser Unternehmungen zu kämpfen, doch wird ihm zum Unterschied von kontinentalen Vereinen reichliche Unterstützung aus den Kreisen hochfeudaler Maharscha und Maharaneni zu theil. Auch werden die Anstalten vom Gouvernement in der Weise subventionirt, daß die Hälfte der Kosten von der Regierung bestritten wird. Ein großer Unterschied zwischen der indischen und europäischen Schulverwaltung besteht aber darin, daß in Indien die Regierung die Schulen freigebig unterstützt, ohne besondere Vorschriften dafür zu machen, während in unseren Ländern die Ministerien strengste Verordnungen ertheilen, ohne namhafte Dotationen zu geben. Etwas mehr Beaufsichtigung könnte aber den Schulen nicht schaden. Eine so baufällige Baracke wie die des Wittwenheims wäre bei uns ganz undenkbar, wie könnte so etwas vor einer hochpeinlichen Kommission standhalten! Eines Gefühles der Enttäuschung konnte ich mich nicht erwehren, als ich, geführt von einer Vereinssekretärin und einer Ausschußdame, den schmalen Hof betrat. Hier wurde von einem Weber — der einzigen männlichen Lehrkraft in den Schulen — vor langen Webstühlen Unterricht ertheilt. Die Weberei bildet in ganz Indien, besonders im Süden, einen wichtigen Hausindustriezweig und erzielt daher relativ bessere Löhne als andere Heimarbeiten. Nun wurde ich über eine dunkle Holzwendeltreppe in das obere Stockwerk hinaufgeführt, wo sich die Schulräume befinden, dunkle Löcher, die nach dem Hof zu geöffnet sind.

Es ist zwölf Uhr Mittags, die Zeit, wo bei uns alle Schulen geschlossen werden. Im tropischen Kalkutta bestehen aber die sinnlosen Verordnungen, die Schulstunden in die Zeit von zwölf bis 4 Uhr Nachmittags zu verlegen. Meine diesbezüglichen Einwände fanden aber bei den Vorstandsdamen wenig Verständniß. Aber nicht nur Hitze scheint zu den obligaten Voraussetzungen des Unterrichtes zu gehören, sondern auch Dunkelheit. Die Schülerinnen mußten bei Gasbeleuchtung die feinen Handarbeiten machen, wie Klöppeln, feine Spitzen und Stickereien, Weißnähen usw. Sie waren alle von einem rührenden Arbeitseifer, einer solchen Lernfreude beseelt, daß sich mir die Begeisterung der Vereinsdamen für die gute Sache mittheilte. Da saßen sie alle um lange Arbeitstische, Frauen aller Klassen und Altersstufen, denen nur eins gemeinsam war: Ihr Wittwenthum. Eine, ein zwölfjähriges Kind, war mit zehn Jahren als „Widow Girl" in die Anstalt aufgenommen worden und hatte keinen Begriff von Ehe und Wittwenschaft. Sie fühlte sich höchst behaglich in der freundlichen Atmosphäre des Heimes, herzlich froh, dem „Familienglück" entzogen zu sein.

Drei Jahre verbleiben die Zöglinge zu ihrer Ausbildung in der Anstalt, um dann ihre Kenntnisse als Broterwerb zu verwerthen. Die Silpa Samati versorgen sie thunlichst mit Aufträgen und ebnen ihnen die weitern Wege. Viele werden auch Lehrerinnen dieser Schulen, um die neuen Heimzöglinge heranzubilden. Die Leitung hat das begreifliche Bestreben, nur Frauen anzustellen, und so finden wir Küche und Dienerschaft mit weiblichem Personal besetzt, für Indien eine ebenso große Merkwürdigkeit, als wenn in unserem Herrenhaus weibliche Pairs säßen . . .

Die Indierinnen haben aber keine so weitausgreifenden Reform- und Zukunftsideale wie ihre durch Meere getrennten Schwestern im Westen. Mit orientalischem Gleichmuth bescheiden sie sich mit dem Wenigen, das sie erreichten, und erhoffen von der Zukunft noch einige Verbesserungen des Frauenschicksals. Auch der Lehrplan für Mädchen scheint ihnen zu genügen. Als Unterstufe eine stark modifizirte Bürgerschule, als Oberstufe eine „höhere Töchterschule", die in ihren Lehrplan wohl Sanskrit, Logik und Philosophie aufnimmt, dafür Naturwissenschaften, mit Ausnahme von Botanik ausschließt, ebenso fehlt Mathematik. Am wenigsten befriedigte mich die künstliche Bethätigung der Zöglinge, die aus Perlen und gemalter Seide geschmackvolle Imitationen europäischer Arbeiten herstellen. Schade, daß nicht lieber indisches Kunstgewerbe getrieben wird!

Meine Führerin, eine echte Hinduerscheinung in langem, weißem Gewand, schien ganz in der Sache aufzugehen und sich mit rührender Hingabe dieser Thätigkeit zu widmen. Sie erzählte mir von all den Steeplechaserennen, die der Verein gegen Aberglauben, Orthodoxie und Verhetzung der Priesterschaft zu bestehen hatte. In den Schulen waltet ein Geist der Toleranz, da die aufgeklärten Anhänger der Reformsekten ihren Zöglingen volle Freiheit ihrer religiösen Ueberzeugungen und Uebungen lassen. Aber im Wittwenheim gibt es keinen Gottesdienst, keinen Religionsunterricht, nur eine Art von Moralunterricht, ähnlich wie er auch bei uns von verschiedenen Parteirichtungen angestrebt wird.

Wir waren wieder in den Hof gekommen. Ich erkundigte mich nach dem Speiseraum. „Hier." Die Sekretärin wies auf den Boden des Hofes. Und die Küche? Ein winziges Kämmerchen war als Küche adaptirt, die allerdings für die Zubereitung von Suppe aus indischen Pflanzen und Reis vollauf genügte. Indische Anspruchslosigkeit!

Die Damen geleiteten mich bis zu ihrem Wagen, den sie mir zur Verfügung stellten. Es war eines der in Kalkutta üblichen Fuhrwerke der Eingeborenen, ein riesiger Kasten, ähnlich wie unsere Rettungswagen.

Ich schied von den Vorkämpferinnen für die Menschenrechte der Frau, indem ich die Hoffnung aussprach, daß auch in Indien eine Zeit anbrechen möge, wo Einrichtungen zum Schutze der Wittwen gegen Familie und Gesellschaft überflüssig werden und die freigewordenen Kräfte dann neuen, höheren Zielen zustreben können.

Das Tantenrecht.

Die Entwickelung der Völkerkunde liefert eine jetzt schon nur noch schwer übersehbare Fülle und Vielseitigkeit von Thatsachen, deren Einzelheiten zum Theil als geradezu erstaunlich bezeichnet werden müssen. Es hat fast den Anschein, als ob die Natur auch mit den Auffassungen und Lebensgewohnheiten der Menschen ein launenhaftes Spiel treibt. Ist seit langem das sogenannte Mutterrecht (Matriarchat) als eine außerordentlich bedeutsame und tiefsinnige Einrichtung bei einer großen Anzahl von Völkern der Vergangenheit bekannt, so gibt es noch heute bei einigen ozeanischen Völkern eine Gewohnheit, die man am kürzesten mit dem Ausdruck „Tantenrecht" bezeichnen würde. Dr. Rivers, einer der hervorragenden Forscher der großen Cambridge-Expedition nach der Südsee, hat jetzt in der Zeitschrift „Folklore" eine Mittheilung über dies Tantenrecht gemacht, das er vorzugsweise bei den Banks-Inseln in Melanesien gefunden hat. Die dabei zugrunde liegende Vorstellung beruht darauf, daß jedes Individuum in einer besonders engen Beziehung zu der Schwester seines Vaters, also seiner rechten Tante, steht. Andererseits kommt auch das Gegenstück in der Völkerkunde vor, nämlich eine Art von Onkelrecht, das einen ähnlichen Zusammenhang mit dem Bruder der Mutter voraussetzt. Früher wurde angenommen, daß sich jenes Tantenrecht aus einem Mutterrecht entwickelt habe, aber Dr. Rivers hält diese Anschauung für irrig. Der Grund soll vielmehr darin liegen, daß die Schwester des Vaters eine feindliche Linie der Verwandtschaft sei, die durch besondere Gaben versöhnt werden müsse, damit von dem Neffen der Einfluß einer unter böser Absicht geübten Schwarzkunst fernbleiben möchte. Auch die Gaben, durch die eine versöhnliche Stimmung erzielt werden soll, sind höchst merkwürdig, denn sie bestehen in Stücken von den Nägeln des Neffen.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (beim Schwimmunterricht): Sie Großmaul, machen Sie gefälligst den Mund zu, wenn Sie untertauchen, damit nich 's ganze Wasser hineinfließt!

— Boshaft. — A.: Gestern wurde die Schwiegermutter des Herrn Pichler auf einer Landpartie vom Blitze erschlagen. — B.: Ja, ja, so ein Gewitter reinigt!

FREI!

Erster Preis: Upright Fischer Piano.

Zweiter Preis: Echter Diamantring für Herren.

Dritter Preis: Echter Diamant-Ring für Damen.

Vierter Preis: 20 Jahre garantirte goldgefüllte Elgin-Uhr für Herren.

Fünfter Preis: 20 Jahre garantirte goldgefüllte Elgin-Uhr für Damen.

Sechster Preis: An die 10 nächstbesten Antworten: Kreditanweisung für $125.

Werthvolle Preise frei an Alle, die antworten.

Sucht den badenden Herrn.

Preise werden zuerkannt den von uns erhaltenen saubersten und korrekten Antworten. Benutzt dieses oder ein separates Blatt Papier. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich und schickt sie per Post ein oder bringt sie nach unserem Chicagoer Laden, und zwar nicht später als bis Mittwoch, den 10. August 1910.

KING PIANO CO.

271 Wabash Ave. Chicago, Ill.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der 17jährige Lehrling Bruno Friedrich hat sich nach einem geringfügigen Streit mit seiner Mutter aus der Wohnung Ebelingstraße 2, entfernt und ist seitdem verschollen. — In der Oberspree ist beim Baden der 14jährige Sohn des Zimmermeisters Loebell aus der Langhansstraße ertrunken. — Auf der Grunewaldrennbahn wurde der 27-jährige, frühere Schraubendreher Max Schulz in dem Augenblick festgenommen, als er seine Hände in fremde Taschen steckte. Bei der Leibesvisitation wurden bei ihm noch 13 Totalisatorkarten über die Beträge von 10 bis 100 Mark gefunden. Der Verhaftete, der erst vor einem halben Jahre aus dem Zuchthause entlassen worden war, besaß auch noch eine Anzahl Totalisatorkarten von englischen Rennbahnen. Er gab auch zu, daß er bei der Beerdigung König Edward's in London „gearbeitet" hat. Dort sei noch ein „Geschäft" gewesen, hier aber sei alles schon abgegrast. — **Calau.** Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Betschauer Metallwaarenfabrik von Schnell und Roesch. Dem Verbote entgegen kam der Arbeiter Pönack aus Weißagk einem Kessel, der mit gefährlichen Gasen angefüllt war, mit offenem Licht zu nahe. Es erfolgte eine heftige Explosion, wobei Pönack sein Leben einbüßte.

Dobrilugk. Das bei Dobrilugk gelegene Braunkohlenbergwerk „Grube Ida" hat seit dem 1. Juli den Betrieb eingestellt. Der Grund dafür sind Zahlungsschwierigkeiten. Dem Vernehmen nach sollen die Passiva etwa 700,000 M. betragen.

Friedeberg. Vom Pferd erschlagen wurde auf dem Rittergut Hermsdorf beim Ausschirren der 58 Jahre alte Arbeiter Hallmann. Durch den Schlag waren ihm drei Rippen gebrochen, das Herz gespalten und andere innere Organe schwer verletzt worden.

Königsberg. Eine brave That vollbrachte vor Kurzem der 11jährige Quartaner Riechert, indem er einen beim Baden im Röthesee in ein tiefes Loch gerathenen jüngeren Schüler, der bereits untergegangen war und ohne des jugendlichen Retters Eingreifen verloren gewesen wäre, vom sicheren Tode des Ertrinkens errettete.

Reitwein. Der Gemeindevorsteher des Ortes Reitwein Schulz fuhr in einem Break mit dem im selben Orte wohnhaften Gutsbesitzer Diesing und dessen fünfjährigem Söhnchen die Selower Chaussee entlang nach dem Oderbruch zu. Auf dem ziemlich abschüssigen Wege wurde das Pferd plötzlich scheu und ging durch, so daß der Gemeindevorsteher Schulz die Gewalt über das Pferd verlor. Um sich und seine Gefährten in Sicherheit zu bringen, versuchte er, den Wagen auf das Gehöft eines Zimmermannes zu lenken. Hierbei wurde das Break mit solcher Gewalt gegen einen Pfosten der Thoreinfahrt geschleudert, daß alle drei Insassen des Wagens kopfüber hinausstürzten. Schulz erlitt dabei einen Schädelbruch und starb auf der Stelle. Diesing erlitt schwere Verletzungen am Hinterkopf, während sein kleiner Sohn an beiden Beinen Verletzungen davontrug.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Einen guten Fang hat die Memeler Polizei gemacht. Sie verhaftete gelegentlich einer Schlägerei einen von der Königsberger Kriminalpolizei gesuchten Verbrecher, der mehrere schwere Diebstähle auf dem Kerbholz hat und kürzlich ein junges Mädchen, eine Filialleiterin in Königsberg, Abends in eine einsame Gegend lockte und um 900 Mark, die sie gerade einkassirt hatte, beraubte. Der Verbrecher ist der erst 20jährige Fürsorgezögling Paul Mey aus Königsberg, der wegen seiner Gewaltthätigkeit bekannt ist.

Bischofsburg. Die Stadtverordneten wählten Referendar Wohwod-Allenstein zum Bürgermeister.

Gumbinnen. Zum Hilfsprediger an der Altstätischen Kirche ist an Stelle des nach Judtschen berufenen Predigers Lehmann der Hilfsprediger Haack in Creuzburg bestellt worden.

Königsgath. Hier hält sich seit einiger Zeit ein geistesschwacher Mann auf, der bisher als nicht gemeingefährlich galt. Er war ein Kinderfreund, denn er sang Kindern gern etwas vor und hatte oft einen großen Kreis um sich versammelt. Etliche Kinder jedoch neckten und ärgerten den Geistesschwachen fortgesetzt, so daß er in Wuth gerieth. Er ergriff einen Misthaken und schlug damit auf den 11 Jahre alten Knaben Hermann Woyczichowski unbarmherzig ein. Durch die zahlreichen Schläge mit den spitzen Zinken auf den Kopf wurde der Schädel zertrümmert und das Gehirn verletzt. Der Knabe ist an der hinzugetretenen Gehirnentzündung bald verstorben.

Lötzen. In der Stadtverordnetenersatzwahl wurden Rentier Rievers und Spediteur Milthaler gewählt.

Provinz Westpreußen.

Polnisch-Cekzin. Hier fand für den nach Tuchel versetzten Pfarrer Römer eine gemeinsame, äußerst stark besuchte Abschiedsfeier der evangelischen Kirchengemeinde und mehrerer Vereine statt, denen der Scheidende als Leiter oder Mitglied angehört.

Schöneck. Der Lehrer Steiner in Locken bei Schöneck tritt nach 45jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Sobbowitz. Es erschoß sich in Lamenstein ein gewisser Boehnke aus Danzig. Er weilte seit einiger Zeit beim Gastwirth Wohlert und hatte bei dem Kriegervereinsfest in Postelau die Nacht durchgetanzt. Das Motiv der Tödtung ist unbekannt.

Zempelburg. Unter reger Betheiligung der Bewohner wurde das Tischlermeister Dittmer'sche Ehepaar zu Grabe getragen, welches gestorben ist, nachdem es zwei Tage vorher das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert hatte. Tischlermeister Dittmer war viele Jahre Stadtrath und Kirchenältester der evangelischen Gemeinde. Dem Jünglingsverein gehörte er als Ehrenmitglied an.

Zoppot. Sanitätsrath Dr. Lindemann beging sein 25jähriges Berufsjubiläum.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Torneyer Schützenkompagnie der Bürger beging in ihrem Schießpark das Königsschießen. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, für welchen bei dem vorjährigen Schießen Restaurateur J. Peter den Königsschuß abgab, ließ der Kompagnie eine große silberne Königsmedaille zugehen. Die Königswürde errang diesmal Kriminalschutzmann Peis.

Altdamm. Am 16. Juni hat der Fischermeister Reinhold Piever von hier seine Wohnung verlassen und ist bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt.

Daber. Im hiesigen Gasthof entstand eines Abends eine Streitigkeit zwischen dem Eigenthümer Sterling, der mit zwei anderen Männern Skat spielte, und dem Hülfsbriefträger Christian Müller, bei der es auch zu Beleidigungen und zu Thätlichkeiten kam. Als St. den Gasthof verließ, wurde er auf der Straße von M. überfallen und durch sieben Messerstiche an verschiedenen Körpertheilen verwundet. Wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt, wurde M., der Nothwehr vorschützte, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Hökendorf. Hier entstand in der Scheune des Gastwirths Schumacher, Feuer, das die Scheune sowie Wohnhaus Schumachers, sowie das Wohnhaus des Besitzers Tetzlaff in Asche legte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Klanxbüll. Hier schlug der Blitz in das Gewese des Landmanns P. Petersen und zündete. Das Haus wurde völlig eingeäschert, wobei außer einem Theil des Inventars auch einiges Kleinvieh in den Flammen umkam.

Kopperby. Ein großes Schadenfeuer, das sich mit Schnelligkeit verbreitete, entstand unlängst in dem Gewese des Herrn Paulsen in Kopperby. Es brannten nieder eine große Scheune, der Schweinestall, eine alte Scheune und die Abnahmewohnung.

Pinneberg. Der Gastwirth Heins, der auf dem hiesigen Bahnhof sich seinem durchgehenden Gespann entgegenwarf und dabei unter eines der Pferde gerieth, ist infolge der erlittenen schweren Verletzungen gestorben.

Rodenäs. Hier gerieth das Gewese des Landmanns A. Petersen in Brand. Den Bewohnern gelang es jedoch, das Feuer zu ersticken.

Satrupholm. Das Schwurgericht verurtheilte den 18jährigen Dienstknecht Clausen, der zwei Scheunen seines Dienstherrn, des Hofbesitzers Erichsen zu Satrupholm, durch Brandstiftung einäscherte, zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Bei dem Brande kamen mehrere Pferde und einiges Jungvieh in den Flammen um.

Provinz Schlesien.

Breslau. Beim Baden ertrunken ist der 20 Jahre alte Schuhmachergeselle Karl Kern, Kehmgrubenstraße 58 wohnhaft. Er hatte mit seiner Braut und deren Angehörigen einen Ausflug nach Sandberg unternommen und begab sich von dort aus nach der Oder, um ein Bad zu nehmen, dabei gerieth er an eine tiefe Stelle und ertrank, da er anscheinend des Schwimmens unkundig war.

Beuthen. Ein Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Rangirbahnhofe. Der Rangirmeister Michalski war mit der Anordnung eines Rangirzuges beschäftigt. Um dem rangirenden Zuge auszuweichen, trat M. einige Schritte rückwärts. In demselben Augenblick kam eine Lokomotive von der anderen Seite und erfaßte den Bedauernswerthen. Schwerverletzt wurde er unter den Rädern der Maschine hervorgezogen.

Czarnowanz. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde beim Rangiren der Weichensteller Brettschneider aus Sowada gepuffert. Der Tod trat sofort ein.

Glogau. Unlängst beging unser Pionierbataillon sein 50jähriges Bataillonsjubiläum. Seitens der Stadt wurde eine Ehrengabe von 500 Mark gespendet. Von einer Festlichkeit ist vorläufig abgesehen worden, bis die neuen Kasernements bezogen werden können.

Kattowitz. Die beiden noch nicht 18 Jahre alten Arbeitsburschen Johann Wosch und Ludwig Robotta, beide aus Kattowitz, hatten sich wegen mehrerer schwerer Einbruchsdiebstähle vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten wurden zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz Posen.

Neu-Laube. Abermals wurde ein Einbruchsdiebstahl im Schulhause zu Neu-Laube verübt. Mehrere Anzüge und ein kleiner Geldbetrag wurden dem Lehrer Müller entwendet. Auch die Schulschränke wurden eingehend durchsucht.

Obornik. In der katholischen Pfarrkirche entstand während des Gottesdienstes große Aufregung, die durch ein donnerähnliches Getöse im Glockenthurmraume hervorgerufen wurde. Die Kirchenbesucher glaubten an einen Blitzschlag und stürmten in wilder Hast zu den Ausgängen. Ursache des Lärmes war das Reißen des Seiles am Uhrgewicht der Uhr im Kirchthurm, infolgedessen das über ein Centner schwere Gewicht mit mächtiger Wucht auf den Deckenbelag der Vorhalle aufschlug. Nachdem sich die Menge beruhigt hatte, fand der Gottesdienst wieder statt. Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Rzeszyn. Von einem Großfeuer wurde das Dorf Rzeszyn heimgesucht. Das Feuer brach auf dem Grundstücke des Besitzers Mörike aus und verbreitete sich, angefacht durch den herrschen starken Wind, mit großer Schnelligkeit auf die Nachbargehöfte. 20 Gebäude sind vollständig niedergebrannt und 5 theilweise zerstört. Geschädigt sind die Besitzer Möricke, Pawlak, Pankowski, Kaczmarek und die katholische Schulgemeinde.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Böttcher Heinrich Breuer, der seit dem 1. Januar 1875 ununterbrochen bei der Firma Schreiber & Co. thätig ist und sich in Treue und Fleiß bewährt hat, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Fermersleben. Der bereits erheblich vorbestrafte Schmied Gustav Lamprecht zu Fermersleben soll auf dem Wege von Salke nach Fermersleben eine junge Frau belästigt und thätlich beleidigt haben. Er wurde schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Groß-Salze. Der Arbeiter August Müller, vielmals bestraft, stahl zu Groß-Salze einen Schäferhund und verkaufte ihn dann für 6 Mark. Der Angeklagte wurde wegen Rückfallsdiebstahls zu 7 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Halle. Der ordentliche Professor der Theologie D. Kähler in Halle a. S., der kürzlich sein Goldenes Licentiaten-Jubiläum begehen konnte, erhielt den Stern zum Königl. Kronenorden 2. Klasse.

Mühlhausen. Die hiesige Ortskrankenkasse I kaufte gemeinsam mit den anderen hiesigen Krankenkassen ein 12 Morgen großes Gelände zur Anlage eines Walderholungsheims für Blutarme und Rekonvaleszenten.

Roßleben. Der verstorbene kgl. Oberförster Zuckschwerdt, ein ehemaliger Schüler der Klosterschule Roßleben, vermachte dieser 10,000 Mark zu Zwecken der Pflege der deutschen Sprache und Förderung von Kunst und Literatur.

Provinz Hannover.

Langenhagen. Zum Hilfsgeistlichen unserer Gemeinde und zur Unterstützung des ersten Geistlichen Pastor Gerlach ernannte das Konsistorium den cand. min. Schüver aus Pogum.

Oerel. Seinen eigenen Bruder erstochen hat hier der Fahrradhändler Tietjen aus Bremervörde. Im Moonseesschen Gasthause kam der Genannte mit einem anderen Gaste in Streitigkeiten, und als er von seinem Bruder zur Ruhe gemahnt wurde, nahm er ein Messer und stach ihn in den Oberschenkel, wobei die Schlagader getroffen wurde. Der Getroffene brach nach wenigen Minuten leblos zusammen. Der Messerheld wurde verhaftet.

Rehme. Hier sprangen mehrere Kinder von einem Wagen über ein eisernes Gitter in einen Sandhaufen. Hierbei fiel der acht Jahre alte Sohn des Schneidermeisters Sander auf das Gitter, daß ihm die Spitzen des Gitters in den Unterleib drangen. Das unglückliche Kind ist am folgenden Tage seinen Verletzungen erlegen.

Westerende-Iblienworth. In einem Wassergraben ertrunken ist das 2½ Jahre alte Söhnchen des Hofbesitzers Ernst Peters hier. Schon früher hat die Familie einen sechs Jahre alten Jungen durch Ertrinken verloren.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Seinen Verletzungen erlegen ist der Arbeiter Franz Pilarski von hier, der am 29. Mai seine Ehefrau erstach und infolge der durch einen Sprung aus dem Fenster erlittenen Verletzungen in das städtische Krankenhaus übergeführt worden war.

Borgholz. Der bei dem Landrath Johann Dewenter bedienstete 15jährige Knecht August Kornhoff aus Borgholz wurde beim Abstechen und Aufladen von Lehm in der eine gute Strecke vom Orte entfernten Gemeindegrube von herabfallenden Erdmassen verschüttet und fand dadurch seinen Tod.

Geseke. In dem Steinbruch der Akt.-Gef. Meteor wurde der Arbeiter H. Hölscher von herabfallenden Steinmassen verschüttet. Er konnte von seinen Mitarbeitern sofort gerettet werden. Der Bedauernswerthe hatte schwere Quetschungen erlitten, doch liegt eine direkte Lebensgefahr nicht vor.

Kirchloh. Hier wurde die Scheune des Landwirths Schröder vom Blitze getroffen und eingeäschert; das angrenzende Wohnhaus konnte gerettet werden.

Rheinprovinz.

Hennweiler. Das Automobil eines höheren Beamten überfuhr auf der Straße Kirn-Oberstein einen Radfahrer aus Hennweiler Namens Moritz Kahn, der von einem Seitenweg auf die Hauptstraße einbog, ohne daß er von den Herren im Auto bemerkt wurde.

Kirn. Der Milchwagen des Milchhändlers Konrad von hier stürzte um. Der Sohn, der das Pferd gelenkt hatte, fiel vom Sitze und erlitt schwere Verletzungen.

Oberstein. Mit dem Bau des neuen Schulhauses und des neuen Haftgebäudes ist bereits begonnen worden.

Richterisch. Hier wurde der Bürgermeister wegen erheblicher Unterschlagungen amtlicher Gelder verhaftet.

Rockenhausen. Dem Ackerer Opp gingen die Pferde durch, er wurde zu Boden geschleudert und eine Strecke weit geschleift, jedoch sollen seine Verletzungen nicht lebensgefährlich sein.

Schlebusch. Die 19 und 21 Jahre alten Söhne der aus Effelder stammenden, jetzt in Schlebusch wohnenden Familie Karl Hucke gingen mit einigen Burschen in die Dün zum Baden. Die Gebrüder Hucke geriethen hierbei in eine Untiefe und ertranken, ehe Hilfe herbeikam.

Provinz Hessen-Nassau.

Biedenkopf. Der hiesige Bahnhof soll eine Erweiterung erfahren. Es sind drei Bahnsteige vorgesehen. Ohne die Kosten für den Umbau wird das Projekt mit 115,000 Mark berechnet.

Dagobertshausen. Hier hat der Gesangverein sein 20jähriges Stiftungsfest unter Theilnahme der Gesangvereine des Fulda-Edder-Sängerbundes und verschiedener einheimischer und auswärtiger Gesang-, Krieger- und Turnvereine gefeiert. Ungefähr 20 Fahnen schmückten den Festzug. Die Festrede hielt Lehrer Riemenschneider-Hilgershausen. Dem festgebenden Verein wurde vom Krieger- und vom Turnverein zu Dagobertshausen je eine Fahnenschleife überreicht.

Eckweisbach. Dem ehemaligen Forstrottenmeister Bonaventura Möslein, dem Holzhauer Konrad Möslein und dem ehemaligen Holzhauer Eugen Möslein, sämmtlich hier, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Eltville. Kellermeister Keppel beging das Fest seines 52jährigen Geschäftsjubiläums im Hause der Firma Math. Müller.

Fritzlar. Das vom Gesangverein Liederkranz veranstaltete Fest der Fahnenweihe war recht gut besucht. An dem Festzug mögen sich 25 Vereine betheiligt haben. Der Ort war festlich geschmückt und für Vergnügen aller Art war bestens gesorgt. Lehrer Buschel-Wabern brachte das Kaiserhoch aus und hielt die Weiherede.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Der 15jährige Schmiedelehrling Bruno Molle, der bei einem am Madonnenweg wohnenden Schmiedemeister in der Lehre war, wurde im Schuppen seines Lehrherrn erhängt aufgefunden.

Deetz (Kreis Zerbst). Der 20jährige Knecht Große ertrank beim Baden im Deetzer Teiche.

Dessau. Die Verhältnißwahlen zum Kaufmannsgericht ergaben, daß die bürgerlichen Arbeitgeber 11 und die sozialdemokratischen 1 Beisitzer zu stellen haben.

Thießen. Der hiesige 1904 gegründete Krieger- und Militärverein beging unter starker Betheiligung das Fest der Fahnenweihe. Pastor Grimmert-Natho hielt die Weiherede. An dem Festzuge betheiligten sich 26 Vereine mit 19 Fahnen. 23 Fahnennägel wurden gestiftet.

Wildungen. Wegen Kindesmords hatte sich vor dem Schwurgericht die Dienstmagd Katherine Kötting aus Bad Wildungen zu verantworten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Oeffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nach beendeter Beweisaufnahme bat der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Geschworenen schließlich selbst, die Schuldfrage nach vorsätzlichem Kindesmord zu verneinen. Die Angeklagte wurde deshalb freigesprochen.

Weimar. Anläßlich des 50jährigen Jubiläums der Weimaraner Kunstakademie hat der Großherzog von Sachsen-Weimar der Kunsthandlung Fritz Gurlitt, Berlin, den Titel „Großherzoglich-Sächsische Hofkunsthandlung Fritz Gurlitt, Berlin" verliehen.

Sachsen.

Dresden. Schneidermeister Ernst Fröhlich, Georgplatz 10, beging sein 25jähriges Meisterjubiläum. — Ihre goldene Hochzeit feierten in Gesundheit und Rüstigkeit Herr Oberlehrer a. D. August Naumann mit Gattin, Pohlandstraße. — Der als Kurgast in Ragaz weilende 33jährige unverheirathete Kaufmann Schrader aus Dresden, der trotz mehrfacher Warnungen ohne Führer zur Besteigung des 2566 Meter hohen Falknitz-Gebirgsstockes in Graubünden aufgebrochen war, wird seitdem vermißt.

Auerbach i. V. Von dem Gerüste eines Neubaues stürzte der Maurer Max Luderer aus Falkenstein so unglücklich ab, daß er einen Armbruch und schwere innere Verletzungen davontrug.

Crimmitschau. Unter der Anschuldigung, umfangreiche Wechselfälschungen verübt zu haben, ist der 49 Jahre alte Zimmermeister Paul Illgen hier in Haft genommen worden.

Elsterberg. Die goldene Hochzeit feierten das Trommer'sche Ehepaar in Gippe und das Häußer'sche Ehepaar in Görschnitz.

Hessen-Darmstadt.

Lindenfels. Auf der hiesigen Ortsstraße gerieth das einjährige Kind der Eheleute Mehringer unter ein Bierfuhrwerk und erlitt durch Ueberfahren schwere Verletzungen, an denen es gestorben ist.

Mainz. Der 9jährige Georg Hamm stieg in der Scharengasse auf das Dach eines Hauses und stürzte vier Stockwerk tief hinab auf das Straßenpflaster. Er starb gleich darauf an den erlittenen Verletzungen.

Neckarsteinach. Eine in Hamm aus dem Rhein geländete unbekannte Frauenleiche ist nunmehr als die der Frau Amtsrichter Schmidt von hier erkannt worden.

Weisenau. Erhängt hat sich hier die Frau des Andreas Mautscha in ihrer Wohnung. Dieselbe litt schon längere Zeit an Irrsinn und hat die That in einem unbewachten Augenblick ausgeführt.

Bayern.

München. Im östlichen Friedhofe wurde kürzlich der im Alter von 57 Jahren verstorbene geheime Kanzleirath im Kriegsministerium Georg Krämer zur letzten Ruhe bestattet. Den Leichenzug eröffnete mit Fahne die Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 3. Infanterie-Regiments. Dem von sechs Gefreiten getragenen Sarge folgte eine sehr zahlreiche Trauerversammlung.

Augsburg. Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Kustos am Maximilian-Museum feierte Joseph Munk. Der Jubilar genießt den Ruf eines vorzüglichen Alterthümerkenners.

Bamberg. In einem hiesigen Hotel bemerkte ein Dienstmädchen Blutspuren, die zu dem Zimmer des Reisenden Oskar Schmitt, Vertreter einer Schuhfabrik in Wermelskirchen, führten. Der Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick. Der Reisende lag über und über mit Blut besudelt, nur mit dem Hemd bekleidet, im Bette und gab keinen Laut von sich. Das ganze Bett und die übrigen Möbel waren dick voll Blut, während das Zimmer einer Blutlache glich. Im Krankenhause wurde eine schwere Verletzung am Hinterkopfe festgestellt. Eine Waffe irgendwelcher Art wurde weder bei dem Verletzten noch im Zimmer vorgefunden. Die Kleider des Reisenden hingen unberührt an der Wand. Wie sich Schmidt die schwere Verletzung zuzog, ist nicht aufgeklärt.

Dinkelsbühl. Unlängst ist im hiesigen Krankenhause Privatier Gottlob Kellermann, 69 Jahre alt, gestorben. Der Gewerbeverein Dinkelsbühl betrauert in dem Verstorbenen seinen erprobten Kassier, der Kredit-Verein seinen Mitbegründer, die hiesige Schützengilde und der Turnverein ihren Begründer, der Gesangverein Dinkelsbühl seinen ehemaligen Meistersinger. Seinen großen Wohlthätigkeitssinn bezeichnet am besten die von ihm im Jahre 1894 mit einem Kapitale von 25,000 Mark errichtete Stiftung, deren Kapital bis heute durch weitere Zuwendungen des Stifters nahezu die Höhe von 40,000 Mark erreicht hat.

Württemberg.

Stuttgart. Der Patentanwalt Ganz, der seinerzeit so viel von sich reden machte, ist dieser Tage in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert worden.

Backnang. Beim Heugrasmähen ist der verheirathete Taglöhner Gottfried Wieland hier von einem Insekt in die Brust gestochen worden. Es trat Blutvergiftung hinzu, welcher der 51 Jahre alte Mann 2 Tage darauf unter gräßlichen Schmerzen erlegen ist.

Heilbronn. Unlängst hatte ein Schutzmann in der Wirthschaft zum „Lamm" mit dem Taglöhner Leonhard Fischer von Garnberg eine dienstliche Unterredung. Als diese beendigt war, faßte Fischer plötzlich den Schutzmann am Halse, würgte ihn und stieß dessen Kopf derart gegen ein Fenster, daß die Scheiben zerbrachen. In dieser bedrängten Lage eilten mehrere Personen dem Schutzmann zu Hilfe; allein erst dem Einschreiten zweier weiterer Schutzleute gelang es, den wie rasend sich gebärdenden Fischer von dem Schutzmann wegzureißen, und nur mit vieler Mühe wurde er nach der Wache verbracht.

Leutkirch. Kürzlich ereignete sich auf der Landstraße Ravensburg-Wangen an der Steige unterhalb der „Reichsdose" ein schreckliches Unglück. Ein mit drei Personen besetztes Automobil kam abwärts einem Fuhrwerk entgegen, ausweichen war nicht mehr möglich. Das Automobil überschlug sich infolge zu starken Bremsens und beide Gefährte fuhren aufeinander. Von den drei Insassen des Automobils, Herren aus Leutkirch, wurde Maschinenfabrikant Fritz Mendler, Vater von vier Kindern, getödtet; Rechtsanwalt Dr. Gut und Werkmeister Schilling erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Ludwigsburg. Die Schlosser Karl Hübner und Franz Maier, die wegen Diebstahls im Rückfalle mehrjährige Zuchthausstrafen zu verbüßen haben, sind aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg ausgebrochen. Maier wurde vor Kurzem wegen eines verwegenen Einbruchsdiebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt; er war nach einer abenteuerlichen Flucht über mehrere Hausdächer hinweg verhaftet worden; Hübner hatte sich selbst gestellt. Er hatte auf der Flucht aus einem Weinberghäuschen ein paar Hosen gestohlen und wurde wegen dieses Diebstahls und wegen Meuterei, als die der gemeinschaftlich verübte Ausbruch angesehen wurde, zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Maier erhielt wegen Meuterei eine Zusatzstrafe von drei Monaten Zuchthaus zu der oben erwähnten Strafe.

Baden.

Karlsruhe. Auf der Landesausstellung der Installateure und Blechner, die in Stuttgart stattfand, erhielt die Firma Junker & Ruh dahier für ausgestellte Gaskochherde die goldene Medaille und einen Ehrenpreis.

Bruchsal. Kürzlich hat der Bruchsaler Sommertagszug stattgefunden. Begünstigt von verhältnißmäßig günstigem Wetter, begann der Festzug Nachmittags 2 Uhr, nachdem zuvor die Standarte unter den Klängen der Dragonermusik eingeholt worden war.

Bühlenthal. Der Besitzer des „grünen Hof", Albert Gretel, wurde durch das Bellen seines Hundes wach. Er ging auf den Hof und schoß in die Luft, worauf aus dem Stall zwei Personen fortliefen, denen er noch sechs Schüsse nachsandte, ohne zu treffen. Wahrscheinlich liegt ein Brandstiftungsversuch vor.

Donaueschingen. Beim Baden in dem auf der Bohl bei Oberbaldingen gelegenen Steinbruch ertranken der 18 Jahre alte Hermann Erndle und der 17 Jahre alte Heinrich Heppler von Oberbaldingen.

Freiburg. In dem Vororte Zähringen stürzte der 61 Jahre alte verwittwete Landwirth Josef Thoma beim Kirschenbrechen vom Baum. Der Unglückliche brach das Genick und war sofort todt.

Lichtenau. In dem Oekonomiegebäude des Glasermeisters Lauppe entstand Feuer, das dieses Gebäude sammt dem Wohnhaus und die Stallung von J. Kaufmann vollständig zerstörte.

Mannheim. Unter dem Verdachte betrügerischer Manipulationen wurde der städtische Wiegemeister Boßecker von hier in Haft genommen, zugleich sechs Landwirthe von Mingelsheim und Waldwimmersbach, die er bei Heuwiegungen begünstigte. Es handelt sich um dieselben Fälschungen von Wiegezetteln, die bereits vor vier Jahren zur Verhaftung des Wiegemeisters Schauerhuber führten.

Mülheim. Hier feierte das Jakob Ziévi'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, welches sich noch bester Gesundheit erfreut, war umgeben von Kindern und Enkeln; sechs in Amerika lebende Kinder hatten telegraphisch gratulirt.

Oberkirch. Hier brannte das Haus sammt der darangebauten Scheuer des Landwirths Joseph Bohnert bis auf den Grund nieder.

Rheinpfalz.

Haßloch. Als der Gastwirth Ph. Schuster schließen wollte, kam es wegen der Bezahlung zu Differenzen. Der Tagner Johann Steinmüller griff zum Messer und versetzte dem Wirthe zwei Stiche, die dessen sofortigen Tod verursachten.

Mutterstadt. Von einem Lokalzuge wurde der bejahrte Dienstknecht Wilhelm Weber überfahren und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Neustadt. Vor dem Ertrinken errettet wurde der 13jährige Knabe des Huffschmiedes Kipp. Der Kleine war in den hochgehenden Speyerbach gefallen und schon eine Strecke fortgetrieben worden, als er von Arbeitern bemerkt und herausgeholt wurde.

Pirmasens. Kürzlich fiel das 2½ Jahre alte Söhnchen des Messerschmiedes Löwen aus einem Fenster im zweiten Stock und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Vermißt wird der 55 Jahre alte Invalide Karl Maul, wohnhaft Langstraße 33. Der geistig nicht ganz normale Mann wollte nach der Mannheimerstraße zum Holzsägen gehen, kam aber dort nicht an und ist seither verschwunden. — Eine intime Feier fand unlängst auf dem Armenamte statt: Das 30jährige Dienstjubiläum des Vorstehers der juristischen Abtheilung, Eugen Ulrich. Im großen Sitzungssaale hatten sich die Mitglieder des Armenrathes sowie die sämmtlichen Beamten der Armenverwaltung versammelt, um den Jubilar zu beglückwünschen.

Kauenberg. Durch einen unglücklichen Zufall erlitt die Ehefrau Christina schwere Brandwunden, so daß ihr Leben bedroht ist.

Mecklenburg.

Wismar. Der Direktor der vereinigten Podeus'schen und Hein'schen Hobelwerke, Gustav Suhrbier, feierte unlängst den Tag, an dem er vor 25 Jahren bei der Firma H. Podeus eintrat. Er übernahm damals die kaufmännische Führung des der Firma gehörenden Hobelwerks und leitete dieses als Prokurist bis zum Jahre 1901, in dem er dann Direktor der vereinigten Podeus'schen und Hein'schen Hobelwerke wurde. Als solcher steht der Jubilar auch jetzt noch an der Spitze der Wismar'schen Hobelwerke.

Wustrow. Der Einbruchsdiebstahl in der Navigationsschule zu Wustrow gelangte unlängst vor der Strafkammer zur Verhandlung. Auf der Anklagebank erschienen der frühere Schiffsoffizier Kahlert aus Eisenach und der wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestrafte Schuhmacher Detzkeit aus Schmelz. Sie haben im Schulgebäude ein Fenster zertrümmert, sind durch dieses eingestiegen und haben eine Reihe nautischer Instrumente im Gesammtwerth von etwa 3000 Mark, dem Staate gehörig, und ferner aus einem Sammelschiffchen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger drei bis vier Mark mittels Erbrechens dieses Schiffchens gestohlen. Wegen des Diebstahls wurden die beiden Angeklagten jeder zu zwei Jahren Zuchthaus, Kahlert überdies zu drei Wochen Haft verurtheilt. Beiden wurden endlich auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Freie Städte.

Hamburg. Wegen wiederholten vollendeten und versuchten Betruges ist der Händler H. W. Behrends angeklagt. Er wird beschuldigt, in 38 Fällen landwirthschaftliche Produkte erschwindelt und in 13 Fällen den Versuch gemacht zu haben. Nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme verurtheilte ihn der Gerichtshof zu einem Jahr Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust. — Das Schwurgericht hat den 20jährigen Gastwirthsgehilfen Magnus und den 21jährigen Arbeiter Burghard, die am 23. April d. J. den 77jährigen Uhrmacher Lessen gemeinschaftlich getödtet und beraubt haben, zu je 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Handelskommis Holste, der am 12. Januar d. J. die Pfandleiherin Luise Merkl ermordet und beraubt hatte, wurde vom Schwurgericht zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurtheilt.

Bremen. Wegen Unterschlagungen im Amte in acht Fällen verurtheilte das Schwurgericht den 24jährigen, aus Rehren, Kreis Hameln, gebürtigen Güterbodenarbeiter Wilhelm Adler zu 15 Monaten Gefängniß. Der Angeklagte war als Hilfsweichensteller bei der hiesigen Betriebsinspektion I angestellt und auch zur Bedienung eines Fahrkartenschalters verwandt worden. Bei dieser Gelegenheit hat er aus den Fahrkartenbeständen Fahrkarten im Werthe von 1,696 Mark entnommen, sie zum Theil verkauft und den Erlös in seine Tasche gesteckt.

Lübeck. Auf Grund eines Steckbriefs aus Hannover wurde der 40 Jahre alte Reisende Anton Philipps verhaftet. Philipps, der früher Brauer war, hatte sich in Hannover des Betruges schuldig gemacht, indem er sich durch Vorspiegelungen größere Summen erschwindelte.

Schweiz.

Bern. In Münchenwiler wurde der Landwirth Hänni von einem störrischen Ochsen zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß er bald nachher starb.

Genf. Pfarrer Charles Martin, seit vier Jahrzehnten im Dienste der Genfer Kirche, seit 1879 Seelsorger der städtischen Gemeinde Madeleine-Fusterie, wohl der populärste Geistliche der Stadt, ist von seinem Amte zurückgetreten.

Rheinfelden. Hier wurde in geheimer Abstimmung und mit großer Mehrheit die Ausführung der neuen Rheinbrücke beschlossen. Die Bausumme beträgt 390,933 Fr. Für den Bau eines Bezirksspitals wurde ein Subvention von 75,000 Fr. beschlossen. An die Kosten der Herstellung einer Großschiffahrtsschleuse beim Kraftwerk Angst-Wyhlen wurde ein jährlicher Beitrag von 500 Fr. auf die Dauer von 30 Jahren beschlossen.

Wil. Die Gemeindeversammlung beschloß Erstellung eines Gaswerkes und Durchführung der Kanalisation.

Siders. Der 51jährige Joseph Wespi fiel in den hoch angeschwollenen Mondrechebach und ertrank.

Zürich. Zum Sekretär für das Kirchenwesen des Kantons Zürich wurde einstimmig an Stelle des jüngst verschiedenen Dr. Fr. Meyer sein bisheriger Stellvertreter, Pfarrer Alex. Nüesch, gewählt. Die theologische Konkordats-Prüfungsbehörde hat Herrn Nüesch früher schon zum Nachfolger Dr. Meyers ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 46jährige Buchhandlungsgehilfe Arno Franke, 2., Ferdinandstraße 19 wohnhaft, ist an seinem Dienstorte, 1., Graben 31, vom Herzschlage getroffen zusammengestürzt. Der Inspektionsarzt der berufenen Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft konnte nur mehr den bereits eingetretenen Tod konstatiren. — Geheimrath Professor Dr. Heinrich Brunner, der große Rechtshistoriker, der seine akademische Lehrthätigkeit als Dozent an der Wiener Universität begonnen hat, ist an seinem 70. Geburtstage von fast allen österreichischen Universitäten besonders geehrt worden. — Die Frau des Tischlergehilfen Ant. Schramm arbeitete in der Unionfabrik hier. Schramm, welcher von seiner Frau getrennt lebte, lockte sie, als sie die Fabrik verließ, auf einen abseits gelegenen Weg und gab einen Schuß in die Brustgegend und zwei Schüsse gegen den Rücken auf sie ab, so daß die Frau todt umsank. — Der Architekt und Stadtbaumeister Friedrich Stagl, 15., Klementinengasse 9 wohnhaft, hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Herr Stagl, welcher im 42. Lebensjahre stand, lebte in sehr geordneten Vermögensverhältnissen und auch sein Familienleben war das beste. Seit Monaten war er jedoch schwermüthig.

Agram. Hier ist der „letzte Illyrier", der kroatische Dichter Ivan v. Truski, im Alter von 91 Jahren gestorben.

Budapest. Der Direktor der Volkswirthschaftlichen Bank Eugen Julius Remenyi wurde wegen Unterschlagung von Kaution in Höhe von 20,000 Kronen verhaftet.

Czernowitz. Zum Rektor der k. k. Franz-Josef-Universität für das Studienjahr 1910—11 wurde der Professor der romanischen Philologie, Doktor Friedwagner, gewählt.

Grieskirchen. Der Direktor der Genossenschaftsbrauerei Grieskirchen, Herr Alfred Wilhelm, wird vermißt. Wilhelm, der leidend ist, fuhr von Grieskirchen mit der Bahn weg, um, wie er zu seiner Familie sagte, in Linz einen Arzt zu konsultiren. Nunmehr ist aber Herr Wilhelm bei diesem Arzte nicht erschienen und auch seither nicht mehr nach Hause zurückgekehrt.

Kronenburg. Die gegen den Fabrikarbeiter Mayer aus Stockerau, der bekanntlich seine fünfjährige Tochter Marie erwürgte und dessen Frau sich aus Kränkung über diese That mit dem zweitältesten Kinde in den Donaustrom stürzte, so daß beide ertranken, beim hiesigen Kreisgericht anhängige Untersuchung wegen Kindesmord wurde eingestellt, weil die Gerichtsärzte konstatirten, daß Mayer seiner Vernunft vollständig beraubt sei.

Luxemburg.

Erpeldingen. Als der Ackerer Johann Peter Kummer mit einem Heurechen über die Straße fuhr, wurde ein 16 Monate altes Kind Namens Helene Schweizer von dem Gefährt erfaßt. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald nachher verschied.

Die Mode.

Die Pariserin hat für die Dauer des Sommers dem Handschuh Valet gesagt. Es ist aber ein Irrthum, anzunehmen, daß die Idee, sich der Handschuhe zu entledigen, aus sportlichen und Gesundheitsrücksichten erst mit dem Beginn des Sommers aufgetaucht sei. Schon während des vergangenen Winters fiel es auf, daß sehr elegante Frauen bei großen Diners, bei Bridge- und Spielabenden, wie auch im Theater zur decolletirten Gesellschaftstoilette keine Handschuhe trugen und statt dessen die Arme und Hände mit Reifen schmückten. Noch seltsamer muthete es an, daß auf der ersten Bühne Frankreichs, „erste“ auch was Fragen der Eleganz in der Frauenmode betrifft, im Hause Molières, die Schauspielerinnen zum Gesellschaftskleide keine Handschuhe trugen, ja daß sie solche auch zum winterlichen Straßenanzug nicht anlegten, sondern die unbehandschuhten Hände und Unterarme in den ungeheuren Muffen vergruben. Als es

I.

wärmer ward, pflanzte sich die Ablehnung gegen das Handschuhtragen in weitere Kreise fort, und als in Paris die Saison ihren Höhepunkt erreichte, während in den Badeorten allüberall ein elegantes internationales Publikum durcheinanderwogte, war der Boykott der Handschuhe beschlossene Sache. Dabei ist es keineswegs sicher, daß die Handbekleidung aus Leder im kommenden Winter wieder allgemein auftauchen wird. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sich die Damenwelt für eine mehr oder weniger lange Zeit gänzlich vom Handschuh emanzipiren wird. Und das wird zur Folge haben, daß die Damen der Pflege ihrer Hände eine um so sorgfältigere Aufmerksamkeit angedeihen lassen, nicht allein, was die Behandlung der Haut und der Nägel, sondern auch was ihre Verzierung mit Ringen und Armbändern betrifft. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Haut unter der glühenden Sommersonne ein etwas bräunliches Colorit annehmen wird, dagegen aber giebt es allerlei Heilmittel; auch verblaßt sie unter der winterlichen Luft rasch genug wieder. Soviel aber ist sicher und läßt sich jetzt schon beobachten: Die Anordnung des Schmuckes an Händen und Armen erhält eine unleugbare Uebereinstimmung mit dem ganzen Anzug, wird gesuchter und dabei einfacher und eleganter. Die so oft als auffallendstes Charakteristikum des Menschen ange-

II.

sehene Hand wird dies in immer größerem Maße. Es war für den aufmerksamen Beobachter erstaunlich, wieviel schlecht gepflegte Hände man bisher, sobald einmal der elegante schwedische Handschuh abgestreift war, in Zusammenstellung mit einer eleganten Toilette zu sehen vermochte. Das ist besser geworden, seitdem man beginnt, die elegante Frau als diejenige zu bezeichnen, die keine Handschuhe trägt, und von der, die ängstlich ihre Hände in gewebten oder ledernen Handhüllen verbirgt, anzunehmen, daß sie thatsächlich etwas zu verbergen habe.

Es war wohl kaum anders zu erwarten, als daß der vielbesprochene Komet auch die Mode in irgendeiner Weise beeinflussen würde. Aus Paris hört man, daß Komet-Stickereien das Allerneueste sind. In kleinsten Jetflittern, in Stahl-Paillettes, in Silber- und Perlmuttplättchen wird der Schweifstern auf weiche, duftige Gewebe von schwarzer oder nachtblauer Farbe gezaubert. Allein oder mit einigen benachbarten Constellationen von Sternen erscheint der Weltenbummler oder vielmehr sein Abbild auf neuen Kleiderstoffen, auf Chiffonshawls und Seidenbändern. Musselin, Voile und Crepon werden mit Kometstickereien in Seidenfäden durchwirkt und erhalten so ein fast pompöses Ansehen. Auch auf Tüllbesätzen tauchte der räthselhafte Stern mit seinem bizarr geformten Schweif in Gold-, Kupfer- und Silberstickerei auf und scheint viel Anklang zu finden. Jedenfalls kann man es den Damen nicht verdenken, wenn sie jetzt, da der Gedanke an die Möglichkeit des Weltuntergangs durch die Begegnung mit dem gefürchteten Kometen sie nicht mehr zu beunruhigen braucht,

III.

sich für die im Geheimen ausgestandene Angst schablos halten, indem sie diese glänzende Gelegenheit zur Anschaffung neuer, eigenartig schöner Toilettengegenstände gründlich ausnutzen.

Die immer größere Ausbreitung des Automobilsports entwickelt auch die für ihn passende Bekleidungsart immer mehr. Man treibt Luxus mit den praktischen unten sehr weiten Raglanmänteln, deren weite Aermel mit einer Spitze auf der Schulter anfangen und deren Material, weiches Wildleder in Naturgelb mit Maulwurfpelz oder in Weiß mit smaragdgrünem Foulardfutter, sich vortrefflich für sie eignet und einer gewissen Eleganz nicht entbehrt. Lederkleider, die mit Hüftsattelröcken und vorn einreihig geknöpften kurzen Jacken von Autodamen gewählt werden, gefallen weniger als die Ledermäntel und werden durch ledergegürtelte Kostüme (Genre Tailleur) aus weichem blau und grün karirtem schottischem Wollstoff bestens ersetzt. Raglanmäntel aus Stoff, manchmal aus schwerer Seide, wie aus weißem Moiree, wer-

IV.

den gegen Nässe gummirt, treten aber auch luxuriöser auf, während weiche Wollenmäntel die einfache Ueberzieherform (Redingote) mit zweireihigem Knopfschluß und loser Halbgürtelung vorziehen.

Wir führen unseren Leserinnen in den heutigen Bildern zunächst (Fig. 1) ein entzückendes Kostüm vor, zu welchem irgend eines der populären Sommergewebe in Seide, Baumwolle oder leichter Wolle verwandt werden kann. In dem vorgeführten Model war der Rock aus chinesischblauer Foulardseide, der obere Theil der Taille und die Ober- (Kimono) Aermel aus schwerer Ecru-Spitze, die Unterärmel aus Netzstoff gefertigt. Originell ist der schürzenartige Ueberwurf des Rockes, mit Brustlatz, der durch Fältchen und Streifen aus dunkelblauem Sammt geziert ist. An den Brustlatz sind blauseidene Seidenbänder angesetzt, die hinten in einen Knoten oder einer Schleife zusammengezogen wurden. Der Hut besteht aus naturfarbigem Stroh, mit Sammetband und Feder-Garnirung in Blau.

Für duftige Spitzenkleider passend ist der im zweiten Bilde (Fig. 2) dargestellte Hut aus Leghorn, mit sehr breiter Krempe, die auf der rech-

V.

ten Seite durch eine flache Schleife aus Sammtband aufgefaßt wurde. Ein großer Strauß rosafarbiger Rosen, in einer Art Spitze auslaufend, bildet die Hauptgarnitur des Hutes. Die runde Krone besteht aus weißer „Broderie anglaise“.

Eine gefällige Abweichung von dem landläufigen Schnitt zeigt das im nächsten Bilde (Fig. 3) dargestellte Jackenkleid aus naturfarbigem Leinenstoff. Die halbanschließende Jacke ist vorn überfallend und wird durch dunkelbraune Litzen-Verschlußstücke zusammengehalten. Aehnliche Verzierungen finden sich auch im Rücken. Der Shawl-Kragen und die Umschläge sind mit leinenfarbiger Spitze besetzt. Sehr geschmackvoll ist auch der schräg geschnittene Besatz am Rande und den Aermelaufschlägen der Jacke.

Das nächste Bild (Fig. 4) zeigt uns ein Kleid in dem jetzt so beliebten „faßförmigen“ Schnitt aus Batist. Die Taille ist im einfachen Kimonostil gehalten, mit tiefem Halsausschnitt und Spitzenkragen, der an ein rundes Joch aus in Fältchen gelegten Netzstoff ansetzt. Die kurzen Aermel haben Spitzenaufschläge mit Netzfalten; auch der Gürtel und die drei Querstreifen des stark faltigen Rockes bestehen aus Spitze, während die breite Quetschfalte der Front mit Rosetten aus rosafarbiger Libertyseide verziert ist. Ein Hut aus weißem Leghorn mit „Broderie anglaise“-Krone und einem Kranz aus Rosa-Rosen vervollständigt das Kostüm.

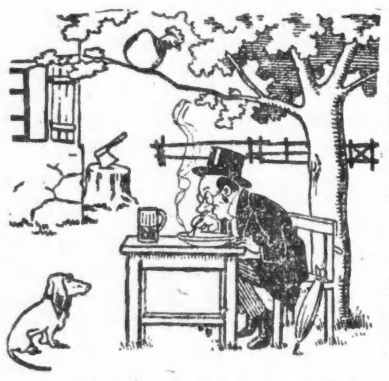
Das zunächst in Fig. 5 dargestellte Mädchenkleid kann aus feinem weißen Leinenstoff, mit dunkelblauem Be-

VI.

satz, oder auch aus Batist oder Tüllstoff mit Stickereibesatz gefertigt werden. Die Blusenfalten werden von einem Gürtel aus dem Besatzstoff zusammengehalten.

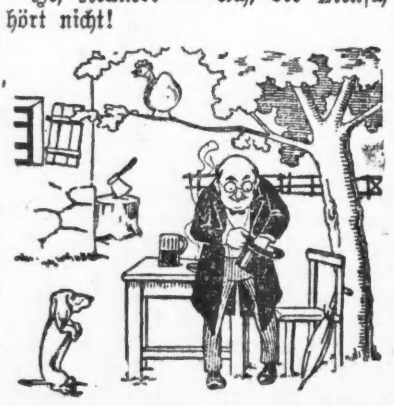
Das letzte Modell (Fig. 6) kann sowohl aus einem Waschstoff, wie Dimity oder Batist, als auch aus dünner Seide hergestellt werden. Die Taille ist vorne und im Rücken in enge Falten gelegt, ebenso der obere Theil der Aermel und des Rockes, dessen unterer Theil zwei breite Querstreifen aufweist. Kragen und Unterärmel sollten bei Verwendung von dünnem Waschstoff aus Stickerei oder Spitze, bei Foulard oder Sommerseide aus einem Litzendessin bestehen. Ein Glanzleder-Gürtel umschließt die Taille.

Das billige Ei.



„Herrjeh, ist die Suppe heiß! Da wollen wir uns ein frisches Ei kommen lassen und es reinschlagen.

He, Kellner! — Ach, der Mensch hört nicht!



Ja, was ist denn da hineingeflogen?

Na, das soll billig schmecken!“

Das schlimme Metier.

Es warben zwei um sie, ein Schuster und ein Schneider
„Nimm Du den Schneider,“ rieth die Mutter an,
„Der alles auf die gute Seite wendet,
Der wird gewiß ein braver „Ehemann.“
Sie aber hörte nicht und nahm den Schuster leider.
Da hat sie's nun, — es ist ja Schusterbrauch,
Die Schuh und Stiefel wacker zu versohlen, —
Und so versohlt er seine Frau halt auch.

Das Wichtigste.

Herr: „So, also Gesangsunterricht wollen Sie nehmen; ja, haben Sie denn auch Stimme?“

Dame: „Das weiß ich nicht genau, jedenfalls ist der Gesangslehrer ein entzückender Mensch!“

— Probatum est. Autor (zum Direktor): „Ach, Herr Direktor, wissen Sie nicht, wie ich mein neuestes Stück vor dem Durchfallen retten könnte?“ Direktor: „Lassen Sie es nicht aufführen!“

— Tüchtig. Polizeiinspektor: Warum haben Sie nicht, wie ich anordnete, um elf Bericht erstattet? Jetzt ist es doch schon nach zwölf! Kriminalschutzmann: Ich wußte leider die Zeit nicht. Einer von den Taschendieben, die ich zu beobachten hatte, hat mir meine Uhr gestohlen.

Zu viel verlangt.

„Mit dem war ich auch schon mal verlobt, ich kann mich aber absolut nicht mehr erinnern, warum die Partie auseinandergegangen ist.“

Malitiös.

Frau A.: „Von mir kann kein Mensch behaupten, daß ich Skandalgeschichten weiter erzähle.“

„Das glaube ich, Sie erfinden sie selber.“

Mißverstanden.

Professor der Botanik: „Hier ist doch gewiß eine reiche Flora?“

Bauer: „Wollen S' wirkli aa no heirath'n?“

Ihr „Maß“stab.

„Na, sei doch nicht so knickerig, Wally! Dem Dicken hast Du achtzehn Schoppen gepumpt und bei mir schnappste schon beim zehnten!“

„Ja, in den geht auch noch mal so viel rein!“

Am Hausball.

Mann: „Dem Doktor Pechl sind ja noch gar keine Erfrischungen angeboten worden!?“

Frau: „Das habe ich so angeordnet, weil er nicht tanzt — wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“

Ein bedeutungsvoller Umstand.

Tante: „Du schriebst, ein Umstand in Deiner neuen Stellung erleichtere Dir den Dienst ganz bedeutend. Was ist denn das für ein Umstand?“

Nichte (junge Beamtin): „Das ist der Umstand, daß mein neuer Chef noch ledig ist.“

Lockmittel.

Unteroffizier (zu einem Einjährigen Studenten): „Soll ich vielleicht einen Geldbriefträger kommen lassen, damit Sie runtergehen?“

Erleichterung.

„Ach, Frau Räthin, die Geschichte, die Sie mir vorgestern anvertraut haben, drückt mich allzusehr! Da Sie nun absolut nicht haben wollen, daß ich dieselbe an irgend jemand weitererzähle, so erlauben Sie doch, daß ich wenigstens Ihnen selbst die Sache einmal zurückerzähle!“

Bittere Pille.

„Ei, Frau Nachbar'n, was haben Se denn da für 'n schönen Singvogel?“

— „'n Singvogel? — Wieso?“

„Na, ich meine ja bloß so! Er wird wohl 'n Lied davon singen können, wie er in Ihre Finger gekommen ist.“

— Fabrikgeheimniß. Präsident: „Nun sagen Sie mir um alles in der Welt, Angeklagter: Wie haben Sie es fertig gebracht, mit diesen primitivsten Werkzeugen den mit allen modernen Sicherungen ausgestatteten Geldschrank zu öffnen? Angeklagter: „Herr Präsident, da müßte ich um eine Unterredung unter vier Augen, oder um Ausschluß der Oeffentlichkeit bitten. Sie glauben nicht, wie stark im Zuhörerraume die Konkurrenz vertreten ist!“

— Gemüthlich. Polizeikommissar: „Kettner, anfangs hatte ich Sie auch im Verdacht, bei dem Einbruch in der Müllerstraße betheiligt gewesen zu sein!“ Strolch: „Nanu, man kann doch nicht überall sein!“

— Am Postschalter. Fremder: „Lagert hier eine Postanweisung für Josef Müller?“ Beamter: „Können Sie sich legitimiren?“ Fremder: „Na, gewiß, hier ist meine Kostwirthin, die mir schon acht Tage auf diese Geldsendung gepumpt hat.“

Aha.

„Bei Dir gibts jetzt nur noch vegetarische Küche? Wie kommt das?“

„Aus Rücksicht auf meine Schwiegermutter, die gegenwärtig bei mir zu Gast weilt.“

„Na, einer Schwiegermutter würde ich nicht so viel nachgeben. Ist denn die so sehr entbrannt für die vegetarische Kost?“

„Nein, sie kann sie nicht ausstehen.“

— Vom Kasernenhofe. Sergeant (zu einem Einjährigen): „Na Sie, machen Sie nicht so ein dummes Gesicht, als ob Sie mindestens schon ein Professor wären!“

— Anders aufgefaßt. Arzt: „Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollten bei Ihrem Katarrh nur dann rauchen, wenn Sie trinken!“ — „Aber Herr Doktor, ich kann mir doch der Cigarre zu Liebe nicht das Delirium an den Hals trinken!“

— Dankbar. Gatte während des Klavierspiels der besseren Hälfte: „O, Schöpfer, wie dank' ich Dir, daß Du die Frauen nicht mit vier Händen ausgestattet!“

— Ganz normal. Mutter (zu den jungen Eheleuten): „Vierhundert Mark schuldet Ihr allein dem Schlächter?“ Tochter: „Aber ich bitte Dich, Mama — ist das etwa zu viel? Wir haben ja beide über zwanzig Pfund zugenommen!“

Einverstanden.

Nachtwächter: „Meine Herren, wenn Sie noch weiter singen, hole ich Hilfe!“

Die Studenten: „Ja, aber nur Tenöre, tiefe Stimmen haben wir genug!“

Der Schatz.

Die Alten haben es stets erzählt:
In der Ruine am Stein,
Die oben im dichten Bergwalde liegt,
Soll ein Schatz zu finden sein.

Ihnen hat einstens zum Heben den Muth
Die Furcht vor Geistern geraubt
Und die Jugend hat es vergessen längst,
Weil niemand dergleichen mehr glaubt.

Ein einziger Jägerbursch weiß noch darum,
Um den Schatz und den richtigen Fleck;
Er sagt aber keinem Menschen davon
Und es hätte auch gar keinen Zweck.

Wozu auch? Jedwedem Andern bekäm'
Das Schatzheben sicherlich schlecht,
Weil mit seinen zehn scharfen Nägeln der Schatz
Die Augen ihm auskratzen möcht'.

Wie man's treibt, so geht's.

Ein alter Filz vergrub sein Geld,
Das er erspart an Brot,
Am anderen Morgen fand man ihn
Auf seinem Lager todt.

Man legte ihn in einen Schrein
Und trug ihn still hinaus,
Man grub den alten Geizhals ein
Und seine Schätze aus.

Einfache Sache.

„Wie wird eigentlich ein Bär gefangen, Liese?“

„Ganz einfach: man steckt ihm einen Ring durch die Nase, bindet eine Schnur an, und man hat ihn!“

— Moderne Annonce. Kavalier, Lebemann, wünscht sich theilweise zu verheirathen.

— Druckfehler. Es war bereits zwei Uhr Nachts, als er von der Kneipe nach Hause kam. Vorsichtig trat er an das Bett seiner Gattin, tippte sie leise auf die Schulter und flüsterte: „Liebe Anna, schlägst Du?“

— Vielsagender Zweifel. A. (zum Pantoffelhelden): „Ich hörte Dich vorhin von einer Schreckensherrschaft reden. Sprachst Du von der großen französischen Revolution oder von Deiner Ehefrau?“

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Die Handschuhe

Haupt-Floor—Mitte.

Reinseidene 12- und 16-Knopf Längen Damen-Handschuhe, doppelte Finger-Spitzen, garantirt fehlerfrei, schwarze, etliche farbige und viele weiße, frühere Werthe $1, $1.25 und $1.50, speziell morgen zu............ 59c

20-Knopf Längen feinste Qualität reinseidene Milanese Damen-Handschuhe, für Straßen- und Abend-Trachten, doppelte Finger-Spitzen, in schwarz, weiß, lohfarbig, braun, Pongee, Corn, Lavender, Reseda, rosa, Sky usw., jedes Paar garantirt; $1.50 ist der Preis überall im Lande, Montag.................. 95c

Knights Templar Lisle-Handschuhe, die korrekte Schattirung für die Sir Knights, eine Clasp Facon, reg. 25c, morgen zu....... 12½c

2-Clasp seidene Damen-Handschuhe, doppelte Finger-Spitzen, einzelne Partien von den 50c und 75c Sorten, Auswahl zu......... 34c

Leinen-Offerten

Zweiter Floor—Dearborn Str.

Gebleichtes und silbergebleichtes irisches, schotisches und deutsches Tafel-Linnen, 72 Zoll breit, neue Blumen- und konventionelle Entwürfe, die beste $1,39 Qualität, die Yard...... 98c

Dinner-Größe Servietten, zu obigem Damast passend, werth $4 anderswo, speziell, Dutzend. 2.98

300 gebleichte, hohlgesäumte, garantirt echte deutsche Leinen-Sets, bestehend aus Tuch von 2½ Yards Länge und 12 großen hohlgesäumten Dinner-Servietten, werth 7.50, per Set 4.98

19×36 Zoll reinleinene Huck Handtücher, Damast-Borte, zackige Kante, sehr schwere Qualität, werth volle 29c, morgen zu nur.......... 21c

3000 Yards 9c importirtes Irish Leinen Glas Handtuchzeug, 17 Zoll breit, blau und weiß karrirt, die Yard zu.............................. 6c

Weiße Canvas Ties für Damen

Vierter Floor—Mitte.

$2.25 weiße Sea Island 1-eyed Gibson Ribbon Ties, zum Tragen mit oder ohne Ankle Straps, Canvas überzogene Cuban Absätze, kurze Vamp Leisten biegsame handgewendete Sohlen, alle Größen u. Weiten, Montag zu nur 1.45

Ein Verkauf von Damen-Haus-Slippers zu 88c

Der gesammte angefertigte Vorrath eines hervorragenden Bostoner Slipper-Fabrikanten, bestehend aus 12 Facons von Home Comfort Slippers, zu weniger als den Fabrik-Herstellungskosten, vollständige Auswahl in allen Facons—Front Gore Haus-Oxfords, Seiten-Gore Juliets, Gummi-Absätze, Imperial Kid Opera Toe 1-Strap Slippers, Common Sense 1-Strap Slipers, biegsame Sohle, weiche Vici Kid Arm Chair Comfort Slippers, 3-Point weiche Vici Kid handgenähte Slippers, 2-Strap Patenleder Party Slippers, das Paar.............. 88c

Zimmer-Rugs

Sechster Floor—Mitte.

9 bei 12 beste Arminster Rugs, neue Herbst-Muster, in prächtigen Medallion und Allover Effekten, zu nur.................. 19.98

9 bei 12 Wilton Velvet Rugs, dies sind alle die wohlbekannten J. W. Dimick Rifton hochfeinen Velvet, immer zu $22.50 verkauft, speziell zu.................. 14.98

9 bei 12 beste 10-Draht Brüsseler Rugs, die Cascade volle Standard 10-Draht und Sanford doppelte Extra-Qualität, 15.00 und 16.50 Werthe, für 9.98

6 bei 9 Wilton Velvet Rug, ein ungewöhnlicher Bargain, morgen zu 7.98

Wilton Velvet Treppen Teppich, prächtige 2-tönige rothe und grüne, 27 Zoll breit, die Yard....... 69c

2-Ply hiesiger Ingrain Teppich, 1 Yard breit, die 29c Sorte, die Yard zu 19c

Gardinen etc.

Sechster Floor—Mitte.

Irish Point Spitzen-Gardinen, gemacht aus vorzüglicher Qualität Net, hübsche Applique Entwürfe, bis $3 wth., Montag, das Paar 1.95

Nottingham Spitzen-Gardinen, hübsche Colonial, Cathedral und Blumen-Muster, alle Doppelfaden-Netz, regulär $1.50, Montag, Paar 89c

Ruffled Muslin-Gardinen für Küche und Badezimmer, hübsche Streifen-Muster, gute volle Ruffle, das Paar zu.............. 15c

Gemusterte Silkoline, 36 Zoll breit, echte Farben, auffallend hübsche Facons und Farben, überall 10c, Montag, die Yard.............. 6½c

Gardinen-Muster, 1000 leicht beschmutzte und zerknüllte, Montag von 8 bis 10 Uhr Vormittags, d. St. 5c

50c Oel Opaque Fenster-Rouleaux, 3 bei 7 Fuß, gemacht aus handgemachtem Oel Opaque, auf garantirten Spring Rollen, Montag nur... 29c

Leutnant Satan.

Skizze aus dem japanischen Kriege. Von B. W. Nörregaard.

Eines Morgens, nachdem ich bei Port Arthur zur Front gelangt war, sollte ich auf den Takushan, einen hohen, steil abfallenden Gebirgsrücken, von wo man eine herrliche Aussicht über die russische Fortlinie hatte, die einige hundert Meter entfernt lag. Ich mußte unbedingt ein Kroki über die russischen und japanischen Stellungen aufnehmen, und ich hoffte, vom Takushan aus einen größeren Theil des Geländes skizziren zu können.

Ich ging zum Hauptquartier der 11. Division, um einen Mann mitzunehmen, der mir den Weg weisen und mir durch die japanischen Posten hindurchhelfen sollte. Ich traf den Stabschef, der mir sehr bereitwillig seinen Beistand zusicherte.

„Der Adjutant, Leutnant Sato, will gerade dort hinauf, um zu rekognosziren. Da können Sie mit ihm gehen," sagte er, „da haben Sie gute Begleitung. Er heißt Sato, aber wir nennen ihn Satan, hahaha; das ist ein richtiger Teufel; unbändig rücksichtslos, aber der muthigste Mann in der Armee."

Das ist viel, dachte ich.

Ich hatte übrigens schon früher von ihm gehört. Ein Leutnant Sato hatte während des ersten großen „gewaltigen" Angriffs das Fort West-Paulung genommen. Zwei Kompagnien waren unterwegs, um den Angriff auf das Nachbarfort zu unterstützen. Das russische Feuer hatte schrecklich unter ihnen gehaust. Die meisten Offiziere waren gefallen und viele Soldaten lagen todt oder verwundet über die Wahlstatt verstreut. Die Abtheilung war zu einem niedrigen Hügeleinschnitt gelangt, wo sie Deckung gefunden hatte, und ganz von selbst war der Vormarsch hier zum Stillstand gekommen. Sich durch die vor ihnen liegende obere Strecke durch den Kugelregen zu wagen, erschien völlig hoffnungslos. Gerade zu der Zeit hatte eine japanische Granate einiges Holzwerk in West-Paulung in Brand gesetzt; das Feuer griff rasch um sich, und bald schlugen an verschiedenen Stellen des Forts die Flammen in die Höhe, während eine Reihe kleinerer Explosionen stattfanden, da das Feuer verschiedene Munitionslager erreichte.

Gerade zu diesem Zeitpunkt erschien Leutnant Sato. Er war mit Orders vom Divisionschef unterwegs; er sah, daß hier eine Chance vorlag, und ergriff sie. Im Namen des Divisionschefs, aber auf eigene Verantwortung befahl er der Truppe, gegen das brennende Fort Sturm zu laufen. Unbekümmert um das verheerende Feuer, das von allen Seiten über die Ebene hinwegfegte, stürzte er vorwärts; die Leute, die ihn kannten und vergötterten, folgten, und es glückte ihnen, in's Fort einzudringen. Hier, zwischen Rauch und Feuer und Ruinen, zwischen explodirenden Granaten entstand ein rasendes Handgemenge, das damit endete, daß die Russen vertrieben und das Fort genommen wurde.

Bei einer anderen Gelegenheit, als es unmöglich war, durch einige Stacheldrahthindernisse einen Weg zu finden, war er vorgesprungen und hatte sich oben auf das Hinderniß niedergeworfen und seinen Leuten zugerufen, ihm zu folgen und eine „Brücke zu bauen", damit die anderen über ihre Körper klettern könnten. Die Leute waren gefolgt, die „Brücke" gebaut, die Kameraden waren hinübergestürmt — über die Brücke, gebildet von Körpern lebender Männer, bald verwandelt in eine Brücke von Leichen. Aber Sato kam wie durch ein Wunder davon, nur mit einer Schußwunde durch den Arm.

Ich fragte den Stabschef, ob dieser Leutnant Sato derselbe wäre. „Ja, das war er, und er war auch der erste Mann auf dem Gipfel des Kensan gewesen und hatte auf diese ungemein starke Stellung das Banner der aufgehenden Sonne gepflanzt, und er hatte — doch da kommt er selbst. Das übrige können Sie ein andermal hören. Man muß sich hüten, die jungen Herren eingebildet zu machen."

So hatte ich mir „Leutnant Satan" gerade nicht vorgestellt. Zart gebaut, mit winzig kleinen Händen und Füßen und einem Gesicht, wie das eines jungen Mädchens — sogar eines verflixt hübschen jungen Mädchens, von der Art, wie man sie hin und wieder in Japan in alten aristokratischen Familien findet, die den Eindruck von etwas Zerbrechlichem, Delikatem, beinahe Ueberfeinertem machen, wie altes Porzellan. Die Züge waren fein und klein, die Gesichtsfarbe matt bleich, die Augen weich, tief, etwas träumerisch.

Nanu, dachte ich.

Wir wurden einander vorgestellt. Er sprach vorzüglich Französisch. Dann brachen wir auf. Der Takushan erhebt sich steil unmittelbar aus der Ebene. Es war nahezu unmöglich, das Gebirge von der Seite aus zu erklimmen, aber ungefähr in der Mitte war eine Schlucht, ein Engpaß, wo es etwas leichter ging. Gleich am Eingang der Schlucht lagen einige Zelte für eine Kompagnie, die hierher verlegt war. Gerade als wir vorbeigingen, hörten wir einen gewaltigen Knall dicht bei uns. Erdmassen und Steine flogen durch die Luft, und eins der Zelte wurde umgeworfen.

„Das hatte ich halb und halb erwartet", sagte Satan, „sie lieben es nicht, daß wir sie mit ihren eigenen Kanonen pfeffern."

Der Takushan, auf dem die Russen eine ihrer stärksten Stellungen gehabt hatten, war in der ersten Hälfte des August nach dreitägigem, hartnäckigem Kampfe von den Japanern gestürmt und genommen worden; dabei waren ihnen vier Stück Feldgeschütze in die Hände gefallen, und diese waren nun so aufgestellt, daß sie ihr Feuer gegen die russischen Forts wenden konnten. Sie waren zwar nicht von nennenswerther Wirkung gegen die starken Wälle; — „aber es ärgert sie," sagte Sato, „mit ihren eigenen Kanonen beschossen zu werden. Daher machen wir uns ab und zu den Spaß, von hier aus auf sie zu schießen, und dann können wir uns darauf verlassen, daß sie uns antworten. Sonst ist es hier ziemlich friedlich, aber heute haben sie von der Batterie drüben geschossen. Wir können auf dem Hinwege Musik bekommen."

Die Granate hatte einen Mann getödtet, der vor dem Zelt lag und schlief. Es war höchst sonderbar. Der Mann hatte auf der Seite gelegen, den Kopf auf dem einen Arm und den anderen über das Gesicht zum Schutz gegen das Licht. Die Granate, die vermuthlich beim Aufschlagen geplatzt war, hatte ihn mitten in den Leib getroffen, und buchstäblich in zwei Stücke getrennt; der obere Theil des Körpers mit Kopf, Armen, Händen lag unbeweglich in derselben Stellung wie vorher, gänzlich unbeschädigt, er schlief friedlich weiter. Von der unteren Hälfte des Körpers, von der Hüfte abwärts, war keine Spur mehr übrig; — futsch, weg wie der Zauberkünstler sagt. Ich sah das gleiche mehrere Male später.

Ein Mann getödtet, selbst unmittelbar neben uns, war kein so seltener Anblick, als daß es uns recht lang aufgehalten hätte. Wir begaben uns in die Schlucht hinein und begannen den Aufstieg. Er war schroff und steinig. Die Wände zu beiden Seiten waren beinahe senkrecht. Die Sonne buk und briet, und hier unten war nicht der geringste Luftzug. Es war ein warmes Stück Arbeit.

Ui—i—i—isch bang! Eine zweite Granate fuhr zischend und heulend vorbei und platzte ein paar Meter hinter uns.

„Es ist besser, wir warten bis später," sagte Sato, „hier sind wir für den Augenblick zu ausgesetzt. Ich werde Sie nach ein oder zwei Stunden abholen; dann werden sie wohl mit Schießen fertig sein."

„All right," sagte ich. Dagegen hatte ich weiter nichts. Wir waren offenbar gerade in der Fluglinie der Granaten, und der Paß war so eng, daß man unmöglich zur Seite abbiegen konnte. Ich hatte nicht gerade Lust, das Schicksal des Mannes vor dem Zelte zu theilen.

„Gehen Sie zurück zum Hauptquartier," sagte Sato, „dann komme ich und hole Sie, sobald ich oben gewesen bin."

„Gehen Sie hinauf?" fragte ich. „Können Sie nicht auch warten?"

„Nein, ich habe meine Orders. Aber ich werde nicht lange bleiben."

Das durfte nicht sein. Ließ ich ihn allein gehen, würde man glauben, ich hätte Furcht. Wir waren nicht so viel Europäer, daß die Ehre der Rasse derartiges gestattete. Daher sagte ich ruhig:

„Gut, dann gehe ich mit. Ich habe eigentlich auch wenig Zeit."

Er versuchte zu widersprechen, aber ich lächelte nur — so gut ich konnte — und ging vor ihm aufwärts, damit er nicht Gelegenheit haben sollte, dieses Lächeln zu analysiren. Er sagte nichts mehr, aber ich konnte sehen, es gefiel ihm. Wir brauchten etwa 10 Minuten oder eine Viertelstunde, um die Höhe des Engpasses zu erreichen, wo die drei Kanonen dicht hinter dem Kamm auf einem ganz kleinen ebenen Fleck aufgestellt waren, wo gerade Platz für sie war. Wohl ein Dutzend Granaten platzten uns während des Aufstieges um die Ohren, ein paar davon so nahe, daß wir von Staub und Schutt überschüttet wurden, und große „Humming Birds" (Sprengstücke von Granaten) sangen und weinten in der Luft um uns, ohne uns im Uebrigen irgendwie zu beeinträchtigen. Das gefiel mir, der Wahrheit der Ehre, ganz und gar nicht. Ich ging und nannte mich selbst einen eitlen Narren und ähnlich treffende Namen; aber gehen that ich doch, und wenn ich auch vielleicht etwas bleich war, so war mein Gesicht glücklicherweise so sonnengebräunt und verwittert, daß niemand es mir ansehen konnte. Ich nahm eine nonchalante Miene an und blieb sogar stehen, um eine Zigarette anzuzünden, und nahm mir gut Zeit dazu. Die Zigarette half übrigens merkwürdig gut; aber später, als ich wieder in Sicherheit war, merkte ich, daß ich das Papiermundstück gänzlich zerkaut hatte. Aber das wußte ja niemand.

Oben bei der Batterie erweiterte sich die Schlucht etwas. Kein Artillerist stand bei den Kanonen. Als wir uns jedoch der Batterie näherten, rief ein Offizier uns oben von der Seite der Schlucht aus an und winkte und zeigte. Wir kletterten hinauf. Er wollte uns nur davor warnen, der Batterie zu nahe zu kommen. Die Granaten kamen dort sausend und in dichten Schaaren; die Russen schossen gut; nur eine Minderzahl von Schüssen fiel zu weit, und gerade diese hatten uns auf dem Wege die Schlucht aufwärts aufgemuntert. Die meisten fielen dicht um die Kanonen; die Artilleristen hatten seitwärts von der Batterie Zuflucht suchen müssen.

Als ob wir das nicht selbst schon kannten! Es war gewiß gut gemeint von dem Offizier, aber es war verflucht unangenehm für uns. Denn wir mußten auf der anderen Seite der Kanonen hinauf, um den Observationsposten zu erreichen, von wo ich das Gelände krokiren konnte. Jetzt mußten wir unmittelbar hinter die Batterie, sonst hätten wir direkt auf der anderen Seite hinaufklettern können, denn hier oben auf der Höhe war die Seite nicht so steil.

Dagegen war jedoch nichts zu machen. Der Offizier war ein gemüthlicher junger Mann, den ich von früher her flüchtig kannte. Er bot uns Zigaretten an und schlug vor, wir sollten uns einige Minuten hinsetzen und mit ihm plaudern; die Russen würden mit dem Schießen ja doch bald aufhören, wenn sie merkten, daß das Feuer nicht erwidert würde.

Von mir aus herzlich gern! Einige Minuten mehr oder weniger hatten wohl nichts Sonderliches zu besagen, und es sah wahrhaftig keineswegs einladend aus, sich in die Nähe der Batterie zu wagen. Wir hatten kaum eine halbe Minute gebraucht, um dort vorbeizulaufen, aber die Sache war, daß oft keine so lange Zeitspanne, wie eine halbe Minute, zwischen zwei Schüssen lag. Sie fielen im Uebrigen höchst unregelmäßig. Bisher folgten drei oder vier unmittelbar aufeinander, und ab und zu kam es vor, daß die Zwischenzeit mehrere Minuten betrug; es war unmöglich, irgend etwas zu berechnen.

Wir saßen dort fünf Minuten, und wir saßen dort zehn Minuten, aber die Beschießung wurde mit ungeschwächter Kraft fortgesetzt. Ich sah Leutnant Sato an. Er sagte nichts, aber ich glaubte zu verstehen, daß er sich sehnte, wegzukommen. Ich that es, der Wahrheit die Ehre, nicht; ich war durchaus nicht so versessen darauf; ich hatte gute Zeit. Aber hat man dem Satan erst einen Finger gegeben, kann man ihm ebensogut gleich die ganze Hand geben; und es kam mir auch so vor, daß die Soldaten saßen und mich etwas sonderbar anschauten und lächelten und flüsterten. Mag sein, ich irrte mich, aber ich hatte nicht gerade ein gutes Gewissen, und um ein Ende zu machen, sah ich ein paarmal auf die Uhr, gähnte und schlug zuletzt vor, weiterzugehen. Es ist immer am Besten, bei solchen Gelegenheiten die Initiative zu ergreifen.

Sato war sofort bereit. Wir einigten uns, daß wir unmittelbar nach dem nächsten Schuß so schnell wie möglich den kleinen Pfad entlang laufen wollten, der hinter der Batterie auf die andere Seite hinaufführte. Zufällig war es gerade eine der längeren Pausen zwischen den Schüssen, gewiß drei bis vier Minuten. Mir schien es eine ganze, kleine Ewigkeit zu dauern. Wenn man sich zusamengenommen hat und alle Muskeln angespannt sind und jeder Nerv zittert und die ganze Energie konzentrirt ist und man nur auf das eine wartet, auf das Signal, das die angesammelte Kraft loslassen soll, da fühlt man jeden kleinen Zuwachs an Wartezeit fast wie einen körperlichen Schmerz.

Endlich, da knallt es! Die Granate ist unmittelbar hinter der Batterie eingeschlagen, gerade auf den Pfad, wo wir vorwärts müssen.

„Der Erste hinüber!" rief Sato und setzte los, ich gleich nach ihm. Es ist ordentlich putzig, aber als es erst so weit war, dachte ich keinen Augenblick daran, daß für mich die größte Aussicht war, meinen recht bewegten Lebenslauf auf dem Gipfel des Takushan zu endigen. Ich dachte nur daran, im Wettlauf über Sato zu gewinnen; ich bin kaum jemals in meinem Leben schneller gelaufen. Aber es war wirklich nicht, um aus der gefährlichen Zone hinauszukommen; es war, um über Sato zu gewinnen, und das that ich auch mit Glanz.

Wir waren längst wohlbehalten auf der anderen Seite, als der nächste Schuß fiel — aber das war ja nur ein glücklicher Zufall.

Sato begleitete mich das kurze Stück Weges bis zu meinem Beobachtungsposten.

„Ich muß ein wenig weiter," sagte er, „fangen Sie nur zu zeichnen an. Ich werde bald zu Ihnen zurück sein."

Ich langte meine Mappe hervor und begann zu skizziren. Es war nicht schwierig. Ich hatte das ganze Gelände wie aus der Vogelschau unter mir. Aber da waren ein paar Forts und Batteriestellungen, deren Namen ich nicht wußte, und in meiner Zerstreuung wandte ich mich um, Sato zu fragen; ich hatte vergessen, daß er fort war. In diesem Augenblick knallte es unten bei der Batterie. Ich riß die Augen auf: dort unten stand wahrhaftig Sato ganz allein. Es rauchte aus der Mündung der einen Kanone. In derselben Sekunde war die Batterie eingehüllt in Rauch und Staub von platzenden Granaten.

Ich lief zu der Stelle hin. Ein kleiner Felsenvorsprung verbarg mir einen Augenblick die Batterie. Als ich sie wieder zu Gesicht bekam, sah ich Sato, wie er die Bergseite hinaufklimmend sich mir näherte. Er sah nicht schön aus; bestaubt und beschmutzt von Sand und Pulverschlamm. Das Blut floß aus einer Schramme am Kopf, und der eine Uniformärmel war aufgerissen und blutig. Das Gesicht erkannte ich beinahe nicht wieder. Ein harter Zug lag um den Mund und ein kalter Glanz, wie von Stahl in seinen Augen, der mich verstehen ließ, daß ich endlich den wirklichen „Leutnant Satan" vor mir sah. Es zeigte sich, daß seine Wunden ganz leicht waren, und wir versahen sie bald mit einem Nothverband.

„Warum thaten Sie das nun eigentlich?" fragte ich. „Das war doch schließlich die reine Tollkühnheit."

„Nicht ganz," antwortete er. „Die Russen haben so gut wie aufgehört, die Batterie zu beschießen, als sie einsahen, daß sie geräumt war. Dieser Schuß wird sie noch eine Viertelstunde lebhaft erhalten und sie nutzlos etliche Munition kosten. Selbst wenn sie noch so viel haben, muß es endlich einmal ein Ende nehmen. Zufuhr können sie nicht erhalten. Und wir müssen auch solche Vortheile wahrnehmen."

Nachdem ich so rasch wie möglich meine Skizze fertig gemacht hatte, gingen wir zum Hauptquartier auf einem anderen Wege zurück, als wir heraufgekommen waren. Hier waren wir vollständig gegen das Feuer der Russen gedeckt. Ich fragte Sato, warum wir beim Aufstieg nicht diesen Weg genommen hatten.

„Es ist länger und steiler," sagte er — „und" fügte er mit einem Lächeln hinzu, „der andere Weg hat mir das Vergnügen verschafft, einen tapferen Mann kennen zu lernen."

Ich dankte meinem Stern, daß ich so sonnengebräunt war, und daß er nicht das Mundstück meiner Zigarette zu sehen bekam.

Casanova als Spion.

Als Casanova alt geworden war... das ist ein trauriges Kapitel, vor dem die vielbändigen Memoiren dieses größten Abenteurers und Frauenlieblings des 18. Jahrhunderts wohlweislich Halt machen. Der Titel Bibliothekar bemäntelte nur kärglich die nackte Nothdurft seines Alters, die ihn beim Enkel Wallensteins das Gnadenbrot zu nehmen zwang. Casanova, der mit Königen und Kardinälen getafelt hatte, empfand es in seinen alten Tagen als eine Wohlthat, zum Mittagstisch der Duxer Schloßbeamten zugelassen zu sein; Casanova, durch dessen verschwenderische Hände Millionen geronnen waren, zankte jetzt um eines Gulden willen mit dem Haushofmeister; Casanova, der sich wenig früher mit dem Kronmarschall von Polen im Duell geschlagen hatte, ließ sich widerstandslos von einem Lakaien verprügeln. Ohne Gefühl für die Würdelosigkeit seiner Lage, zerrte er noch ihre Tragik ins Grotesk-Lächerliche, indem er sich inmitten dieses Kreises von ungebildetem Gesinde und boshaftem Gesindel mit dem gleichen Pathos und der gleichen Grandezza bewegte, womit er einst bei Königshöfen und Spielhöllen Eindruck gemacht hatte. Und dennoch sind diese letzten vierzehn Jahre auf Schluß Dux, in denen er sich immerhin und wunderbarerweise noch zu der Simsonsthat seiner Memoiren aufraffte, nicht der kläglichste Abschnitt seines wechselvollen Lebens. Was man bisher mehr geahnt als gewußt hat: daß Casanova sich zeitweilig zum Spion desselben Venedig erniedrigte, das ihn schuldlos in die fürchterlichen Bleikammern gesperrt hatte, erweist sich dokumentarisch aus seinen Geheimberichten an die venetianische Regierung, die Heinrich Conrad jetzt erstmalig in einem Nachtragsbande zu der Müllerschen Subskriptionsausgabe von Giacomo Casanovas „Erinnerungen" veröffentlicht. Man mag einen Milderungsgrund in dem Heimweh des fünfzigjährigen Verbannten finden, das im gleichen Maße stieg, in dem seine sinnlos verschleuderte Lebenskraft sank und seine Geldquellen versiegten, man mag auch die allgemeine moralische Wirrniß und Frivolität seiner Zeit in Rechnung ziehen — ganz kann selbst Conrads freundschaftliches Bemühen diesen Makel nicht tilgen, der ja denn nach Casanovas eigenen Ehrbegriffen erheblich anders zu bewerthen ist, als seine kecken Hochstapeleien und der lustige kabbalistische Humbug, mit dessen Hilfe er der guten alten Marquise d'Urfe eine halbe Million abschwindelte. Bereits sieben Jahre nach seiner tollkühnen Flucht aus den Bleikammern, 1763, versuchte Casanova von London aus brieflich eine Annäherung an den Dogen, die aber ebenso wie seine dreibändige Vertheidigung Venedigs gegen das Pamphlet des Amelot de la Houssaie unbeachtet blieb. Erst als Casanova den Staatsinquisitoren von Triest aus wichtige Spionendienste geleistet hatte, wurde ihm 1776 die Heimkehr in seine Vaterstadt gestattet, die er weinend betrat. Seine Hoffnung, sogleich als „ständiger Vertrauter", d. h. als festbesoldeter Spion, angestellt zu werden, erfüllte sich indessen nicht: die Staatsinquisitoren kosteten den Triumph, ihren alten Widersacher zu ihren Füßen winseln und betteln zu sehen, mit kaltem Hohn aus, und seine mit philosophischen Arabesken aufgeputzten, wortreichen und inhaltslosen Spionenberichte wurden zumeist mit der trockenen Randglosse „Gelesen und beiseite gelegt" abgethan. Casanovas Bittgesuche, die jedem Bericht zu folgen pflegten, bewegen sich in den demüthigsten Ausdrücken: „Die menschliche Natur, die den Trieb hat, sich selber zu halten, hat für Sachen, die sie unternimmt, nur dann Eifer, wenn sie hofft, ihren Unterhalt daraus zu gewinnen. Ich Unglücklicher bitte meinen durchlauchtigsten Fürsten um einige Unterstützung, nicht weil ich sie verdient habe, indem ich werthvolle Entdeckungen mittheilte — denn darüber ist Er allein der Richter — sondern damit eine kleine Beihilfe mir Muth zu der Hoffnung gebe, die künftigen Entdeckungen, die ich zu machen mich bemühen werde, mögen von Nutzen sein. Ich flehe die Weisheit und Menschlichkeit Eurer Exzellenzen an, mir zu verzeihen. Dank." Aber selten nur hatten seine Betteleien den Erfolg einer Randglosse, wie der: „Es sollen ihm sechs Zechinen gegeben werden." Trotzdem setzte Casanova 1780 seine Anstellung als „ständiger Vertrauter" durch — und wurde drei Monate später als gänzlich unfähig und unbrauchbar wieder entlassen. In der That stellen sich Casanovas Geheimberichte — ähnlich dem eben zitirten Bettelbrief — als ein Gemisch aus wichtigthuerischem Klatsch und salbungsvollen Betrachtungen dar, deren Philosophie ihn über das Entwürdigende seiner Thätigkeit und seine Auftraggeber über die Nichtigket des Erreichten hinwegtäuschen soll. In der und der Malerschule wird nach dem nackten Modell gezeichnet! Der und der junge Patrizier hat mit der Frau eines fremden Gesandten auf offener Straße ein paar höfliche Phrasen gewechselt! Das Ballet „Coriolan" ist staatsgefährlich, weil der Titelheld darin einen Senatsbefehl mißachtet — prompt wird dem Theaterdirektor unter Androhung der Todesstrafe die weitere Aufführung untersagt. Indem Casanova so, eifrig durch die öffentlichen Lokale und Privatwohnungen streifend, allen jenen Freiheiten und Lastern nachspürte, deren feurigster Apostel er sein Leben lang gewesen war, machte er an sich das Sprichwort von der jungen Liederlichen und alten Betschwester wahr, und die Art, wie er — mangels näherliegenden Stoffes — seine literarischen Lieblinge von ehedem: Voltaire, Rousseau, Spinoza, Machiavell, zusammen mit allerhand Schmutzfinken als „gottlos" und „unsittlich" denunzirt, erinnert ganz an die Manier moderner Sittlichkeitsfanatiker, Wissenschaft und Pornographie in einen Topf zu werfen. Eine Schmähschrift auf die venetianische Aristokratie, die Casanova bald nach seiner Entlassung aus dem „Staatsdienste" drucken ließ, zwang den unverbesserlichen Abenteurer, seine trotz alledem von ihm heißgeliebte Vaterstadt abermals — und diesmal für immer — zu verlassen.

— Drastisch. — Fräulein A.: Also da ist nun doch gestern deine Verlobung mit dem jungen Müller zustande gekommen? — Fräulein B.: Wir wußten ja, daß er in dieser Angelegenheit kommt, — Suppe, Fisch, Fricassee, da ließ ihn alles kalt, aber wie die Gans kam, erinnerte er sich meiner, und wir waren verlobt!

Krampfaderbruch, geschwollene Füße? Elastische Strümpfe—geheilt.

Herr J. Lorch, Bruch- u. Bandagen-Spezialist, bedient alle Männer. — Eine geprüfte Nurse — mit Diploma — Frauen.

Wir haben alle Sorten Leibbinden, Bandagen, Bruchbänder und machen Strümpfe nach Maß.

— Preise: —

¾ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
¾ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel Stück, Baumwolle	$1.25
Knie und auch Knöchel Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.40
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Alles Andere zu den niedrigsten „Cut Rate" Preisen.

Offen täglich bis 7:30. Sonntags 10 bis 1 Uhr.

The Public Drug Co., 150 STATE STR. Zwischen Madison und Monroe Straße.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Großer Spezial-Verkauf von Straußenfedern

Diese eleganten Federn wurden vor drei Monaten von einem Fabrikanten gekauft, der willens war, eine bedeutende Preisermäßigung zu bewilligen, um sein Geschäft während der flauen Saison in Betrieb zu halten. Diese Gelegenheit, den Herbstbedarf zu einer bedeutenden Ersparniß zu erlangen, ist ein Vortheil, der dem „Rothschild"-Unternehmungsgeist zuzuschreiben ist. Leset die Preise, zu welchen Ihr die Federn jetzt kaufen könnt.

Straußenfedern

Schwarze oder weiße

16-zöllige Längen, werth $3.50, zu 2.69
18-zöllige Längen, werth $5.50, zu 4.45

Willow Federn

Schwarz oder weiß, extra breit, doppelte Tie.

15-zöll.,	regulärer 7.95	Werth,	5.45
18-zöll.,	regulärer 12.00	Werth,	9.95
20-zöll.,	regulärer 16.50	Werth,	13.45
22-zöll.,	regulärer 28.00	Werth,	17.95

Straußenfedern

Schwarz oder weiß, extra voll.

18-zöll.,	regul. 9.00	Werth,	7.45
20-zöll.,	regul. 11.00	Werth,	8.95
22-zöll.,	regul. 15.95	Werth,	12.95
24-zöll.,	regul. 20.95	Werth,	17.95

Speziell in Weiß — Amazon Plumes für Tempelritter-Hüte.

Haushalt-Gegenstände

Waschzuber, Familien-Größe, aus galvanisirtem Eisen, speziell zu 33c

Waschbretter, Familien-Größe, gut gemacht, zu 12c

Weiße braided baumwollene Waschleine, 50 Fuß lang—für 5c

Mrs. Potts' Bügeleisen, 3 Eisen, Griff und Stand, per Set, 55c

25 Pfd. Mehlbehälter aus Blech, lackirt und dekorirt, speziell markirt zu 28c

Bleiweiß, in Oel gemahlen, 12½- bis 100-Pfd.-Kegs, Pfund, 2½c

Mascot Refrigerators, aufwärts von 7.50

Imperial fertig gemischte Farbe, per Gallone, 85c

Imp. China Salz-Behälter—dekorirt, 18c

50 Fuß 3 Ply Gartenschlauch mit dazu gehörigen Couplings, 2.25

Nr. 8 Waschkessel aus Blech, mit Kupferboden, zu 39c

Victor Lawn Mowers, 8zöll. Triebräder, 14zöll. Stahl Blades, 1.75

Hose Reels, Hartholz, Raum für 100 Fuß Schlauch, zu 43c

Carpet-Besen aus gutem Besenkorn, zu 23c

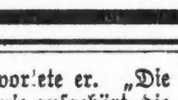
Disch Drainers, gemacht aus verzinntem Draht 5c

Gasöfen, 2 kräftige Brenner, speziell zu 63c

Aschbehälter, galvanisirtes Eisen, mit Deckel, 20 Gall. Größe, speziell zu 69c

Screenthüren, aus gut getrocknetem Holz, überzogen mit bestem Drahtnetz, 55c

$15 Gebiß Zähne für $10
$8 Gebiß $5



Brückenarbeit, Goldeinlagen, Kronen u. Füllungen. — Geschriebene Garantie. Zähne schmerzlos ausgezogen.

Extra-Werthe in Waschstoffen: Muslins

Gebleichter Muslin, weicher Finish, frei von Dressing (nur 20 Yards an einen Kunden), werth 11c, per Yard zu 8c

Cambric Muslin, speziell hergerichtet für Unterzeug und Hemden, morgen, Yard, 7c

Gebleichtes Betttuchzeug, 2¼ Yds. breit, stark und egal gewoben, reg. 26c Werth, morgen Yd, 21c

30zöllige Challies, in neuen persischen Designs, zuverlässige Farben, Yard, 8½c

Gestreiftes Skirting und Uniform Gingham, zuverlässige Farben, Yard, 8½c

Plaid Dreß Ginghams, neue Farben-Kombinationen für Kinderkleider, Hauskleider etc., Morgen, per Yard, 12½c

Batiste, bedruckte Designs, geeignet für Kleider, Kimonos etc., dünne, feine Qualität, Montag, per Yard, 12½c

Kleider-Prints und Skirtings, Staple Qualitäten, indigoblau, grau, schwarz und weiß, zu 5c

Große Werthe in Spitzen und Stickereien

Orientalische und venezianische Allover-Spitzen, weiß, cream u. ecru, werth bis 1.95, per Yard 98c

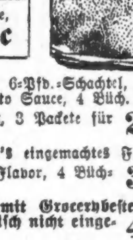
Allover-Stickerei, feine Nainsook, kleine u. große Muster, werth bis 1.48, Yard 98c

Flouncing und Corset Cover Stickerei, 17 Zoll breit, feines Swiß, Nainsook und Cambric, Yard, 19c

Point Paris, Valenciennes, Torchon, Cluny und alle Sorten waschbarer Spitzen und Einsätze, Yard zu 10c, 5c und 2½c

Reduzirt Eure Fleisch- und Grocery-Rechnung

Medal Brand Breakfast Bacon, 4 bis 5 Pfund Streifen — am Montag per Pfund, 22½c



Morris & Co.'s Sugar Cured Schinken, trimmed Shoulders—Pfund, 13½c

Zartes Shoulder Steak—speziell das Pfund zu 11½c

Zartes Pot Roast per Pfund, 9½c

Gekochtes Corn Beef, Pfd., 10½c

22½c lb.

Swift's Pride Seife, speziell Montag, 10 Stücke für 33c

Große Klumpen Stärke, 6-Pfd.-Schachtel,	45c
Pork & Beans in Tomato Sauce, 4 Büch.	50c
Fairbank's Gold Dust, 3 Packete für 55c; das Packet zu	20c
Morris' oder Armour's eingemachtes Fleisch, Schinken- oder Zungen-Flavor, 4 Büchsen zu	33c
Granulirter Zucker, mit Groceryhestellung von $1, Mehl und Fleisch nicht eingeschlossen, 14 Pfund,	45c
Gemischte Einmachgewürze, speziell, Pfd.,	19c
Cider Essig, der Gallonen-Krug für nur	35c
Golden Santos Kaffee, 5 Pfund für	$1
Lipton's Kaffee, speziell, 3-Pfd.-Büchse....	94c
Swift's oder Braun's Butterine, 5 Pfd.,	95c
Ceresota oder Pillsbury Mehl, ¼ Barrell Sack,	1.69
Fancy rother Lachs, 3 Büchsen 55c; Büchse	19c
Orangeade, für Montag, per Pintflasche,	25c
Wild Cherry Phosphate, 6 Unz. Flasche,	15c
Quaker oder Price's Corn Flakes, 3 Pack.	25c
Graham oder Oatmeal Crackers, 3 Packete,	25c
Kitchen Klenzer, Montag, 6 Büchsen für	25c
Extra starkes Ammonia, ½ Gall. Flasche	23c
Toilet-Papier (1000 Bogen), 3 Rollen für	25c
$2 Cal. Port oder Sherry Wein, Gallone	1.35
3.50 Monogram Rye oder Bourbon, Gall.	2.60
Gaines' 4.50 Old Crow Bourbon, Gall.,	3.48
Chapin & Gore's Old Reserve, Flasche zu	98c
Old Kentucky Bourbon oder Rye, Quart,	69c

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Dr. Weintraub

Wiener Spezialarzt für Privat- und Harnkrankheiten der Männer

Etablirt 1893. Rath frei.

Sprechstunden: Täglich von 10 Uhr Vorm. bis 5:30 Abends; Dienstag, Donnerstag und Samstag, 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, Chicago Opera House Bldg.